



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Wehrbau im westlichen Mediterraneum
von 1000 bis 1500

Verfasser

Tobin Carlin

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Januar 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Dr. Gottfried Liedl

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
1 Einleitung	7
2 Die Relevanz des Westens für militärarchitektonische Entwicklungen	15
2.1 Generelle Charakteristika	15
2.2 Historischer Überblick	26
2.2.1 Der islamische Westen	26
2.2.1.1 Das umayyadische Kalifat (929-1031)	27
2.2.1.2 Die Taifa Reiche (1031-1086)	28
2.2.1.3 Die Almoraviden (1042-1147)	29
2.2.1.4 Die Almohaden (1121-1269)	33
2.2.1.5 Die Meriniden (1244-1465)	38
2.2.1.6 Das nasridische Granada (1238-1492)	41
2.2.2 Normannisches Süditalien und Sizilien (1000-1250)	48
2.2.3 Das christliche Spanien	52
2.2.3.1 Staatenbildung und Reconquista (1000-1250)	52
2.2.3.2 Kastilien-León und Aragón (1250-1492)	60
2.3 Räumliche und zeitliche Eingrenzung	64
2.3.1 Das westliche Mittelmeer	64
2.3.2 Politische, militärische und kunsthistorische Aspekte	66
3 Historischer Abriss der Militärischen Revolutionen	74
3.1 Das Rittertum und das Emporsteigen des Fußvolkes	74
3.1.1 Das abendländische Rittertum	74
3.1.2 Ritterorden und Ritterlichkeit im muslimisch-christlichen Kontext	77
3.1.3 Granada: Das Emporsteigen des Fußvolkes	81
3.1.4 Das Militärwesen Granadas im kastilisch-maurischen Kontext	85

3.2	Technologische Aspekte des Belagerungswesen	88
3.2.1	Mittelalterliches Antwerk	88
3.2.2	Der Einsatz von Pulverwaffen	92
4	Die Entwicklungen in der Militärarchitektur 1000-1500	98
4.1	Überblick und Entwicklung der Militärarchitektur (1000-1100)	98
4.1.1	Das Ribat	98
4.1.2	Turm, Burg und Karawanserei	101
4.1.3	Exkurs: Normannischer Donjon	108
4.1.4	Incastellamento auf der iberischen Halbinsel	110
4.1.5	Entwicklungen in al-Andalus	114
4.2	Die Reconquista-Bewegung der Kreuzfahrerzeit (1100-1200)	117
4.2.1	Muslimisches Befestigungswesen	117
4.2.2	Christliches Befestigungswesen	126
4.3	Die Hochphase des Rittertums (1200-1300)	128
4.3.1	Muslimische Wehrbauten	128
4.3.2	Christliche Wehrbauten	130
4.3.3	Christliche Ordensburgen	134
4.3.4	Exkurs: Kastelle der Staufer im Königreich Sizilien	136
4.4	Die Pulverwaffe als Defensivwaffe (1300-1400)	138
4.4.1	Architektonische Entwicklung in al-Andalus	138
4.4.2	Christliches Befestigungswesen und architektonische Entwicklung	144
4.5	Die Pulverwaffe als Offensivwaffe (1400-1500)	148
4.5.1	Das Fronterasystem und die militärische Architektur in al-Andalus	148
4.5.2	Spanisches Befestigungswesen	162
5	Vergleichende Strukturanalyse der Bauwerke	170
5.1	Architektonische Entwicklungen 1000-1200	170
5.2	Architektonische Entwicklungen 1200-1400	175
5.3	Architektonische Entwicklungen 1400-1500	177

6	Schlussbetrachtung	181
7	Abbildungsverzeichnis	185
8	Anhang	189
9	Literaturverzeichnis	203
10	Abstract	224
11	English Abstract	225
12	Lebenslauf	226

Vorwort

Das Studium der Geschichte führt durch viele Epochen und gibt dem Interessierten Einblick in die unterschiedlichsten historischen Sachverhalte. Der Zeitrahmen reicht von der Antike bis in die Moderne und offenbart ein weites Spektrum an historischem Stoff, der zahlreiche Möglichkeiten für eine Untersuchung einräumt. Die vorliegende Diplomarbeit blickt selbst auf einen langen Entstehungsweg zurück. Sie durfte einige Hürden überwinden, um schließlich dennoch ihren Abschluss zu finden.

An dieser Stelle danke ich meinem Diplomarbeitsbetreuer Dr. Gottfried Liedl, dem meine besondere Wertschätzung gilt. Diese Diplomarbeit beruht auf kreativen und Ideen gebenden Gesprächsrunden mit ihm, die zu der Konzeption der Untersuchung einen maßgeblichen Teil beigetragen haben. Mir war es dadurch vergönnt, mich mit historischen und kunsthistorischen Prozessen zu befassen, mit welchen ich noch wenig vertraut war. Auf diese Weise hat sich ein historischer Raum aufgetan, dessen Erkundung mit jedem einzelnen Schritt äußerst spannend und gleichsam erfrischend war. Neben meinem beruflichen Alltag kann ich nur betonen, dass ich diese Zeit nicht missen möchte.

Gewidmet ist diese Diplomarbeit meinen Eltern, Rotraut und Toby Carlin, die mir einst den Weg der Schulausbildung und den Beginn eines Studiums ermöglicht haben. Ich bedanke mich an dieser Stelle für Ihre Unterstützung und das mir entgegengebrachte Vertrauen. Ein Dankeschön gilt auch meinen Schwestern, Heike und Edda.

Für den Entstehungszeitraum der Diplomarbeit gäbe es noch viele Menschen persönlich zu nennen, die mir nicht nur mit Rat und Tat beiseite gestanden sind. Um das Vorwort jedoch in Grenzen zu halten, richte ich abschließend ein umfassendes Dankeschön an meinen Freundeskreis, meine Kollegenschaft und Vorgesetzten.

1 Einleitung

Der westliche Mittelmeerraum stellte um 1000 n. Chr. einen kulturell vielfältigen Interaktionsraum maritimen Charakters dar, dessen repräsentative Parameter unter anderem Frieden, Krieg, Handel, Migration, Religion implizieren und dessen Küstengebiete, im Speziellen die Hafenstädte, in elementarem Austausch mit den entsprechenden Kontinentalzonen und deren kulturellen Impulsgebern standen.¹ Die diese Region seit Jahrhunderten kennzeichnende Grenzsituation brachte es mit sich, dass die jeweiligen expansiv-offensiven sowie kontraktiv-defensiven Aktivitäten zu einer steten kulturellen Interaktion führten. Es kam zu einer „...Übernahme fremder geistiger und materieller Kulturgüter und Anpassung an fremdes Milieu von Einzelpersonen oder ganzen Gruppen (...)“², ein Umstand, welcher langfristig die jeweilige Kultur in wechselseitiger Manier beeinflusste. Vor dem Hintergrund der militärischen Konflikte zwischen islamischen und christlichen Machtgebilden lässt

¹ Von besonders nachhaltiger Bedeutung für den gesamten westmediterranen Interaktionsraum erscheint das handelswirtschaftliche Element. So lässt sich der nordwesteuropäische Raum, welcher im Westen durch den Atlantik eine definitive Grenzsetzung erfährt, noch in der Ära der Kreuzzüge hinsichtlich einer internationalen wirtschaftlichen Bedeutung als peripherer Raum wahrnehmen, welcher im Hochmittelalter schließlich Anschluss an ein „...bereits existierende[s] Weltsystem ...“ (Janet Lippmann Abu-Lughod, Das Weltsystem im 13. Jahrhundert: Sackgasse oder Wegweiser? In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 131-156, hier S. 141.) findet. Dieses Weltsystem bedeutete im 9. Jahrhundert ein etabliertes und funktionierendes Wirtschaftssystem, welches unter dem abbasidischen Kalifat und der chinesischen Tang Dynastie errichtet worden war und dessen zentrale Handelsverbindung über den Persischen Golf und den Indischen Ozean verlief. (Vgl. Ebd., S. 141.) Die in Hochblüte stehende islamische Kulturwelt lässt sich als impulsgebende Sphäre wahrnehmen, welche für kulturelle, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Prozesse und Entwicklungen im nordwesteuropäischen Raum verantwortlich zeichnet. Exemplarischen Charakter besitzt hierbei besonders die Wirtschaftsentwicklung, innerhalb deren Parametern sich ein Aufschwung im Bereich des Handels, der Produktion von Gütern oder Geldwirtschaft zeigt, welcher wiederum zur Entwicklung des kontinentaleuropäischen Städtewesens seinen Beitrag leistet. Ab dem 11. Jahrhundert sollten sich mit den Messen der Städte Troyes, Provins, Bar-sur-Aube und Lagny in den Grafschaften Champagne und Brie der repräsentative Ausdruck einer kontinentalen und die nordwestlichen Regionen übergreifenden, stetig zunehmenden Handels- und Wirtschaftsentwicklung finden. (Vgl. Ebd., S. 137.)

² Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 7.

sich der westliche Mittelmeerraum zudem als ein Raum erkennen, in dem die militärischen Revolutionen der Ära für die Protagonisten einen kontinuierlichen Fortschrittsdruck bedeuteten. Folglich wurden militärtechnologische Entwicklungen eingefordert, um sich in dem vielschichtigen Umfeld unterschiedlicher politischer und religiöser Interessen behaupten zu können.

Thematisch einleitend kann, zur allgemeinen Orientierung bezüglich des Wettrüstens von Kulturen, Volker Schmidtchen zitiert werden. Er hebt im Rahmen seiner detaillierten Ausführungen zu den Gründen der Innovationen im mittelalterlichen Kriegswesen und den technischen Aspekten generell folgendes hervor:

„Die Entwicklung der Kriegstechnik war stets durch das Streben nach Waffen und Kampfmitteln gekennzeichnet, welche die militärische Überlegenheit im Krieg [...] garantieren sollten. Dabei ging es entweder um eine quantitative Steigerung oder um den Versuch der qualitativen Verbesserung des verfügbaren Arsenal. [...] Jeder qualitative Fortschritt bedurfte zu seiner Wirkung immer der möglichst umgehenden Quantifizierung der verbesserten oder gar neu entwickelten Formen, damit bis zum Nachziehen des Gegners auf diesem Gebiet die eigene, unter Umständen nur kurzfristige Überlegenheit militärisch [...] ausgenutzt werden konnte. Die praktische Kriegserfahrung war nicht nur der Gradmesser auch für die eigene technische Ausstattung im Hinblick auf ihr Versagen oder ihre Bewährung, sie stellte vielmehr gleichzeitig den Ausgangspunkt für Bestrebungen dar, die gewonnen Erfahrungen [...] zum eigenen künftigen Vorteil umzusetzen.“³

Fortschritt im Bereich der Kriegstechnik bedeutete auch den Einzug von Innovationen im Bereich des Befestigungswesens. Betrachtet man die Entwicklungsgeschichte von Wehrarchitektur generell, lässt sich zunächst festhalten, dass eine kontinuierliche „...Wechselwirkung zwischen den Mitteln des Angriffes und der Verteidigung...“⁴ im Mittelpunkt steht. Diesem Gedankengang folgend, scheint gerade von dieser Wechselwirkung der initiierende Impuls für militärtechnologische Neuerungen im

³ Volker Schmidtchen, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990, S. 137.

⁴ Oscar Reulaux, Die geschichtliche Entwicklung des Befestigungswesens. Vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit, Leipzig 1912, S. 132.

Bereich des Festungskrieges auszugehen. Dabei ist auch in diesem Bereich das stete Streben – wie bereits bei Schmidtchen evoziert – zu erkennen, welches die Suche nach und Erkennen von effektiven Möglichkeiten zum Bezwingen des Gegners zum Ziel hat.⁵ Der elementare Sinn befestigter Architektur jedenfalls liegt darin, einer Minderheit einen strategischen Vorteil gegenüber einer Mehrheit zu verschaffen; und dies unter der theoretischen Annahme einer waffentechnischen Ebenbürtigkeit.⁶

„Die Geschichte der Befestigungsanlagen verläuft (...) parallel zur Geschichte der Waffenentwicklung: In dem Maße wie die Waffen effizienter wurden, mussten auch die Maßnahmen für die Befestigungsanlagen verbessert werden. Und die Angriffswaffen wurden ununterbrochen weiterentwickelt. Dies gilt nicht nur für die bessere Qualität der Handwaffen (...), sondern auch für jene Maschinen und Geräte, durch deren Einsatz Mauern aufgebrochen und (...) eingerissen werden konnten.“⁷

Mit dem Erscheinen der normannischen Kriegerkultur im westlichen Mediterraneum lässt sich ein militärhistorischer Zeitpunkt erkennen, ab dem sich die Schlachttaktik des hochmittelalterlichen Rittertums herauszubilden scheint – die der Hauptwaffe einer schwer gepanzerten Reiterei und der Degradierung des Fußvolkes zu Statisten.⁸

⁵ Vgl. Ebd., S. 6.

⁶ Vgl. Ebd., S. 6.

⁷ Luis Monreal y Tejada, *Mittelalterliche Burgen in Spanien*, Köln 1999, S. 13.

⁸ In diesem Kontext verweise ich auf einen Trend, der im Rahmen der normannischen Eroberungen in Süditalien und Sizilien zu erkennen ist. Als Beispiele dienen die Schlacht bei Dyrrhachium (Durazzo) und die Schlacht von Civitate. Im Fall der Schlacht bei Dyrrhachium (Durazzo) im Jahr 1081 erschien der byzantinische Kaiser Alexius mit einem Entsatzheer für die von Robert Guiscard belagerte Stadt Dyrrhachium. Die in byzantinischen Diensten stehenden Waräger stiegen zum Kampf von ihren Pferden und griffen die normannischen Reiter in Form des altgermanischen Keiles an – zunächst erfolgreich, wurden sie jedoch daraufhin von der normannischen Reiterei geworfen. (Vgl. Hans Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*. Teil 1: Das Mittelalter. Von Karl dem Großen bis zum späten Mittelalter. In: Hans Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, Teil 1: Das Mittelalter. Von Karl dem Großen bis zum späten Mittelalter. Teil 2: Die Neuzeit. Vom Kriegswesen der Renaissance bis zu Napoleon, (Teil 1: Berlin ²1907/Teil 2: Berlin ¹1920; Nachdr. d. Neuausg. Berlin 2000) Hamburg 2008, S. 214.). Bereits bei der Schlacht von Civitate vom 17. Juni 1053, die zwischen Papst Leo IX. und den Normannen unter Führung der Hautevilles geschlagen wurde, geht die normannische Reiterei als Sieger hervor. Gillingham hebt zwar hervor, dass das Infanterie-Kontingent der 700 Schwaben in der Armee Papst Leo's IX. erbitterten Widerstand leistete und die Schlacht von Civitate eher die Stärke des Fußvolkes gegenüber der Reiterei unterstreicht. (Vgl. John Gillingham, *An Age of Expansion*. C.1020-1204. In:

Mit den Kreuzzügen in Outremer setzten militärtechnologische Entwicklungsschübe ein, welche anschließend im Westen einfließen und militärtechnologischen Fortschritt im Raum der iberischen Halbinsel und der dort verorteten Konfliktzonen einforderte. Die sich ändernden militärischen Vorgehensweisen bedeuteten eine Neubewertung der und ein Umdenken bei den militärtechnologischen Notwendigkeiten.

In diesem Zusammenhang ist zum einen die Verbreitung von Wissen über optimierte Belagerungstechniken zu nennen, welches auf von Kreuzrittern bei Festungskämpfen gemachten Erfahrungen in Outremer basierte.⁹ In Bezug auf dem bei Belagerungen eingesetzten Kriegsgeräts und schweren Fernwaffen darf auf die besondere Rolle der italienischen Seerepubliken verwiesen werden, welche aufgrund ihrer maritimen Entwicklung den praxisbezogenen Zugang zu fortschrittlicher Ingenieurskunst für sich verbuchen konnten. Derart sicherten sie sich parallel zu dem sich etablierenden klassischen Rittertum den Platz als militärtechnologisches Belagerungs-Expertentum des zeitgenössischen Kriegswesens.¹⁰

Hinsichtlich der Entwicklung der westeuropäischen Wehrarchitektur des Mittelalters wird generell auf das von Kreuzfahrern in Outremer gesammelte Wissen verwiesen, welches nach Europa transferiert wurde und ab dem 12. Jahrhundert die Gestaltung der wehrarchitektonischen Bauwerke beeinflusste.

Maurice Keen (Hg.), *Medieval Warfare: a history*, Oxford 1999, S. 59-88, hier S. 64.) Meines Erachtens lässt diese Ansicht jedoch die Flucht der lombardischen Reiterei außen vor, ein Umstand, der die darauf folgende Vernichtung des schwäbischen Fußvolkes ermöglichte. Beide Schlachten deuten in die Richtung, welche für die ritterliche Kriegsführung bezeichnend wurde. Die schwer gepanzerte Reiterei steht im Mittelpunkt, das Fußvolk erhält eine Statistenrolle.

⁹ Ab dem 11. Jh. ist bezüglich des Einsatzes von neuer Technik bei Belagerungen auf den Einzug des Belagerungsturmes in das mittelalterliche Kriegsarsenal hinzuweisen. (Vgl. Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 210.) Von großer Bedeutung ist zudem das Aufkommen der Bliede als schwerer Fernwaffe. (Vgl. *Ebd.*, S. 161.)

¹⁰ „Mit der hochentwickelten Schiffsbautechnik, sicher aber auch mit der spezifischen Tradition von Plünderungszügen hängt die führende Rolle der Seestädte in der Belagerungstechnik zusammen.“ (Michael Mitterauer, *Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa*. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 82-110, hier S. 100.)

„Die fränkischen Burgenbauer nahmen aus dem Westen stammende Design-Elemente und Planvorlagen und übernahmen Ideen der Befestigungsanlagen der Byzantiner und Muslime, mit denen sie in Kontakt kamen. Das Ergebnis ihrer Bemühungen führte zu einer signifikanten Steigerung im Design, in der Qualität und in den defensiven Eigenschaften der fränkischen Burgen.“¹¹

Die der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Überlegung ist, die Perspektive zu wechseln und den Blick auf die im westlichen Mittelmeerraum unter dem Banner des Kreuzes stattfindenden Waffengänge und auf dortige Entwicklungen im Bereich des militärischen Bauwesens zu richten. Vor allem gilt es zu bedenken, dass „Al-Andalus [...] schon im 10. und 11. Jahrhundert, einer Zeit, als man in Mitteleuropa Burgen meist noch aus Holz statt aus Stein baute, eine große Anzahl steinerner Befestigungen [besaß].“¹² Besonders die auf der iberischen Halbinsel seit Ende des 11. Jahrhunderts durch zunehmende Gewalt geprägte Interaktion zwischen Christentum und Islam zog nachhaltige Veränderungen auf dem gesamten Gebiet der Militärtechnologie nach sich.¹³ Die Entwicklung von „...Militärbauten (...), die ihre Vorgängerbauten weit in den Schatten stellten...“¹⁴, fanden in den „...blutigen Erfahrungen der Vergangenheit, den Bürgerkriegen, den Fraktionskämpfen (...)¹⁵ ihren Ursprung.

¹¹ Adrian J. Boas, Three Stages in the Evolution of Rural Settlement in the Kingdom of Jerusalem during the Twelfth Century. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar, Bodmin 2007, S. 77-92, hier S. 77. Originalzitat: „[T]he Frankish-castle builders introduced elements of design and planning from the West and adopted ideas of fortification from the Byzantine and Muslim examples with which they came into contact. The outcome of their efforts was a significant advance in the design, quality, and defensive capabilities of Frankish fortifications.“

¹² Vgl. Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002, S. 54.

¹³ Generell ist hervorzuheben, dass vor allem „...die spanisch-arabische Frontera des 13., 14. und 15. Jahrhunderts bezüglich militärischer Neuerungen eine wahre Ideen- und Kaderschmiede [war] (...).“ (Gottfried Liedl, Zur Ideologie – Söldner und Renegaten. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 159-184, hier S. 172.)

¹⁴ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 68.

¹⁵ Ebd., S. 68.

In dem Kontext erscheint der *mudéjar*-Architekturstil von besonderem Interesse, welcher maurisch-muslimische und christliche Formelemente in sich vereinte und zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert spanischen Bauwerken ihr spezielles Aussehen verlieh.¹⁶ Der Begriff *mudéjar* bezeichnete ursprünglich die unter christlicher Oberhoheit stehenden Muslime. *Mudéjar* war vom Arabischen *mudadjjan* abgeleitet worden und bedeutete ‚gezähmt‘.¹⁷ Die Verbreitung dieses Architekturstils wurde aufgrund der seit dem 11. Jahrhundert fortschreitenden Reconquista möglich, da die in den eroberten Gebieten ansässigen Muslime oftmals wohnhaft blieben.¹⁸ Diese behielten auch unter christlicher Herrschaft ihren Glauben und durften diesem auch treu bleiben.¹⁹

„Wie sehr man im Spanien der Reconquista neben französischen Vorbildern die Kunst der militärisch in die Defensive gedrängten Moslems als überlegen geachtet hat, zeigt das Phänomen der sogenannten *Mudejarkunst*. (...) [Es] lässt sich selten deutlich unterscheiden, ob an einem Werk Moslems oder bereits die Moslems kopierende Christen am Werk waren.“²⁰

Ein weiteres Argument für den westmediterranen Raum liefert die Tatsache, dass die spanische Reconquista – im Vergleich zu der dazu verhältnismäßig relativ kurzen Existenz der Kreuzfahrerstaaten – eine deutlich längere Zeitspanne aufweist. Diese Zeitspanne reicht bis in die beginnende Neuzeit, in der die Waffengattung der Pulvergeschütze hinsichtlich der qualitativen wie quantitativen Aspekte bereits einen großen Schritt nach vorne vollzogen hatte. Diese Periode des militärtechnologischen Übergangs kann generell mit einer ‚militärischen Revolution‘ gleichgesetzt werden, wobei die Pulverwaffe nur ein Element des sich ändernden Kriegswesens darstellte.

¹⁶ Vgl. Ebd., S. 83; Christiane Kothe, Unter der (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche. In: Martina Müller-Wiener (Hg.), *Al-Andalus und Europa: zwischen Orient und Okzident*, Petersberg 2004, S. 303-310, hier S. 307.

¹⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 83.

¹⁸ Vgl. Ebd., S. 83; Kothe, (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche, S. 307.

¹⁹ Vgl. Alfred Renz, *Geschichte und Stätten des Islam von Spanien bis Indien*, München 2001, S. 202.

²⁰ Ebd., S. 202.

„Drei Elemente werden als die bestimmenden Faktoren der militärischen Revolution angesehen (...). Erstens, das Ersetzen der schwer gepanzerten Reiterei durch die Infanterie als die ausschlaggebende Komponente bei Schlachten zwischen Armeen (...). Damit steht die Entwicklung und die Verbreitung von Pulverwaffen in Verbindung, welche in Form der Artillerie raschest (...) den Belagerungskrieg veränderte, und als Handwaffe eher langsam die Art des Infanteriekampfes beeinflusste. Der dritte Aspekt der Revolution, eng verknüpft mit den anderen beiden, (...) war das Anwachsen der Größe von Armeen. (...) Dennoch gibt es ein viertes Element (...) des neuen Kriegswesens: Zeit. Kampagnen dauerten länger um definitive Ziele zu erreichen, und Kriege begannen Jahre zu dauern und eine Aneinanderkettung lang andauernder Belagerungen zu werden (...).²¹

Im Speziellen sticht dieser vierte Punkt hervor, der im Grunde auf die Endphase der Reconquista zutrifft. Der Krieg um Granada stellte eine Serie von Belagerungen dar und dauerte über Jahre. Somit bietet der westmediterrane Raum einen Konfliktherd, in dem militärtechnologische und wehrarchitektonische Prozesse offenbar über den mittelalterlichen Horizont in die Neuzeit führten und gegen Ende als modellhafter Vorläufer eines erst Gestalt annehmenden neuzeitlichen Belagerungskrieges auftrat.

„Hinsichtlich der Benützung von Pulverwaffen (...) reicht ein wichtiger Strang der frühneuzeitlichen militärischen Revolution zurück (...) in die letzten Jahrhunderte des Mittelalters; und die bis ins Mittelalter zurückgehende Kontinuität bedeutete weiterreichende Auswirkungen. Die Betonung auf das Befestigungswesen und den Belagerungskrieg während der frühen Neuzeit bedeutete in der Realität eine Rückkehr zu den Verhältnissen des 14. Jahrhunderts und früher.“²²

²¹ Andrew Ayton/J.L. Price (Hgg.), *The medieval military revolution: state, society and military change in medieval and early modern Europe*, London 1995, S. 2. Originalzitat: „Three elements have been regarded as constituting the essence of the military revolution (...). Firstly, there is the supplanting of heavily armoured cavalry by infantry as the most effective component of armies in battle (...). Associated with this development was the introduction of gunpowder weapons, which in the form of artillery rapidly (...) transformed siege warfare, and as handheld weapons rather less swiftly changed the character of infantry fighting. The third aspect of the revolution, closely involved with the other two, (...) was the rise in the size of armies. (...) Thus there is also a fourth element (...) of the new warfare: time. Campaigns were slower to achieve definite results, and wars tended to become a series of long sieges and to last years (...).“

²² Ebd., S. 7. Originalzitat: „With the exploitations of gunpowder weapons (...) one major thread of the early modern military revolution stretched back to (...) the last century of the

Meine Forschungsfrage lautet, wie sich die militärische Architektur im westlichen Mittelmeerraum unter dem Aspekt eines zwischen unterschiedlichen Kulturen stattfindenden Wissenstransfers im Mittelalter entwickelt hat. Zu Beginn gebe ich einen detaillierten Überblick über die historischen Entwicklungen und kulturellen Einflüsse in den Regionen des westlichen Mittelmeerraums, um die potentiellen Brennpunkte hinsichtlich wehrarchitektonischer Innovation zu bestimmen. Im Anschluss folgt ein historischer Abriss über die Entwicklungen des mittelalterlichen Kriegswesens, wobei der Fokus auf der iberischen Halbinsel liegt.

Danach führe ich eine Bestandsaufnahme der wehrarchitektonischen Landschaft um 1000 n.Chr. durch, wobei entsprechende militärarchitektonische Traditionen und Wehrbautypen behandelt werden. Das Hauptaugenmerk wird ebenfalls auf die iberische Halbinsel gerichtet, da aufgrund der spanischen Reconquista vielschichtige Entwicklungsstränge militärischen Charakters konzentriert wahrnehmbar sind. Es folgt eine historisch-chronologische Betrachtung der Militärarchitektur, um anhand ausgewählter Exempel deren architektonische Gestaltung zu analysieren und Innovationen in der Steigerung des Defensivwertes zu benennen.

Mit dieser Untersuchung sollen keine neuen Forschungsergebnisse erbracht werden, sondern basierend auf einer Analyse wehrarchitektonischer wie kunsthistorischer Forschungserkenntnisse ein analytisch-komparativer Beitrag vorgelegt werden, in welchem diese Erkenntnisse innerhalb eines spezifizierten Rahmens zueinander in Kontext gesetzt werden und die daraus resultierenden Ergebnisse Einblick in die Mechanismen wehrarchitektonischen Fortschritts gewähren. Mit dieser Arbeit möchte ich einen Anstoß geben, alternative militärische Entwicklungsstränge hinsichtlich der Entwicklungsgeschichte des westeuropäisch-mittelalterlichen Befestigungswesens zu berücksichtigen.

Middle Ages; and continuity from the medieval centuries had further dimensions. The emphasis on fortifications and siege warfare during the early modern period presented in effect a return to the conditions of the fourteenth century and earlier.”

2 Die Relevanz des Westens für militärarchitektonische Entwicklungen

2.1 Generelle Charakteristika

Nach 1000 begann im westlichen Mittelmeerraum der christliche Gegenstoß gegen die muslimisch-maritime Vorherrschaft. Dieser Prozess wurde hauptsächlich durch drei Entwicklungen gekennzeichnet. Die erste Entwicklung ist in dem Wechsel von einer defensiven zu einer offensiven Politik italienischer Seerepubliken zu erkennen, wobei für diesen Zeitraum an erster Stelle Pisa und Genua zu nennen sind. Ein letzter großangelegter muslimischer Flottenvorstoß erfolgte 1015/1016 durch das Emirat von Denia. Im Rahmen der Expansion dieses iberischen Taifa Reiches wurde Pisa direkt angegriffen und der Versuch einer langfristigen Besetzung Sardinien unternommen. Diese Flottenexpedition führte jedoch zu einem energisch und erfolgreich geführten Gegenangriff durch die Seerepubliken Pisa und Genua.²³ „Seither kam es in dieser Region zu keinen neuen Invasionen des Glaubensfeindes, die Machtverhältnisse im westlichen Mittelmeerraum hatten sich entscheidend verändert.“²⁴ Die nunmehr offensiv angelegte Politik hatte die Sicherung der für den Handel wichtigen Seerouten zum Ziel. Das im 11. Jahrhundert aufstrebende Pisa konnte in Folge weitere Siege erringen.²⁵ Unter dem Banner des Heiligen Petrus, übergeben von Papst Viktor III., erfolgte 1087 ein Flottenangriff auf Mahdia an der tunesischen Küste. An dieser Flottenexpedition beteiligten sich mehrere italienische Seerepubliken, darunter Pisa, Genua, Amalfi, Gaeta und Salerno. Zudem wurde das kriegerische Unternehmen von Markgräfin Mathilde von Tuszien unterstützt. Dieser Kriegszug gegen die Hauptstadt des muslimischen Ziridenreiches hatte bereits den Charakter eines Kreuzzuges.²⁶

²³ Vgl. Michael Mitterauer/John Morrissey, Pisa. Seemacht und Kulturmetropole, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 13) Essen 2007, S. 101 f.

²⁴ Ebd., S. 102.

²⁵ „Symbol dieser Erfolge ist der Dom auf der Piazza dei Miracoli, dessen Baukosten mit der reichen Beute aus dem Krieg gegen Palermo finanziert wurden.“ (John Morrissey, Die italienischen Seerepubliken. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 111-130, hier S. 116.)

²⁶ Vgl. Mitterauer/Morrissey, Pisa, S. 104 f.

Weitere Teilnehmer dieser Expedition waren die Normannen, die zu diesem Zeitpunkt bereits vor der endgültigen Eroberung Siziliens standen.²⁷

In dem expandierenden Normannentum ist die zweite Entwicklung zu sehen, welche den Übergang von einer muslimischen zu einer christlichen Vorherrschaft im Mittelmeerraum markiert. Im 11. Jahrhundert rückte das *Heilige Land* gewissermaßen in die kollektive Mentalität Europas, wobei es in diesem Zeitraum generell zu einem Aufleben der Pilgerfahrten nach Jerusalem kam.²⁸ Neben der friedlichen Wallfahrt Einzelner oder kleinerer Gruppen zeigte sich zudem der Trend, dass geistliche und weltliche Adelige zu Anführern größerer bewaffneter Pilgergruppen avancierten.²⁹ „Um 1025 zogen auf Ansporn und unter der Beihilfe des Herzogs von der Normandie mit dem Abt Richard von Saint-Vannes [zu Verdun] 700 Pilger aus ... [.]“³⁰ Beginnend mit einem kriegerischen Vorfall im Jahre 1016 in Sizilien, bei dem vierzig normannische Pilger der durch Sarazenen belagerten Stadt Salerno Waffenhilfe leisteten, kam es in Folge zu einem rasch ansteigenden Zuzug an normannischen Söldnern in den süditalienischen Raum.³¹ Die ihnen eigene Art der Kriegsführung stellte die etablierten Mächte vor eine neue militärische Herausforderung. Am Ende dieser Entwicklung stand 1130 die Etablierung des Königreiches Sizilien unter der Familie der französisch-normannischen Hautevilles. Mit dem expansiven Vorgehen der Normannen im Mittelmeerraum ist im Besonderen deren Rolle als militärische Protagonisten hervorzuheben.

²⁷ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 65.

²⁸ Vgl. Clemens Klein, *Die Kreuzzüge*. In: Armin Tille (Hg.), *Helmolts Weltgeschichte*, 2. Band. Westasien, Leipzig/Wien ²1920, S. 488-557, hier S. 490.

²⁹ Vgl. Ebd., S. 495.

³⁰ Ebd., S. 495; Anmerkung: „(...) Pilgerschaften [stellten] ...eine der konstantesten Äußerungen der christlichen Kultur und eine ihrer ältesten und beharrlichsten Traditionen [...] [dar]. Im 11. und 12. Jahrhundert gewann sie dank der besonderen Natur des religiösen Empfindens der Zeit, das in Gesten und Riten ein bevorzugtes Mittel fand, um mit den Heiligen in Verbindung zu treten, große Bedeutung.“ (Marcel Durliat, *Romanisches Spanien*, Darmstadt 1999, S. 15.)

³¹ Vgl. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, S. 209; siehe auch: Philippe Contamine, *War in the Middle Ages*, Oxford 1984 (Paris 1980), S. 54.

Die nachhaltigen Folgen des Zerfalls des Kalifates von Córdoba bescheinigen die dritte Entwicklung, die im westlichen Mittelmeerraum erkennbar ist. Im maurischen Spanien etablierten sich 1031 die kleinen Taifa Reiche, die untereinander und gegen die christlichen Nachbarstaaten ihre Rivalitäten auslebten.³² „Die Bürgerkriege der Mauren werden es den Christen dann in den kommenden fünfzig Jahren erlauben, die Wende einzuleiten und eine Hegemonialstellung auf der Iberischen Halbinsel aufzubauen.“³³ Die Tatsache eines politisch und territorial auseinander gebrochenen Kalifates ermöglichte es somit, dass die christlichen Länder im Norden der iberischen Halbinsel ihre Positionen nachhaltig stärken konnten. Die Taifa Reiche wurden den christlichen Herrschern tributpflichtig, um ihre Souveränität behalten zu können. Die jährlichen Tributzahlungen schwächten jedoch die Wirtschaft der Taifas' und stärkten die des christlichen Nordens. König Alfonso VI. setzte 1085 mit der Eroberung von Toledo, dem „...Tor zum südlichen Teil der Halbinsel“³⁴, den ersten großoffensiven Schritt in einer Reconquista, welche in den folgenden Jahrhunderten die Geschichte der iberischen Halbinsel bestimmen sollte.³⁵

Alle drei Entwicklungsstränge weisen in die militärische Richtung, die das Zeitalter der Kreuzzüge beherrschte – eine Kombination von organisatorisch und logistisch hochentwickelten Kriegsflotten mit einer für eine territoriale Eroberung notwendigen, schlagkräftigen Reiterei.³⁶ Neben der päpstlichen Legitimation hatte zum Beispiel die Expedition gegen Mahdia 1087 auch in militärischer Hinsicht Kreuzzugscharakter. Die 300 eingesetzten Schiffe hatten an die 1000 Pferde zu transportieren. Diese Anzahl an mitgeführten Pferden erscheint für eine damalige Flottenexpedition äußerst

³² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 24.

³³ Ebd., S. 12.

³⁴ Ebd., S. 24.

³⁵ Vgl. Ebd., S. 24; Anmerkung zur Eroberung von Toledo: Toledo hatte sich zu einem der wichtigsten politischen Taifa Reiche entwickelt. Die Eroberung durch Alfons VI. bedeutete für das übrige al-Andalus, sich in politischer Hinsicht verstärkt am Maghreb zu orientieren. (Vgl. Gaspar Aranda/Kamal Lakhdar, Der muslimische Westen nach den Umayyaden. In: Eva Schubert/Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 127-140, hier S. 130.)

³⁶ Anmerkung: Zum dritten Entwicklungsstrang sei in Bezug auf das Flottenwesen auf die maritime Entwicklung Aragóns oder die nasridische Marine verwiesen.

hoch zu sein.³⁷ Es wurde „[...] offenbar [versucht], ...[die] sehr effektive Flotte mit dem Einsatz eines Panzerreiterheers zu kombinieren.“³⁸

Im westlichen Mittelmeerraum verlagerte sich nach dem Zerfall des Kalifates von Córdoba das politische Momentum nach Marokko.³⁹ Mit dem 11. Jahrhundert begann die Ära der mächtigen Berberdynastien Marokkos, welche die Gesamtherrschaft in dem territorial in kleine Fürstentümer zersplitterten al-Andalus übernehmen und der christlichen Reconquista bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts erfolgreich Widerstand bieten konnten. „Das politische Grundthema des islamischen Westens war seit der Jahrtausendwende die Abwehr des von Nordspanien ausgehenden christlichen Gegenangriffs.“⁴⁰ Zunächst waren es die berberischen Almoraviden, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts das maurische al-Andalus und den westlichen Maghreb zu einem Reich vereinten. Die Almoraviden gingen als muslimische Ordensritter einer streng asketischen und puritanischen Lebensweise nach. Mit ihrem Erscheinen machte sich erstmals ein religiös begründeter Fanatismus bemerkbar, welcher beim christlichen Gegner zu einer Gegenreaktion führte.⁴¹

„Der spanische Held des Zeitalters, der Cid (1043-99), zeigt, wie wenig fanatisch die Spanier selbst waren, diente er doch vorübergehend auch den Mauren als Heerführer. Aber von Cluny her gelenkt, gewann die militärische Auseinandersetzung auf christlicher Seite immer stärker glaubenskämpferische Züge. Fanatismus erzeugte Gegenfanatismus.“⁴²

³⁷ Vgl. Mitterauer/Morrissey, Pisa, S. 104f; Siehe zu den normannischen See- und Landoperationen auch: Bernard S. Bachrach, Papal War Aims in 1096: The Option Not Chosen. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): *In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar*, Bodmin 2007, S. 319-343, hier S. 328.

³⁸ Mitterauer/Morrissey, Pisa, S. 104.

³⁹ Vgl. Renz, Islam, S. 179.

⁴⁰ Ebd., S. 178.

⁴¹ Vgl. Alfred Renz, Marokko, München 1984, S. 339f; Renz, Islam, S. 179f.

⁴² Renz, Islam, S. 180; Anmerkung zu el Cid: „Die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts ist auch die Zeit von Rodrigo Díaz de Vivar, der unter seinem arabischen Beinamen *el Cid* posthum zur Symbolfigur der Reconquista wird. ‚Cid‘ leitet sich von dem Arabischen *saiyid* ab und heißt soviel wie ‚Herr, [An-]Führer‘. Nachdem der Cid vom Hof Alfonsos VI. verbannt worden ist, steigt er als Söldnerführer im *taifa*-Staat von Zaragoza auf. Auf der Höhe seines Triumphes avanciert er zum unabhängigen Herrscher des Kleinkönigreiches

Im Osten dagegen begann Ende des 11. Jahrhunderts die klassische Kreuzfahrerzeit, wobei sich die auf Sizilien etablierten Normannen an der ersten Unternehmung 1096 beteiligten.⁴³ Die christliche Militärarchitektur sollte sich während der Kreuzzüge in Outremer weiterentwickeln. Dennoch gilt es zu beachten, dass zu Beginn keine große Bautätigkeit entfaltet wurde. Die Kreuzfahrer bauten in den ersten zwei Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts wenige befestigte Plätze. Eine bekannte Ausnahme stellte der Donjon ähnliche *Mons Peregrinus* dar, welcher von Raymond von St. Gilles während der Belagerung von Tripoli (1103-1109) auf einer Anhöhe mit Blick auf die Stadt errichtet wurde. Bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde lediglich eine größere Anzahl von zumeist kleinen befestigten Orten errichtet. Erst kurz vor Beginn des Jahres 1170 änderte sich diese Situation.⁴⁴

„(...) Die fränkischen Befestigungen entwickelten sich im 12. und 13. Jahrhundert entsprechend der sich ändernden politischen Situation und dem Versuch der Franken, der gesteigerten Fähigkeiten der Muslime beim Belagerungskrieg etwas entgegenzusetzen.“⁴⁵

Im 12. Jahrhundert begann sich der Krieg vermehrt um den Kampf von festen Plätzen zu drehen.⁴⁶ Zu dieser Zeit hatte sich der Steinbau bei Befestigungen durchgesetzt.

Valencia, das er den Almoraviden entrissen hatte.“ (Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 24.)

⁴³ Siehe Ausführungen dazu im weiteren Kapitelverlauf.

⁴⁴ Vgl. Peter Edburly, Warfare in the Latin East. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 89-112, hier S. 104ff.

⁴⁵ Boas, Three Stages in the Evolution of Rural Settlement, S. 77. Originalzitat: „(...) Frankish fortifications developed in the twelfth and early thirteenth centuries in accordance with a changing political situation and in an effort by the Franks to counter the improved capabilities in siege warfare of their Muslim enemy.“

⁴⁶ Anmerkung: Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung zeigten auch die italienischen Städte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Beginn einer Welle an Baumaßnahmen im Sektor fortifikatorischer Anlagen. Aufgrund einer wachsenden Zahl der Bevölkerung wurde die Anlage von zweiten Stadtmauern notwendig. Lucca begann um 1200 mit den Bautätigkeiten und stellte diese um 1265 fertig. Damit lag man zeitlich etwa 50 Jahre hinter einer vergleichbaren Anlage der Stadt Pisa. Florenz ließ ab 1172 eine zweite Stadtmauer errichten, 1284 bereits eine dritte. (Vgl. David Herlihy, Pisa in the Early Renaissance: a study of urban growth, New Haven 1958, S. 43.); Der Zeitraum ist deswegen von Interesse, da zeitgleich - ab 1160 - in den Kreuzfahrerstaaten eine Welle an fortifikatorischen Baumaßnahmen begann. Neben demographischen Entwicklungen war es vor allem der Anstieg an muslimischen Angriffen, welche die Kreuzfahrer dazu zwangen. In den Grenzregionen wurden zahlreiche Burgen mit einem hohen defensiven

Die soliden Steinmauern garantierten eine relativ hohe Sturmsicherheit und konnten dementsprechend schwer erobert werden. Belagernde Truppen konnten versuchen, die Mauern zu breschieren oder zu unterminieren. Mit dem vermehrten Einsatz von Belagerungstürmen änderte sich die Situation. Ausserdem wurde es aufgrund des Aufkommens verbesserter Wurfgeschütze Belagerungsstreitmächten ermöglicht, dem Gegner aus einer gesicherten Stellung Schaden zuzufügen, ohne selbst unter direkten Beschuss von Pfeilen oder Armbrustbolzen zu geraten.⁴⁷ Dennoch bot der Steinbau die einzige Möglichkeit, einer längeren Belagerung standzuhalten. Mit zusätzlichen fortifikatorischen Maßnahmen, die den Defensivwert der Anlagen steigerten, konnte einem Angriff getrotzt werden.

„Mauerwerk bot weitaus die größte Resistenz (...). In Verbindung mit zusätzlichen und komplexen Außenwerken konnte die Gefahr des Unterminierens reduziert werden. Burgen aus Mauerwerk waren generell widerstandsfähiger im Fall einer längeren Belagerung (...). Zusätzlich wurde die von Feuer und Beschuss ausgehende Gefahr vermindert. Die Erhöhung der Mauern machte einen Sturmangriff mit Leitern noch schwieriger, wobei verbesserte Außenwerke wie flankierende Türme und Eingangstore besseren Schutz gegen Angriffe auf die Mauern boten, und mit Wasser geflutete Gräben einen Einsatz von Belagerungstürmen schwieriger machten.“⁴⁸

In diesem Kontext ist auf die muslimische Wehrarchitektur des westmediterranen Raumes zu verweisen. Auf der iberischen Halbinsel und den balearischen Inseln sind bereits seit dem 8. Jahrhundert zahlreiche Befestigungen errichtet worden, da die

Verteidigungswert errichtet und erstmals eine aktive Strategie hinsichtlich der Anlage defensiver Bauwerke verfolgt. (Vgl. Edburrry, Warfare in the Latin East, S. 105.) Zur Entwicklung des fränkischen Befestigungswesen im 12. Jahrhundert im Königreich von Jerusalem siehe detailliert: Boas, Three Stages in the Evolution of Rural Settlement, S. 77-92.

⁴⁷ Vgl. Gillingham, An Age of Expansion, S. 79.

⁴⁸ Richard L. C. Jones, Fortifications and Sieges in Western Europe, c.800-1450. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 163-185, hier S. 173. Originalzitat: „Masonry offered far greater resistance (...). In combination with more extensive and more complex outworks, the threat from mining could be minimized. Masonry castles could expect to withstand sieges longer, (...). The threat from fire and physical bombardment was diminished. The heightening of walls made escalade more difficult, while improved outworks including flanking towers and gatehouses offered greater cover against attacks on the walls, and water-filled moats prevented siege towers being drawn up against them.“

demographische Dichte der muslimischen Bevölkerung noch gering war. Ab dem 9. Jahrhundert begannen sich die christlichen Länder Nordspaniens in Richtung Süden auszudehnen, wodurch dem muslimisch-christlichen Grenzverlauf eine ständig steigende befestigungstechnische Bedeutung zukam. Speziell im 12. Jahrhundert kam es zu einer Hochblüte des mittelalterlichen Befestigungswesens, da die Christen immer weiter in den Süden der Halbinsel vordrangen und sich die Berberdynastien der Almoraviden und Almohaden vehement dieser Expansion entgegenstimmten.⁴⁹ Dementsprechend zeigt sich noch heute das Bild einer stark befestigten spanischen Landschaft.

„Tatsache ist, dass von den mehr als viertausend militärischen Bauwerken verschiedenster Art in Spanien mehr als ein Viertel muslimischen Ursprungs sind (...). Von diesen [Militärbauten] wurden ungefähr mehr als die Hälfte zwischen dem 8. und 11. Jahrhundert erbaut.“⁵⁰

Auf der iberischen Halbinsel waren die christlichen Eroberer meistens zufrieden, in den älter datierenden maurischen Wehranlagen einen Wohnturm zu errichten. Die eroberten Städte waren jedoch die wichtigsten Bausteine im Kampf um die eroberten Regionen. Die Christen erhielten die besten Teile der maurischen Wehrarchitektur, wie zum Beispiel die massiven Stadtmauern von Valencia, und konnten sich bei der Verteidigung im Belagerungsfall auf deren Qualität verlassen.⁵¹ Im 10. Jahrhundert waren Belagerungen aufgrund des mangelhaften Antwerkes noch schwieriger zu bewerkstelligen. Die große muslimische Burg Gormaz, die als Basis für Operationen gegen das Königreich León verwendet wurde und die nördliche Grenzmark sicherte,

⁴⁹ Vgl. Juan Zozaya, The Fortifications of al-Andalus. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 63-73, hier S. 63; Anmerkung zum kunsthistorischen Aspekt: „Zum ersten Mal sprechen Berber-Dynastien ein entscheidendes Wort auch im künstlerischen Bereich. Die auf omayyadischen Grundlagen beruhende ‚maurische‘ Kunst gewinnt ihr klares Gesicht. (...) Im 12. Jahrhundert werden sich die Bauwerke von Marrakesch und Sevilla genauso gegenseitig ergänzen, wie im 14. Jahrhundert die von Granada und Fez.“ (Renz, Islam, S. 184.)

⁵⁰ Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 63. Originalzitat: „In fact, of the more than four thousand military structures of various kinds remaining in Spain, more than one-fourth are of Muslim origin (...). Of these, approximately half were constructed between the eighth and the eleventh century.“

⁵¹ Vgl. Jones, Fortifications and Sieges, S. 172.

wurde zum Beispiel 975 von Ramiro III. von León (966-982) vergeblich belagert.⁵² Doch auch im Westen hielt der Fortschritt im Belagerungswesen des 11. und 12. Jahrhunderts Einzug.

„Die Almoraviden führten für gewöhnlich Belagerungsgeräte (...), inklusive großer Armbrüste, Schleudern für Feuer-Projektile, sowie Steine und Pfeile verschießende Torsionskatapulte, gemeinsam mit Sturmleitern und Ausrüstung zum Unterminieren mit sich.“⁵³

Im Kontext der christlichen Kreuzzüge ist ebenfalls die Bedeutung des westlichen Mittelmeerraums hervorzuheben. Unter der prägenden Losung *Deo lo vult* gestalteten sich das 11. bis 13. Jahrhundert als die Jahrhunderte der klassischen Kreuzfahrt nach Outremer. Das Kreuzfahrer-Gelübde wurde jedoch auch auf zahlreichen anderen Kriegsschauplätzen erfüllt. Niederländische und deutsche Ritter, die auf dem Seeweg über Gibraltar nach Syrien reisten, beteiligten sich ebenso an den Kämpfen gegen die Mauren. Diese Kreuzfahrer waren etwa im Jahr 1147 an der endgültigen Eroberung Lissabons beteiligt.⁵⁴ Auch zog es viele Ritter aus dem französischen Raum über die Pyrenäen, um sich ebenfalls an der Reconquista zu beteiligen. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass die Idee des Kreuzzuges vor 1096 kein Novum darstellte und schon 1073 unter der päpstlichen Schirmherrschaft Gregors VII. ein Kriegszug gegen das maurische Spanien geführt wurde, an dem sich „[f]romme junge Ritter aus anderen Teilen Europas, unter ihnen Normannen und Untertanen der Könige von Italien und Frankreich (...).“⁵⁵ beteiligten.

⁵² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 45.

⁵³ James F. Powers, Life on the Cutting Edge: The Besieged Town on the Luso-Hispanic Frontier in the Twelfth Century. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), The medieval city under siege, Woodbridge 1995, S. 17-34, hier S. 20. Originalzitat: „The Almoravids commonly brought siege equipment (...), including siege crossbows, fire missile hurlers, and torsion catapults which fired stones and spears, along with scaling ladders and tunnelling gear.“

⁵⁴ Im Kontext des Falles Lissabons ist ebenfalls von Interesse, dass ein Pisaner Ingenieur mit seinem Belagerungstechnischen Wissen – unter anderem eine Pisanische Spezialität neben dem Wissen von durch Exzellenz gekennzeichneten Schiffsbau oder Festungsbau – extra zur Unterstützung herangezogen wurde. (Vgl. Mitterauer, Kaufleute an der Macht, S. 100.)

⁵⁵ John Keegan, Die Kultur des Krieges. Hamburg ⁴2007, S. 420.

Bereits davor war ein internationales Ritterheer auf der iberischen Halbinsel im kriegerischen Einsatz:

„Zum ersten Mal im Jahre 1064 unterstützte eine Armee, die Freiherren und Ritter aus verschiedenen Gegenden Frankreichs versammelte, tatkräftig die Christen der Halbinsel. Die unmittelbare Ursache bildete der Tod des Königs von Aragón, Ramiro I., der bei der Belagerung von Graus von einem Muslim ermordet worden war. Eine Hilfs- und Strafexpedition wurde von Wilhelm VIII. von Aquitanien mit aus Westfrankreich stammenden Kontingenten, denen sich bald burgundische, normannische und katalanische Lehnsherren anschlossen, organisiert. Sie hatte die Stadt Barbastro, eine das Ebrothal beherrschende Festung (...) zum Ziel.“⁵⁶

Kontextuell ist auf einen verstärkten kulturellen Einfluss auf die christlichen Staaten der iberischen Halbinsel zu verweisen, welcher aus dem kontinental-europäischen Raum wirkte. Dieser steigende Einfluss wurde besonders durch das Sendebewusstsein des Klosters Cluny getragen und nahm auch in Form des regen, nach Santiago de Compostella führenden Pilgerstromes Gestalt an.⁵⁷

Der Kampf für den Glauben wurde jedoch bereits vor dem 11. Jahrhundert in den westlichen Mittelmeerraum getragen. Denn bereits unter den Umayyaden waren die hoch motivierten und ausdauernden Fronteros (Rabiten) als Kämpfer gegen die Überfälle und Plünderungszüge der christlichen Krieger im Einsatz. An der Grenze zu Aragón waren sie gegen die aragonesischen Almogavaren im Einsatz. Die Rabiten waren fromme Ritter, die sich freiwillig in den Dienst der Sicherung der islamischen Grenzen stellten. Im Gefecht durften sie sich nicht zurückziehen und mussten ihren Posten halten oder im Kampf fallen.⁵⁸ Unter den Berberdynastien der Almoraviden

⁵⁶ Durliat, Romanisches Spanien, S. 18.

⁵⁷ Es kann eine *Öffnung nach Europa* beobachtet werden. (Vgl. Ferdinand Gschwendtner, Staatsfeudalismus in Kastilien. Die Entstehung des frühabsolutistischen Staates. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 237-259, hier S. 245.)

⁵⁸ Vgl. Jörg Feuchter, *The Islamic Ribat. A Model for the Christian Military Orders? Sacred Violence, Secularized Concepts of Religion and the Invention of a Cultural Transfer*. In:

und Almohaden bekam der Glaubenskampf auf der iberischen Halbinsel erneut starke Impulse von muslimischer Seite.⁵⁹

„Obwohl die Christen mittlerweile fast doppelt soviel Territorium in Spanien hielten als im Jahr 1000 und sie einige ihrer wichtigsten Eroberungen erfolgreich verteidigen konnten – insbesondere Toledo, Zaragoza und Lissabon – war es um 1200 keinesfalls gewährleistet, dass sie nicht das Schicksal von Valencia und Almería teilen würden.“⁶⁰

Andererseits erhielt Mitte des 12. Jahrhunderts die militärisch-religiöse Komponente auf christlicher Seite Auftrieb. Der Templerorden hatte sich zu dieser Zeit bereits im Norden Spaniens niedergelassen. Bald danach folgte ihm der Johanniterorden. Dies begünstigte zusätzlich das Entstehen spanisch-christlicher Ritterorden, wie etwa der drei großen spanischen Ritterorden von Calatráva, Alcántara und Santiago.⁶¹

„Die besonders exponierte und daher gefährdete Lage des christlichen Spaniens im 12. Jahrhundert und die daraus folgenden Zwänge der Verteidigung waren – nach dem Vorbild jener des Heiligen Landes – der Ursprung für die Schaffung militärischer Orden im Grenzbereich mit den muslimischen Gebieten, ebenso in Aragón wie in Kastilien.“⁶²

Hinsichtlich der waffentechnologischen Fortschritte, die den westmediterranen Raum auszeichnen, sticht besonders das Aufkommen der Pulverwaffe auf der iberischen Halbinsel hervor. Der Einsatz dieser neuartigen Waffe ist für die Belagerung von Huéscar 1324 durch den nasridischen Herrscher Ismā’īl (1314-1325) dokumentiert. Weiters findet diese Waffengattung unter der Herrschaft Muhammad IV. (1325-1333)

Heike Bock/Jörg Feuchter/Michi Knecht (Hgg.), Religion and Its Other. Secular and Sacral Concepts and Practices in Interaction, Frankfurt/Main 2008, S. 115-141, hier S. 126.

⁵⁹ Siehe dazu in nachfolgenden Kapiteln.

⁶⁰ Gillingham, An Age of Expansion, S. 87f. Originalzitat: „Although the Christians now held roughly twice as much territory in Spain as in 1000 and crucially had held on to some of their greatest gains – notably Toledo, Zaragoza, and Lisbon – in 1200 it was by no means certain that they would not go the way of Valencia and Almeria.“; Anmerkung: Die Almohaden hatten Almería 1157 und Valencia 1172 rückerobert können.

⁶¹ Vgl. Niels von Holst, Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten: von Jerusalem bis Sevilla, von Thorn bis Narwa, Berlin 1981, S. 59f; Contamine, War in the Middle Ages, S. 76.

⁶² Durliat, Romanisches Spanien, S. 20.

im Jahr 1331 Erwähnung.⁶³ In den Jahren 1343/44 setzten die Mauren bei der Verteidigung der Stadt Algeciras gegen ein christliches Belagerungsheer unter Alfons XI. erneut Pulvergeschütze ein.⁶⁴ Für die wehrarchitektonischen Entwicklungen ist diese Kenntnis um das Schießpulver bzw. um dessen für den Antrieb von Geschossen genutzter kinetischer Energie von besonderer Brisanz. Die überlieferten Jahreszahlen dokumentieren einen sehr frühen Einsatz der Pulverwaffe in Europa.⁶⁵

Im westlichen Mittelmeerraum zeigen sich somit die verschiedenen militärischen Revolutionen des Mittelalters. Zunächst in Form ritterlicher Kriegsführung, die gleichsam einen auf islamischer wie christlicher Seite etablierten ritterlichen Codex impliziert. Auch ist der Einsatz von weiterentwickelten Belagerungsgerätschaften dokumentiert, welcher Auswirkungen auf die wehrarchitektonische Gestaltung hatte. Der waffentechnologische Höhepunkt manifestiert sich in dem Aufkommen der Pulverwaffe. Die neue Waffengattung verlangte im Bereich der Wehrarchitektur nach komplett neuen fortifikatorischen Lösungen und zeigte dem ritterlichen Kriegswesen endgültig seine Grenzen auf.⁶⁶

⁶³ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, Madrid 1949, 160f; Zum Einsatz 1317 bei Alicante siehe: Rachel Arié, *L'Espagne musulmane au temps des Nasrides (1232-1492)*, Paris 1973, S. 261 (Anmerkung 4).

⁶⁴ Vgl. Gottfried Liedl, *Wettrüsten oder der Weg der Kanone*. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2)* Wien 2002, S. 43-84, hier S. 45, 81.

⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 62.

⁶⁶ Der Aufstieg der Infanterie und antiritterliche Waffen werden in nachfolgenden Kapiteln behandelt.

2.2 Historischer Überblick

2.2.1 Der islamische Westen

Um die Wende des ersten Jahrtausends n. Chr. war die politische Situation im islamischen Westen im Umbruch.⁶⁷ In der algerisch-marokkanischen Region ging „... die Herrschaft der Idrisiden in Teilungen, Erbkämpfen und Auseinandersetzungen mit den Omayyaden Spaniens und den Fatimiden von Tunesien ... [unter], [weshalb] [...] im 11. Jahrhundert ein Machtvakuum [entstand] ...[.]“⁶⁸ Die spanischen Umayyaden stellten Herrschaftsansprüche, diese waren jedoch nur nomineller Natur.⁶⁹ In Ifriqiya kam es ab der Mitte des 11. Jahrhunderts ebenfalls zu einschneidenden Umbrüchen, welche die tunesische Region auf politischer wie wirtschaftlicher Ebene nachhaltig beeinflussten. Der fatimidische Kalif Muizz-li-Din Allah hatte bereits 972 seine Residenz in das neugegründete *al-Qahira* (Kairo) verlegt und in Ifriqiya den Statthalter Buluggin ibn Ziri eingesetzt.⁷⁰ Unter dem Ziriden al-Muizz kam es jedoch zum Bruch mit den Fatimiden. Er wandte sich dem Kalifat in Bagdad zu, welches entfernter lag und somit weniger Einfluss auf seine Herrschaft ausüben konnte. Mit diesem Schritt vollzog al-Muizz auch einen Wechsel vom schiitischen Glauben der Fatimiden zum orthodox-sunnitischen der Abbasiden. Die Bevölkerung in Ifriqiya bestand ohnehin überwiegend aus Sunniten, die mit der schiitischen Herrschaft nicht einverstanden waren. Unter seinem Vater war es deswegen bereits zu schweren Unruhen gekommen. Der zu diesem Zeitpunkt militärisch schwache fatimidische Kalif al-Hakim war zwar nicht in der Lage persönlich zu intervenieren, fand für seine Rache jedoch ein anderes Mittel. Al-Hakim vermochte es, die arabischen Nomaden der Banu Hillal, die ihm selbst bereits in Ägypten zu schaffen gemacht hatten, in die abtrünnige Provinz umzuleiten. 1052 begann der Einfall in die fruchtbaren Gebiete von Tunesien. Die folgenden Plünderungen und Verwüstungen waren verheerend und

⁶⁷ Arabische Geographen rechnen die Länder Marokko, Algerien und Tunesien der Region Maghrib zu. (Vgl. Renz, Islam, S. 177.) Tunesien wurde als Provinz Ifriqiya bezeichnet, hergeleitet von der alten Bezeichnung „Africa“. (Vgl. Ebd., S. 122.)

⁶⁸ Renz, Marokko, S. 41.

⁶⁹ Vgl. Renz, Islam, S. 179.

⁷⁰ Vgl. Alfred Renz, Tunesien, München 1979, S. 327.

zerstörten die wirtschaftliche Grundlage Tunesiens nachhaltig.⁷¹ Zudem wurden viele Regionen in Algerien und Marokko stark in Mitleidenschaft gezogen.⁷²

„Paradoxerweise bedeutete gerade dieser Einfall aus dem Osten das Ende der engeren Verbindung zwischen Maghrib und Maschriq, dem islamischen ‚Morgenland‘. Für die nächsten Jahrhunderte sollten Berber und nicht Araber den Westen der islamischen Welt beherrschen und der christlichen Wiedereroberung jener Gebiete auf der iberischen Halbinsel Widerstand entgegensetzen, die einst Berberkrieger unter Tariq für den Islam erobert hatten.“⁷³

2.2.1.1 Das umayyadische Kalifat (929-1031)

Das Reich von Córdoba hatte unter der Regentschaft des Umayyaden Abd ar-Rahman III. (912-961) Mitte des 10. Jahrhunderts zu seiner höchsten Blüte gefunden. Abd ar-Rahman konnte seine Machtstellung gegenüber den Kleinfürsten der Grenzregionen stärken, sicherte im Gleichzug die entlang des Duero verlaufende Grenzlinie zu den christlichen Kleinstaaten und wandelte im Jahr 929 das Emirat in ein Kalifat um. Die Annahme des Kalifentitels war in erster Linie gegen das von den Fatimiden etablierte Kalifat gerichtet. Während der Regentschaft seines Sohnes al-Hakam II. (961-976) erreichte das Kalifat von Córdoba territorial seine bislang größte Ausdehnung. In der Regierungszeit al-Hakams II. begann zudem der politische Aufstieg von Muhammad ibn Abu Amir al-Mansur. Al-Mansur konnte als Wesir des Kalifen Hischam II. seine innenpolitische Stellung derart stärken, dass er in der Praxis als uneingeschränkter Diktator über Córdoba herrschte.⁷⁴ Das Kalifat konnte unter der politischen Führung des gefürchteten al-Mansur seine Hegemonialstellung auf der iberischen Halbinsel noch einmal deutlich unterstreichen. Ein Grund war, dass al-Mansur das andalusische Heereswesen gänzlich umgestaltet hatte. Er brach mit den traditionellen arabischen

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 327ff; Renz, Islam, S. 125.

⁷² Vgl. Renz, Marokko, S. 338.

⁷³ Ebd., S. 338.

⁷⁴ Vgl. Renz, Islam, S. 159; Anmerkung: Der Wesir gab sich den Titel *al-Mansur bi-Allah*, welcher ‚der für Gott Siegreiche‘ bedeutet. (Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 23.)

Clanstrukturen und ersetzte die kalifatstreuen Militäreinheiten durch ein stehendes Heer von Söldnern.⁷⁵

„Das Stammesaufgebot wurde gänzlich abgeschafft; die ausgehobenen Landesbewohner teilte man nach Belieben den verschiedenen Regimentern zu. Doch den Kern des Heeres (...) bildeten teils Berber aus Marokko, teils christliche Söldner aus dem nördlichen Spanien (...).“⁷⁶

Es wurden im Rahmen halbjährlicher Razzien spektakuläre militärische Erfolge auf christlichem Territorium erzielt.⁷⁷ „Besonders niederschmetternd war sein Sieg über die vereinten Streitkräfte von Kastilien, León und Navarra in der Schlacht bei Rueda (981).“⁷⁸ Zamora wurde 981, Barcelona 985 und León 987 geplündert oder in Brand gelegt. Von 994 bis 997 rückte al-Mansur in Galicien vor und zerstörte die Stadt Santiago de Compostella, den Standort der für Christen bereits wichtigen Pilgerstätte. Der politische Schwerpunkt dieser Raubzüge lag auf einer nachhaltigen Schwächung der christlichen Nachbarländer. Ihre Abhängigkeit zu Córdoba sollte langfristig durch eine dauerhafte Tributpflicht gefestigt werden.⁷⁹

2.2.1.2 Die Taifa Reiche (1031-1086)

Das Kalifat von Córdoba gewährleistete im 10. Jahrhundert noch eine Phase eines lang anhaltenden internen Friedens, doch nach dem Zerfall des Kalifats begann im 11. Jahrhundert eine Periode von unablässigen Machtkämpfen. Diese innenpolitische

⁷⁵ Vgl. Heinrich Schurtz (überarb. von Rudolf Beer), Die Pyrenäische Halbinsel. In: Armin Tille (Hg.), *Helmoltz Weltgeschichte*, 3. Band. Afrika. Pyrenäenhalbinsel. Altgriechenland, Leipzig/Wien 1920, S. 387-473, hier S. 415; Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 23f.

⁷⁶ Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 415.

⁷⁷ Vgl. Ebd., S. 415; Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 13f.

⁷⁸ Vgl. Albert D. McJoynt, *Introduction, Part II: La Reconquista and Christian Spain on the Eve of the War*. In: William H. Prescott: *The Art of War in Spain. The Conquest of Granada 1481-1492*. Hg. von Albert D. McJoynt (Special Web Based Version offered by the editor), London 1995. URL: <http://xenophongroup.com/santiago/BOOK/CHC.pdf> [Stand: 10.11.2012], S. 5. Originalzitat: „Particularly crushing was his defeat of the combined forces of Castile, León, and Navarre at the battle of Rueda (981).“

⁷⁹ Vgl. Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 415; Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 13f.

Entwicklung bestimmte die kommenden Jahrhunderte Andalusiens'.⁸⁰ Nach dem Tod al-Mansurs' 1002 tat sich ein politisches Machtvakuum auf, welches zum Untergang des Kalifates von Córdoba führte. Nach Jahren der Thronkämpfe zersplitterte das Reich 1031 in mehrere Kleinstaaten.⁸¹ Es begann die ‚Herrschaft der Kleinkönige‘ (*Muluk al-tawa'if*).⁸² Diese Taifa Reiche etablierten sich ‚...etwa (...) [in] Valencia, Denia, Murcia, Sevilla, Málaga, Algeciras, Zaragoza, Granada, Toledo, Badajoz, Mértola oder Silves.‘⁸³ Die Herrschaft über diese Taifas wurde von Fürsten andalusischer, berberischer oder slawischer Herkunft ausgeübt. Ihnen fehlte es jedoch an religiöser Legitimation und damit an dem Machtanspruch, welchen das Kalifat von Córdoba für sich hatte beanspruchen können.⁸⁴ Die Grenzverläufe der maurischen Kleinstaaten wurden untereinander ständig neu gezogen, ebenso die Grenzlinie zu den christlichen Staaten im Norden.⁸⁵ Ab diesem Zeitpunkt ‚...formierten sich die Kräfte der Reconquista.‘⁸⁶ Es begann ein neuer Zeitabschnitt, in welchem nun maurische Fürsten ‚[...] hohe Tribute an die Christen entrichteten [mussten].‘⁸⁷

2.2.1.3 Die Almoraviden (1042-1147)

In den Gebieten des westlichen Islam ging im Laufe des 11. Jahrhunderts ‚...die politische Initiative an Marokko über.‘⁸⁸ Um das Jahr 1050 begann der Aufstieg der Almoraviden, die sich aus dem aus der westlichen Sahara stammenden nomadischen

⁸⁰ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, „La Alhambra de Granada antes del siglo XIII.“ *Al-Andalus* 5:1 (1940), S. 155-174, hier S. 169.

⁸¹ Vgl. Renz, *Islam*, S. 159.

⁸² Vgl. Marianne Barrucand/Achim Bednorz, *Maurische Architektur in Andalusien*, Köln 1992, S. 56.

⁸³ Aranda/Lakhdar, *Der muslimische Westen*, S. 129.

⁸⁴ Vgl. *Ebd.*, S. 129.

⁸⁵ Vgl. Torres Balbás, *La Alhambra de Granada*, S. 169.

⁸⁶ Vgl. Renz, *Islam*, S. 159.

⁸⁷ Vgl. Aranda/Lakhdar, *Der muslimische Westen*, S. 129.

⁸⁸ Renz, *Islam*, S. 179; Anmerkung: Die Lemtuna trugen den Litham (Gesichtsschleier). Die ihnen verwandten Tuareg tragen diesen noch heute. (Vgl. Renz, *Marokko*, S. 338.)

Berberstamm der Lemtuna rekrutierten.⁸⁹ Die Lemtuna waren in ihrem Glauben durch einen Missionar, Abdullah ben Yasin, unterwiesen worden. Sie waren bereits seit dem 9. Jahrhundert Muslime, doch die Abgeschlossenheit ihrer Weidegebiete hatte ihre Glaubensauffassung in einem rudimentären Stadium belassen. Abdullah ben Yasin folgte einer Einladung einiger Führer der Lemtuna, stieß mit seiner strengen Einstellung jedoch auf Widerstand bei den Stämmen. Als Folge zog er sich mit einigen Freiwilligen in ein Ribat, eine islamische Klosterburg, zurück. Die streng asketische Lebensweise, der sie dort als Ordensritter nachgingen, faszinierte mit der Zeit zahlreiche Lemtuna Berber. Die Anhängerschaft von Abdullah ben Yasin wuchs und an der Grenze zum Senegal wurden weitere dieser Klosterburgen gegründet. Daher stammte ihr Name – *al-Murabitun* bzw. ‚Männer vom Ribat‘ – welcher im Spanischen umgangssprachlich in ‚Almoraviden‘ umgebildet wurde.⁹⁰ Sie waren „...Ordensritter unter geistlich-militärischem Oberkommando...“⁹¹ und begannen unter Scheich Yahia ihren Herrschaftsbereich auszudehnen. Unter Yahia wurde die Stadt Sidjilmassa, ein Knotenpunkt des Karawanenhandels der Sahararouten zum Meer, erobert. Unter seinem Nachfolger Abu Bakr (gest. 1087) wandten sich die Almoraviden weiter in Richtung Norden, wo sie weitere Berberstämme unterwarfen. Unter dem Kommando von Yussuf ben Taschfin (gest. 1106) wurde 1062 Marrakesch gegründet. Von Marrakesch aus wurde 1063 Fes erobert, die Eroberung von Tanger folgte. Richtung Osten wurde der Westen Algeriens erobert, wobei die Almoraviden bis vor Algier gelangten.⁹² 1082 wurde Tagrart, das spätere Tlemcen gegründet.⁹³ Vom Kalifen in Bagdad wurde Yussuf ben Taschfin der Titel ‚Führer der Gläubigen‘ verliehen.⁹⁴

⁸⁹ Vgl. Renz, Marokko, S. 338; Siehe dazu auch: Manuel Casamar Pérez, The Almoravids and Almohads: An Introduction. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 75-83.

⁹⁰ Vgl. Renz, Marokko, S. 338f; Renz, Islam, S. 179.

⁹¹ Renz, Islam, S. 179.

⁹² Vgl. Ebd., S. 179; Renz, Marokko, S. 339f; Anmerkung zu Sidjilmassa: Entweder eine Gründung der Römer oder der frühen Zeit des Islams, „...[beherrschte] die Stadt [...] die Karawanenstraßen in alle Richtungen der Windrose: nach Timbuktu und in den Sudan (d.h. Schwarzafrika), nach Libyen und Ägypten, an den Atlantik und ans Mittelmeer.“ (Ebd., S. 296.)

⁹³ Vgl. Renz, Marokko, S. 235f; Renz, Islam, S. 179.

⁹⁴ Vgl. Renz, Marokko, S. 341.

„Mit ihnen [den Almoraviden] endeten die langen trübseligen Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts, da die Herrschaft der Idrisiden zerfiel, die Omayyaden von Spanien, die Fatimiden Ifriqiyas [Tunesiens], die Berber verschiedener Stämme und verschiedener Sekten mit wechselndem Geschick mit- und gegeneinander um die Macht im fernen Westen rangen.“⁹⁵

Diese erste große Berberdynastie des Maghreb wurde nun von den Emiren der iberischen Taifa Reiche um Hilfe gerufen, nachdem König Alfonso VI. 1085 Toledo erobert hatte. Yussuf ben Taschfin folgte dem Hilfesuch und überquerte mit seinen Truppen die Meerenge. Auf der iberischen Halbinsel besetzte er zunächst Algeciras und schlug 1086 in der Schlacht von Zallaca bei Badajoz das Heer von König Alfons VI. Mit diesem Sieg konnte dem koordinierten Vorgehen der christlichen Streitkräfte kurzfristig ein Ende gesetzt werden. Yussuf ben Taschfin kehrte reich an Beute nach Marokko zurück.⁹⁶ Ein strategisches Kapital mit Blick auf die Reconquista konnte aus dem Sieg jedoch nicht geschlagen werden, da Toledo unter christlicher Herrschaft blieb.⁹⁷ Die Almoraviden wurden bald darauf erneut um militärische Hilfe gebeten, da 1088 Aledos in der Provinz Murcia von christlichen Streitkräften bedroht wurde.⁹⁸ Nachdem er sich eine *Fetwa* (ein Gutachten von Koranrichtern) ausfertigen ließ, stellte er den alleinigen Herrschaftsanspruch auf das Territorium von al-Andalus. Er setzte mit seinen Truppen erneut über die Meerenge und nahm Granada, Málaga und Sevilla ein.⁹⁹ „Verärgert durch die ausbleibende Hilfe der Taifa Könige bei seiner 1090 begonnenen Belagerung Toledos“, begann er [militärisch] gezielt gegen diese [die Taifas] vorzugehen.“¹⁰⁰ Zwischen 1090 und 1093 hatte Yussuf ben Taschfin die

⁹⁵ Ebd., S. 338.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 341; Renz, Islam, S. 180; Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 130; Anmerkung: Der Dichterkönig von Sevilla, Al-Mutamid, bat – in Absprache mit einigen Taifa-Emiren – Yussuf ben Taschfin um militärischen Beistand. Al-Mutamid wurde ironischerweise, nachdem Yussuf ben Taschfin sich entschlossen hatte seine Herrschaft auf die iberische Halbinsel auszudehnen, von Yussuf in den Kerker geworfen. (Vgl. Renz, Islam, S. 180.)

⁹⁷ Vgl. Renz, Marokko, S. 342.

⁹⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 24.

⁹⁹ Vgl. Renz, Marokko, S. 341; Renz, Islam, S. 180; Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 130.

¹⁰⁰ Gillingham, An Age of Expansion, S. 63. Originalzitat: „Angered by the failure of the taifa kings to help him when he besieged Toledo itself 1090, Yusuf turned against them.“

Taifa Reiche auf der iberischen Halbinsel unterworfen.¹⁰¹ „Mit den Almoraviden begann die Zeit eines neuen, intensiven religiösen Gefühls; diese Entwicklung (...) führte zu Ausbrüchen von Intoleranz gegenüber den christlichen und jüdischen Minderheiten.“¹⁰² Al-Andalus verschmolz mit al-Maghreb zu einem Reich. Lediglich die Stadt des Cid (1043-1099), Valencia, konnte sich gegen den Herrschaftsanspruch der Almoraviden wehren. Als Hauptstadt seines Reiches erkor Yussuf ben Taschfin das von ihm gegründete Marrakesch.¹⁰³

Seinem Sohn Ali ben Yussuf (1106-1143) hinterließ Taschfin ein gefestigtes Großreich. Ali ben Yussuf erzielte gegen seine Gegner weitere militärische Erfolge, wie etwa 1108 in der Schlacht von Ucles. Diese Schlacht stellte für Alfons VI. eine bittere Niederlage dar, da im Kampf der kastilische Thronfolger Don Sancho fiel.¹⁰⁴ Bereits 1097 hatten die Almoraviden die kastilischen Aufgebote bei Consuegra und Cuenca geschlagen.¹⁰⁵ „Sie [die Almoraviden] eroberten 1102 Valencia zurück, übernahmen 1110 Zaragoza und konnten Mallorca und Ibiza wieder gewinnen. Bis 1117 waren alle Taifa Reiche vernichtet; die politische Landkarte von Spanien von Grund auf neu gezeichnet.“¹⁰⁶ Unter Alfons I. von Aragón, genannt el Batallador, und König Alfons II. von Kastilien wurde der militärische Druck durch Kastilien und Aragón wieder stärker, wobei es am Gesamtverlauf der christlich-maurischen Grenze zu koordinierten Angriffen kam. Ab dem Jahr 1121 konnten die Almoraviden dieser militärischen Offensive nicht mehr entschieden entgegentreten, da sie in Marokko bereits vermehrt durch religiös-politische Konflikte abgelenkt wurden.¹⁰⁷

Während der Regentschaft Ali ben Yussufs' hatte sich letztendlich die almoravidische Einstellung zur Hochkultur des maurischen Spanien gewandelt. Die maurische Kultur

¹⁰¹ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 24.

¹⁰² Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 133.

¹⁰³ Vgl. Renz, Marokko, S. 341; Renz, Islam, S. 180; Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 130.

¹⁰⁴ Vgl. Renz, Marokko, S. 342.

¹⁰⁵ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

¹⁰⁶ Gillingham, An Age of Expansion, S. 63. Originalzitat: „They recaptured Valencia in 1102, took over Zaragoza (1106) and recaptured Majorca and Ibiza. By 1117 all the former *taifa* states had been eliminated; the political map of Spain completely redrawn.“

¹⁰⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 24.

verkörperte zunächst einen direkten Gegensatz zu der asketischen Lebensauffassung der Ordenskrieger aus der Sahara, doch der andalusische Einfluss wirkte zunehmend stärker und es kam schließlich zur Übernahme der kulturellen Errungenschaften.¹⁰⁸ Dieser Wandel führte jedoch zum Untergang des almoravidischen Reiches. „Der Niedergang und die Zersplitterung des Almoravidenreichs waren im Wesentlichen eine Folge von Aufständen gegen den ostentativen Luxus und die Korruption der Herrscher.“¹⁰⁹ Die Nachfolger von Ali ben Yussuf, Taschfin ben Ali und Ishak, regierten das Reich nur mehr wenige Jahre. Der letzte Almoraviden Herrscher Ishak wurde 1147 in dem von den Almohaden eroberten Marrakesch getötet. Auf der iberischen Halbinsel resultierte der Konflikt zwischen den Berberdynastien in einem Fortschreiten der Reconquista.¹¹⁰

2.2.1.4 Die Almohaden (1121-1269)

Mohammed Ibn Tumart war der Begründer der nächsten großen Berberdynastie des westlichen Islam. Er war ein „...Verkünder eines vertieften, aber asketisch-finster getönten ethischen Koranverständnisses (...)“¹¹¹ Seine Anhänger stammten vom Berberstamm der Masmuda aus dem Hohen Atlas, die in ihm den ‚Mahdi‘ erkannten. Ibn Tumart hatte zunächst al-Andalus, dann die Länder des östlichen Islam bereist. Auf seinen Reisen hatte er sich mit der theologischen Lehre befasst und kehrte schließlich als Reformprediger in den Maghreb zurück. Dort predigte er gegen die religiöse Anschauung der Almoraviden und prangerte ihren Sittenverfall an. Während seiner Zeit im Kloster von Mellala (bei Béjaja) traf er auf Abd al-Mumen, welcher sich Ibn Tumart anschloss. Mit der Zeit und nach Anwachsen seiner Anhängerschaft wandelte sich Ibn Tumart von einem Reformierer der Sitten zu einem Prediger, der seine eigene Doktrin entwickelt hatte.¹¹²

¹⁰⁸ Vgl. Renz, Marokko, S. 342; Renz, Islam, S. 180; Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 131.

¹⁰⁹ Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 132.

¹¹⁰ Vgl. Renz, Marokko, S. 342.

¹¹¹ Renz, Islam, S. 189.

¹¹² Vgl. Ebd., S. 189f; Renz, Marokko, S. 343f; Siehe dazu auch: Casamar Pérez, The Almoravids and Almohads, S. 75ff.

„(...) [Er] griff jeden als ‚Ungläubigen‘ an, der anderer Meinung war; er predigte also den Heiligen Krieg nicht nur gegen Heiden und Polytheisten, sondern auch gegen ‚falsche‘ Moslems. Und seine Theologie sollte nicht länger das Reservat einer kleinen arabischen Oberschicht sein: in berberischer Sprache wandte er sich an die Berber des Gebirges, scharte die Stämme der Hergha und den größten Teil der Masmuda um sich, die den Lemtuna immer feindlich gewesen waren.“¹¹³

Die Lehre des Ibn Tumart hob in erster Linie die Einheit (*tawhid*) Gottes hervor. Vom Begriff der göttlichen Einheit leitete sich ihr Name ab – *al-Muwahhidun* bzw. ‚Verfechter der Einheit‘ – welcher im Spanischen zu der Bezeichnung ‚Almohaden‘ umgebildet wurde.¹¹⁴ Als festen Stützpunkt wählte Ibn Tumart Tinmal aus, welches er erobern musste. Er ließ eine Festung erbauen und formte seine Anhängerschaft in eine straffe, staatliche Organisation um. Der Reformprediger starb 1130.¹¹⁵

Abd al-Mumen trat die Nachfolge von Ibn Tumart an. Das erklärte Ziel war die Zerstörung des almoravidischen Reiches. Da al-Mumen bereits in der Vergangenheit eine empfindliche Niederlage vor Marrakesch erlitten hatte, vermied er zunächst einen direkten Angriff und ging zur Erreichung seines Zieles methodisch vor. In einer Zangenbewegung sicherte er sich zuerst Positionen im Hohen Atlas und im Rif. Da die Macht der Almoraviden schwächer wurde, konnte er schließlich nach Fes ziehen und die Stadt nach einer langen Belagerung erobern. In Folge konnten Meknes und Salé eingenommen werden, bevor er 1146 mit seinem Heer vor Marrakesch erschien. Die almoravidische Residenzstadt Marrakesch konnte von ihm erst 1147, nach einer neunmonatigen Belagerung, erobert werden. Im Jahr 1148 errangen die Almohaden den endgültigen Sieg in Marokko.¹¹⁶

¹¹³ Renz, Marokko, S. 345.

¹¹⁴ Vgl. Ebd., S. 343; Renz, Islam, S. 190; Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 25.

¹¹⁵ Vgl. Renz, Marokko, S. 345f.

¹¹⁶ Vgl. Ebd., S. 345; Anmerkung: „Auch im Reich der Almohaden war Sidjilmassa ein wichtiger Umschlagplatz, (...) in der die Händler Goldstaub, Elfenbein und Ebenholz gegen die Erzeugnisse des Mittelmeeres tauschten.“ (Ebd., S. 296.)

Der erbitterte Kampf zwischen diesen beiden Dynastien wurde jedoch vor allem auf der iberischen Halbinsel ausgetragen.¹¹⁷ Da die Almoraviden aufgrund der Offensive Aragóns und Kastiliens 1121 dermaßen in die Defensive gedrängt wurden, hatten sich die Mauren bereits „...mit jenen puritanischen Glaubenskämpfern [...] [verbunden], die der Herrschaft der Almoraviden schon den Boden im afrikanischen Bereich [im Maghreb] entzogen hatten: den Almohaden.“¹¹⁸ Abd al-Mumen, welcher um die Mitte des 12. Jahrhunderts den Kalifentitel annahm, konnte um 1145 Jerez, Badajoz und Sevilla unter seine Kontrolle bringen. In al-Andalus empfand man die neue Berberdynastie zwar ebenso störend wie die alte, doch aufgrund des Vorstoßes von König Alfons VII. auf Córdoba im Jahr 1150 konnte man nicht auf den militärischen Beistand der berberischen Krieger verzichten.¹¹⁹ „Die Almohaden übernahmen den Abwehrkampf gegen die Christen.“¹²⁰ In einem Gefecht gegen die Almohaden bei Muradel fiel 1057 König Alfons VII.¹²¹ Almoravidische Anhänger konnten sich lediglich auf den Balearen halten.¹²²

Im Jahr 1151 erfolgte ein almohadischer Eroberungsfeldzug in den Osten. Abd al-Mumen nahm mit seinen Truppen den mittleren Maghreb ein und brach 1152 den Widerstand der arabischen Beduinenstämme in der Schlacht bei Setif.¹²³ Nach dem Machtniedergang der Ziriden reagierten die Almohaden zudem entschlossen auf die mittlerweile veränderten Machtverhältnisse im Raum der tunesischen Küste. Da sich die Normannen ab 1148 unter König Roger II. an der Küste Tunesiens festgesetzt hatten, bereitete Abd al-Mumen einen sorgsam geplanten Feldzug vor. Im Jahr 1159 wurde ein Großangriff gestartet, der aufgrund des kombinierten Einsatzes von starken Landstreitkräften und einer schlagkräftigen Kriegsflotte rasch zum Erfolg führte. Die Normannen Siziliens konnten aus Tunis, Sousse, Mahdiya, Sfax und Tripoli vertrieben werden. Abdallah, der Sohn von Abd al-Mumen, unterwarf die übrigen

¹¹⁷ Vgl. Renz, Islam, S. 190.

¹¹⁸ Ebd., S. 180.

¹¹⁹ Vgl. Renz, Marokko, S. 347.

¹²⁰ Renz, Islam, S. 190.

¹²¹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

¹²² Vgl. Renz, Islam, S. 190.

¹²³ Vgl. Renz, Marokko, S. 347.

Emire in Ifriqiya.¹²⁴ Offiziere der Almohaden übernahmen die Verwaltung der Städte und sorgten mit ihren Truppen für Ruhe und Ordnung.¹²⁵ „[...] [Eine] Ordnung unter dem Schwert, aber ein halbes Jahrhundert des Friedens immerhin.“ Die Almohaden wählten Tunis als Hauptstadt Ifriqiyas’ aus und riefen zum *djihad* gegen das normannische Sizilien auf.¹²⁶ Nach diesem Feldzug erstreckte sich das Reich der Almohaden „...schließlich als einziges berberisch-islamisches Großreich vom Nordrand des islamischen Spanien bis an die Grenzen Ägyptens (...).“¹²⁷

Kalif Abd al-Mumen begann 1161 eine neue Offensive in Spanien und starb 1163. Sein Sohn Abu Yaqub Yussuf (1163-1184) führte die Offensive auf der iberischen Halbinsel erfolgreich fort und konnte im Jahr 1172 seine Herrschaft über die Gebiete ausdehnen, die vormals unter almoravidischer Herrschaft gestanden waren. 1184 wurde Yussuf Yaqub (1184-1199), der Enkel von Abd al-Mumen, zum Kalifen ernannt. 1190 gelang es ihm, den neuerlichen Vorstoß von König Alfons VIII. zu stoppen. Alfons der VIII. schloss danach einen Waffenstillstand mit dem Kalifen. Nachdem der Waffenstillstand abgelaufen war, setzte der Kalif Yussuf Yaqub daran, den untereinander zerstrittenen christlichen Staaten einen massiven militärischen Stoß zu versetzen.¹²⁸ „Am 18. Juli 1195 siegte er glorios bei Alarcos in der Nähe von Ciudad Real. Er fügte seinem Namen fortan den Siegertitel ‚al-Mansur‘ an. Der Maghrib erlebte eine Sternstunde.“¹²⁹ Die Almohaden verabsäumten es jedoch ein strategisches Kapital aus dem Sieg zu schlagen, da sie nicht weiter offensiv gegen die

¹²⁴ Vgl. Ebd., S. 347; Anmerkung zu Sfax: Als Wilhelm I. „...sich in religiöse Angelegenheiten zu mengen begann, war das Maß der Geduld bei den Moslems bald voll. Nach heimlichsten Vorbereitungen gaben sie ein erstes Beispiel für eine der blutigen ‚Vespere‘. In der Neujahrsnacht mischten sie sich unter die feiernden Christen und schlachteten die vom Wien überwältigten ab. Sfax setzte ein Zeichen, noch bevor die Almohaden Tunesien von den Normannen befreiten (...).“ (Renz, Tunesien, S. 399.)

¹²⁵ Vgl. Renz, Tunesien, S. 399f.

¹²⁶ Vgl. Eliana Mauro/Ettore Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 35-89, hier S. 52.

¹²⁷ Renz, Islam, S. 190; Vgl. Farida Benouis/Boussad Ouadi, Der Zentralmaghreb: Eroberung und Widerstand. In: Eva Schubert / Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 149-160, hier S. 155f.

¹²⁸ Vgl. Renz, Marokko, S. 347ff.

¹²⁹ Ebd., S. 349.

christlichen Reiche vorgingen.¹³⁰ Mit der almohadischen Eroberung von Mallorca im Jahr 1203 wurden die christlichen Reiche erneut auf das militärische Potential von al-Andalus aufmerksam gemacht.¹³¹

Die Niederlage der Almohaden in der Schlacht bei Las Navas de Tolosa im Jahr 1212 führte zum Untergang ihres Reiches.¹³² Es zerfiel erneut in kleine Fürstentümer und ermöglichte damit die Realisierung christlicher Eroberungspläne.¹³³ Die Größe des Reiches hatte bereits Kalif Abd al-Mumen Sorgen bereitet, da „...die zentrifugalen, die oppositionellen, die unzufriedenen Kräfte (...)“¹³⁴ eine starke Wirkung ausübten. Die Lehre der Almohaden zog zudem eine Ungleichbehandlung von Muslimen nach sich, da die „...im ‚Heiligen Krieg‘ eroberten Gebiete der ‚falschen Moslems‘ [...] die Kopfsteuer der Ungläubigen zahlen [mussten], d.h. sie wurden ausgebeutet.“¹³⁵ Zudem wurde ein rigoroser Kurs gegen Christen und Juden vertreten, der diesen entweder das Konvertieren zum Islam oder die Emigration als Optionen ließ.¹³⁶ Der almohadische Sieg bei Alarcos hatte jedenfalls „...die Christenheit aufgeschreckt. Kreuzfahrergeist wandte nun dem spanischen Schauplatz größere Aufmerksamkeit und Kräfte zu (...)“¹³⁷ In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte schließlich der koordinierte Angriff durch Kastilien und Aragón. Córdoba wurde 1236, Valencia 1238 und Sevilla 1248 erobert. 1269, dem Jahr in dem auch Murcia eingenommen wurde, „...verschwand auch die afrikanische Herrschaft der Almohaden, aufgelöst in Kleinstaaten.“¹³⁸

¹³⁰ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 25.

¹³¹ Vgl. Gillingham, An Age of Expansion, S. 87.

¹³² Vgl. Renz, Islam, S. 190; Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 25.

¹³³ Ebd., S. 25.

¹³⁴ Renz, Marokko, S. 348.

¹³⁵ Ebd., S. 348.

¹³⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 25.

¹³⁷ Renz, Marokko, S. 349.

¹³⁸ Renz, Islam, S. 190.

2.2.1.5 Die Meriniden (1244-1465)

Nachdem das Reich der Almohaden zerfallen war, konnten sich die Beni Marin (Meriniden) zunächst die Herrschaft über Fes sichern. Die Meriniden waren nomadische Berber aus dem Osten von Marokko und setzten sich die erneute politische Einheit des Maghreb zum Ziel.¹³⁹ Die Meriniden dienten ihrem tunesischen Oberherren, den Hafsiden. Unter Emir Abu Yahja Abu Bekr (1244-1258) eroberten sie das Gebiet um Meknes und erstmals die Stadt Fes.¹⁴⁰ 1255 konnte auch erstmals Sidjilmassa besetzt werden.¹⁴¹ Der Emir stützte sich vermehrt auf turkmenische und christliche Söldnertruppen. Letztere waren Überläufer von den Truppen der Almohaden. Abu Bekr genügte die Tributpflicht unterworfenen Städte und Gebiete nicht mehr und verfolgte eine Politik der direkten Herrschaftsausübung.¹⁴² Sein Nachfolger Abu Yussuf Yaqub (1258-1286) eroberte 1269 die Residenzstadt der Almohaden, Marrakesch, und setzte damit der almohadischen Herrschaft ein Ende. Zwei Jahre später verlegte er seinen Regierungssitz nach Fes.¹⁴³ 1275 unternahm Abu Yussuf Yaqub die erste Militärexpedition auf der iberischen Halbinsel. In der Schlacht bei Ejica im selben Jahr konnten die vereinten Streitkräfte der Meriniden und Nasriden das kastilische Heeresaufgebot vernichtend schlagen.¹⁴⁴ 1276 gründete er seine neue Hauptstadt Neu-Fes (Fes el-Jdid).¹⁴⁵ Die Meriniden mussten zunächst noch die Oberhoheit von Tunis anerkennen, doch nach dem Tod des Hafsiden Abu Zakarya konnte die Errichtung eines selbstständigen Sultanats realisiert werden.¹⁴⁶

Nach dem Tod von Abu Yussuf Yaqub 1286 brach eine Ära von Thronstreitigkeiten aus, wobei sich der Nachfolger Abu Yaqub Yussuf (1286-1307) zunächst durchsetzen konnte. Er führte eine Erbfolgeordnung ein, die es dem Sultan erlauben sollte, den fähigsten der Prinzen als Nachfolger einzusetzen. Sultan Abu Yaqub Yussuf widmete

¹³⁹ Vgl. Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 134.

¹⁴⁰ Vgl. Renz, Marokko, S. 162.

¹⁴¹ Vgl. Ebd., S. 296.

¹⁴² Vgl. Ebd., S. 162.

¹⁴³ Vgl. Ebd., S. 353.

¹⁴⁴ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

¹⁴⁵ Vgl. Renz, Marokko, S. 42.

¹⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 163.

sich während seiner Regentschaft vor allem dem Kampf gegen die in Tlemcen ansässigen Abd al-Wadiden. Tlemcen ließ er acht Jahre lang belagern, konnte die Stadt jedoch nicht erobern. Nachdem der Sultan einem Mordanschlag zum Opfer fiel, brach sein Enkel Abu Thabit (1307-1308) die Belagerung ab. Trotzdem sich das Sultanat im 14. Jahrhundert durch eine rasche Erbabfolge auszeichnete, erreichte das Reich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts seine größte Gebietsausdehnung. Sultan Abu el-Hassan (1331-1351) eroberte 1337 Tlemcen, 1347 Tunis und Kairouan.¹⁴⁷

Hatte bereits Abu Yussuf Yaquub im 13. Jahrhundert Feldzüge auf der iberischen Halbinsel unternommen, so ging Abu el-Hassan entschiedener daran, seine Herrschaft über die Meerenge hinaus auszudehnen.¹⁴⁸ Dieses Vorgehen zog zunächst auch eine daraus resultierende Schwächung der Nasriden Granadas' in Betracht.¹⁴⁹ Seine Truppen nahmen 1329 den Hafen von Algeciras und 1333 Gibraltar ein.¹⁵⁰ „Sie intervenierten mehrfach militärisch in Spanien, bremsten dort die Reconquista (...).“¹⁵¹ Die Küstenstädte an der Meerenge von Gibraltar waren zu diesem Zeitpunkt besonders hart umkämpft, da der weit nach Süden vorgerückte Grenzverlauf Kastiliens die Durchführung regelmäßiger Angriffe ermöglichte.¹⁵² Die Meriniden unterstützten daraufhin die maritimen Einheiten der Nasriden mit einer eigenen schlagkräftigen Kriegsflotte. 1340 wurden, durch einen vereinten Flottenkonvoi vor kastilischen und aragonesischen Seeangriffen geschützt, um die 10.000 Soldaten an der Meerenge von Gibraltar übersetzt. Für diese militärische Operation wurden 60 Galeeren und an die 190 Begleitschiffe eingesetzt. Die maghrebinische Flotte konnte im Rahmen dieses Unternehmens ein Seegefecht gegen die kastilische Marine für sich entscheiden.¹⁵³ „Während des Zeitraums von 1337 bis 1344 war die generelle maritime Schlagkraft des Maghreb und Granadas gegenüber der von Aragón und Kastiliens zumindest

¹⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 165f.

¹⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 163ff.

¹⁴⁹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

¹⁵⁰ Vgl. Renz, Marokko, S. 166.

¹⁵¹ Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 134.

¹⁵² Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

¹⁵³ Vgl. John H. Pryor, Geography, Technology and War: studies in the maritime history of the Mediterranean, 619-1571, Cambridge 1992 (Cambridge 1988), S. 144.

ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen.“¹⁵⁴ Die Niederlage der Meriniden gegen Alfons XI. von Kastilien und dessen portugiesischen Verbündeten in der Schlacht am Río Salado 1340 führte jedoch dazu, dass sich Abu el-Hassan, der mittlerweile den Kalifentitel angenommen hatte, sich von der iberischen Halbinsel zurückzog.¹⁵⁵ „Dies beendete auf der iberischen Halbinsel weitere Großinvasionen der Meriniden oder anderen Großkontingenten aus dem nördlichen Afrika.“¹⁵⁶

Nach dem Tod von Abu el-Hassan übernahm dessen Sohn Abu Inan (1351-1358) die Regentschaft. Nach Abu Inans' Ermordung herrschten im Merinidenreich vor allem Machtkämpfe am Hofe vor, zudem traten im Herrschaftsgebiet die alten Rivalitäten zwischen arabischen und berberischen Stämmen verstärkt auf. Die innenpolitische Schwäche konnte schließlich von den Portugiesen ausgenutzt werden, welche 1399 Tetuan überfielen und 1415 Ceuta einnehmen konnten. Der letzte Herrscher der merinidischen Dynastie war Sultan Abd al-Haqq (1420-1465). Er konnte sich noch seines aus der rivalisierenden Sippe der Beni Wattas stammenden, machthungrigen Wesirs entledigen. Dessen Bruder Mohammed esch-Scheikh (1465-1504) beendete jedoch die Herrschaft der Meriniden.¹⁵⁷ „Der Sturz der Meriniden in Marokko war besiegelt, als die Wattasiden [Beni Wattas], deren Clan unter den Meriniden als Minister gedient hatte, in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Herrschaft an sich rissen.“¹⁵⁸

¹⁵⁴ Ebd., S. 144. Originalzitat: „During the period c. 1337-44, the general maritime strength of the Maghreb and Granada seems at least to have matched and perhaps to have surpassed that of Aragon and Castile.“

¹⁵⁵ Vgl. Renz, Marokko, S. 166.

¹⁵⁶ McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9. Originalzitat: „This ended further major invasions by the Marinids, or any other large contingent from North Africa to the Iberian Peninsula.“

¹⁵⁷ Vgl. Renz, Marokko, S. 166f.

¹⁵⁸ Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, hier S. 136.

2.2.1.6 Das nasridische Granada (1238-1492)

Das nasridische Reich von Granada entstand nach dem Zerfall des Almohadenreiches und hatte seine Wurzeln im Aufstieg der muslimischen Dynastie Banū Nasr (Banū l-Ahmar). Der Gründer war Muhammad Ibn Yūsuf Ibn Nasr Ibn al-Ahmar, der 1232 eine Herrschaft in der Stadt Arjona gründete. Sein kleines Herrschaftsgebiet reichte bis Baeza und Guádix, zudem schloss es die Stadt Jaén mit ein.¹⁵⁹ Im maurischen Spanien dieser Ära versuchten verschiedene Familiendynastien ihre Herrschaften zu etablieren, wobei sich erneut zeigte, dass man zur Durchsetzung seiner Interessen über religiöse Schranken hinweg sah.

„In dieser Periode von kaleidoskopischen Wechseln an Allianzen, gab es keinen muslimischen Führer in Spanien, nicht einmal die Almohaden, die nicht zu verschiedenen Zeiten Abkommen mit den Christen geschlossen hätten. Muslime kämpften für Christen, und Christen kämpften für Muslime.“¹⁶⁰

Nach dem Muhammad von der Stadt Córdoba als neuer Herrscher abgelehnt worden war und dort die Dynastie der Ibn Hūd die Regentschaft übernahm, kooperierte Muhammad mit dem nach Süden vordringenden Ferdinand III. von Kastilien und half ihm 1236 bei der Einnahme der Stadt. Muhammad selbst konnte 1237 die Herrschaft über die Stadt Granada erlangen. Almería konnte er sich 1238, Málaga 1239 untertan machen. Als mit der kastilischen Eroberung von Córdoba und der 1238 folgenden Einnahme von Valencia durch Aragón die Reconquista einen Höhepunkt erreichte, bildete sich parallel ein einheitliches muslimisches Herrschaftsgebiet im restlichen Andalusien. Aufgrund von Grenzzwischenfällen begann Ferdinand III. einen erneuten Eroberungsfeldzug und eroberte 1244 Arjona, die ursprüngliche Residenzstadt von Muhammad. 1245 entschloss sich Ferdinand III. zudem Jaén zu belagern. Um seine Herrschaft im restlichen Andalusien zu sichern, zog Muhammad Ibn Nasr die notwendige Konsequenz und schloss mit Kastilien 1245 einen Friedensvertrag,

¹⁵⁹ Vgl. Leonard Patrick Harvey, *Islamic Spain. 1250 to 1500*, Chicago 1990, S. 20.

¹⁶⁰ Ebd., S. 22. Originalzitat: „In this period of kaleidoscopic reversals of alliances, there were no Muslim leaders in Spain, not even the Almohads, who had not at various times done deals with the Christians. Muslims fought for Christians, and Christians fought for Muslims.“

welcher ihn zum Vasallen der Krone Kastilien machte. Den Preis hatte Jaén zu zahlen. Im Jahr 1246 kapitulierte die Stadt nach einer langen Belagerung.¹⁶¹ Jaéns Kapitulation war das „...Geburtszertifikat des Emirates von Granada“.¹⁶² Muhammad Ibn Nasr (1232-1272) war somit verpflichtet, im Jahr 1248 auf der Seite Ferdinands' an der Belagerung und Einnahme der Stadt Sevilla teilzunehmen.¹⁶³ Andererseits gab ihm der Vertrag von 1246 Zeit, um in den folgenden Jahren seine Herrschaft in Granada zu festigen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts kam dem jungen Reich zugute, dass 1252 Alfons X. (1252-1284) in Kastilien auf den Thron kam. Hatte der fokussierte Ferdinand III. noch die ‚Idee der Reconquista‘ verkörpert, so traf dies auf Alfons X. überhaupt nicht zu; zu sehr verplante er sich mit verschiedenen Unternehmen, welche Kastilien Zeit und Ressourcen kostete.¹⁶⁴

„Die ursprüngliche Periode des Vasallenstatus [von Muhammad Ibn Nasr] dauerte maximal zweiundzwanzig Jahre. Das Vasallenverhältnis wurde im Anschluss öfters erneuert, jedoch von den Granadinern im Laufe einer langen Geschichte an kriegerischen Auseinandersetzungen genauso häufig verworfen. Um die Könige von Granada als Vasallen der Könige von Kastilien zu bezeichnen, müsste dem Terminus *Vasall* eine gänzlich andere Bedeutung zugeschrieben werden, als er anderswo auf der iberischen Halbinsel hatte, geschweige denn im übrigen Westeuropa.“¹⁶⁵

Als etwa in Kastilien ab 1252 ein Bürgerkrieg ausgebrochen war, verweigerte der Sultan von Granada, Muhammad I., König Alfons X. die Gefolgschaft. Die von Alfons X. ausgesandte Strafexpedition wurde von granadischen Einheiten bei Alcála

¹⁶¹ Vgl. Ebd., S. 22-24.

¹⁶² Ladero Quesada/Miguel Ángel, Granada. Historia de un país islámico (1232-1571), Madrid 1969, S. 75; zit.n. Harvey, Islamic Spain, S. 25. Originalzitat: „...birth certificate of the Granadan emirate“.

¹⁶³ Anmerkung: Die Belagerung der Stadt dauerte sechs Monate. (Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 27.)

¹⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 24ff.

¹⁶⁵ Ebd., S. 27. Originalzitat: „The initial period of vassal status thus lasted twenty-two years at the maximum. Vassalage was subsequently frequently renewed, but was equally frequently rejected by the Granadans in the course of a long history of wars. To describe the kings of Granada as the vassals of the kings of Castile is to give to the term *vassal* a sense quite different from what it has elsewhere in the Iberian Peninsula, let alone elsewhere in Western Europe.“

de Ben Zaide 1252 geschlagen. In den Folgejahren brach zudem eine Revolte der Mauren in den von Kastilien eroberten Städten Andalusiens aus.¹⁶⁶ Granada spielte bei der Planung der Revolte von 1264 eine große Rolle. Hatte die Zersplitterung des Almohadenreiches dazu geführt, dass die christlichen Reiche in einem ungeeinten al-Andalus einzelne feste Städte der Reihe nach erobern konnten, so stellte der Aufstand den Versuch dar, die Kräfte der andalusischen Muslime erneut zu bündeln. Zahlreiche Städte konnten unter maurische Kontrolle gebracht werden. Alfons X. hatte große Mühe dieser Revolte zu begegnen, da die Niederschlagung und Rückeroberung den massiven Einsatz an militärischen Ressourcen bedeutete. Jerez musste etwa fünf Monate lang belagert werden.¹⁶⁷

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts konnte das maurische Granada aufgrund der innenpolitischen Wirren in Kastilien und der Expansionsbestrebungen Aragóns im italienischen Raum seine politische Position weiter stärken. Muhammad I. suchte 1269 um militärische Unterstützung bei den in Marokko an die Macht gekommenen Meriniden an. In Kooperation mit der aufstrebenden Merinidendynastie konnten einerseits militärische Erfolge gegen kastilische Truppen erzielt werden. Andererseits unterstützte Muhammad Ibn al-Ahmar weiterhin die Aufstände der Mauren in den von den Christen eroberten Städten, wie etwa bei der von 1276 bis 1280 andauernden Revolte in Valencia. Eine vereinte nasridisch-merinidische Armee fügte 1275 in der Schlacht bei Ecija den Kastiliern eine verheerende militärische Niederlage zu und erbeutete eine große Stückzahl an Artillerie.¹⁶⁸

Die Periode am Ende des 13. Jahrhunderts zeigte erneut die Wechselhaftigkeit bei der Auswahl von Alliierten. Die Meriniden unterstützten 1285 die mit den Banū Nasr konkurrierende Dynastie der Banū Ashqilūla und kastilische Adelige kooperierten mit dem Herrscherhaus Granadas gegen die Krone Kastilien und die Banū Ashqilūla. 1288 fand der innenpolitische Konflikt in Granada ein abruptes Ende, nachdem die Banū Ashqilūla ein Angebot der Meriniden annahmen und sich in Marokko

¹⁶⁶ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8f.

¹⁶⁷ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 52ff.

¹⁶⁸ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8f.

ansiedelten. Im Jahr 1290 verhandelte Muhammad II. (1273-1302) mit Kastilien, um die Macht der Meriniden auf andalusischem Boden zu schwächen. Das von den Meriniden beherrschte Tarifa sollte von Kastilien erobert und, im Austausch einiger Grenzfestungen im Norden, an Granada übergeben werden. Kastilien hielt sich jedoch nicht an die Vereinbarung. Muhammad II. forcierte parallel dazu die diplomatischen Kontakte zu Aragón, welches aus der innenpolitischen Schwäche Kastiliens ebenfalls Kapital schlagen wollte. Zudem versuchte Muhammad II. sich auf nordafrikanischem Boden festzusetzen.¹⁶⁹ Zwischen 1295 und 1302 kam es wieder zu einem Bürgerkrieg in Kastilien.¹⁷⁰ Dies erlaubte es Muhammad II. um 1300 zahlreiche Plünderungszüge im kastilischen Teil Andalusiens durchzuführen.¹⁷¹

Unter Nasr (1309-1314) kam das Reich von Granada erneut in große Bedrängnis, da Kastilien und Aragón erneut eine Allianz zur Finalisierung der Reconquista gebildet hatten. 1309 konnte Kastilien Gibraltar erobern, doch die kastilische Belagerung von Algeciras und die Aragóns von Almería schlugen fehl.¹⁷² Die Niederlage Aragóns vor Almería war dermaßen niederschmetternd, dass „...das Königreich von Aragón danach nie wieder daran dachte, den Krieg auf das Territorium von Granada zu tragen[.]“¹⁷³ Andererseits verlor Granada die Kontrolle über Ceuta an die Meriniden, welche sich zudem erneut auf der iberischen Halbinsel auszubreiten begannen.¹⁷⁴

Mit Ismāʿīl (1314-1325) kam der Cousin Nasrs' auf den granadischen Thron.¹⁷⁵ Unter seiner Herrschaft ging das bedrängte Granada erneut in die militärische Offensive. Mit dem Sieg in der Schlacht in der Vega konnte ein kastilisches Großaufgebot 1319 vernichtend geschlagen werden. Die kastilischen Prinzen Pedro und Juan, die den Heereszug angeführt und es auf eine Belagerung der Stadt Granada angelegt hatten,

¹⁶⁹ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 159f; Anmerkung: Die Banū Ashqilūla waren eigentlich mit den Banū Nasr aus der Zeit in Arjona familiär eng verbunden. (Vgl. Ebd., S. 20.)

¹⁷⁰ Vgl. McJoynt, *La Reconquista and Christian Spain*, S. 9.

¹⁷¹ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 163.

¹⁷² Vgl. Ebd., S. 171.

¹⁷³ Ebd., S. 171. Originalzitat: „...that never after did the Aragonese realm seek to take war into Granadan territory[.]“

¹⁷⁴ Vgl. Ebd., S. 171.

¹⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 172.

verloren beide ihr Leben. Die der Schlacht folgende granadische Offensive führte zur Rückeroberung einiger Grenzposten, wie etwa von Huéscar, Orce, Galera oder Martos. Ismā'īls' Regenschaft fand jedoch 1325 mit seiner Ermordung im Palast der Alhambra ein abruptes Ende.¹⁷⁶

Muhammad IV. (1325-1333) musste sich in Folge erneut auf eine Allianz mit den Meriniden einlassen.¹⁷⁷ Kastilien, das nach der verheerenden Niederlage in der Vega mit Militäreinsätzen hintan gehalten hatte, beabsichtigte einen internationalen Kreuzzug zu organisieren. Obwohl diese Bemühungen scheiterten, ging Alfons XI. militärisch in die Offensive und eroberte im Jahr 1330 Teba. Merinidische Streitkräfte konnten nach einer fünf Monate dauernden Belagerung 1333 Gibraltar einnehmen. In diesem Zeitraum zeigte sich erneut die prekäre Natur der verschiedenen Allianzen. Alfons XI. bot Muhammad IV. einen Waffenstillstand an, der diesen auch annahm. Muhammad IV. pflegte in Folge einen persönlichen Kontakt zu Alfons XI.. Dies dürfte auch ein Grund dafür gewesen sein, dass Muhammad im selben Jahr einer Palastintrige zum Opfer fiel.¹⁷⁸

Unter Yusūf I. (1333-1354) kam es in Granada zu einem kulturellen Aufschwung. Außenpolitisch versuchte er einen freundlichen Kontakt zu Kastilien und zu den Meriniden aufrecht zu erhalten. Granada fand sich dabei in einer prekären politischen Lage, da Kastilien und das Reich der Meriniden Rivalen im Kampf um die Kontrolle über die Straße von Gibraltar waren. Nachdem die kastilische Flotte 1340 von einer merinidisch-granadischen vernichtet worden war, setzte Abū' l-Hasan mit einem großen Heer über die Meerenge und begann eine Belagerung von Tarifa. Es folgte die merinidische Niederlage bei Salado und das Ende der Bestrebungen, eine Herrschaft auf der iberischen Halbinsel aufzubauen. Yusūf I. zog sich nach Granada zurück und Alfons XI. initiierte eine militärische Offensive. Sein militärisches Ziel war die Einnahme der wichtigen Hafenstadt Algeciras, wobei er für dieses Unternehmen ein internationales Kreuzfahrerheer aufstellen konnte. Die Belagerung begann 1342/1343

¹⁷⁶ Vgl. Ebd., S. 180ff.

¹⁷⁷ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

¹⁷⁸ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 187f.

und wurde mit der Einnahme der Stadt 1344 erfolgreich beendet.¹⁷⁹ Die Belagerung von Gibraltar im Jahr 1350 scheiterte jedoch. Zudem verstarb Alfons XI. bei dieser Unternehmung an der Pest.¹⁸⁰ Yusūf I. kam 1354 bei einem Mordanschlag in der Großen Moschee von Granada ums Leben.

Unter Muhammad V. (1354-1391), dessen Herrschaftszeit durch die Regentschaft Ismā'īl II. und Muhammad VI. unterbrochen war, erfuhr Granada einen erneuten Aufschwung. Seinen Kontrahenten Muhammad VI. konnte er letztlich in einer Allianz mit Peter I. von Kastilien 1362 bezwingen.¹⁸¹ Seine Regentschaft wurde nach 1362 durch dynastische Konflikte in Kastilien und dem Machtverlust der Meriniden begünstigt. Er konnte verloren gegangene Grenzposten wiedergewinnen und 1369 gelang ihm die Rückeroberung von Algeciras. Ab 1370 kam es zu einer Reihe von Waffenstillstandsverträgen mit Kastilien und Aragón.¹⁸² Dies brachte Granada eine Jahrzehnte dauernde Periode des Friedens. „Die christlichen Königreiche waren damit zufrieden, die Grenader in ihrem Gebirgs-Königreich alleine zu lassen, und in dieser Berg-Festung blühte Granada in materieller und kultureller Hinsicht auf.“¹⁸³

Hatte das nasridische Reich gegen Ende des 14. Jahrhunderts einen kulturellen Höhepunkt erlebt, so begann nach 1417 ein steter Niedergang. Vor allem nach dem Tod von Yussuf III. (1408-1417) wurde das Reich von Granada durch interne Rivalitäten und dynastische Machtkämpfe geschwächt.¹⁸⁴ Im 15. Jahrhundert kam zudem das nasridisch-dynastische Phänomen zum Tragen, wonach eine Regentschaft durch einen kontrahierenden Regenten kurzfristig unterbrochen wurde. Dies war unter der Herrschaft Muhammad V. zum ersten Mal aufgetreten.¹⁸⁵ In dem Zeitraum zwischen 1391 und 1492 hatten zwölf Sultane die Herrschaft inne, wobei in Granada

¹⁷⁹ Vgl. Ebd., S. 190ff.

¹⁸⁰ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 432.

¹⁸¹ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 206ff.

¹⁸² Vgl. Ebd., S. 215ff.

¹⁸³ Ebd., S. 218. Originalzitat: „The Christian kingdoms were content to leave the Granadans in their mountain kingdom, and in that mountain fastness Granada flourished both materially and culturally.”

¹⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 243f.

¹⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 206.

zwanzig Regierungszeiten verzeichnet wurden.¹⁸⁶ Dies führte zur Schwächung des Reiches und eröffnete der kastilischen Krone die Möglichkeit, sich einerseits in die Thronfolgestreitigkeiten einzumischen und andererseits den Grenzkrieg mit Granada zu forcieren.¹⁸⁷ Die militärische Strategie Kastiliens' setzte nun auf eine nachhaltige Zerstörung des kultivierten Landes.¹⁸⁸ Zudem nahmen kastilische Adelige, vor dem Hintergrund der politischen Instabilität, die sich ihnen anbietenden Möglichkeiten wahr. Es wurden eigeninitiativ Plünderungs- und Eroberungszüge durchgeführt.¹⁸⁹ „Eine von mehreren, aber sicher eine der bedeutendsten dieser abenteuerlichen Unternehmungen, war 1462 die Einnahme Gibraltars durch den Herzog von Medina Sidonia.“¹⁹⁰

Mit der Eroberung der Stadt Alhama durch Rodrigo Ponce de León wurde im Jahr 1482 der finale Krieg um Granada initiiert.¹⁹¹ Alhama konnte trotz mehrmaliger Rückeroberungsversuche nicht wieder gewonnen werden, da der Sultan Abū' l-Hasan 'Alī (1464-1482) zeitgleich mit einer Palastrevolte konfrontiert wurde. Der Sultan konnte jedoch im selben Jahr Ferdinand von Kastilien, der die Eroberung Alhamas als Chance wahrnahm, um Loja zu erobern, eine vernichtende Niederlage bei Loja zufügen.¹⁹² Die Palastrevolte führte jedoch dazu, dass der Sohn von Abū' l-Hasan 'Alī als Muhammad XII. die Herrschaft in Granada übernahm. Die Folge war eine dynastische Spaltung im Reich von Granada. Abū' l-Hasan 'Alī zog sich nach Málaga zurück, unterstützt von seinem Bruder Muhammad al-Zagal.¹⁹³ Die Eroberung des Reiches von Granada fand schließlich in mehreren Etappen statt und dauerte von 1482 bis 1492. Der Krieg gestaltete sich für Ferdinand und Isabel als ein kostspieliger und langwieriger Eroberungskampf. Das Unternehmen wurde jedoch durch die seit dem Jahr 1482 bestehende Kluft innerhalb der nasridischen Herrscherdynastie

¹⁸⁶ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 10.

¹⁸⁷ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 247ff.

¹⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 253f. Anmerkung: Kastilien verfolgte eine Strategie der ‚verbrannten Erde‘.

¹⁸⁹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 10.

¹⁹⁰ Ebd., S. 10. Originalzitat: „One of several, but certainly one of the most important of these adventurous expeditions, was the Duke of Medina Sidonia's capture of Gibraltar in 1462.“

¹⁹¹ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 440.

¹⁹² Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 272ff.

¹⁹³ Vgl. Ebd., S. 275.

begünstigt.¹⁹⁴ Muhammad XII. übergab am 1. Januar 1492 im Comares Turm der Alhambra an Gutierre de Cárdenas die Schlüssel zum Palast. Die offizielle Zeremonie in Gegenwart von Isabel und Ferdinand fand am 2. Januar 1492 statt.¹⁹⁵

2.2.2 Normannisches Süditalien und Sizilien (1000-1250)

Am Anfang des 11. Jahrhunderts waren das südliche Italien und Sizilien Regionen, in denen sich macht-politische Interessen überschneiden und die territorialen wie herrschaftlichen Verhältnisse verworren waren. Das Emirat Sizilien war nach der von 827 bis 969 andauernden muslimischen Eroberung mittlerweile in mehrere Emirate zerfallen.¹⁹⁶ Als gesichert konnte die muslimische Herrschaft nur mehr für den Westteil der Insel bezeichnet werden, wobei Palermo (*Balarnu*), Agrigent und in erster Linie das Val di Mazara hervorzuheben sind.¹⁹⁷ Im südlichen Italien zählten zum direkten byzantinischen Herrschaftsbereich Apulien und Kalabrien, welche als *Thema Langobardia* von Bari aus verwaltet wurden. Unter byzantinischer Kontrolle standen zudem die kleinen Herzogtümer Amalfi, Sorrent, Neapel und Gaeta. Neben den byzantinischen Besitzungen gab es noch die langobardischen Fürstentümer Benevento, Salerno und Capua.¹⁹⁸

Graf Waimar von Salerno versuchte, nachdem er die militärischen Qualitäten der normannischen Pilger bei der Abwehr der Muslime zu schätzen gelernt hatte, normannische Krieger als Söldner anzuwerben.¹⁹⁹ Als sicher kann zumindest gelten, dass eine stetig wachsende Anzahl von Normannen ihre Chancen im südlichen Italien wahrzunehmen versuchte. Als Söldner nahmen sie die sich ihnen bietenden

¹⁹⁴ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 26.

¹⁹⁵ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 322.

¹⁹⁶ Vgl. Contamine, War in the Middle Ages, S. 54; für einen detailreichen Überblick über die wechselhafte Eroberungsgeschichte siehe: Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 35-89.

¹⁹⁷ Vgl. Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, hier S. 44.

¹⁹⁸ Vgl. Contamine, War in the Middle Ages, S. 55.

¹⁹⁹ Vgl. Hans Schiöth, Der germanische Norden. In: Armin Tille (Hg.), *Helmolts Weltgeschichte*, 6. Band. Ost- und Nordeuropa, Leipzig/Wien²1921, S. 19-86, hier S. 31.

Dienstmöglichkeiten an. Engagiert wurden sie von Seiten - von der byzantinischen Regierung wie auch von jedem der langobardischen Fürstentümer.²⁰⁰ Einige Normannen traten in die Dienste Herzog Sergius IV. von Neapel, von dem sie 1029 einen Landstreifen erhielten. Auf diesem Stück Land gründeten sie 1030 die Stadt Aversa (la Normanna).²⁰¹

Auf Sizilien nahmen zwischen 1038 und 1042 normannische Ritter an den von dem Feldherrn Georgeos Maniakus geleiteten byzantinischen Militäroperationen teil, welche gegen den Emir von Palermo Ahmad al-Akal gerichtet waren. Ahmad al-Akal war seit dem Jahr 1031 militärisch erfolgreich gegen im südlichen Balkanraum und an der adriatischen Küste liegende byzantinische Herrschaftsgebiete vorgegangen. Der muslimisch-sizilische Vorstoß hatte den militärischen Gegenstoß durch Byzanz provoziert, wobei 1042 fast der gesamte Osten Siziliens zurückerobert werden konnte.²⁰² Ab 1059 gelang es den Normannen die ersten eigenen Erfolge größeren Ausmaßes zu feiern, wobei es dafür zwei Gründe gab. Erstens musste Konstantinopel aufgrund des wachsenden Druckes durch die Türken in Anatolien die Unterstützung ihrer im westlichen Mittelmeerraum gelegenen Herrschaftsgebiete stark einschränken. Zweitens traten mit den Brüdern Robert und Roger Guiscard zwei Eroberer-Persönlichkeiten auf den Plan, welche miteinander kooperierten und sich als überaus fähig erwiesen. Robert Guiscard wurde 1059 von Papst Nikolaus II. der Titel ‚Herzog von Apulien und Kalabrien, zukünftiger Herzog von Sizilien‘ verliehen. Er besetzte im Jahr 1060 Reggio, Brindisi und Tarent. Roger, der sich „...die Rivalitäten der muslimischen Herrscher von Agrigent und Catania zu Nutze...“²⁰³ machte, setzte 1061 nach Sizilien über und eroberte die Stadt Messina. Nach einer drei Jahre lang andauernden Belagerung und Seeblockade der Stadt Bari eroberte Robert im Jahr 1071 schließlich diesen letzten süditalienischen Stützpunkt des byzantinischen

²⁰⁰ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 64.

²⁰¹ Vgl. Schjöth, *Norden*, S. 31.

²⁰² Vgl. Mauro/Sessa, *Historischer und kunsthistorischer Überblick*, S. 45f.

²⁰³ Pier Paolo Racioppi/Ettore Sessa, *Sizilien unter islamischer und normannischer Gewalt*. In: Eva Schubert/Museum Ohne Grenzen (Hg.), *Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen*, Tübingen 2007, S. 97-104, hier S. 100.

Reiches.²⁰⁴ Danach konzentrierten sich Robert und Roger gemeinsam auf die Eroberung Siziliens. Die Insel war zu diesem Zeitpunkt eine durch interne Konflikte geprägte Lebenswelt:

„Die muslimische Minderheit wird nicht nur durch die Zwistigkeiten zwischen den diversen lokalen Potentaten zerrissen, sondern folgt auch unterschiedlichen Glaubensrichtungen; in der christlichen Mehrheit stehen die Anhänger des westlichen Ritus denen des östlichen [*romaioi*] unversöhnlich gegenüber; daneben gibt es in den Städten zwar kleine, aber wirtschaftlich bedeutsame jüdische Gemeinden.“²⁰⁵

Der militärische Hauptstoß der Guiscards' wurde gegen Palermo gerichtet, welches 1072 kapitulierte. Mit der Eroberung des Zentrums des muslimischen Sizilien, und in Verbindung mit dem im Jahr davor eroberten byzantinischen Bari, war der Weg frei für weitere Gebietsaneignungen.²⁰⁶ „Amalfi wurde 1073 genommen, Salerno 1077, Syrakus 1085, und die letzten Festungen auf Sizilien und Malta 1091.“²⁰⁷ Robert Guiscard starb, nachdem er im Jahr 1081 im griechischen Raum Plünderungszüge in byzantinischen Gebieten durchgeführt hatte, 1085.²⁰⁸

1096 stellten die Hautevilles zudem ein tragendes Heereskontingent für den Ersten Kreuzzug. Der älteste Sohn von Robert Guiscard, Bohemund von Tarent, und dessen Neffe Tankred, führten dieses Heer nach Konstantinopel, um sich mit der sich dort versammelnden Streitmacht zu vereinigen. Am Ende des Kreuzzuges 1099 stand die Eroberung Jerusalems bzw. die Einrichtung der vier Kreuzfahrerstaaten. Bohemund sicherte sich das Fürstentum Antiochia, welches bis 1268 in der Linie der Hautevilles verblieb.²⁰⁹

²⁰⁴ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 64f; Angemerkt sei, dass Robert und Roger Guiscard die Söhne des normannischen Ritters Tankred von Hauteville waren. (Vgl. Schjöth, *Norden*, S. 31.)

²⁰⁵ Mauro/Sessa, *Historischer und kunsthistorischer Überblick*, S. 47.

²⁰⁶ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 65.

²⁰⁷ Ebd., S. 65. Originalzitat: „Amalfi was taken in 1073, Salerno in 1077, Syracuse in 1085, the last fortresses in Sicily and Malta in 1091.“

²⁰⁸ Vgl. Schjöth, *Norden*, S. 31.

²⁰⁹ Vgl. Klein, *Kreuzzüge*, S. 498ff; *Die vier Kreuzfahrerstaaten: Königreich Jerusalem, Fürstentum Antiochia und die Grafschaften Tripolis und Edessa*.

Roger Guiscard bekam 1098 die Vollmachten eines apostolischen Legaten durch Papst Urban II. verliehen, welche auf die Erben Rogers' übergingen. Als päpstliche Stellvertreter oblag ihnen die uneingeschränkte Macht in Fragen der Rechtsprechung, der Verwaltung und kirchenrechtlicher Angelegenheiten.²¹⁰ Die Frau Rogers' I., Gräfin Adelasia, regierte nach dessen Tod 1101 interimistisch für den gemeinsamen Sohn, der im Jahr 1095 geboren war. Roger II. übernahm 1112 die Herrschaft über die Grafschaft Sizilien und erbt 1124 das Herzogtum Apulien, da die Linie Robert Guiscards' ausgestorben war.²¹¹ Somit kam es unter der Regentschaft von Roger II. zur Vereinigung von Sizilien und Apulien.²¹² Papst Honorius erkannte dieses Reich 1128 offiziell an.²¹³ Im Jahr 1129 fügte Roger das Herzogtum Capua seinem Herrschaftsbereich hinzu und erhielt 1130 vom Gegenpapst Anacletus II. den Titel ‚König von Sizilien und Herzog von Apulien und Kalabrien‘.²¹⁴ Am 25. Dezember 1130 fand die Krönung Roger II. im Dom von Palermo statt. Am 27. Juli 1139 wurden mit der Lehnsinvestitur von König Roger II. durch Papst Innozenz II. diese Titel endgültig anerkannt.²¹⁵

Nachdem König Roger II. für innere Stabilität in seinem Reich gesorgt hatte, verfolgte er zunehmend eine Politik der Expansion. Er forcierte den Ausbau einer schlagkräftigen Kriegsflotte, um möglichen Angriffen durch muslimische oder byzantinische Militärexpeditionen entgegenzuwirken. Die Flotte wurde „...unter Einsatz effizienter griechisch-italienischer Organisationsformen...“²¹⁶ aufgebaut und ermöglichte die Eroberung große Küstenabschnitte an der tunesischen Küste.²¹⁷ „Seit 1135 befand sich die Insel Djerba in normannischer Hand, und ab 1143 folgte eine Razzia der anderen.“²¹⁸ 1148 wurden weitere wichtige Städte erobert, wie etwa Sfax,

²¹⁰ Vgl. Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 47.

²¹¹ Vgl. Ebd., S. 48.

²¹² Vgl. Schjöth, Norden, S. 31.

²¹³ Vgl. Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 48.

²¹⁴ Vgl. Contamine, War in the Middle Ages, S. 55.

²¹⁵ Vgl. Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 48.

²¹⁶ Ebd., S. 51.

²¹⁷ Vgl. Ebd., S. 51.

²¹⁸ Renz, Tunesien, S. 378.

Sousse und Mahdia.²¹⁹ Um die Mitte des 12. Jahrhunderts waren sämtliche tunesische Küstenstädte dem normannischen Königreich Sizilien tributpflichtig.²²⁰

Das Königreich Sizilien wurde durch die Hautevilles bis 1194 regiert. Die Krone beanspruchte danach der römisch-deutsche Kaiser Heinrich VI. von Staufeu, der 1186 die Tochter von Roger II., Konstanze von Hauteville, geheiratet hatte. 1194 besetzte Heinrich VI. das Königreich Sizilien und regierte es mit seiner Frau bis zu seinem Tod 1197. Der Thronanspruch ging an ihren Sohn Friedrich II. von Staufeu über. Unter dem bis 1250 regierenden Friedrich II. wurde das „...normannische Streben nach Vorherrschaft im zentralen Mittelmeerraum (...) erneut bekräftigt...“.²²¹

2.2.3 Das christliche Spanien

2.2.3.1 Staatenbildung und Reconquista (1000-1250)

Um das Jahr 1000 stellte der Fluss Duero die Grenze zwischen dem Kalifat von Córdoba und den iberisch-christlichen Gebieten dar.²²² Dieser Grenzverlauf hatte sich aus Entwicklungen des 8. Jahrhunderts ergeben. Die Stadt Oviedo war Hauptstadt eines kleinen asturischen Reiches. Aufgrund der sich zurückziehenden muslimischen Bevölkerung setzte jedoch bald eine Besiedlung in Richtung Süden ein. Hatte Alfons III. noch viel für die Befestigung im Land und am Grenzverlauf des Duero getan, so trug erst Ordoño II. der demographischen Entwicklung Rechnung und verlegte 955 die Residenz nach León. In Kastilien hatten sich zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Grafschaften etabliert, die nur mehr lose mit dem alten Reich verbunden waren.²²³ Kastilien wurde 1035 ein Königreich.²²⁴

²¹⁹ Zu Mahdia siehe: Ebd., S. 378; Zu Sfax siehe: Ebd., S. 399; Zu Sousse siehe: Ebd., S. 352.

²²⁰ Vgl. Ebd., S. 399.

²²¹ Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 58.

²²² Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 3.

²²³ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 418f.

²²⁴ Vgl. Gillingham, An Age of Expansion, S. 61.

Das Königreich Navarra war Ende des 9. Jahrhunderts in den Pyrenäen entstanden und konnte seine Grenzen bis an den Ebro ausdehnen.²²⁵ Im 10. Jahrhundert hatte Navarra seinen Landbesitz bereits über den Ebro nach Süden hin erweitert.²²⁶ Mit dem Gedanken, ein christlich-iberisches Großreich zu erschaffen, übernahm König Sancho III. (1000-1035) von Navarra die Herrschaft im Königreich von León und konnte sie auch in Kastilien erringen.²²⁷

Aragón war zunächst eine Grafschaft im Königreich von Navarra. Nach dem Tod von Sancho III. zerfiel sein Reich und Aragón fiel an seinen Sohn Ramiro I.²²⁸ Die Herren von Aragón wurden 1076 zu Königen.²²⁹ Nach dem Tod seines Bruders Gonzalo konnte er seinen Besitz um die Grafschaft Sobrarbe erweitern.²³⁰ Das Königreich Aragón verfolgte eine Politik der regelmäßigen Grenzkämpfe mit den Muslimen. In diesem Zusammenhang kam es zu äußerst energischen militärischen Konfrontationen zwischen den christlichen und muslimischen Grenztruppen. Auf muslimischer Seite kämpften die Rabiten, auf der Seite Aragóns die Almogavaren.²³¹ Zu Beginn des 11. Jahrhunderts stellten die Angriffe der Christen jedoch noch keinen Eroberungskrieg dar. Aragón eroberte seine spätere Hauptstadt Huesca erst 1096.²³²

²²⁵ Anmerkung: Navarra nahm im Lauf des Mittelalters und bis zum Beginn der Neuzeit eine Sonderstellung im Umgang mit seiner muslimischen Bevölkerung ein. Dies endete erst mit dem Verlust seiner Unabhängigkeit 1512, nachdem es von Kastilien einverleibt wurde. Die Mudéjaren von Navarra dienten ihrem christlichen König in Ausübung höfischer, militärischer, handwerklicher oder landwirtschaftlicher (hier etwa auch im Bereich der Tierzucht und im Veterinärwesen) Pflichten, wogegen sie – neben guter Bezahlung und Anerkennung ihrer guten Dienste – sowie ihre Religionsausübung unter königlichen Schutz gestellt wurden. (Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 138ff.); Zu einzelnen, bemerkenswerten Karrieren siehe: *Ebd.* S. 143ff.

²²⁶ Vgl. Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 419.

²²⁷ Vgl. Durliat, *Romanisches Spanien*, S. 13.

²²⁸ Vgl. Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 419f.

²²⁹ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 61.

²³⁰ Vgl. Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 419f.

²³¹ Vgl. Ebd., S. 420. Anmerkung: An den Grenzen der islamischen Welt sicherten Ribate, heißt klösterliche Ritterburgen, den Grenzverlauf. Die Rabiten waren die diese Klosterburgen bewohnenden Glaubenskämpfer. (Vgl. Renz, *Tunesien*, S. 356.); Die Almogavaren waren christliche Krieger aus den Pyrenäen. Aus dieser Truppe entwickelte sich die Katalanische Kompanie des 13. und 14. Jahrhunderts; Zur Katalanischen Kompanie siehe: Michael Mallett, *Mercenaries*. In: Maurice Keen (Hg.), *Medieval Warfare: a history*, Oxford 1999, S. 209-229, hier S. 217.

²³² Vgl. Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 420.

In den muslimisch-christlichen Grenzregionen war es auch üblich, dass muslimische Kleinfürsten für das Königreich León oder gemeinsam mit den Grafen von Kastilien gegen das Kalifat von Córdoba ins Feld zogen. Auf der anderen Seite zogen ebenso christliche Fürsten und Ritter auf muslimischer Seite in den Kampf.²³³

Die Grafschaft Barcelona war der Kern von Katalonien und hatte als ehemaliger Teil der spanischen Mark starke Verbindungen zum fränkischen Herrschaftsgebiet. Die Stadt Barcelona war mehrmals in muslimischem Besitz, doch konnte Katalonien weitere Angriffe aus dem Süden abwehren. 865 wurde Katalonien von Septimanien getrennt und konnte aufgrund von Barcelona eine maritime Entwicklung einschlagen. Politisch gab es längere Zeit eine Verbindung zur Provence.²³⁴

Portugal, benannt nach der Stadt Porto Calle (das heutige Porto), umfasste zunächst das Gebiet zwischen den Flüssen Miño und dem Duero, begann sich aber nach 1000 Richtung Süden auszudehnen. 1064 gehörte bereits die Stadt Coimbra dazu. Im Jahr 1065 herrschte Garcia, Sohn von König Ferdinand von Kastilien, über das zu diesem Zeitpunkt vereinigte Gebiet von Portugal und Galicien. Unter ihm machten sich schon Unabhängigkeitsbestrebungen im Rahmen eines Aufstandes der Grafen bemerkbar.²³⁵

Mit der in Galicien liegenden Pilgerstätte Santiago de Compostela, welche das Grab des Apostels Jakobus beherbergt, hatte das christliche Spanien einen Ort von kultischem Wert vorzuweisen. Im 10. Jahrhundert begann die Anzahl der anreisenden Pilger ständig zu steigen. Davor hatten die Pilger meist nur als Wahlmöglichkeit Rom oder Jerusalem.²³⁶ Auf diese Weise trug Santiago de Compostela ebenfalls an der

²³³ Vgl. Ebd., S. 418f.

²³⁴ Vgl. Ebd., S. 420.

²³⁵ Vgl. Ebd., S. 421f.

²³⁶ Vgl. Durliat, Romanisches Spanien, S. 15; Anmerkung: „In der Rangordnung der Wallfahrtsziele standen diejenigen ganz oben, die in weiter Ferne lagen und zugleich auch die ältesten waren, vor allem Rom und Jerusalem. Die Wallfahrt nach Compostela war jüngeren Datums, aber sie regte die Phantasie der Menschen an. (...) Die ersten ausländischen Pilger besitzen hohen gesellschaftlichen Rang, zweifelsohne auf Grund der außergewöhnlichen Persönlichkeit des Heiligen, jedoch auch wegen der Gefahren auf der Wegstrecke, die dem Reisenden geboten, sich unter Geleitschutz zu stellen.“ (Ebd., S. 15.)

Idee einer Reconquista bei.²³⁷ In der Folge kam es zum Ausbau des Jakobsweges nach Compostela. König Alfons VI. von Kastilien unterstützte dieses Projekt durch Schenkung von Ländereien für den Ausbau der Straße, den Bau von Herbergen und stiftete ein Hospiz. Die wachsende Zahl an Pilgern führte zu einer wachsenden Anzahl an Siedlern, die sich entlang des Jakobsweges niederließen und hinsichtlich des Handels und des Handwerks für eine wirtschaftliche Entwicklung sorgten. Das christliche Spanien öffnete sich dem westeuropäischen Wirtschaftssystem und damit der feudalen Lebensform.²³⁸ „Das ausgeprägte hochmittelalterliche Feudalsystem des übrigen Europa begann, einen zunehmenden Einfluß [sic!] auf die staatliche und militärische Organisation der christlichen Königreiche auszuüben.“²³⁹ Zusätzlich übten die Gregorianische und die Cluniazensische Reform ihren Einfluss auf die christlichen Reiche aus. Mit der Übernahme der römischen Liturgie, welche den bis dahin praktizierten Ritus ablöste, wurde Spaniens Einbindung in die mittelalterliche Christenheit abgeschlossen.²⁴⁰ Die Stellung der Kirche und des Mönchswesens wurde im 11. Jahrhundert immer beherrschender.²⁴¹

„Die Vision eines großen Kreuzzuges wurde durch eine rasch ansteigende Zahl an Klöstern und der vermehrten Tätigkeit von Mönchen in administrativen Hofämtern der noch jungen Königshäuser Spaniens gestärkt. Die Kleriker lieferten die populären, psychologischen und religiösen Motive, wobei diese dem Streben der Könige entsprachen, und die christlichen Gemeinschaften begannen ihr Schaffen als Teil einer größeren Aufgabe zu empfinden.“²⁴²

Nach dem Zerfall des Kalifats von Córdoba eröffnete sich den iberisch-christlichen Königreichen die Chance, ihren Einfluss auf das nun in kleine Reiche zersplitterte Andalusien auszuweiten.

²³⁷ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 7.

²³⁸ Vgl. Durliat, Romanisches Spanien, S. 17.

²³⁹ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 15.

²⁴⁰ Vgl. Durliat, Romanisches Spanien, S. 17.

²⁴¹ Vgl. Ebd., S. 13f.

²⁴² McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 7. Originalzitat: „The vision of a great crusade was promoted by a growing number of monasteries being established and an increased employment of monks in court administrative positions in the fledgling Spanish Christian kingdoms. These clerics provided popular, psychological and religious motivations that coincided with the aspirations of the monarchs, and the Christian communities began to identify their actions as part of a larger quest.“

„Die christlichen Herrscher nutzten ihre militärische Dominanz aus, um ihre Machtstellung zu festigen und ihren persönlichen Status zu erhöhen. (...) Ihre Strategie war die Anwendung von militärischem Druck, von Raubzügen, von Verwüstungen, und Plünderungen, um Tributzahlungen zu erzwingen (*parias*).“²⁴³

König Fernando I. von León (1038-1065) konnte eine Hegemonialstellung im christlichen Spanien einnehmen. Die Taifas von Toledo, Sevilla und Badajoz wurden ihm tributpflichtig. Nach dem Tod von Fernando I. wurde sein Sohn Alfons König. Alfons VI. von Kastilien-León (1072-1109) konnte mit der Eroberung von Toledo 1085 einen machtpolitisch wichtigen Schritt setzen. „Das Ereignis hatte symbolische Bedeutung und fand einen enormen Widerhall in christlichen Ländern. Die Erschütterung war im muslimischen Spanien nicht geringer, es wurde zum Trauma.“²⁴⁴ Sein Reich dehnte sich nun bis zum Río Tajo aus. Die Eroberung von Toledo führte jedoch dazu, dass sich die Taifa Reiche an die Berberdynastie der Almoraviden wandten und diese um militärischen Beistand baten. König Alfons VI., der sich mittlerweile zum ‚Kaiser von Spanien‘ ernannt hatte, wurde 1086 in der Schlacht von Zallaca bei Badajoz durch das Aufgebot der Almoraviden und der Taifa Reiche vernichtend geschlagen.²⁴⁵ ‚El Cid‘ konnte sich im Kampf gegen die Almoraviden 1091 die Herrschaft über Valencia sichern und almoravidische Truppen in den Schlachten bei Cuarte 1094 und bei Balren 1097 besiegen. Seine Herrschaft über Valencia konnte er bis zu seinem Tod 1099 behaupten.²⁴⁶

Die Almoraviden sicherten sich in der Folgezeit die Herrschaft über das muslimische Spanien und gingen vehement daran, die christlich-iberischen Reiche wieder nach Norden zurückzudrängen.²⁴⁷ „Grob gesagt behielten die Christen bis 1085 die

²⁴³ Gillingham, An Age of Expansion, S. 61f. Originalzitat: „Christian rulers exploited their military dominance to consolidate their power and enhance their status. (...) Their strategy was to use military pressure, raiding, ravaging, and looting, to extract tribute (*parias*).“

²⁴⁴ Durliat, Romanisches Spanien, S. 19.

²⁴⁵ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 13f.

²⁴⁶ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁴⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 13f.

Oberhand; danach die Muslime bis 1118.²⁴⁸ Bis 1091 hatten die Almoraviden alle muslimischen Territorien besetzt. Kastilien wurde 1097 bei Consuegra und Cuenca geschlagen. Valencia konnten sie 1102 erobern und siegten 1108 in der Schlacht bei Uclés. Die almoravidischen Truppen drangen danach weiter nach Norden vor und eroberten 1110 Zaragoza.²⁴⁹ Jedoch wurde zu diesem Zeitpunkt die almoravidische Herrschaft bereits aufgrund religiös-politisch motivierter Aufstände in Marokko erschüttert. Dies hatte den Rückgang ihrer Machtstellung auf der iberischen Halbinsel zu Folge.²⁵⁰ Nach dem Zusammenbruch der almoravidischen Herrschaft kam es zu einem erneuten Machtvakuum in Andalusien, da sich um das Jahr 1131 wieder kleine Taifa Reiche bildeten und es somit den christlichen Königreichen erneut erlaubte, in Richtung Süden vorzustoßen. Im Jahr 1118 konnte Alfons I. von Aragón (1104-1134), genannt el Batallador, Zaragoza erobern und in Folge sein Herrschaftsgebiet bis zum Río Ebro ausdehnen.²⁵¹ Trotz der instabilen politischen Lage in al-Andalus stellten die Plünderungs- und Eroberungszüge jedoch jederzeit ein erhebliches Risiko dar. König Alfons I. von Aragón kam 1134 in der Schlacht bei Lérida ums Leben.²⁵²

Auch König Alfons VII. von Kastilien (1126-1157) nahm an der wiederauflebenden Reconquista teil.²⁵³ Im Jahr 1147 eroberte er mit Unterstützung einer genuesischen, pisanischen und katalanischen Flotte die Hafenstadt Almería.²⁵⁴ Alfons VII. hatte seinem Machtbewusstsein bereits 1135 durch die Annahme des Kaisertitels Ausdruck verliehen.²⁵⁵ Doch mit den Almohaden wurde eine neue militärische Kraft auf dem

²⁴⁸ Gillingham, An Age of Expansion, S. 63. Originalzitat: „Roughly speaking Christians held the upper hand until 1085; then Muslims until c.1118.“

²⁴⁹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁵⁰ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 14.

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 14.

²⁵² Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁵³ Vgl. Ebd., S. 8; Anmerkung: Kastilien konnte sich von einer Periode der Wirren erholen, die durch den Tod des kastilischen Thronfolgers in der Schlacht bei Uclés bedingt wurden. Alfons I. von Aragón versuchte mit der Heirat Urracas, der Tochter von Alfons VI., die Reiche Aragón und Kastilien-León zusammenzuführen. Die Folge war, dass ein kriegerischer Konflikt zwischen Kastilien und Aragón aufflammte. Die Verbindung endete 1126 mit dem Tod Urracas. (Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S.426f.)

²⁵⁴ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 425.

²⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 427; Anmerkung: Bereits Ferdinand I. und Alfons VI. hatten den Kaisertitel beansprucht. Der Adel erkannte diese Würde jedoch nicht an und Erhebungen waren an der

iberischen Kriegsschauplatz tätig, die sich die Eroberung noch übrig gebliebener almoravidischer Herrschaften zum Ziel gesetzt hatte. Die Almohaden hatten im Jahr 1147 Sevilla erobert und beherrschten etwa um 1150 alle muslimischen Gebiete der iberischen Halbinsel.²⁵⁶ König Alfons VII. hatte zwar stets die Schwächung des muslimischen Spanien verfolgt, trat in dieser Zeit aber auch als Bundesgenosse von almoravidischen Taifa Reichen auf den Plan.²⁵⁷ Im Jahr 1157 konnten die Almohaden Almería zurückerobern.²⁵⁸ Im selben Jahr wurde Alfons VII. beim Kampf gegen almohadische Streitkräfte bei Muradel getötet.²⁵⁹ Das militärische Vorgehen der Almohaden wurde durch einen Bürgerkrieg um 1170 bis 1180 zwischen Kastilien und León begünstigt. Im Jahr 1195 wurde ein kastilisches Heeresaufgebot in der Schlacht bei Alarcos vernichtend geschlagen.²⁶⁰

Eine Ausnahmestellung bei den militärischen Konflikten mit den muslimischen Streitkräften konnte Portugal einnehmen. Afonso I. von Portugal (1112-1185) konnte 1139 aufgrund eines Sieges gegen die Almoraviden bei Ourique die autonomen Bestrebungen der Grafschaft stärken.²⁶¹ Unter Afonso I., Enkel König Alfons' VI. von Kastilien und Sohn Heinrich' von Burgund, konnte ein souveränes Königreich gegenüber Kastilien und León etabliert werden. Im Jahr 1143 wurden die staatliche Organisation und die Erbfolge des Reiches am Reichstag von Lamego festgesetzt.²⁶²

Tagesordnung, Ein Beispiel war Portugal, welches sich selbstständig machte und 1139 ein eigenes Königreich wurde. (Vgl. Ebd., S. 427.)

²⁵⁶ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁵⁷ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 429.

²⁵⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 14.

²⁵⁹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 8; Anmerkung: Mit dem Tod von Alfons VII. kam es zur Trennung von Kastilien und León. Sein Sohn Ferdinand II. erhielt León, Sancho III. übernahm die Herrschaft in Kastilien. In den darauffolgenden Jahren kam es zur militärischen Auseinandersetzung zwischen den beiden Reichen. König Sancho III. von Kastilien (1157-1170) hatte den Thron seinem erst dreijährigen Sohn, Alfons VIII., vermacht. Daraufhin mischte sich der gestärkte Feudaladel in die Regentschaft ein, wobei sich die großen Adelsfamilien um die Vormundschaft des jungen Königs stritten. Bei den folgenden Auseinandersetzungen wurden auf der Suche nach militärischer Unterstützung christliche und muslimische Fürsten in den Konflikt mit einbezogen. (Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 429.)

²⁶¹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁶² Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 421f.

1147 eroberte Afonso I. Lissabon.²⁶³ Unter ihm kam es dann auch zu erbitterten Gefechten mit den Almohaden.²⁶⁴

Die Almohaden konnten schließlich 1212 in der Schlacht bei Las Navas de Tolosa vernichtend geschlagen werden. Dieser Sieg stellte eines der wichtigsten Ereignisse in der militärischen Geschichte der Reconquista dar.²⁶⁵

„Bei der Schlacht von Las Navas de Tolosa, am 16. Juli 1212, fügte Alfons VIII. von Kastilien den Almohaden eine vernichtende Niederlage zu (...). Dieses Gefecht stellte den wichtigsten Sieg der Christen in der gesamten Reconquista dar, welcher zu einer Serie von kastilischen und aragonesischen Eroberungen führte, insbesondere der Balearischen Inseln (1229-35), Córdoba (1236), Valencia (1238), und Sevilla (1248). Zudem hatten die Portugiesen 1248 die Algarve Küste im Süden erreicht.“²⁶⁶

Um 1250 hatten die Königreiche Kastilien-León, Aragón-Katalonien, Navarra sowie Portugal somit den Grenzverlauf geschaffen, welcher bis in das 15. Jahrhundert beibehalten wurde.²⁶⁷ Die Kolonisation der eroberten Gebiete war ein besonders wichtiger Faktor im Laufe der Reconquista. Die Politik der Vergabe von rechtlichen und steuerlichen Privilegien unterstützte dabei die erfolgreiche Besiedlung.²⁶⁸ Zudem führte die Eroberung der balearischen Inseln und Valencias dazu, dass den christlichen Reichen im Bereich der Seekriegsführung im westlichen Mittelmeerraum ein bedeutender logistischer Vorteil erwuchs.²⁶⁹

²⁶³ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 14.

²⁶⁴ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 8.

²⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 8.

²⁶⁶ Gillingham, An Age of Expansion, S. 117f. Originalzitat: „At the battle of Las Navas de Tolosa, on 16 July 1212, Alfonso VIII of Castile inflicted a crushing defeat on the Almohads (...). The encounter was the most important Christian victory of the entire Reconquista, leading to a series of Castilian and Aragonese conquests, notably the Balearic islands (1229-35), Córdoba (1236), Valencia (1238), and Seville (1248). Also by 1248, the Portuguese had reached the Algarve coastline in the south.“

²⁶⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 15.

²⁶⁸ Vgl. Gillingham, An Age of Expansion, S. 85f.

²⁶⁹ Vgl. Pryor, Geography, Technology and War, S. 108.

2.2.3.2 Kastilien-León und Aragón (1250-1492)

Nach der erneuten Vereinigung der beiden Kronen Kastilien und León 1230 unter Ferdinand III. (1217-1252) endeten die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Reichsteilen.²⁷⁰ Mitte des 13. Jahrhunderts verschärfte sich jedoch der Konflikt zwischen Adel und Krone, welcher zudem durch dynastische Konflikte im Kampf um die Krone begleitet wurde. Unter Alfons X. (1252-1284) kam es zu einem ersten Höhepunkt im Rahmen dieses Konfliktes.²⁷¹ Während seiner Regentschaft versuchte er sich gegen den rebellierenden Adel durchzusetzen und die Anerkennung seines Kaisertitels durch den Papst bestätigen zu lassen. Zudem versuchte er durch ein allgemeines Gesetzeswerk, welches für das gesamte Reich gelten und die bisherigen lokalen Rechtsbestimmungen ablösen sollte, für Recht und Ordnung zu sorgen. Der Adel und die Städte widersetzten sich und versuchten die Macht des Herrscherhauses begrenzt zu halten.²⁷²

Unter der Regentschaft von Pedro III. (1276-1285) kam es auch in Aragón zu einem intensiven Machtkampf zwischen dem Adel und der Krone.²⁷³ Der König von Aragón hatte sich 1282 Siziliens bemächtigt, nachdem sich die sizilische Bevölkerung gegen das regierende Haus von Anjou aufgelehnt hatte.²⁷⁴ Die Annexion von Sizilien führte zu intensiven politischen Problemen, besonders im Rahmen der Außenpolitik. Pedro III. wurde vom Papst exkommuniziert und fand sich in Folge mit dem Königreich Frankreich im Kriegszustand, da der Papst „...zu einem regelrechten ‚Kreuzzug‘ gegen den Exkommunizierten auf[rief].“²⁷⁵ Pedro III. konnte die innenpolitische Lage durch weit reichende Zugeständnisse dem Adel gegenüber stabilisieren.²⁷⁶ Im Jahr 1284 konnte ein französischer Militärvorstoß, dem auch ein Streit um die Besitzfrage Kataloniens vorausging, abgewehrt werden.²⁷⁷

²⁷⁰ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 430.

²⁷¹ Vgl. Ebd., S. 431; Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 16.

²⁷² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 16f.

²⁷³ Vgl. Ebd., S. 18f.

²⁷⁴ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 431.

²⁷⁵ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 19.

²⁷⁶ Vgl. Ebd., S. 18f.

²⁷⁷ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

1282 wurde Alfons X. zu Gunsten seines Sohnes Sancho von der Ständeversammlung abgesetzt. Dieser Schritt führte jedoch zum Bürgerkrieg. Erst Alfons XI. konnte sich nach seinem Herrschaftsantritt 1325 erfolgreich gegen den Adel behaupten. In diesem Zeitraum kam es erneut zu verschärften militärischen Konflikten in den maurisch-christlichen Grenzregionen.²⁷⁸ Bei diesen Kämpfen ging es zudem vermehrt um die Kontrolle der strategisch wichtigen Hafenstädte an der Straße von Gibraltar.²⁷⁹ Unter Alfons XI. wurden schließlich die Streitkräfte der Meriniden am Río Salado 1340 vernichtend geschlagen und nach langer Belagerung 1344 Algeciras eingenommen.²⁸⁰ Bei der Schlacht am Río Salado war Alfons XI. militärisch von Alfons IV. von Portugal unterstützt worden.²⁸¹

Unter Pedro I. (1350-1369) von Kastilien, genannt el Cruel, kam es zu einem erneuten Ausbruch des schwelenden Konflikts zwischen Adel und Krone. Sein Halbbruder Enrique von Trastámara erhob den Thronanspruch, welchen er mit militärischen Mitteln durchsetzen wollte. Seine Unterstützung durch französische Söldnertruppen zeigte, dass die iberische Halbinsel nun verstärkt zum Austragungsort des Konflikts zwischen England und Frankreich wurde.²⁸²

„Flauten im Hundertjährigen Krieg [1337–1453] hatten die Folge, dass sich unbeschäftigte Söldnertruppen in den kastilischen Bürgerkrieg von 1295-1302 und in die vielschichtigen portugiesisch-kastilischen Dynastiekonflikte einzumischen begannen.“²⁸³

Pedro IV. von Aragón hatte Kriege an zwei Fronten zu führen, da er einerseits die italienischen Besitzungen verteidigen und andererseits einen Angriff durch Pedro I.

²⁷⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 16f.

²⁷⁹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

²⁸⁰ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 432.

²⁸¹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.

²⁸² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 17; Anmerkung: Auf der Seite von Kastilien pflegte in Folge Frankreich zu kämpfen. Navarra, Aragón und Portugal fanden jeweils in England einen militärischen Partner. (Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9.)

²⁸³ McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 9. Originalzitat: “Lulls in the Hundred Years' War attracted unemployed companies of armed adventurers to take sides in the Castilian Civil Wars 1295–1302 and various Portuguese–Castilian dynastic struggles.”

von Kastilien abwehren musste. Pedro IV. ergriff darauf Partei für Enrique von Trastámara.²⁸⁴

Im kastilischen Dynastiekonflikt konnte sich schließlich die Familie der Trastámara durchsetzen. Enrique II. (1369-1379) konnte seine Macht vor allem dadurch sichern, indem er im Sinne des Adels auf zahlreiche unter Pedro I. durchgesetzte königliche Hoheitsrechte verzichtete. Sein Nachfolger Juan I. Trastámara (1379-1390) war zunächst damit beschäftigt, die Freiheiten des Adels wieder einzuschränken und die königliche Macht erneut zu stärken.²⁸⁵ Er unternahm zudem den Versuch, seine Herrschaft auszudehnen und erhob den Anspruch auf die Krone von Portugal. Es blieb jedoch nur bei seinem Anspruch, da er 1385 bei Aljubarrota eine schwere militärische Niederlage hinnehmen musste.²⁸⁶ Unter der Herrschaft von Enrique III. (1390-1406) konnte die königliche Macht gefestigt werden.²⁸⁷

Am Beginn des 15. Jahrhunderts kam es zu einem Aufleben der Eroberungszüge an der Grenze zu Granada. Diese Entwicklung führte zum 1404 bis 1410 stattfindenden ‚Krieg von Antequera‘ zwischen Kastilien und Granada, in welchem 1407 Zahara und 1410 Antequera von kastilischen Truppen erobert wurden.²⁸⁸ Ab November 1410 folgte eine neuerliche Phase des Friedens. Im Jahr 1412 wurde Ferdinand I. von Kastilien König von Aragón und war in den letzten Jahren seiner Regentschaft durch innenpolitische Aufgaben abgelenkt. Nach Ferdinands’ Tod 1416 wurde schließlich 1417 ein auf langjährigen Verhandlungen basierender Waffenstillstand unterzeichnet. Kastilien war zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage, eine Tributpflicht gegenüber dem Reich von Granada durchzusetzen.²⁸⁹

Mit Fernando I. (1412-1416) konnte sich zum ersten Mal ein Mitglied aus der Familie der Trastámara den Thron von Aragón sichern. Seine Wahl legte einen Grundstein für

²⁸⁴ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 19.

²⁸⁵ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 433.

²⁸⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 17.

²⁸⁷ Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 433.

²⁸⁸ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 10.

²⁸⁹ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 241f.

die spätere Zusammenführung der Reiche Aragón und Kastilien. Die Krone Aragóns kam in Erbfolge an Juan II. (1458-1479). Er heiratete die Königin von Navarra, womit die Krone Aragón neben dem Reich Sizilien nun ein weiteres Königreich miteinschloss.²⁹⁰

Während der Regentschaft Enrique IV. von Kastilien (1454-1474) konnte der Adel erneut seine Position gegenüber dem Königtum stärken.²⁹¹ Die dem Herrscherhaus kritisch gegenüberstehenden Teile des Adels erkannten seine Tochter Juana nicht als rechtmäßige Erbin der Krone an. Thronnachfolgerin wurde Isabel, die Schwester von Enrique II.²⁹² Isabel heiratete 1469 Ferdinand von Aragón, womit das Fundament für den Zusammenschluss der beiden Reiche gelegt war. Mit dem Tod Enriques II. 1474 erklärte sich Isabel zur Königin, wobei sie vom Großteil des Adels unterstützt wurde.²⁹³ Ferdinand erbte 1479 den Thron von seinem Vater Juan II.. Kastilien und Aragón wurden danach „...in einer Personalunion vereint.“²⁹⁴

Die vereinten Kronen eroberten im Krieg um Granada das letzte maurische Reich der iberischen Halbinsel. „Antequera war schon 1410 gefallen, Gibraltar und Archidona vor 1464, Málaga ergab sich 1487, Almería 1489.“²⁹⁵ Aufgrund der Kapitulation von Granada und dem Abschluss der Reconquista wurde Isabel und Ferdinand von Papst Alexander VI. später der Titel ‚Los Reyes Católicos‘ verliehen.²⁹⁶

²⁹⁰ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 19f; Anmerkung: Die Krone Navarras sicherte sich erst Ferdinand 1512, nachdem er das Gebiet von Obernavarra okkupieren ließ. (Vgl. Schurtz, Pyrenäische Halbinsel, S. 436.)

²⁹¹ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 10.

²⁹² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 20.

²⁹³ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 12.

²⁹⁴ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 18.

²⁹⁵ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 181.

²⁹⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 18; McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 12.

2.3 Räumliche und zeitliche Eingrenzung

2.3.1 Das westliche Mittelmeer

Innerhalb des 200-jährigen Bestehens der umayyadischen Herrschaft konnte sich Andalusien als internationaler Partner etablieren. Mit Karl dem Großen gab es militärische Konflikte, jedoch auch Kontakte auf der diplomatischen Ebene. Für Byzanz stellte Andalusien einen Partner im Konflikt mit dem abbasidischen Kalifat in Bagdad dar. Die Kooperationsbereitschaft zwischen Byzanz und dem umayyadischen Hof in Andalusien kam etwa im Austausch zahlreicher Gesandtschaften und der Überreichung wertvoller Geschenke zum Ausdruck.²⁹⁷

„Die arabischen Berichtersteller beschreiben eine ganze Reihe von prachtvollen Festen und von Empfängen ausländischer Botschaften; 949 wurde eine byzantinische Botschaft mit reichen Geschenken (...) in Córdoba empfangen (...). Von manchen dieser Botschaften gibt es ausführliche Berichte, so von Ottos des Großen, (...) im Jahre 956 (...); 958 kam Sancho el Craso, der um den Thron von León gebracht worden war und nun die Hilfe des Kalifen, seines entfernten Verwandten, erbat; 962 erschien Ordoño IV. von León aus demselben Grund; (...) Kurz darauf kamen mehrere Botschaften aus Kastilien, aus León, aus Salamanca und Pamplona (...). 972 kam abermals eine byzantinische Delegation.“²⁹⁸

Unter den makedonischen Kaisern war das byzantinische Reich wieder erstarkt. Bemerkenswerterweise kam es in weiterer Folge zu einem Pakt zwischen Byzanz und dem umayyadischen Kalifat von Córdoba. Neben dem Langzeitgegner Ostrome, den Abbasiden, spielte zudem die Bedrohung durch das neu etablierte Reich der Fatimiden eine Rolle, welches der Nordafrikapolitik Córdoba's im Weg stand.

²⁹⁷ Vgl. Oleg Grabar, Islamic Spain – The First Four Centuries: An Introduction. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 3-9, hier S. 5.

²⁹⁸ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 66f.

„Aus Sicht des Byzantinischen Reiches war es [al-Andalus] eine seltsame Provinz, welche als Schachfigur im Kampf um die Kontrolle im Mediterraneo nützlich war, obwohl es an Häretiker verlorengegangen war.“²⁹⁹

Die politische Konstellation vor 1000 zeigt somit zwei Gegenkalifate, jenes von Córdoba und das fatimidische von Kairo, gegenüber dem traditionellen Kalifat von Bagdad. Córdoba und Kairo, in den westlichen und südlichen Regionen des Mittelmeerraums positioniert, kontrollierten weitestgehend den Mittelmeerraum. In Córdoba zeigte sich im Westen, mit der Kontrolle über Gibraltar, bereits ein ‚atlantischer Hintergedanke‘. Die Fatimiden, im Osten, richteten ihren Blick auf das Rote Meer und weiter bis nach Indien. Im Nordosten lag das erstarkte und potente byzantinische Reich. Somit erscheint die Mittelmeerwelt als ein Raum, welcher zwischen einem Kaiser und zwei Kalifen aufgeteilt wurde.

Vor dem Hintergrund der politischen Allianz zwischen Konstantinopel und Córdoba erscheint als *Spiritus rector* ein letztes Mal das byzantinische Reich. Byzanz entsandte zum einen Kunsthandwerker an den Hof Córdoba, welche am Bau der imposanten Freitagsmoschee von Córdoba mitwirkten und den Mihrab mit prächtigen Mosaiken versahen.³⁰⁰ Zum anderen schickte der Kaiser seinem islamischen Bundesgenossen im fernen Westen Experten des maritimen Kriegshandwerks. Darunter befanden sich beispielsweise Architekten, welche das iberische Kalifat beim Bau zeitgemäßer Arsenale und Kriegshäfen, von Lissabon bis Almería, unterstützten, sowie Marineeinheiten, die das im Seekrieg gefürchtete ‚Griechische Feuer‘ mitbrachten und damit erstmals einer islamischen Seemacht zur Verfügung stellten.³⁰¹

²⁹⁹ Grabar, *Islamic Spain*, S. 9. Originalzitat: „From the point of view of the Byzantine Empire, it was a strange province that remained useful as a pawn in the struggle for control of the Mediterranean, even though it had been lost to heretics.“

³⁰⁰ Vgl. Renz, *Islam*, S. 170f; Grabar, *Islamic Spain*, S. 5.

³⁰¹ Vgl. Christophe Picard, *L’océan Atlantique musulman. De la conquête arabe à l’époque almohade. Navigation et mise en valeur des côtes d’al-Andalus et du Maghreb occidental (Portugal-Espagne-Maroc)*, Paris 1997, S. 274, 277, 314; Leopoldo Torres Balbás, „Atarazanas hispanomusulmanas.“ *Al-Andalus* 11 (1946), S. 175-209, hier S. 191ff; Ibn Hayyân, *Kitâb al-muqtabis fî târîkh ridjal al-Andalus*, (Hgg. u. übers. v. M. J. Viguera/F. Corriente) Zaragoza 1981, S. 76f; Zum ‚Griechischen Feuer‘ siehe: Bernard S. Bachrach, *On*

Um 1000 setzte jedoch eine offensiv-maritime Entwicklung christlicher Mächte im westlichen Mittelmeerraum ein, die dem bisherigen Status Quo ein Ende bereiteten.

„Gegen Ende des 10. Jahrhunderts begann die muslimische Vorherrschaft auf den Hauptverkehrsrouten [des Meeres] Schritt für Schritt gegenüber einer wiederauflebenden Christenheit zu schwinden. (...) Der Korsarenstützpunkt in Fraxinetum wurde 975 von Rittern der Provinces' zerstört. Mujahīd al-Muwaffaks' [der Emir des Taifa Reiches von Denia] Kontrolle über Korsika und Sardinien wurde ab 1015 durch Pisa und Genua beendet. Als auf Sizilien der größte Widerstand der muslimischen Macht um etwa 1070 durch die Normannen gebrochen wurde und 1091 Malta von ihnen [den Normannen] eingenommen wurde, blieben im Westen entlang der Hauptverkehrsrouten [des Meeres] von einer einst so eindrucksvollen Reihe an muslimischen Besitztümern nur mehr die balearischen Inseln und die Häfen Andalusiens' über.“³⁰²

2.3.2 Politische, militärische und kunsthistorische Aspekte

Die skizzierte ‚geopolitische‘ Konstellation im Mittelmeerraum fand durch den Zerfall des Umayyaden Kalifats von Córdoba 1031 und dem Umstand, dass Byzanz nach der Niederlage bei Manzikert 1071 an realpolitischem Einfluss verlor, ein Ende. Das Bild wurde mit der Installierung eines sizilischen Königreiches unter den Normannen vervollständigt. Als neue, aufstrebende mediterrane Macht suchten sie die Auseinandersetzung mit Byzanz im adriatischen Raum und mit den Arabern in Nordafrika. In kunsthistorischer, und im Speziellen in architektonischer Hinsicht, war jedoch von großer Bedeutung, dass das normannische Königtum Gefallen an der reichhaltigen Kulturwelt Siziliens fand. Mit den Eroberungen in Ifriqiya kam es zu

Roman Ramparts. In: Geoffrey Parker (Hg.), *The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West*, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 64-91, hier S. 78f.

³⁰² Pryor, *Geography, Technology and War*, S. 108. Originalzitat: „From the end of the tenth century the Muslim powers gradually began to lose their hold along the trunk routes to a resurgent Christendom. (...) The corsairs' nest at Fraxinetum was exterminated by Provençal knights in 975. Mujahīd al-Muwaffak's control of Corsica and Sardinia was broken by the Pisans and Genoese from 1015 onwards. When the main strengths of Muslim power in Sicily were eroded by the Normans after about 1070 and Malta was taken by them in 1091, all that was left of the once impressive chain of Muslim possessions along the trunk routes were the Balearics and the Andalusian ports in the west.“

einem weitreichenden Kontakt mit der islamischen Kunst und Architektur, welche die normannische stark beeinflusste.³⁰³

„Die vorhandenen sizilianischen Stile, verbunden mit lokalen byzantinischen Komponenten und architektonischen Typologien, die in der islamischen Zeit herangereift waren, wurden mit neuen Elementen angereichert: maghrebinischen, byzantinischen und solchen aus dem islamischen Ägypten. Getragen wurde all dies von einer Welle militärischer Erfolge, die die [normannischen] Heere des sizilianischen Reichs mit der Besetzung der Meeresregionen bei Tunesien (...) erzielt hatten.“³⁰⁴

Die normannischen Könige griffen generell auf die Dienste muslimischer Künstler und Handwerker zurück, wodurch das arabische Erbe weitergetragen wurde. Zudem gelang es der frühen normannischen Staatsmacht, die verschiedenen ethnischen, religiösen und kulturellen Einflüsse an der Staatsspitze zu integrieren.

„Muslime der höheren sozialen Schichten, etwa Offiziere [die in Sizilien gebürtigen ‚Araber‘ stellten die Elitetruppen, insbesondere Bogenschützen und leichte Reiterei sowie Seeleute] oder Wissenschaftler, Künstler, Kaufleute und Verwaltungsbeamte, waren in das Leben der großen Städte fest integriert und so in die allmähliche Latinisierung Siziliens von vornherein eingebunden.“³⁰⁵

Erst mit dem Tod Wilhelm II. 1189 endete diese Ära der friedlichen Einbindung der verschiedenen Kulturen. Das islamische Kulturgut prägte jedoch auch Friedrich II. von Staufen, dessen frühe Regierungszeit „[...] vom Streben nach einer *renovatio* [sic!] der normannisch-sizilischen Kultur [geprägt war].“³⁰⁶ Sein politisches Handeln wurde noch von der Idee eines mediterranen Imperiums geleitet. In seinen Bauwerken tauchen noch arabisch-normannische Stilelemente auf und es gilt als gesichert, dass muslimische Handwerker an den friderizianischen Bauwerken mitwirkten.³⁰⁷

³⁰³ Siehe dazu ausführlich: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004.

³⁰⁴ Racioppi/Sessa, Sizilien unter islamischer und normannischer Gewalt, S. 100.

³⁰⁵ Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 59.

³⁰⁶ Ebd., S. 61.

³⁰⁷ Vgl. Ebd., S 61f.

Die militärische Präsenz der Normannen, welche nicht nur die Errichtung eines normannischen Königreiches auf Sizilien, sondern auch eine Beteiligung im ersten levantinischen Kreuzzug in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts nach sich zog, setzte 1148 einen letzten Höhepunkt mit der Okkupation der Küste Tunesiens. In der westislamischen Welt führte dieser Schritt zu einer vehementen Gegenreaktion. Die Almohaden vertrieben die Normannen bereits im Jahr 1159 aus sämtlichen Städten der nordafrikanischen Küste. Im Gleichklang zog dies die Notwendigkeit nach sich, die Städte der Küste durch den Bau neuer und zeitgemäßer Befestigungsanlagen zu sichern. Bereits unter den Almoraviden war eine rege architektonische Entwicklung eingetreten. Unter ihrer Herrschaft kam es auch erstmalig zu einer Verbreitung der arabisch-andalusischen Kultur im Land der Berber.³⁰⁸ Standen die ‚Männer des Ribats‘ ‚...der andalusischen Hochkultur zunächst ablehnend gegenüber (...), legten sie schließlich doch ihre puritanischen Sitten ab und übernahmen die Eleganz und Pracht des maurischen Spanien.³⁰⁹ Ali ben Yussuf (1106-1143) begann schließlich die Reichshauptstadt Marrakesch zu einer würdigen Residenzstadt auszubauen. Es wurde die Wasserversorgung mithilfe der Anlage unterirdischer Kanäle gesichert und monumentale Bauten errichtet.³¹⁰ Die Baukunst der Almohaden orientierte sich an jener der almoravidischen Herrscher, bereicherte diese jedoch durch neue Impulse.

„Die Kunst des islamischen Westens erreichte ihre Blütezeit unter den Almohaden (...) Es entstehen ... Meisterwerke islamischer Kunst. Zu den bemerkenswertesten ... zählen die Große Moschee von Sevilla mit ihrem Minarett, der Giralda, die Kutubija in Marrakesch, die Hassan-Moschee in Rabat und die Moschee von Tinmal (...).³¹¹

Die Nasriden von Granada bauten auf dem künstlerischen Erbe der Almohaden auf, um schließlich im 14. Jahrhundert ihren kulturellen Höhepunkt zu erleben. Die nasridische Kunsttradition fasste dabei ebenso in Marroko Fuß, wobei die zeitgleich

³⁰⁸ Vgl. Benouis/Ouadi, Der Zentralmaghreb, S. 153f.

³⁰⁹ Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 131.

³¹⁰ Vgl. Renz, Marokko, S. 342.

³¹¹ Jamila Bimous/Mahmoud Hawari/Manuela Marin/Gönül Öney, Die islamische Kunst im Mittelmeerraum. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 15-32, hier S. 23.

herrschenden Meriniden die nasridische Kunst fortführten und um neue Elemente bereicherten.³¹²

Das ausgeprägt Islam-reformatorische Berbertum konnte sich militärisch einerseits der expansiven Kraft des Normammentums widersetzen, andererseits den christlich-iberischen Königreichen erfolgreich entgegentreten. Doch die mediterran-politischen Konstellationen hatten bereits Ende des 11. Jahrhunderts eine starke Verbindung der iberisch-christlichen Reiche zum kontinental-christlichen Europa gezeigt; und damit einen verstärkten Einfluss der Kirche. In diesen Zeitraum fiel auch der kämpferische Aufruf zum Kreuzzug durch Papst Urban II., wobei auch die Reconquista-Bewegung eine stärkere religiöse Untermalung bekam. In der Sphäre des westlichen Islam führte dies zum Zusammentreffen der almoravidisch-islamischen Reformbewegung mit der christlichen Kreuzzugs-idee.³¹³

„Sucht man einen Zeitraum zu bestimmen, in dem die weltlich-politische Begründung der Reconquista in eine stärker religiös motivierte umschlägt, so kommen die letzten beiden Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts (...) dafür in Frage.“³¹⁴

In dem Kontext muss man jedoch darauf verweisen, dass der religiöse Fanatismus der Berberdynastien nicht in al-Andalus entstanden war. Die muslimische Bevölkerung stand der Herrschaft der Almoraviden, wie auch der darauf folgenden almohadischen, nicht unbedingt positiv gegenüber.³¹⁵ „...[D]ie puritanischen Berber waren als Herren wenig beliebt.“³¹⁶ Schließlich hatte sich an der muslimisch-christlichen Frontera über Jahrhunderte eine kodifizierte Kultur der Grenze herausgebildet, wobei jede Seite ihren eigenen religiös-ideologischen Standpunkt vertrat.³¹⁷ Der Kontrahent „...wurde zum ideologischen Feind [...] und sanktionierte Raubzüge oder disziplinarische

³¹² Vgl. Ebd., S. 23f.

³¹³ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 14.

³¹⁴ Ebd., S. 14.

³¹⁵ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 133.

³¹⁶ Renz, Islam, S. 190.

³¹⁷ Vgl. Kothe, (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche, S. 307.

Maßnahmen zu ‚gottgefälligen‘ Werken [erklärt].³¹⁸ Auch waren es die Länder der iberischen Halbinsel über den gesamten mittelalterlichen Zeitraum gewöhnt, dass auf ihrem Territorium jeweils andersgläubige Gruppen lebten. Muslime taten Dienst in christlichen Königshäusern und umgekehrt. Besonders im Bereich der Architektur machte sich eine steigende Faszination unter den christlichen Eroberern bemerkbar.

„In längst von den Christen zurückeroberten Städten, wie in Toledo, oder in Zentren, die nie in islamischer Hand gewesen waren, wie in Burgos, trifft man auf echt almohadischen Stuckdekor, der beweist, dass trotz der unerbittlich voranschreitenden Reconquista die christlichen Herren vom Kunstschaffen ihrer unterliegenden Feinde begeistert waren und sich nicht scheuten, Meister aus deren Werkstätten für sich arbeiten zu lassen.“³¹⁹

Die religiöse Zugehörigkeit war hinsichtlich einer loyalen Erfüllung der Dienstpflicht nicht von Bedeutung, zumindest stellte es kein besonderes soziales Problem dar.³²⁰ Bezüglich der unter muslimischem Einfluss stehenden architektonischen Entwicklung im iberischen Raum lässt sich hervorheben, dass der *mudéjar*-Stil nach seiner Blüte im 14. Jahrhundert noch bis in die Neuzeit hinein wirkte. Mit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert erlebte er eine Renaissance in Portugal. Für diese Blüte spielten Region spezifisch einerseits die Nähe zu den Königshäusern von Kastilien und León eine Rolle, andererseits die Grenzlage zum Emirat von Granada.³²¹

Das Emirat von Granada konnte sich im Laufe des 14. Jahrhunderts gewissermaßen als ‚europäische Macht‘ etablieren, die von ihren christlichen Nachbarn anerkannt wurde.³²² Zumindest bewegte sich das Emirat zwischen dem Status der Vasallität und

³¹⁸ Ebd., S. 307.

³¹⁹ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 174; Siehe auch: Kothe, (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche, S. 306f.

³²⁰ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 240.

³²¹ Vgl. Gonzalo M. Borrás Gualis/Santiago Macias, Die Mudéjar-Kunst: islamisches Erbe im christlichen Spanien und Portugal. In: Eva Schubert/Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 167-174, hier S. 170ff.

³²² Anmerkung: Dies zeigte sich etwa nach der Schlacht von Salado (1340), die gleichbedeutend mit dem Ende nordafrikanischer Interventionen auf der iberischen Halbinsel war. Besiegelt wurde das Ausscheiden der merinidischen Großmacht in dem

dem der Souveränität.³²³ Um das politische Überleben zu sichern, wurde eine Politik der wechselnden Bündnisse verfolgt und innen- wie außenpolitische Schwierigkeiten der Gegner ausgenutzt.³²⁴ In diesem Kontext steht auch der hohe Stellenwert, den die militärische Rüstung einnahm.³²⁵ In dieser Hinsicht waren besonders die eigene wirtschaftliche Stärke und eine vorteilhafte geographische Lage von Bedeutung.³²⁶ Aufgrund seiner Küsten und Häfen stellte das Emirat einen wichtigen Bestandteil im Netzwerk der mediterran-maritimen Handelsrouten dar. Dies resultierte in der aktiven Teilnahme am internationalen Warenverkehr, welcher Mitte des 13. Jahrhunderts einen deutlichen Aufschwung erlebte.³²⁷ Für Granada bedeutete dies den Zugang zu und die Übernahme von neuen Organisations- und Technologieformen.³²⁸ Dadurch

„...Friedensvertrag vom 10.3.1367 zwischen Muhammad V. von Granada, Pedro IV. von Aragón und Abū Fāris von Marokko. Die islamische Macht, die Europa am nächsten steht [das Emirat von Granada], hat einen historischen Augenblick lang die Chance der *Anerkennung* durch dieses Europa – ein Europa der *christlichen* Mächte, wohlgemerkt: Anerkennung als dritte spanische Macht [neben Kastilien und Aragón].“ (Gottfried Liedl, *Zur Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada. Dokumente der Araber in Spanien*, Wien 1993, S. 25).

³²³ Anmerkung: Aufschlussreich sind diplomatische Dokumente, welche aufgrund ihrer Sprache, heißt der gewählten Formulierungen, die ambivalente Rolle des Emirates verdeutlichen. Siehe ausführlich dazu: Ebd., S. 100ff.

³²⁴ Vgl. Ebd., S. 26.

³²⁵ Anmerkung: Granada tritt einerseits als Bündnispartner Kastiliens auf, andererseits als Partner Aragóns. „Die unbestrittene Schiedsrichterrolle, die sich das kleine Emirat gegenüber den Großmächten Kastilien, Aragón und Marokko über ein Jahrhundert lang zu sichern verstand, beruhte auf seiner Wahl, (...) Territorialmacht zu sein; und um dies zu bleiben: Militärmacht.“ (Ebd., S. 30.)

³²⁶ „...[...] [D]ie Wirtschaftskraft Granadas [war] nämlich beachtlich, worauf übrigens auch das Interesse schließen läßt, das ihm seine christlichen Nachbarn, allen voran die Handelsnation Genua, entgegenbrachten.“ (Ebd., S. 43.)

³²⁷ „(...) [...] [D]er Chinahandel [lief] sowohl über eine nördliche Route, die am Schwarzen Meer endete, als auch über eine südliche, die vom Südchinesischen Meer, durch den Indischen Ozean, übers Rote Meer bis an die Küsten des Mittelmeeres führte. (...) An dieses internationale Netz war auch Granada angebunden. Während der Kontakt mit dem Mameluken-Kalifat von Cairo [das die Südroute kontrollierte] höchstwahrscheinlich direkt hergestellt wurde (...), dürfte sich der Anschluß an die nördliche Route indirekt ergeben haben – (...) durch Vermittlung Genuas, das mit seinen Stützpunkten auf der Krim, in Trapezunt und Konstantinopel die Enden der nördlichen Seidenstraße in der Hand hielt, andererseits aber auch an der Straße von Gibraltar präsent war.“ (Ebd., S. 134 [Anmerkung 13].)

³²⁸ „Neue Verkehrsformen – als Gegenströmung zum europäischen Feudalsystem – waren aus dem Osten gekommen – und nicht nur militärische. Es waren vor allem mongolische Beiträge und Reformen, oftmals chinesischer Herkunft, die die alten Strukturen überlagerten. (...) Die Spuren dieser frühbürgerlichen Verfassung finden sich noch heute an der Geographie des Landes. (...) Nach der Eroberung Granadas hatten die Katholischen Könige die

waren die Voraussetzungen gegeben, für knapp 250 weitere Jahre ein muslimisches Staatswesen auf der iberischen Halbinsel zu erhalten.

„Die Erklärung [der militärischen Stärke Granadas] liegt in der ökonomischen Entwicklung des Mittelmeerraumes ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts: kleine, Handel treibende Stadtstaaten waren nun entschieden im Vorteil gegenüber den großen, extensiv bzw. feudal organisierten Herrschaftsgebieten; bürgerliche, kapitalkräftige Schichten [und jene Herrscher, die über sie verfügen konnten] profitierten (...) ungleich mehr von der raschen und intensiven Verbindung mit den entlegensten Gebieten und deren Reichtümern (...).“³²⁹

Somit interagierte Granada vorwiegend auf einer handelspolitischen Ebene mit den Nachbarstaaten, die ebenso Teil dieser maritimen Sphäre waren. „Damit erklärt sich auch der hohe Stellenwert, den ein freier Personen- und Warenverkehr in praktisch allen Verträgen zwischen Granada und den mit Kastilien rivalisierenden Mächten [vor allem Aragón] einnimmt.“³³⁰ Auch die Genuesen setzten auf eine verstärkte Kooperation mit dem Emirat von Granada. „Der Handels- und Friedensvertrag vom 18.4.1279 zwischen Granada und Genua markiert den Beginn einer intensiven Verbindung, die ohne Unterbrechung bis zur Eroberung des Emirats (...) dauern wird.“³³¹ Dabei wurden von den Genuesen besonders die hervorragenden Häfen wie vorhandene, exzellente Infrastruktur geschätzt.³³² Das Vertrauen zwischen den Handelspartnern ging so weit, „...dass die Hafenbehörden von Málaga den Schutz ihres gut ausgebauten Arsenal [und Kriegshafens!] den Genuesen anvertrauten [deren Burg dem Arsenal unmittelbar benachbart war] (...).“³³³ Die auf gegenseitiger Wertschätzung beruhende Loyalität zeigte sich schließlich im Jahr 1487 im Kontext

administrativen Strukturen des Landes kaum verändern müssen, so sehr entsprachen sie ihren eigenen Vorstellungen von dem, was einer starken Zentralgewalt zuträglich ist.“ (Ebd., S. 43f.)

³²⁹ Ebd., S. 28f.

³³⁰ Ebd., S. 46.

³³¹ Ebd., S. 134 (Anmerkung 13).

³³² Vgl. Manfred Pittioni/Gottfried Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 123-158, hier S. 126.

³³³ Ebd., S. 126.

der Belagerung Málagas, als von dieser italienischen Burg aus (dem ‚*castil de ginovesis*‘) genuesische und granadische Kanoniere gemeinsam das kastilische Heer unter Beschuss nahmen.³³⁴

Die beiden Großreiche Kastilien und Marokko waren zunächst nicht Teil dieser maritimen Handelswelt.³³⁵ Nach dem Rückzug der Meriniden von der iberischen Halbinsel war nur mehr Kastilien der große Gegner von Granada.³³⁶ Die kodifizierte Kultur der muslimisch-christlichen Frontera, in welcher die religiöse Zugehörigkeit zweitrangig war, kam im 15. Jahrhundert zu einem Ende. Im Rahmen der Belagerung und Eroberung Antequeras’ durch Ferdinand von Kastilien im Jahr 1410 machte sich eine plötzliche Verhaltensänderung bemerkbar, welche die nachhaltige Zerstörung der traditionellen kulturellen Bänder zwischen Mauren und Christen andeutete.³³⁷ Die über Jahrhunderte gepflegte „...Grenzkultur erfuhr [schließlich] im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts eine radikale Veränderung und ging am Ende des Jahrhunderts unter.“³³⁸

³³⁴ Arié, Nasrides, S. 320; Rachel Arié, España musulmana (siglos VIII-XV). In: Manuel Tuñón de Lara (Hg.), Historia de España, Band 3, Barcelona 1988, S. 148; Pittioni/Liedl, Renaissance islamischer Seeherrschaft, S. 126.

³³⁵ „Bei genauem Studium der Handelsverbindungen erkennt man nicht nur die relativ feste Anbindung des nördlichen Küstenabschnitts der Straße von Gibraltar an den Welthandel des 13. und 14. Jahrhunderts. Was darüber hinaus auffällt, ist die verblüffende Tatsache, daß – jedenfalls noch während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts – die beiden großen Bedrohungen Granadas – Kastilien und Marokko – abseits der Haupttrouten liegen bzw. nur lose an sie angebunden sind (...).“ (Liedl, Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada, S. 134 [Anmerkung 13].)

³³⁶ Vgl. Ebd., S. 45; „In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts versinkt das Marokko der Meriniden in einem Strudel innenpolitischer Wirren und muß sich aus dem Konzert der Großmächte rund um die Straße von Gibraltar verabschieden.“ (Ebd., S. 180.)

³³⁷ Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 240.

³³⁸ Kothe, (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche, S. 307.

3 Historischer Abriss der Militärischen Revolutionen

Im Spätmittelalter kam es zu elementaren Änderungen im europäischen Kriegswesen. Einerseits wurde die Dominanz der schwer gepanzerten Reiterei auf dem Schlachtfeld durch sich neu entwickelnde Taktiken beim Einsatz vom Fußvolk gebrochen. Andererseits wurde aufgrund eines im 12. Jahrhunderts bemerkbaren technologischen Fortschritts der Nimbus der bis dahin als sturmfest angesehenen befestigten Plätze und Burgen zerstört. Diese Änderungen waren das Ergebnis neuer Waffentechnologie und neuer Taktiken. In dem Kontext kam es parallel dazu auch zu organisatorischen Veränderungen innerhalb der traditionellen militärischen Strukturen, da sich ein Söldnerwesen auf Kosten des bislang vorherrschenden feudalen Militäraufgebots entwickelte. Diese Söldner dienten, anstelle der alten Kriegerkaste, den verschiedenen Königshäusern oder kleineren Stadtstaaten als professionelle Krieger und nahmen gegen entsprechende Bezahlung auch an länger andauernden Militärunternehmungen teil.³³⁹

3.1 Das Rittertum und das Emporsteigen des Fußvolkes

3.1.1 Das abendländische Rittertum

Im 11. Jahrhundert gebarte sich die europäische Ritterschaft als eine von einer höheren weltlichen Macht - wie etwa dem Papst, dem Kaiser oder einem König - nicht kontrollierbaren Personengruppe. Erst im Laufe des hohen Mittelalters wurde das kollektiv verankerte, honorige Leitbild einer die Ritterideale repräsentierenden Gesellschaftsschicht verkörpert.³⁴⁰ Der europäische Adel wandelte sich vor dem Hintergrund des ursprünglich unter den Karolingern eingeführten und hinsichtlich der

³³⁹ Vgl. Albert D. McJoynt, Introduction, Part I: Military Aspects of the War for the Conquest of Granada. In: William H. Prescott: The Art of War in Spain. The Conquest of Granada 1481-1492. Hg. von Albert D. McJoynt (Special Web Based Version offered by the editor), London 1995. URL: <http://xenophongroup.com/santiago/BOOK/CHB.pdf> [Stand: 10.11.2012], hier S. 1; Volker Schmidtchen, Technik im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen 1350 und 1600. In: Wolfgang König (Hg.), Metalle und Macht. 1000 bis 1600, (Propyläen Technik Geschichte; 2) Berlin 1999, S. 207-598, hier S. 298.

³⁴⁰ Vgl. Keegan, Kultur des Krieges, S. 419.

Herrschaftsausübung gezielt dienstbar gemachten Lehenwesen, dem „...wichtigsten Ordnungsfaktor der mittelalterlichen Verfassung“³⁴¹, zur professionellen Kriegerkaste im europäischen Raum.³⁴² Hervorzuheben ist, dass im Kontext der Kernwerte „Macht und Prestige“, welche „...als soziale Kategorien (...) die Mentalitäten, Einstellungen und Erfahrungen des Militäradels [prägten] (...)“³⁴³, sich die adelige Umwelt als eine sehr gewalttätige darstellte. Kampfesruhm und Anhäufung von Besitz bedeuteten in diesem Kreislauf der Gewalt eine Vergrößerung der Vasallenschaft. Dies brachte wiederum einen entsprechenden Vorteil bei der Austragung von Fehden mit sich.³⁴⁴ Um dem enger werdenden heimischen Raum und dem dadurch sich schwieriger gestaltenden Kampf um Grund, Boden, Besitz, und Rechte, den Rücken zu kehren, zeigten sich europäische Ritter im Zeitalter der entstehenden Kreuzzugs-idee verstärkt gegenüber sich anbietenden Möglichkeiten im mediterranen Raum offen.³⁴⁵

Das 11. Jahrhundert kann noch als eine Art von Heldenzeit dieser adeligen Krieger bezeichnet werden. Als legendäre Beispiele gelten etwa die Hautevilles von Sizilien. Für die iberische Halbinsel kann Rodrigo Díaz de Bivar (1043-1099), bekannt als ‚El Cid‘, genannt werden.³⁴⁶ Nachdem er bei König Alfons VI. in Ungnade gefallen war,

³⁴¹ Peter Hilsch, Mittelalter. Grundkurs Geschichte 2, Weinheim 1995, S. 82.

³⁴² Das Lehenwesen ist neben der Grundherrschaft die zweite elementare Form mittelalterlicher Organisation, welche sich jedoch auf den Personkreis der *Freien* beschränkt. Es wird dabei grundsätzlich ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen einem Herrn und einem Vasall definiert. Der Herr gewährt dem Vasall Schutz und Unterhalt, wobei letzteres real über die Vergabe eines Gutes bzw. Lehens geschieht. Der Vasall verpflichtet sich zu Dienst und Gehorsam. Die zu erbringende Leistung hinsichtlich Diensterfüllung wird vorwiegend in Form des Dienstes mit der Waffe erbracht. (Vgl. Ebd., S. 81.)

³⁴³ Ingolf Ahlers, Die Kreuzzüge. Feudale Kolonialexpansion als kriegerische Pilgerschaft. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 59-81, hier S. 70.

³⁴⁴ Der Begriff der Vasallität stammt aus der Spätantike und der Ära der Merowinger. Die Bezeichnung Vasall geht auf das keltische *gwas*, welches *Knecht* bedeutet, zurück. (Vgl. Hilsch, Mittelalter, S. 81.)

³⁴⁵ Im nordfranzösischen Raum setzte sich etwa die Primogenitur durch. Später geborene Söhne hatten dadurch wenig Aussicht auf eine eigene hierarchisch hervorgehobene soziale Stellung innerhalb der von ihnen bewohnten Lebenswelt. (Vgl. Keegan, Kultur des Krieges, S. 421.)

³⁴⁶ Vgl. Kenneth M. Setton/Harry W. Hazard/Norman P. Zacour (Hgg.), A History of the Crusades: The impact of the crusades on Europe, 6, Madison/Wisconsin 1989, S. 39, 63f;

diente er ab 1081 dem Emir von Saragossa und verfolgte schließlich die Umsetzung eigener Zielsetzungen. Sein Beispiel verdeutlicht auch, dass es nicht ungewöhnlich war, gegen jedermann - unabhängig seiner religiösen Zugehörigkeit - die Waffe zu erheben.³⁴⁷ In diesem Kontext hat auch die zwischen den bereits christianisierten Normannen und den Truppen des Papstes im Jahr 1053 gefochtene Schlacht von Civitate exemplarischen Charakter.

Von Seiten der Kirche fand das alltägliche Vorgehen, die Waffe gegen Christen zu erheben, formelle Ablehnung und stellte ein sündhaftes Vergehen dar.³⁴⁸ Mit den Kreuzzügen wurde den europäischen Rittern die Möglichkeit geboten, das Glück im Kampf gegen *Ungläubige* und damit *Rechtlose* zu suchen.³⁴⁹ Mit der vom Klerus geforderten christlichen Dienstpflicht verband sich im Laufe der Kreuzzugsära das militärische Selbstverständnis bzw. der ritterlich-militärische Kodex dieser adeligen Kriegerkaste.³⁵⁰ Die materiellen Faktoren, die bislang die Lebenswelt des niederen Adels geprägt hatten und sich in dem Streben nach Erwerb von Grund und Boden, und damit verbundenen Nutznießungen äußerten, wurden im kontinentalen Europa bereits vor den bewaffneten Pilgerfahrten durch höher reichende Aspekte erweitert. „Ritterliche Treue wurzelte nicht mehr so sehr in den mit der Verleihung von Land verbundenen materiellen Vorteilen (...), sondern zunehmend in Zeremoniell und Religion.“³⁵¹ Dies äußerte sich in einem nicht mehr nur von einem Vasallen gegenüber seinem Herrn gegebenen Schwur des Gehorsams, sondern erfuhr über das

Anmerkung: Im Spanischen wurde ‚Sid‘, die arabische Abkürzung für den Titel ‚Sayyid‘ (‚Herr‘), in ‚Cid‘ umgewandelt. (Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S 111.)

³⁴⁷ Vgl. McJoynt, La Reconquista and Christian Spain, S. 7; Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S 111.

³⁴⁸ Papst Urban II. verwies etwa auf der Synode von Clermont ausdrücklich, mit Verweis auf die vor Ostern geltende Fastenzeit und bestimmte Feiertage im Jahr, auf das kirchliche Friedensgebot; dieser Gottesfrieden implizierte eine Einschränkung des Fehderechtes. Zudem erklang die Ermahnung, dass Christen nicht gegeneinander kämpfen, sondern einen *gerechten Krieg* führen sollten. (Vgl. Keegan, Kultur des Krieges, S. 419.)

³⁴⁹ Papst Gregor VII. verweist bereits beim Kriegszug von 1073 auf die Aussicht für sich im Kampf engagierende christliche Ritter auf Besitzzuteilung des vom *ungläubigen* Kontrahenten eroberten Landes. (Vgl. Ebd., S. 420.)

³⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 424.

³⁵¹ Ebd., S. 424.

zusätzliche Geloben der Einhaltung einer tugend- und ehrenhaften, und damit ritterlichen Lebensweise, eine bedeutende ideelle Erweiterung.³⁵²

3.1.2 Ritterorden und Ritterlichkeit im muslimisch-christlichen Kontext

Während der Kreuzzüge wurde das Rittertum jedoch stark durch den Orient beeinflusst. Der europäische Ritter kam eng mit der mediterran-muslimischen Kultur in Kontakt und verdankte dieser einen Großteil seines äußeren Erscheinungsbildes.³⁵³ Die Kreuzfahrerstaaten waren auch der Ort, an dem die bekannten christlichen Ritterorden entstanden. Mit dem Templerorden trat der erste von ihnen um 1120 in Erscheinung. Doch auch in diesem Kontext erscheint ein Wirken von dem muslimischen Kulturkreis ausgegangen zu sein.

„Das Entstehen der ersten christlichen Militär Orden um das Jahr 1120 wird nicht ausreichend durch einen rein christlichen Kontext erklärt. (...) Die mittelalterlichen Templer und ihresgleichen können (...) nur als eine (...) direkte Nachahmung des ‚Ribāt‘ verstanden werden.“³⁵⁴

Auf der iberischen Halbinsel kam es am christlich-maurischen Grenzverlauf zu einer Parallelerscheinung. In Aragón entwickelten sich zwischen 1120 und 1140 kleine christliche Gemeinschaften, in denen die Männer einen heiligen Schwur auf ihren

³⁵² Vgl. Ebd., S. 424; Anmerkung zum Begriff der Ritterlichkeit: Die ethische Vorstellung von Ritterlichkeit steht dabei selbst in ihrer Entstehung in engem Kontakt mit einem kirchlichen Einfluss, da die Kirche Krieg als politisches Mittel direkt gegen Kontrahenten in den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen stellte und die europäische Kriegerkaste, als Gegenmaßnahme gegen die etwa im französischen, deutschen und iberischen Raum in Anarchie ausufernden Fehdewesen und damit auch kirchlichen Gütern enormen Schaden zufügend, durch eine Bündelung der gewalttätigen Energien und Steuerung derselben einer *Verchristlichung* zuzuführen gedachte. (Vgl. Hilsch, Mittelalter, S. 191.)

³⁵³ Vgl. Klein, Kreuzzüge, S. 552f.

³⁵⁴ Feuchter, The Islamic Ribat, S. 115. Originalzitat: „[T]he birth of the first Christian Military Orders around the year 1120 is not sufficiently explained by a merely Christian context. (...) The medieval Templars and their likes can (...) only be understood as a (...) direct imitation of the ‚Ribāt‘.“

Kampf mit dem muslimischen Gegner ablegten. Dieses Konzept war ebenfalls eine Kopie des Heiligen Krieges der Muslime.³⁵⁵

Mit der Öffnung des christlichen Spanien gegenüber Europa folgte auch ein stärkerer Einfluss der europäischen Ritterschaft auf ihre iberischen Standesgenossen. Dies geschah auch im Rahmen von Koalitionen und gemeinsamen Militäroperationen, die im 12. Jahrhundert im Zeichen der Kreuzzüge stattfanden.

„Im Jahr 1147 organisierte Alfons VII. von Kastilien eine beeindruckende Koalition [Kontingente aus Navarra, Aragón, (...), Flotten aus Barcelona, Genua und Pisa], welche Almería einnehmen konnte, den wichtigsten muslimischen Hafen für den Handel mit Afrika und dem östlichen Mittelmeerraum. Im selben Jahr eroberte Alfons I. von Portugal mithilfe Engländer, [Deutscher] und Flämischer Kreuzfahrer Lissabon.“³⁵⁶

Auch auf der iberischen Halbinsel traten die in Outremer entstandenen Ritterorden in Erscheinung. Um dem Druck der Almohaden in den Grenzregionen zu begegnen, mussten die christlichen Königreiche ebenbürtige Truppen einsetzen – ebenbürtig hinsichtlich einer auf einem religiösen Fundament basierenden Kampfkraft.³⁵⁷ In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts brach die Zeit der christlichen Ordensritter an, welche sich militärisch bereits auf den Schlachtfeldern des Ostens bewährt hatten. Den Ritterorden wurde in Folge die Sicherung der Grenzregionen übertragen. In diesen Zeitraum fiel auch die Gründung der spanischen Orden, wie etwa der von Calatrava 1164, Santiago 1170 und Alcántara 1177.³⁵⁸

³⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 135.

³⁵⁶ Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 87. Originalzitat: „In 1147 Alfonso VII of Castile organized the grand coalition [contingents from Navarre, Aragon, (...), fleets from Barcelona, Genoa, and Pisa] which captured Almeria, the main Muslim port for trade with Africa and the Eastern Mediterranean. In the same year Alfonso I of Portugal took Lisbon with help from English and Flemish crusaders.“; Zur Teilnahme deutscher Kreuzfahrer siehe: Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 427; Otto Piper, *Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte*, (Nachdr. d. dritten Ausg. von 1912) Köln 2011, S. 383.

³⁵⁷ Anmerkung: Der Kampf zwischen den religiösen Gegnern war im 12. Jahrhundert aufgrund der auf beiden Seiten propagierten religiösen Haltung gewalttätiger geworden. (Vgl. Setton et al., *The impact of the crusades on Europe*, S. 16ff, 39ff.)

³⁵⁸ Vgl. Gillingham, *An Age of Expansion*, S. 87; Schurtz, *Pyrenäische Halbinsel*, S. 428; Zu den großen spanischen Militärorden und ihren Burgenanlagen siehe: Amador Ruibal Rodríguez,

„Die Erfolge der Muslims im Inneren Spaniens hatten inzwischen eine vom Papst unterstützte Gegenwehr ausgelöst; 1212 siegten die Christen bei Las Navas (...); einige Jahre später jedoch wurde ein auf Sevilla vorstoßendes Heer von sechzig Rittern und vierhundert Knechten beinahe aufgerieben. Die Gesamtlage blieb unsicher (...); [...] die Mitwirkung der großen geistlichen Ritterorden [war] unerlässlich [sic!].“³⁵⁹

Hinsichtlich der Feldschlachten war die mittelalterliche Kriegsführung durch eine qualitative Komponente gekennzeichnet. Die Schlachttaktik beruhte auf dem Einsatz des schwer gepanzerten Ritterheeres, welches aus hoch spezialisierten Kombattanten bestand. Das Fußvolk nahm eine untergeordnete Rolle ein und fungierte lediglich als Hilfstruppe. Diese Form von Krieg zeichnete auch den Kriegsschauplatz auf der

“Las Órdenes Militares en España (siglos XII-XV): fortificaciones y encomiendas.” In: Actas IV Congreso de Castellología (A.E.A.C. – Asociación Española de Amigos de los Castillos). Madrid 7, 8 y 9 de marzo de 2012, S. 49-96. URL:

<http://www.castillosociacion.es/congreso/ACTAS/PON2.pdf> [Stand: 01.10.2012];

Anmerkung: Bei der Entwicklung der Spanischen Orden offenbarte sich jedoch die besondere Situation der iberischen Halbinsel, welche von einem muslimisch-christlichen Gegeneinander wie Miteinander geprägt war. „In Spanien (...) war das Religiöse und Weltliche, aufgrund des islamischen Einflusses, nicht so fein säuberlich getrennt und deshalb ist ein Florieren der Militär Orden dort erklärbar.“ (Feuchter, *The Islamic Ribat*, S. 139. Originalzitat: „In Spain, on the contrary, (...) the religious and the secular were not neatly separated, due to the influence of Islam, which explains the flourishing of the Military Orders there.”) Die spanischen Orden stellten im 15. Jahrhundert einen enormen Machtfaktor dar, im speziellen der Orden von Calatrava. Der Orden der Templer etwa, ebenfalls geprägt durch einen muslimisch-christlichen Kontext, hatte in dieser Form nicht in das mittelalterliche Gesellschaftssystem Westeuropas gepasst. Das französische Königtum ließ den Orden, der über ein vergleichbares Machtpotential wie der von Calatrava verfügte, bereits 1309 eliminieren. Die spanischen Monarchen Isabel und Ferdinand wählten jedoch einen anderen Weg, um die Unterordnung der Orden gegenüber der Krone zu gewährleisten. (Vgl. Sophia *Menache*, *Medieval States and Military Orders: The Order of Calatrava in the Late Middle Ages*. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): *In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar*, Bodmin 2007, S. 457-468, hier S. 467.) „Anstatt die Militär Orden zu beseitigen – mit all ihren militärischen und ökonomischen Ressourcen – konnten die iberischen Könige darin fortfahren einen guten Nutzen aus ihnen [den Orden] zum eigenen Vorteil zu ziehen. Die Eroberung des Königreiches von Granada (...) beschleunigte den Prozess königlicher Aneignung.“ (Ebd., S. 467f. Originalzitat: „Instead of annulling the military orders – with all their military and economic resources – the Iberian kings could continue to make good use of them to their own profit. The conquest of the kingdom of Granada (...) accelerated the process of royal appropriation.”)

³⁵⁹ *Holst*, *Der Deutsche Ritterorden*, S. 59.

iberischen Halbinsel aus.³⁶⁰ Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich das christliche Rittertum auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung befunden. Hinsichtlich Selbstverständnis, Auftreten und Schlachttaktik hatte es auch Vorbildwirkung für den maurischen Gegner in al-Andalus.³⁶¹ Die Kavallerie von Granada entsprach ebenfalls dem Modell einer schwer gepanzerten Reiterei. Dieses ritterliche Erscheinungsbild konnte sich bei den granadischen Adeligen bis Mitte des 14. Jahrhunderts halten.³⁶²

„Daß die ‚Andalusier‘ (...) im Gegensatz zu ihren berberischen Hilfstruppen noch im 13. Jahrhundert nach christlich-ritterlicher Manier ausgerüstet ins Feld zogen, ist aus zeitgenössischer Quelle verbürgt: Der Reiter auf schwer gerüstetem Pferd sitzend – hoher Sattel, tief herabreichende Steigbügel –, der Körper des Pferdes mit einer Schabracke bedeckt, das Ganze begleitet von einem ebenfalls berittenen Knappen, der Waffen und Wappenschild seines Herrn trägt.“³⁶³

Der ritterliche Heroismus hatte an der Frontera einen hohen Stellenwert. Christliche und muslimische Ritter wurden „...in Liedern und Geschichten gefeiert, so als ob es keinen großen Unterschied machte für wen sie kämpften, solange sie vorbildlich kämpften.“³⁶⁴ Die Könige Alfons VII. von Kastilien und Alfons I. Henriques von Portugal begannen 1139, zur Sicherung des Umlandes von Toledo, eine Belagerung

³⁶⁰ Vgl. Gottfried Liedl, *Krieg als Intrige. Kulturelle Aspekte der Grenze und die militärische Revolution der frühen Neuzeit*, Wien 1999, S. 78.

³⁶¹ „Kennzeichen dieser Epoche ist die Entwicklung hoher Standards in Rüstung und Kampfmoral sowie hinsichtlich der *individuellen Perfektion von Spezialisten* – Stichwort ‚Zweikampf‘. Dazu kommen bereits erste *taktische Überlegungen* – das Training ganzer Truppenkörper mit dem Ziel, auf dem Schlachtfeld als manövrierfähige *Einheit* in Erscheinung zu treten. Symbol dieser Tendenz ist das ritterliche Kampfspiel in seinen beiden Ausformungen, *Turnier* [Zweikampf] und *Buhurt* [Kampf in Gruppen].“ (Ebd., S. 99.); Zur Schlachttaktik eines Ritterheeres siehe: Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst*, S. 304ff; Zur Rüstung des Ritters siehe: Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 137ff.

³⁶² Vgl. Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 87, 99; Liedl, *Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada*, S. 29; Anmerkung: Zum maurischen Rittertum siehe auch: Louis Mercier, *La Parure des cavaliers et l'insigne des preux* [Die Montur der Ritter und Insignien des tapferen Kriegers], teilweise Übersetzung von Ibn Hudhayl's *Hilyat al-Fursan wa Shiar ash-Shujan*, Librairie Orientaliste, Paris 1939.

³⁶³ Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 99.

³⁶⁴ Bert S. Hall, *Weapons and Warfare in Renaissance Europe. Gunpowder, Technology, and Tactics*, Baltimore/London 1997, S. 124. Originalzitat: „...celebrated in song and tale, as if it did not matter much for whom they fought so long as they fought well.“; Siehe dazu auch: Harvey, *Islamic Spain*, S. 221f.

der wichtigen muslimischen Stadtburg Oreja. Der almoravidische Gouverneur von Córdoba und Granada, al-Zubair ibn 'Umar, scheiterte mit seinem Entsatzversuch und zog alternativ vor die Mauern Toledos. In der Stadt befand sich zu dem Zeitpunkt Königin Berengaria. In einer Nachricht warf sie al-Zubair Unehrenhaftigkeit vor, da er offensichtlich gegen eine Frau den Kampf eröffnen wollte. Sie forderte ihn auf, den Kampf mit dem König bei Oreja zu suchen, da jener dort mit seinem Heer wäre.³⁶⁵ „Die Muslime zogen sich in einer apologetischen Manier zurück, ein Tribut ... an ihre Ritterlichkeit (...).“³⁶⁶ Als Muhammad VI. sich 1362 im Kampf um den Thron von Granada - gegen Muhammad V. und Peter I. von Kastilien - nicht mehr aussah, ergab er sich Peter I.. Dieser ließ ihn und seine Begleiter nach einem gemeinsamen Abendmahl festnehmen. Am folgenden Tag wurde Muhammad mit einigen seiner Vertrauten auf ein Feld bei Sevilla geführt und exekutiert. Muhammad VI. warf König Peter I. hohe Unritterlichkeit vor, bevor dieser ihn mit einer Lanze tötete.³⁶⁷

3.1.3 Granada: Das Emporsteigen des Fußvolkes

Das Emirat von Granada vollzog ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und vor allem im 14. Jahrhundert einen radikalen Kurswechsel, „...was zur bemerkenswerten Anomalie führte, daß die granadinische Armee – als einzige im ganzen islamischen Kulturkreis – im Prinzip keine Reiterarmee war sondern eine von Leichter Kavallerie flankierte und unterstützte *Infanterie*.“³⁶⁸ Im 14. Jahrhundert setzte sich der größte Teil der Armee des Emirates von Granada bereits aus Infanterietruppen zusammen, welche standardmäßig mit Armbrüsten ausgerüstet waren.³⁶⁹ Das militär-strategische

³⁶⁵ Vgl. Powers, *The Besieged Town*, S. 21.

³⁶⁶ Ebd., S. 21. Originalzitat: „The Muslims withdrew in apologetic fashion, a tribute ... to their chivalry (...).“

³⁶⁷ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 213f.

³⁶⁸ Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 80; Siehe zur granadinischen Infanterie auch: McJoynt, *Military Aspects*, S. 39ff.

³⁶⁹ „So ist die Armbrust bereits im 14. Jahrhundert die Standardwaffe der granadinischen Armee und – als direkte Vorläuferin der Muskete – das Symbol der Militärischen Revolution. Auch und gerade dort, wo das abendländische Vorurteil es vielleicht am wenigsten erwartet hätte, bei den Arabern. Eine Zivilisation (...) besinnt sich noch einmal ihrer technisch-wissenschaftlichen, ihrer technisch-handwerklichen Begabung (...). Als *Qaws ifrandjiyya*, als

Augenmerk lag dabei generell auf einer Abwehr der von Ritterheeren getragenen Reconquista. In Feldschlachten wurde die Infanterie von leichter Kavallerie flankiert und unterstützt. Die leichten Reiterkontingente ermöglichten es - im Gegensatz zur schwer gepanzerten Kavallerie - schnell vorgetragene Angriffsmanöver und einen raschen Rückzug durchzuführen. Dies entsprach der arabischen Taktik des *karr wa-farr* (ein *hit-and-run* Vorgehen).³⁷⁰

„(...) Die muslimischen Streitkräfte offenbarten ihre Überlegenheit in der Fähigkeit ihrer Reiterei, schnelle Manöver durchzuführen und Gegner in für diese strategisch gefährliche Positionen zu locken, wo diese vernichtet werden konnten. Die muslimische Taktik des *karr wa-farr* [sic!], des Umschaltens zwischen simulierter Flucht und plötzlichem Angriff, war das Gegenteil des massiven Angriffes der christlichen schweren Reiterei.“³⁷¹

Im europäischen Vergleich zeigt sich somit, dass in Granada ebenfalls nach einer militärischen Lösung zur Bekämpfung der etablierten Ritterheere gesucht und gefunden wurde.³⁷² Die Antwort lag in der neuzeitlichen Forcierung der Infanterie, welche gedrillt und mit panzerbrechenden Waffen ausgestattet war.³⁷³ Parallel dazu

vom Gegner entlehntes Ding illustriert die Armbrust den obersten Lehrsatz der Schule des Feindes: ‚Erst lernen, dann siegen!‘ (...) Gerade im Lager ihres Hauptkonkurrenten, des Ritters, wirbelt sie alle überkommenen Regeln und Gesetze durcheinander. Sie erschafft dort eine neue Waffengattung, die Leichte Kavallerie – oder spanisch-arabisch gesprochen die *Jinetes*. Am Ende zeigt sich sogar, daß man alle neuzeitlichen Formen der Kavallerie als Abkömmlinge dieses speziellen Typs, als Produkt der *Frontera* auffassen kann.“ (Liedl, Krieg als Intrige, S. 86ff.) Siehe dazu auch: Liedl, Weg der Kanone, S. 64ff; Zur Armbrust: Hall, Weapons and Warfare in Renaissance Europe, S. 16ff.

³⁷⁰ Vgl. Liedl, Krieg als Intrige, S. 59; McJoynt, Military Aspects, S. 37ff.

³⁷¹ Harvey, Islamic Spain, S. 258. Originalzitat: „(...) [T]he Muslim forces displayed superiority in the capacity of their cavalry to maneuver rapidly and to tempt adversaries into dangerous false positions where they could be destroyed. The Muslim tactic of *karr wa-farr* [sic!], of alternating between simulated flight and sudden attack, was the opposite of the heavy cavalry charge of the Christians.“

³⁷² „So war die Stärke dieser spanischen Araber die taktische Weiterentwicklung der Feldschlacht – darin leisteten sie Entscheidendes (...).“ (Liedl, Krieg als Intrige, S. 95.)

³⁷³ „Es ist notwendig, das Konzept einer singulären ‚Militärischen Revolution‘, welche ab einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte auftrat, hinter sich zu lassen. Es fand über einen deutlich längeren Zeitraum eine Serie an militärischen Transformationen statt, die vom 14. bis ins frühe 17. Jahrhundert reichten. Die erste dieser Transformationen (...) ereignete sich im 14. Jahrhundert, und zwar mit der zunehmenden Bedeutung der Infanterie am Schlachtfeld. (...) [Die Infanterie tauchte] aus dem Schatten des Belagerungskampfes auf, dort wo sie seit jeher eine wichtige Rolle gespielt hatte (...).“ (Hall, Weapons and Warfare in

kam es auf anderen europäischen Kriegsschauplätzen ebenfalls zum Einsatz von gedrilltem Fußvolk, welches erfolgreich gegen Ritterheere zum Einsatz gebracht wurde.³⁷⁴ Zum einen etwa die Englischen Langbogenschützen, die ebenfalls über Waffen verfügten, welche den ritterlichen Harnisch durchschlagen konnten.³⁷⁵ Zum anderen die Schweizer Gewalthaufen, welche Gevierthaufen bildeten und mit langen Spießwaffen ausgerüstet waren.³⁷⁶ Die Langbogenschützen wie die Gewalthaufen waren jedoch zu spezialisiert und einseitig ausgerichtet. Der Erfolg der einen basierte auf der Wirkung ihrer Waffe, der anderen auf ihrer taktischen Formation.³⁷⁷ Beide waren zwar im Einsatz gegen das bisher auf dem mittelalterlichen Schlachtfeld dominierende feudale Ritterheer erfolgreich, doch mit dem neuzeitlichen Niedergang des Panzerreiterheeres aufgrund der organisatorischen und waffentechnologischen

Renaissance Europe, S. 210. Originalzitat: „It is necessary to move beyond the concept of a single ‚military revolution‘ occupying a singular moment in historical time. A series of military transformations took place over a much longer period of time, ranging from the fourteenth through the early seventeenth centuries. The first of these transformations (...) took place in the fourteenth century, with the rising importance of infantry in field warfare. (...) [The infantry emerged] from the shadow of the siege, where it had always played an important role (...).“

³⁷⁴ „(...) Es gab prinzipiell zwei taktische Infanterie Schemata, wobei jedem ein ihr eigenes Waffensystem zugeordnet wurde. Die disziplinierten Schweizer Gewalthaufen waren eine mit Piken [Spieß] ausgerüstete Phalanx-Formation und die englischen Langbogenschützen deckten einen Angreifer mit einem verheerenden Geschoßhagel ein. Solche Infanterie-Formationen hoben sich deutlich aus dem normalen feudalen Aufgebot von leicht bewaffnetem Fußvolk hervor, welches mit unterschiedlichen Stangenwaffen, Speeren und Schwertern kämpfte.“ (McJoynt, Military Aspects, S. 1f. Originalzitat: „(...) There were two principal infantry tactical schemes, each associated with a different weapon system. These were the Swiss pikemen, in well disciplined phalanx formation, and the English longbow infantry-archers, who delivered devastating missile fire at an attacking opponent. Such infantry configurations stood out distinctively from the normal feudal infantries of lightly armed forces which fought with various pole arms, spears and swords.“)

³⁷⁵ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 170ff; Delbrück, Geschichte der Kriegskunst, S. 446ff; Christopher Allmand, New Weapons, New Tactics. In: Geoffrey Parker (Hg.), The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 92-105, hier S. 92f; Zum Langbogen siehe: Robert Hardy, The Longbow. In: Anne Curry/Michael Hughes (Hgg.), Arms, Armies and Fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1994, S. 161-181.

³⁷⁶ Vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 306ff; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 231ff; Clifford J. Rogers, The Age of the Hundred Years War. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 136-160, hier S. 142ff; Allmand, New Weapons, S. 92f; Zu den Schlachten der Eidgenossen siehe: Delbrück, Geschichte der Kriegskunst, S. 635ff.

³⁷⁷ Vgl. Albert D. McJoynt, An Appreciation of the War for Granada (1481-92). A critical link to Western Military History (Article based upon a presentation made to the 32nd International Congress on Medieval Studies, May 8-11, 1997), o.O. 1997. URL: <http://xenophongroup.com/santiago/apprec.htm> [Stand: 10.11.2012], S. 14.

Entwicklungen in Form des Söldnerwesens und der Pulverwaffe verschwand ihr taktischer Gegenpart von den Schlachtfeldern.

Der in Granada vollzogene Übergang vom mittelalterlichen Ritterheer zu einer Armee von Infanteristen schlug sich auch in einer steigenden Anzahl von Kombattanten nieder. Ritterheere „...waren hochgerüstet, aber klein.“³⁷⁸ Um die schwere Kavallerie zu bezwingen, musste die mit der Armbrust ausgerüstete Infanterie in entsprechender Größe aufs Schlachtfeld geführt werden. Nur der massenhafte und koordinierte Einsatz von Harnisch durchdringenden Fernwaffen war ein Garant für das Werfen des ritterlichen Gegners.³⁷⁹ Mit dieser neuzeitlichen Schlachttaktik war somit ein Wechsel von Qualität zu Quantität erkennbar. Dieser infanteristische Trend hatte bereits unter den Almoraviden und Almohaden begonnen, unter welchen bereits Truppenstärken von hundert- bis hundertfünfzigtausend Mann aufgestellt wurden.³⁸⁰ Der christliche Gegner konnte sich jedoch bald auf dieses Aufgebot an ‚Volksheeren‘ einstellen. Da diese Truppen relativ undiszipliniert kämpften, konnte sich das feudale Ritterheer letztlich auf dem Feld behaupten.³⁸¹ „In der Entscheidungsschlacht von Navas de Tolosa [1212] werden die 150.000 Mann Almohadentruppen von einem zahlenmäßig weit geringeren spanischen Ritterheer vernichtend geschlagen (...).“³⁸²

In Granada wurde deshalb der militärische Drill forciert, der die Infanterietruppen zu verlässlich einsetzbaren, taktischen Einheiten werden ließ.³⁸³ Zudem analysierte man die Schwäche des ritterlichen Gegners und reagierte mit einer darauf abgestimmten

³⁷⁸ Vgl. Liedl, Krieg als Intrige, S. 78; „Die adligen Panzerreiter hatten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts weitgehend die Schlachtfelder beherrscht. Sieger wurde in der Regel die Partei, der es mit den Berittenen gelang, die feindliche Reiterei zu werfen. Aufgrund einer Bewaffnung mit kurzer Lanze und Schwert oder Streitaxt vermochten die Fußknechte gegenüber den gepanzerten Reitern nur wenig auszurichten. Allenfalls Bogen- und Armbrustschützen konnten mit glücklichen Treffern vereinzelt Wirkung erzielen.“ (Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 298.)

³⁷⁹ Vgl. Liedl, Weg der Kanone, S.57.

³⁸⁰ Vgl. Arié, España musulmana, S. 126; Liedl, Weg der Kanone, S.81; Liedl, Krieg als Intrige, S. 79.

³⁸¹ Anmerkung: Die Almoraviden erkannten diese Schwäche und versuchten dieser bereits entgegenzuwirken. (Vgl. Liedl, Krieg als Intrige, S. 149 [Anmerkung 158]; Arié, España musulmana, S. 126.)

³⁸² Liedl, Krieg als Intrige, S. 79.

³⁸³ Vgl. Ebd., S. 79.

Schlachttaktik. Der als *mal mandado* (bedeutet etwa ‚der schlecht zu führende‘) zu charakterisierende spanische Ritter hatte zusätzlich in ein für ihn ungünstiges Terrain geführt zu werden.³⁸⁴ Die granadischen Infanterie-Truppenzahlen erreichten 1368 in der Schlacht um Córdoba bereits an die achtzigtausend, wogegen die Reiterei eine Zahl zwischen fünf- und siebentausend aufwies. In der ‚zweiten Schlacht in der Vega‘ im Jahr 1394 wurden hundertzwanzigtausend Infanteristen und fünftausend Reiter auf das Schlachtfeld geführt. Ende des 14. Jahrhunderts verfügte Granada über eine zweihunderttausend Mann zählende Infanterie und eine fünftausend Mann starke Kavallerie.³⁸⁵

3.1.4 Das Militärwesen Granadas im kastilisch-maurischen Kontext

Die neue Taktik von Infanterie und leichter Kavallerie führte nach erfolgreichen Schlachten gegen kastilische Ritterheere auch zur Übernahme durch den christlichen Gegner.³⁸⁶ Das Zusammenspiel von mit panzerbrechender Bewaffnung versehener Infanterie, welche die granadische Hauptwaffe am Schlachtfeld darstellte, und der leichten Kavallerie der Zenetes, die als flankierende Schutz- und Hilfstruppe

³⁸⁴ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 258; Liedl, *Weg der Kanone*, S.57; Zum Selbstverständnis des Ritters und der dadurch bedingten Schwierigkeit, sich an ändernde Kriegstaktiken anzupassen: „Das mittelalterliche Rittertum hatte keine eigenständige militärische Theorie entwickelt. Der ritterbürtige ‚Berufskrieger‘, geprägt durch sein Standesethos, die Bindung an den (...) Glauben und an die tradierten Formen seiner Kampfweise, vermochte keinen Anlaß für eine (...) pragmatische Betrachtung der Kriegführung zu sehen, die ihm eine flexible Anpassung an technische und taktische Entwicklungen ermöglicht hätte. Damit wäre nämlich eine erhebliche Korrektur seines Selbstverständnisses verbunden gewesen, vor allem der Abschied von seiner dominierenden Rolle des militärischen ‚Professionals‘. Das bei militärischen Auseinandersetzungen im Verlauf des späten Mittelalters so häufige Beharren der Ritterschaft auf überkommenen Vorstellungen und Gewohnheiten, besonders im Kampf mit technisch anders ausgerüsteten, taktisch anders eingesetzten und für das Gefecht auch anders motivierten Krieger, macht diese Problematik deutlich.“ (Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 239f.)

³⁸⁵ Vgl. Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 81.

³⁸⁶ Vgl. Liedl, *Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada*, S. 111f. (siehe Anmerkung 5); Zur Schlacht von Elvira in der Vega de Granada: „Am 26. Juni (...) [1319] vernichtet ein granadinisches Heer die kastilische Streitmacht so gründlich, daß ... [dieser Sieg] noch fast einhundert Jahre danach [...] erwähnt [wird]: als den großen Beweis für Granadas unbestreitbare militärische Überlegenheit.“ (Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 106.)

fungierte, beeinflusste das spanisch-kastilische Militärwesen bereits seit dem 14. Jahrhundert nachhaltig.³⁸⁷

„Die so radikal andere Auffassung von technischer Ausrüstung, taktischem Geschick und praktischer Funktion des Reiters in einer Welt der Fußsoldaten erobert den bis dahin ritterlich geprägten spanischen Adel in kürzester Zeit (...). Ursprünglich nur zum Schutz der gepanzerten Ritter gedacht [zum Schutz vor der mit Fernbewaffnung – der Armbrust – ausgerüsteten Infanterie], ist sie schon sehr bald in ihrem taktischen Eigenwert begriffen und auf allen Schlachtfeldern *anstatt* der Panzerreiter eingesetzt worden.“³⁸⁸

Im Speziellen spielte das Fußvolk im Krieg um Granada eine besondere Rolle, da der Feldzug ein Krieg der Belagerungen und ein aufreibender Kampf um feste Plätze war. Die an das kastilische Heer gestellte Aufgabe verlangte die punktuelle Eroberung eines dichten Netzwerkes an Befestigungsanlagen. Im Mittelpunkt stand der Kampf um Toranlagen und das Erobern von Stadt- und Festungsmauern. Dies war ein Kampf Mann gegen Mann, ausgetragen mit Schwert und Schild.³⁸⁹ Die Anforderungen spiegelten sich ebenfalls in der sich während der Dauer des Feldzuges ändernden Gewichtung von eingesetzten Truppenteilen.

„Die von Ferdinand mobilisierten Truppen stiegen von etwa 6.000-10.000 Reitern und 10.000-16.000 Fußsoldaten am Beginn des Krieges auf nahezu 10.000 Reiter und 50.000 Fußsoldaten gegen Ende des Konflikts. Diese Zahlen beinhalten nicht die bis zu 30.000 zusätzlichen Hilfskräfte, welche die Aufgabe hatten, das Heer mit Nachschub und allfälligen

³⁸⁷ „Die ‚unorthodoxe‘ Kampfweise nordafrikanischer Söldner und Freiwilliger war in ihrer Schockwirkung, ja als ‚Ansporn‘ des christlichen, kastilisch-spanischen Gegners mit der Wirkung zu vergleichen, die das ‚Schweizer‘ Landsknechtwesen auf das Rittertum Europas hatte. Die spätere Überlegenheit spanischen Militärwesens in der frühen Neuzeit, von der sich nicht zuletzt auch ein Machiavelli höchst beeindruckt zeigte, verdankt sich einem ‚Lernen am Gegner‘ während der letzten hundertfünfzig Jahre der Reconquista (...).“ (Liedl, Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada, S. 30.)

³⁸⁸ Liedl, Krieg als Intrige, S. 96f; Anmerkung: Die berberisch-arabischen Zenetes zählen ab dem 14. Jahrhundert zu den dominierenden Söldner- und Reitertruppen auf der iberischen Halbinsel. (Vgl. Ebd., S. 96.)

³⁸⁹ Vgl. McJoynt, Western Military History, S. 14.

Leistungen zu unterstützen (...). Die Infanterie stand zunehmend im Mittelpunkt, da sich der Krieg hauptsächlich zu einer Folge von Belagerungen entwickelte.“³⁹⁰

Vor diesem Hintergrund war auch die kastilische Ritterschaft daran gewöhnt, Seite an Seite - auch zu Fuß - mit den Infanterietruppen zu kämpfen. Die spanischen Ritter unterschieden sich in diesem Punkt von ihren westeuropäischen Standesgenossen, welche das Fußvolk als niedere Waffengattung betrachteten.³⁹¹

Die auf dem Kriegsschauplatz Granadas geschulte spanische Infanterie (die *Tercios*) basierte, wie ihr maurisches Vorbild, auf dem Prinzip des militärischen Drills.³⁹² Das Resultat war ebenfalls ein taktisch manövrierbarer Truppenkörper, der sich durch Aggressivität und Flexibilität auszeichnete. Die letztendlich in dem Jahrzehnt des Krieges um Granada gemachten Erfahrungen erklärten ihre zu Beginn des 16. Jahrhunderts in den italienischen Kriegen bewiesene kämpferische Überlegenheit im Nahkampf. Zu den gedrillten Fußsoldaten passte zudem die Waffe der Neuzeit – die Handfeuerwaffe.³⁹³

³⁹⁰ Hall, *Weapons and Warfare in Renaissance Europe*, S. 124. Originalzitat: „The forces mobilized by Ferdinand (...) rose from about 6,000-10,000 horse soldiers and 10,000-16,000 foot soldiers early in the war to nearly 10,000 horse soldiers and 50,000 foot soldiers late in the conflict. These numbers do not include as many as 30,000 additional noncombats who were under contract to provide the army with supplies and services (...). Infantry came to predominate as the war became mainly a matter of sieges.”

³⁹¹ Vgl. McJoynt, *Western Military History*, S. 14.

³⁹² Anmerkung: Hinsichtlich des militärischen Aufholprozesses Kastiliens sind auch die *estancias* und *reales* beispielhaft, welche als militärische Einrichtung ihr Vorbild in den muslimischen *mahalla* fanden. Die *estancias* und *reales* dienten, als vergleichbare Organisationsform, der Stationierung und Ausbildung vor Ort ausgehobener Truppen. Als *mahalla* wurden die andalusisch-maghrebinischen Feldlager bezeichnet, in welchen die Truppen bei Bedarf stationiert wurden. (Vgl. Liedl, *Weg der Kanone*, S. 74 [Anmerkung 74].) Diese Feldlager können als ‚vorgefertigte militärische Feldkonstruktionen‘ angesehen werden. (Weston F. Cook, *The Hundred Years War for Morocco: Gunpowder and the Military Revolution in the Early Modern Muslim World*. Boulder/San Francisco/Oxford 1994, S. 61)

³⁹³ Vgl. McJoynt, *Western Military History*, S. 14. Anmerkung: Die spanischen Fußsoldaten galten in der Neuzeit als die erste mit Feuerwaffen ausgerüstete Infanterie. (Vgl. Ebd., S. 14.) Ergänzend sei in dem Kontext darauf verwiesen, dass auch die granadische Infanterie bzw. die Milizen zum Teil mit Handfeuerwaffen ausgerüstet waren. (Vgl. Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 81, 95; Harvey, *Islamic Spain*, S. 227, 268ff, 282.) In technologischer Hinsicht waren im Krieg um Granada die Handfeuerwaffen und Armbrüste der granadischen und kastilischen Infanterietruppen gleichwertig. (Vgl. McJoynt, *Military Aspects*, S. 39.) In dem Kontext

3.2 Technologische Aspekte des Belagerungswesen

3.2.1 Mittelalterliches Antwerk

Im mittelalterlichen Belagerungskrieg machte sich gegen Ende des 11. Jahrhunderts ein waffentechnologischer Schub bemerkbar, der die strukturellen Grenzen der herkömmlichen Befestigungsarchitektur aufzeigte. Durch die Einführung neuer Belagerungsgerätschaften konnte eine solide, mit Ringmauer und Türmen befestigte Stadt oder Burganlage ernsthaft gefährdet werden. Die Belagerungskunst, welche noch zu römischen Zeiten hochgehalten worden war, erlebte damit eine Renaissance. In waffentechnologischer Hinsicht wurde auf antikes Wissen zurückgegriffen, wobei besonders die byzantinische Militärkunst das römische Erbe weitergetragen hatte. Zudem wurde neuartiges Kriegsgerät in das Waffenarsenal aufgenommen.³⁹⁴

Als ursprünglich antike Fernwaffen gab es die Ballistae und Onager (oder Mange), welche im Mittelalter technisch weiterentwickelt wurden. Eine Ballistae (Spanisch: *balista*, Arabisch: *arada*) war eine stationäre Waffe, die, basierend auf dem Torsionsprinzip, bis zu 60 cm lange Pfeilbolzen verschoss. Diese Schusswaffe bestand aus einem soliden und schweren hölzernen Rahmen, welcher senkrecht an der Spitze eines Schaftes platziert war, in welchen der Pfeilbolzen eingelegt wurde. Im Holzrahmen war rechts und links je ein hölzerner Arm in Spannbuchsen fixiert, die an ihren Enden durch eine Bogensehne miteinander verbunden waren. Die Bogensehne wurde zunächst den Schaft entlang zurückgespannt, um schließlich - nach betätigen einer zuvor eingerasteten Sperrklinke - die Energie auf das Projektil zu übertragen.³⁹⁵

erscheint jedoch das Begriffspaar *ribadoquin* / *al-bunduqiya* von Interesse; *Ribadoquin* war die Spanische Bezeichnung für die kleine Feldartillerie, *al-bunduqiya* die arabische für die Handfeuerwaffe. *Bunduqiya* bezeichnet noch im modernen Arabisch ‚Feuerwaffe‘ bzw. ‚Gewehr‘, bedeutet jedoch auch ‚venezianisch‘. Dies kann als Indikator gelten, dass über die italienischen Seerepubliken – über Venedig und durch Vermittlung des mit Granada verbündeten Genua – die zur ‚Handfeuerwaffe‘ weiterentwickelte ‚Pulverwaffe‘ Eingang in das militärische Arsenal des Emirates fand – und somit am Kriegsschauplatz der iberischen Halbinsel. (Vgl. Liedl, Weg der Kanone, S. 53f.)

³⁹⁴ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 154f; Siehe auch: Piper, Burgenkunde, S. 380ff; Bachrach, On Roman Ramparts, S. 73.

³⁹⁵ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 152f; McJoynt, Military Aspects, S. 41f.

Ein Onager (Mange) bzw. Katapult funktionierte ebenfalls nach dem Torsionsprinzip. Das Gerät bestand aus einer massiven hölzernen Rahmenkonstruktion, in welcher ein langer Wurfarm in einem doppelt geführten Strang aus Tauwerk und Sehnen platziert war. Durch das Zurückwinden des Wurfarmes wurde die bestehende Spannung des Stranges noch weiter erhöht. Nach dem Einlegen eines Projektils - wie etwa einem Gesteinsbrocken - wurde der arretierte Wurfarm gelöst und der massiv gespannte Doppelstrang ließ den Wurfarm nach vorne schnellen. Die mittelalterliche Innovation gegenüber dem antiken Onager lag in der Anbringung einer Querbalkenkonstruktion, die den vorschnellenden Wurfarm in horizontaler Position stoppte. Der Querbalken war mit einem mittig platzierten Polsterkissen ausgestattet, um die hohe Wucht des Anpralls zu schmälern. Zusätzlich wurde der Wurfarm an der entsprechenden Stelle besonders ausgiebig mit Tauwerk umwickelt.³⁹⁶

Im Kampf um feste Plätze konnte sich zudem - als Alternative zur Ballistae - die Schwere Armbrust etablieren. Diese Waffe war meistens auf einem dreibeinigen Untergestell montiert und verfügte über einen bis zu 4 Meter messenden Bogen. Als Projektile wurden an die 75 cm langen Pfeilbolzen verschossen, welche bis zu einer Reichweite von 400 Metern wirkungsvoll gegen feindliche Ziele gerichtet wurden.³⁹⁷ Die Konstruktion war im Gegensatz zur Ballistae, die über zwei in dem Holzrahmen eingebaute Spannbüchsen mit Sehnenbündeln verfügte, simpler, da nur eine an den Enden des Bogen fixierte Längssehne zu spannen war. Aufgrund ihres technischen Aufbaus konnte sie sich vor allem im europäischen Raum durchsetzen, da sie gegen raue klimatische Verhältnisse weniger anfällig war.³⁹⁸ Sie eignete sich besonders für einen stationären Einsatz auf Wallanlagen, wobei sie jedoch auch auf Seiten von Belagerern zum Einsatz kam. Als Beispiel für ihren Einsatz auf Seiten der Christen kann die Belagerung von Antequera im Jahr 1410 dienen. Die Waffe wurde von einem Belagerungsturm aus, der in seiner Höhe über die Ringmauerhöhe der Stadt ragte, gegen die Verteidiger und Stadtbewohner eingesetzt und hatte eine verheerende

³⁹⁶ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 157f; Jones, Fortifications and Sieges, S. 171.

³⁹⁷ Vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 276ff; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 179.

³⁹⁸ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 155.

Wirkung.³⁹⁹ Besonders die Belagerungstürme waren ein probates Mittel, um den Verteidigern befestigter Anlagen offensiv zuzusetzen.⁴⁰⁰

„Eine schreckliche Kriegsmaschine war das *castillo de madera*, der Angriffsturm, der von den Belagerern gebaut wurde und nach Möglichkeit höher als die zu erstürmende Burgmauer war. Er wurde auf Rädern herangeschoben und hatte üblicherweise drei Plattformen (...): die unterste auf der Mauerhöhe, von wo aus Männer mit Spitzhacken versuchen sollten, ein Loch zu schlagen, die zweite auf Höhe der Zinnen für die mit Handwaffen kämpfenden Krieger und die dritte und höchste für die Bogen- und Armbrustschützen, die (...) dem Sturm Deckung geben sollten.“⁴⁰¹

Als neuartige Waffe hielt die Blide (oder *Trebuchet*) Einzug in den Belagerungskrieg. Sie zählte zu den schweren Fernwaffen, die jedoch die bisher zur Verfügung stehenden hinsichtlich ihres Wirkungsgrades bei weitem in den Schatten stellte. Ihr Ursprung lag in China, wo die Waffe bereits unter der Sung-Dynastie Anwendung fand. Im 7. Jahrhundert kam es über die turkstämmigen Völker Zentralasiens zu einem Technologie-Transfer in den arabischen Raum. Bei der Waffe handelte es sich um ein Hebelwurfgeschütz, welches durch Ziehkraft einer Bedienmannschaft die nötige Energie zum Beschleunigen des Geschosses zugeführt bekam. Der lange hölzerne Wurfarm war an einem Querbalken einer senkrecht stehenden Holzrahmen-Konstruktion angebracht, wobei ein Ende des Wurfarmes etwas länger war. Das Prinzip entsprach dem eines wippenden Hebelarmes, der auf einem Querbalken lagerte. Am Ende des längeren Hebelarmes war eine Schlinge angebracht, in welche das Geschoss eingelegt wurde. Für einen Wurf wurde der längere Hebelarm heruntergezogen, das Geschoss platziert und durch ein ruckartiges, gleichzeitiges Ziehen der am Ende des kurzen Hebelarms angebrachten Seile wurde der längere Hebelteil in Bewegung gesetzt und das Geschoss mit entsprechender Beschleunigung in Richtung des anvisierten Zieles geschleudert. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Blide weiterentwickelt, wobei die mechanische Kraft von Gewichten

³⁹⁹ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 240f.

⁴⁰⁰ Vgl. Piper, *Burgenkunde*, S. 384.

⁴⁰¹ Monreal y Tejada, *Mittelalterliche Burgen*, S. 13f.

genutzt wurde. Diese Gegengewichtsblide wurde am kurzen Hebelteil mit einem schweren Gewicht versehen, welches sich beim Ladevorgang zunächst in die Höhe bewegte und - nachdem das arretierte längere Hebelende freigelassen wurde - nach unten schnellte und dadurch die notwendige Schleuderkraft für den Wurf lieferte. Eine weitere Innovation folgte der Erkenntnis, die Wurfschlinge in ihrer Länge zu variieren. Dadurch konnte ohne Veränderung des Gegengewichtes die Wurfweite beeinflusst werden. Als Geschosse wurden unter anderem Gesteinsbrocken oder Brandsätze verschossen. Abhängig von der Größe der Blide waren Reichweiten bis zu 500 Meter möglich. Besonders große Ausführungen konnten zudem einen ein Tonnen schweren Steinbrocken an die 100 Meter schleudern.⁴⁰²

In einer schriftlichen Überlieferung ist das Wissen um diese Waffe - hinsichtlich des europäischen Raums - in einem mozarabischen Manuskript aus dem 11. Jahrhundert dokumentiert.⁴⁰³ Ein erster Einsatz einer Blide auf europäischem Boden ist für 1147 im Rahmen der christlichen Belagerung und Eroberung von Lissabon belegt.⁴⁰⁴

Bei Belagerungen waren zudem Sturmleitern elementar. Dieses Kriegsgerät stellte ein effektives und technologisch wenig anspruchsvolles Kriegsgerät dar und wurde im Mittelalter ständig weiterentwickelt. Die Leitern bestanden zumeist aus Holz, konnten auch zusammensteckbar oder als simple Strickleiter ausgeführt sein. Die meisten dieser Leitern hatten im späten Mittelalter am oberen Ende Eisenhaken montiert, welche eine krallenartige Funktion beim Fixieren der Leitern an der Mauerkrone hatten.⁴⁰⁵

⁴⁰² Vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S.279f; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 133ff, 161ff; Hall, Weapons and Warfare in Renaissance Europe, S. 20ff; Jones, Fortifications and Sieges, hier S. 174f; Contamine, War in the Middle Ages, S. 103f.

⁴⁰³ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 161 (Anmerkung 494).

⁴⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 161; Piper, Burgenkunde, S. 387.

⁴⁰⁵ Vgl. Schmidtchen, Kriegswesen, S. 211.

3.2.2 Der Einsatz von Pulverwaffen

Als revolutionär ist der im Mittelalter beginnende Einsatz von Pulverwaffen zu bezeichnen.⁴⁰⁶ Durch die schweren Pulverwaffen wurde das Belagerungsarsenal um eine offensive Waffe bereichert, mit welchem aus der Distanz das Breschieren von Mauern ermöglicht wurde.⁴⁰⁷ Die neuartige Waffengattung etablierte sich dabei besonders im 15. Jahrhundert im Bereich des Belagerungskrieges.⁴⁰⁸ Nach aktuellem Forschungsstand sind erste Einsätze in Europa auf der iberischen Halbinsel dokumentiert. Die neue Waffe wurde dabei von maurischen Streitkräften 1317 bei der Belagerung von Alicante eingesetzt.⁴⁰⁹ Auch bei der Belagerung von Huéscar 1324

⁴⁰⁶ Anmerkung: Es sollte jedoch hervorgehoben werden, dass „[...] sich die Einführung der Feuerwaffen in das Kriegswesen [nicht mit einem Schlage vollzog], sondern [...] sich die neue Erfindung [nur allmählich] zur Kriegsbrauchbarkeit [entwickelte].“ (Reulaux, Entwicklung des Befestigungswesens, S. 11.)

⁴⁰⁷ „Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hatten die vielfältigen und jeweils stark unterschiedlichen Arten mittelalterlichen Wehrbaus in Form von Burgen, Grenzbefestigungen sowie Mauern und Türmen von Ortschaften und Städten einen relativ guten Schutz gegen die bis dahin üblichen Belagerungsmittel geboten.“ (Volker Schmidtchen, Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Mittelalters zur Belagerungartillerie der Renaissance, Düsseldorf 1977, S. 120.)

⁴⁰⁸ Generell zur Pulverwaffe siehe u.a.: Ebd.; Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 312-348; Robert D. Smith, Artillery and the Hundred Years War: Myth and Interpretation. In: Anne Curry/Michael Hughes (Hgg.), Arms, Armies and Fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1994, S. 151-160; Geoffrey Parker, The Gunpowder Revolution. In: Geoffrey Parker (Hg.), The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 106-117; Anmerkung: „Im gesamten 15. Jahrhundert nahm fast jede europäische Armee Pulverwaffen in ihr Arsenal auf. (...) Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erzielten Pulverwaffen einen außerordentlichen und unbestreitbaren Erfolg bei Belagerungsunternehmen. Die zunehmende Förderung von Pulverwaffen steigerte das Vertrauen in ihre Bedienung, und ermöglichte das Aufkommen von mannstarken und tödlichen Infanterietruppen im frühen 16. Jahrhundert.“ (McJoynt, Military Aspects, S. 2. Originalzitat; “Throughout the fifteenth century almost every European army adopted gunpowder weapons. (...) Gunpowder weapons achieved significant and undeniable success in siege operations by the late fifteenth century. Increasing emphasis on gunpowder weapons enhanced confidence in their use (...), and enabled the growth of large and lethal infantry formations in the early sixteenth century.”)

⁴⁰⁹ Vgl. Liedl, Weg der Kanone, S. 45, 81; Arié, Nasrides, S. 261 (Anmerkung 4); Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, 160f; Anmerkung zu den ersten Einsätzen von Pulverwaffen in Europa: „Es ist möglich, dass die Mongolen rudimentäre Feuerwaffen in der Schlacht bei Sajo in Ungarn [1241] verwendet haben.“ (Contamine, War in the Middle Ages, S. 139. Originalzitat: „Perhaps the Mongols used rudimentary firearms at the battle of Sajo in Hungary [1241].“); Die Nutzung der durch das Pulver erzeugten kinetischen Energie zur Beschleunigung von Projektilen scheint bereits in Asien erfolgt zu sein, wonach ‚Feuerpfeile‘ aus Bambusrohren gefeuert wurden. (Vgl. Ebd., S. 139.)

fand die Pulverwaffe durch die Mauren Verwendung.⁴¹⁰ Bei der Verteidigung der Stadt Algeciras gegen ein christliches Belagerungsheer kamen 1343/44 erneut maurische Pulvergeschütze zum Einsatz.⁴¹¹ Besonders die Schlacht um Algeciras bezeugte bereits eine hohe Kunst in der Handhabung dieser neuen Waffen. Die zum Zweck einer Blockade vor der Küste kreuzenden Schiffe der Christen wurden dahingehend mit Bombarden zielgenau unters Feuer genommen.⁴¹² Vor den Stadtmauern wurden die christlichen Soldaten unter Beschuss genommen, welche mit der Anlage von Gräben und dem Bau von Belagerungstürmen beschäftigt waren. Zudem wurde auf die in Folge an die Mauern herangeführten Belagerungstürme gefeuert.⁴¹³

Das Wissen um salpeterhaltiges Brandpulver bzw. Schwarzpulver war von China, wo ein erstes schriftliches Pulverrezept für das Jahr 1044 belegt ist, über den Weg der Handelsrouten in den arabischen Raum gelangt. In China wurde dieses Pulver zunächst für die Herstellung von Feuerwerkskörpern und Brandpfeilen verwendet.⁴¹⁴

„Diese neuartigen Kampfmittel waren im Verlauf des 13. Jahrhunderts auf dem Weg über die muslimische Welt auch ins Abendland gelangt. Im Jahr 1248 hat der im andalusischen Malaga geborene arabische Schriftsteller Abd-Allah in seiner angesehenen und als Abschrift in vielen damaligen Bibliotheken verbreiteten ‚Enzyklopädie der Botanik und Pharmazie‘ den Salpeter als ‚Chinesischen Schnee‘ bezeichnet.“⁴¹⁵

⁴¹⁰ Vgl. Liedl, Weg der Kanone, S. 81; Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazari, arte mudéjar, 160f; Harvey, Islamic Spain, S. 184; McJoynt, Military Aspects, S. 42.

⁴¹¹ Vgl. Liedl, Weg der Kanone, S. 45, 81; Harvey, Islamic Spain, S. 199ff.

⁴¹² Vgl. Harvey, Islamic Spain, S. 203.

⁴¹³ Der zeitgenössische Bericht der Christen hob die Schwierigkeiten für die eigenen Soldaten und die durch diese Kanonen verursachten Verletzungen hervor, die in der Regel tödlich waren, auch wenn nur eine leichte Verwundung durch eine Kugel verursacht wurde. Der Grund dafür lag wahrscheinlich darin, dass Schießpulver ursprünglich Salpeter beinhaltete. Dieses kam in landwirtschaftlichen Betrieben vor und wurde etwa durch das Abschaben von Stallwänden gewonnen. (Vgl. Ebd., S. 200f.)

⁴¹⁴ Vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 312; Contamine, War in the Middle Ages, S. 139; Schmidtchen, Kriegswesen, S. 193.

⁴¹⁵ Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 312.

Im christlichen Königreich von Navarra zeigte sich am Beispiel der *Mudéjaren* Familiendynastie der al-Hudhaylí, dass muslimische Waffenspezialisten „...am technologischen Wandel ihrer Zeit aktiv teilnahmen, und diesbezüglich an der Spitze blieben.“⁴¹⁶ Mitglieder der al-Hudhaylí standen dabei über Generationen im militärischen Dienst des königlichen Hauses.

„Amet Alhudaly [Ahmad al-Hudhaylí] war in den 1360ern ‚Hauptmann der Armbruster des Königs, und Waffenmeister der königlichen Burgen.‘ In seine Amtsperiode fällt der [technologische] Wechsel bei Ferngeschützen, [heißt von] von Armbrüsten und Ballisten zu Kanonen und eisernen Kanonenkugeln. Die Artillerie wurde ständig neu designed und verbessert. Das [königliche] Haus von Navarra, ständig involviert in die französischen Kriege, brauchte das beste [militärische] Equipment, und bezüglich dieses Equipments vertrauten sie hauptsächlich auf ihre loyalen, muslimischen Militärexperten. (...) Ali, Sohn vom eben erwähnten Ahmad, (...) wurde bald [1368] Hauptverantwortlicher für die gesamte Artillerie der Burg von Estella (...). Diese Dynastie von Militärexperten wurde in die dritte Generation verlängert, als der junge Ahmad 1388 seinem Vater im Amt folgte (...).“⁴¹⁷

⁴¹⁶ Harvey, *Islamic Spain*, S. 145. Originalzitat: „...could participate in the technological changes of their age, and stay at the forefront.“; Anmerkung: Das praktische Wissen um die richtige Zusammensetzung von Pulvermischungen und jenes bezüglich der handwerklichen Fertigung von Kanonen lagen zunächst im zivil-handwerklichen Bereich. Demnach waren ‚Zivilisten‘ bei der Entwicklung und Einführung ‚militärischer Neuerungen‘ federführend. In Tudela, Navarra, waren etwa im maßgeblichen Zeitraum muslimische Schmiede für ihre hohe Kunst hinsichtlich der Herstellung von feinem Stahl bekannt und waren demnach im Umgang mit Eisen vertraut. (Vgl. Ebd., S. 144f.) Bezüglich der Stabring-Kanonenherstellung kann auf die Rolle von Schmieden verwiesen werden. Für gegossene Geschütze bedurfte es erfahrener Kunstgießer und/oder Glockengießer, welche ihre Erfahrungen im Gießen umsetzen konnten. (Vgl. Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 316f.)

⁴¹⁷ Harvey, *Islamic Spain*, S. 145. Originalzitat: „Amet Alhudaly [Ahmad al-Hudhaylí] was in the 1360s ‚master crossbowman to the king, and master of the ordonance of his castles.‘ During this period artillery passes from crossbows and ballistae to canons and cast-iron cannon balls. Artillery was constantly being redesigned and improved. The house of Navarre, heavily involved as it was in the French wars, needed the best equipment, and for this equipment they relied largely on their faithful Muslim military experts. (...) Ali, the son of the Ahmad just mentioned, (...) was soon to be put [1368] in charge of all the artillery of the castle of Estella (...). This dynasty of military experts was continued into the third generation in 1388 when young Ahmad took over from Ali (...).“; Zu der These, dass über das Königreich Navarra muslimische Waffenspezialisten am Wissenstransfer bezüglich Feuerwaffen-Technologie in den nordeuropäischen Raum beteiligt waren, siehe: Liedl, *Weg der Kanone*, S. 43ff.

Nachdem in der Frühphase die Kanone auf maurischer Seite - bei Einsätzen im Rahmen von Belagerungen - eingesetzt worden war, stagnierte die Entwicklung der schweren Feuerwaffen in al-Andalus.⁴¹⁸ Die Ursache lag einerseits in der teuren Herstellung großkalibriger Waffen, andererseits war der Zweck einer territorialen Expansion nicht gegeben.⁴¹⁹

„Der Krieg erschien ihnen [den granadischen Mauren] nicht unter der Perspektive territorialer Eroberung [wofür eine mauer-brechende Waffe wie die Kanone in der Tat äußerst nützlich zu sein pflegt], sondern war lediglich Mittel zum Zweck...der Erhaltung des Status quo.“⁴²⁰

Trotzdem waren maurische Artilleristen Meister in ihrem Fach. Dies zeigte sich bei verschiedenen Einsätzen im 15. Jahrhundert. Granadische Artilleristen waren etwa als Berater im Maghreb engagiert. Dabei lehrten sie einerseits die Handhabung von Pulvergeschützen, andererseits wurden granadische Artilleristen mit ihren Bombarden als militärische Verstärkung nach Nordafrika geschickt. Zum Beispiel unterstützten solche Artillerieeinheiten 1419 maghrebische Truppen beim Versuch, das von den Portugiesen gehaltene Ceuta zurückzuerobern. 1437 waren sie in Tangier im Einsatz, um an der Seite der Nordafrikaner einen portugiesischen Angriff abzuwehren.⁴²¹

Da die schweren Bombarden in erster Linie Belagerungswaffen darstellten, setzten ab dem 15. Jahrhundert vor allem die Kastilier auf den verstärkten Einsatz dieser Waffe.⁴²² Unter Ferdinand I. ‚von Antequera‘ wurde im Rahmen des Krieges von Antequera (1406-1410) die Artillerie erstmals als primäre Waffe zur Breschierung gegnerischer Befestigungen eingesetzt.⁴²³ Besonders die überraschende Eroberung der Festung Zahara 1407 verdeutlichte auf der iberischen Halbinsel, dass Bombarden

⁴¹⁸ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 230f; McJoynt, *Military Aspects*, S. 12f, 42.

⁴¹⁹ Anmerkung: Demgegenüber wurde jedoch die Entwicklung und Herstellung kleinkalibriger Feuerwaffen forciert, um Teile der Infanterie bzw. der Stadtmilizen damit zu bewaffnen. (Vgl. Liedl, *Weg der Kanone*, S. 61f; McJoynt, *Military Aspects*, S. 39f).

⁴²⁰ Liedl, *Krieg als Intrige*, S. 95.

⁴²¹ Vgl. McJoynt, *Military Aspects*, S. 42.

⁴²² Vgl. Liedl, *Weg der Kanone*, S. 60f.

⁴²³ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 230.

das geeignete Mittel zur Eroberung von festen Plätzen waren. Im Laufe des Krieges wurden auch auf Seiten der Mauren Feuerwaffen zur Verteidigung eingesetzt.⁴²⁴

Der Einsatz großkalibriger Kanonen auf Seiten der kastilischen Streitkräfte gipfelte im Finale der Reconquista - im Krieg um Granada gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Die kastilische Kriegsmaschinerie wurde in technologischer wie logistischer Hinsicht verstärkt auf die Verfügbarkeit und den Transport einer sehr großen Anzahl von Bombarden verschiedener Größen ausgerichtet.⁴²⁵ Ferdinand nahm zunächst einen aus Frankreich stammenden Artilleriespezialisten unter Vertrag und ernannte diesen zum Kommandanten seiner königlichen Artillerie. Darin folgte er dem Beispiel Frankreichs oder Burgunds, die sich ebenfalls von Waffenexperten ihre Artillerie anfertigen und aufbauen ließen.⁴²⁶ Die kastilische Armee verfügte 1479 über vier Artillerie Meister. Die Zahl stieg bis 1482 auf fünfundsechzig. Im Jahr 1485 standen einundneunzig im Dienst der kastilischen Armee.⁴²⁷

Im Krieg um Granada setzten auch die Mauren Kanonen ein, wobei sie etwa in Málaga über eine besonders große Anzahl verfügten. Zu Beginn der Belagerung wurden im Vorfeld der Stadt erbarmungslose Kämpfe um günstige Positionen für Artilleriestellungen ausgetragen, um die Kastilier an dem Aufbau ihrer Artillerie zu hindern.⁴²⁸ Nach der Errichtung des Belagerungsringes ließ Ferdinand das königliche Zelt zu nah an der Stadt errichten, womit es ein reizvolles Ziel für die granadischen Kanoniere bot und in Folge verstärkt von diesen unter direkten Beschuss genommen wurde. Ferdinand musste sein Lager daraufhin in sicherer Entfernung aufschlagen lassen.⁴²⁹ Der Einsatz der Kanonen auf kastilischer wie maurischer Seite bedeutete für beide Seiten große Verluste. „...Vielleicht hatte er [Ferdinand] das muslimische Schießwesen unterschätzt. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr hoch, und der

⁴²⁴ Vgl. Ebd., S. 231ff; McJoynt, *Military Aspects*, S. 12f, 42.

⁴²⁵ Vgl. McJoynt, *Military Aspects*, S. 13ff, 19f.

⁴²⁶ Vgl. Ebd., S. 13.

⁴²⁷ Vgl. Hall, *Weapons and Warfare in Renaissance Europe*, S. 124.

⁴²⁸ Vgl. Ebd., S. 126.

⁴²⁹ Vgl. Harvey, *Islamic Spain*, S. 296.

steigende Kraftaufwand betreffend Nachschub machte sich bemerkbar.⁴³⁰ Letzten Endes zeigte diese Art der Kriegführung, dass der in quantitativer Hinsicht besser aufgestellte Teilnehmer als Sieger aus diesen Abnutzungsschlachten hervor ging.⁴³¹

Die Belagerungen von stark befestigten Städten waren im beginnenden Zeitalter der Pulvergeschütze sehr zeitaufwendig. Die Belagerung von Baza dauerte fast sieben Monate, die von Málaga über drei Monate. In beiden Fällen konnten die Städte nicht im Sturm erobert werden, sondern es kam zu einer Kapitulation aufgrund von Lebensmittelknappheit.⁴³²

⁴³⁰ Hall, Weapons and Warfare in Renaissance Europe, S. 126. Originalzitat: „...Perhaps he [Ferdinand] underestimated Muslim gunnery. Casualties were heavy on both sides, and the strain on supplies began to show.”

⁴³¹ Zur Schlacht um Málaga 1487 siehe: Harvey, Islamic Spain, S. 294ff.

⁴³² Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 161.

4 Die Entwicklungen in der Militärarchitektur 1000-1500

4.1 Überblick und Entwicklung der Militärarchitektur (1000-1100)

4.1.1 Das Ribat

Nach den muslimischen Eroberungen des 7. und 8. Jahrhunderts wurde eine Art Limes an den Grenzen des islamischen Einflussbereiches errichtet. Dieser bestand aus einer Kette von Burgen, welche die Grenz- und Frontlinien zu sichern hatten. Diese Burgen wurden Ribat genannt.⁴³³ Ein Ribat war „...eine Klosterburg, Festung zugleich und Ort härtester Askese, spärlicher Nahrung und körperlicher Züchtigung beim kleinsten Verstoß gegen die Regeln.“⁴³⁴ In den Burgen versahen muslimische Ritter freiwillig ihren Dienst, um den Glauben zu verteidigen und diesen im Land zu verbreiten und zu stärken. Zudem bot die Burg den umliegenden Bewohnern im Ernstfall Schutz und hatte auch die Funktion als Herberge für durchreisende Pilger.⁴³⁵ Neben der Ausübung ihrer militärischen Pflichten widmeten sich die Glaubensritter der Koranlehre und dem Gebet. Im islamischen Westen wurden entlang der Küste Nordafrikas, auf den Mittelmeerinseln und auf der iberischen Halbinsel zahlreiche dieser Klosterburgen errichtet.⁴³⁶

Im Maghreb galt es im 8. und 9. Jahrhundert die Front gegenüber den von Süditalien aus im westlichen Mittelmeer agierenden Byzantinern zu schützen. Das Ribat von Sousse war vermutlich eine der frühesten dieser Wehrkloster-Gründungen.⁴³⁷ Das in der Nähe errichtete Ribat von Monastir war zunächst dem von Sousse untergeordnet, errang jedoch mit der Zeit ein sehr hohes Ansehen.⁴³⁸ Auch in al-Andalus wurden im 9. Jahrhundert zahlreiche dieser religiösen Stiftungen eingerichtet. Das älteste Ribat in al-Andalus ist das Ribat von Guardamar.⁴³⁹ An vielen Orten, an denen sich diese

⁴³³ Vgl. Renz, Islam, S. 141.

⁴³⁴ Renz, Marokko, S. 339.

⁴³⁵ Vgl. Renz, Tunesien, S. 356; Renz, Islam, S. 141.

⁴³⁶ Vgl. Renz, Islam, S. 141f.

⁴³⁷ Vgl. Renz, Tunesien, S. 356. Anmerkung: Das Ribat von Sousse wurde vor 796 errichtet.

⁴³⁸ Vgl. Renz, Islam, S. 142.

⁴³⁹ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 97.

militärisch-klösterlichen Anlagen befanden, weisen christliche Namen auf einen ehemaligen Standort eines Ribat hin.⁴⁴⁰

Um die Grenz- und Wachfunktion erfüllen zu können, mussten die Burgen in regelmäßigen Abständen errichtet werden. Das Ribat von Monastir wurde in Sichtweite des Ribat von Sousse angelegt. Derart konnte mittels Licht- und Rauchsignalen kommuniziert werden.⁴⁴¹ Wie das Ribat, wurde auch die Stadtmauer von Sousse aus Stein angefertigt. Die Mauer wurde zwei Meter dick aus Hausteinblöcken errichtet.⁴⁴² „In einem Land, in dem Wälle moslemischer Städte meist aus Stampflehm, aus luftgetrockneten (...) [oder] leicht gebrannten Backsteinen zu bestehen pflegten, erregte diese solide Konstruktion bewundernde Aufmerksamkeit.“⁴⁴³ Die architektonische Konzeption des Ribat orientierte sich am römisch-byzantinischen Grenz-Befestigungswesen.⁴⁴⁴ Frühislamische Burgen wiesen häufig einen viereckigen Grundriss auf. Dieser Grundriss fand architektonische Vorbilder in parthischen, sassanidischen und byzantinischen Anlagen und wurde den örtlichen Gegebenheiten angepasst.⁴⁴⁵

Der Grundriss vom Ribat von Sousse ist annähernd quadratisch, wobei die Seitenlängen um die 38 Meter messen. An drei Ecken wurden Rundtürme platziert, an

⁴⁴⁰ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, „Rábitas hispanomusulmanas.“ Al-Andalus 13:2 (1948), S. 475-491, hier S. 485ff.

⁴⁴¹ Vgl. Renz, Tunesien, S. 370.

⁴⁴² Vgl. Ebd., S. 362.

⁴⁴³ Ebd., S. 362; Anmerkung: Im 10. und 11. Jahrhundert wurde die auf einem Hügel angelegte Kasbah von Sousse als hochgelegene Festung ausgebaut. Der in der Südwestecke errichtete Aussichtsturm lag um die fünfzig Meter über dem Turm des Ribats und bot somit eine bessere Aussicht. Das Ribat verlor in Folge seine ursprüngliche Wehrkloster-Funktion. (Vgl. Ebd., S. 362f; Renz, Islam, S. 149.)

⁴⁴⁴ Vgl. Renz, Islam, S. 145.

⁴⁴⁵ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 67; Anmerkung zu den umayyadischen *quasr* im östlichen Islam: Ein umayyadisches *quasr* war ein im Grundriss meist quadratisches Kastell, dessen Zugang durch halbrunde Türme flankiert wurde. An den Ecken waren in der Regel dreiviertelrunde, an den Seitenlängen halbrunde Türme angebracht. Die Türme hatten weniger einen defensiven Wert und eher Prestigefaktor. Diese Bauwerke wurden meistens entlang von Reiserouten errichtet und kamen somit als Wegstation in Betracht. (Vgl. Barbara Finster, Zur Tradition der umayyadischen Kastele. In: Martina Müller-Wiener et.al. (Hgg.), Al-Andalus und Europa: zwischen Orient und Okzident, Petersberg 2004, S. 39-48, hier S. 39f.)

der vierten Ecke ein vorspringender eckiger Turm. Der eckige Turm ist massiver als die drei Eckrundtürme ausgeführt und trägt den sich nach oben hin verjüngenden runden Aussichtsturm. An drei der Seitenlängen sind in der Mitte halbrunde Türme angebracht. An der südlich liegenden Seitenlänge, mittig zwischen einem Eckrundturm und dem südöstlich liegenden Eckigen Turm, befindet sich der einzige Zugang zum Inneren der Anlage. Der Zugang ist als ein der Mauer vorspringender viereckiger Turmbau ausgeführt. Im Hof wurden an allen vier Seiten fensterlose Mönchszellen angebracht. Ein Pfeiler-Portikus bildete eine umlaufende Terrasse, auf der zusätzliche Mönchszellen angelegt wurden.⁴⁴⁶ Im Oberstock wurde, südlich gelegen, der Moscheeraum angelegt.⁴⁴⁷ (vgl. Abb. 1)

In Bezug auf die verteidigungstechnischen Maßnahmen des Bauwerkes scheinen mehrere Elemente auf. Außen zeigt die Anordnung der an den Ecken und mittig der Mauern vorspringenden Türme, dass der Grundsatz der Flankierung in die Planung mit eingeflossen ist. Die Mauern wurden mit Zinnen versehen, die an der Oberseite halbrund gestaltet wurden. Der Turmeingang war durch ein Außentor gesichert, hinter welchem sich ein Vorraum befand. Zwischen Vorraum und Innenhof wurde ein inneres Tor angebracht. Dieses Innentor wurde zusätzlich durch ein schweres Fallgitter gesichert. Die Decke des Vorraumes war mit Öffnungen versehen worden, durch welche bis zum Innentor vorgedrungene Angreifer beworfen oder beschossen werden konnten. Im Innenhof führten keine Treppen zum Oberstock. Der Zugang war nur durch Holzleitern oder Strickleitern möglich, die hochgezogen werden konnten. Unter dem Hof waren Zisternen zur Sicherung der Wasserversorgung angelegt.⁴⁴⁸

Die Ribat erfuhren in den folgenden Jahrhunderten einen Funktionswandel und verloren ihren militärischen Charakter. Im Maghreb wurde der Begriff *zāwiyas* synonym verwendet. Es bezeichnet ein Konvent, welches als Koranschule fungierte

⁴⁴⁶ Vgl. Renz, Tunesien, S. 357f; Anmerkung: Das Ribat von Monastir ist etwa 10 Jahre nach dem von Sousse errichtet worden. Seine Seitenlängen sind mit 33 Metern kürzer. Zudem fehlten mittig angebrachte Halbrundtürme. (Vgl. Ebd., S. 371.)

⁴⁴⁷ Vgl. Renz, Islam, S. 145; Anmerkung: Der Moscheeraum im Ribat von Sousse zählt mit dem im Ribat von Monastir zu den ältesten im Raum des westlichen Islam.

⁴⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 144f; Renz, Tunesien, S. 357f.

und gemeinnützige Aufgaben erfüllte sowie als Herberge für Reisende diente. Das Ribat konnte später auch einen Rückzugsort muslimischer Eremiten bezeichnen.⁴⁴⁹

4.1.2 Turm, Burg und Karawanserei

In al-Andalus ging es nach der muslimischen Eroberung um die territoriale Durchdringung des Landes. Da die muslimische Bevölkerung zu dieser Zeit eine Minderheit darstellte, musste man das Land im 9. Jahrhundert durch ein Netzwerk von Befestigungen nach außen wie nach innen sichern.⁴⁵⁰ Sevilla wurde zum Beispiel nach einem Wikingerangriff 848 mit einem Mauerring umgeben.⁴⁵¹ Weitere Beispiele für einfache Stadtumwallungen aus diesem Zeitraum sind Mérida, Madrid, Salamanca oder Huesca. Die aus Haustein ausgeführten Maueranlagen orientierten sich in ihrer Machart an östlichen Vorbildern der islamischen Welt.⁴⁵² Das Land wurde vom Machtzentrum im Süden gegen Norden hin in verschiedene Zonen eingeteilt. In den nördlichen Zonen wurden staatlich-militärische Grenzbezirke eingerichtet und unter zivile Verwaltung gestellt. Ein solcher militärischer Grenzbezirk wurde durch Befestigungen, sogenannte *husun* (sg. *hisn*) gesichert. Zudem gab es, im gesamten Reichsgebiet verteilt, mit den *mudun* (sg. *madīna*) eine Reihe an zivilen Städten.⁴⁵³ Durch den militärischen Vorstoß der Christen nach Süden konnte der Terminus *hisn* auch auf eine *madīna* zutreffen. Diese Konstellation zeichnete sich durch die urbane Struktur der *madīna* in Verbindung mit einer *quasba* (*al-quasba* = Alcazaba) aus. Die

⁴⁴⁹ Vgl. Torres Balbás, *Rábitas hispanomusulmanas*, S. 475ff.

⁴⁵⁰ Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 64f.

⁴⁵¹ Vgl. Ebd., S. 65; Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 36.

⁴⁵² Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 65; Jorge Jiménez Esteban, „Recintos medievales amurallados en los antiguos reinos de Castilla y de León.“ *Castillos de España* 74 (1972), S. 17-33, hier S. 19ff.

⁴⁵³ Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 68; Ausführlich zu den arabischen Ortsbezeichnungen siehe: Manuel Acién Almansa, *Settlement and Fortification in Southern al-Andalus: the Formation of a Land of Husūn*. In: Manuela Marín, *The Formation of Al-Andalus. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world)* (Variorum), Aldershot 1998, S. 347ff.

quasba war eine innerhalb der Stadt liegende Befestigung, welche als Residenz des Herrschers diente.⁴⁵⁴

Die Landgedenden wurden punktuell mit unterschiedlichen Befestigungsanlagen versehen. Diese Bauwerke umfassten Burgen und Wachtürme in unterschiedlich großen Ausführungen. Einen Typus stellten große Burganlagen dar, welche eher die Aufgabe von Karawansereien erfüllten. Diese lagen in abgeschiedenen Gegenden der mittleren und nördlichen Grenzzonen und sicherten wichtige Wegstrecken zwischen den urbanen Zentren.⁴⁵⁵ Der rechtwinkelige Grundriss fand auch beim Burgenbau in al-Andalus seine Anwendung.⁴⁵⁶ Neben den großen Burgen in Garnisonsgröße gab es eine Anzahl an separat errichteten Türmen. Einige wurden als militärische Wachposten verwendet und besaßen die Kapazität, eine ganze Garnison zu versorgen. Dieser Turmtypus wurde als *qubba* bezeichnet und ähnelte eher einer Festung. Diese Befestigungsanlagen hatten einen rechteckigen Grundriss und wurden auf einer Anhöhe erbaut. Sie lagen in den nördlichen Grenzzonen. Aus den *qubba* entwickelten sich die später errichteten Turmbauten mit rechtwinkligem Grundriss. Bei diesen Türmen wurden zwei Arten unterschieden. Der *qal'a* (pl. *qilā*; *al-qal'a* = Alcalá) hatte eine Vorburg oder Umwallung. Der als *bury* (pl. *buruy*) bezeichnete Turm hatte keine Umwallung. Die Türme wurden von den in der Region stationierten Garnisonen kontrolliert.⁴⁵⁷

Als Beispiel der ältesten Turmbauten an der Nordgrenze kann in der Provinz Soria der Turm von Noviercas genannt werden. Er hat eine Höhe von circa 28 Meter, im inneren fünf Stockwerke und einen rechtwinkligen Grundriss von 12 mal 9 Meter. Sein hufeisenförmiger Eingang lag aus Gründen des Defensivwertes im ersten Stock und konnte über eine Leiter erreicht werden. Vom ersten Stockwerk konnte man

⁴⁵⁴ Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 68.

⁴⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 65.

⁴⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 67f; Zu archäologischen Erkenntnissen eines Castillo mit rechtwinkligem Grundriss siehe: Jaime Lafuente/Juan Zozaya, "Algunas observaciones sobre el castillo de Trujillo." En España entre el Mediterraneo y el Atlántico: actas del XXIII Congreso Internacional de Historia del Arte, vol. 2, Granada 1977, S. 119-127.

⁴⁵⁷ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 65f.

durch eine Bodenöffnung ins Untergeschoß gelangen, in welchem sich ein Brunnen befand. Im dritten und vierten Geschoß waren die einzigen Mauerfensteröffnungen in Form von Schlitzfenstern eingelassen. Der Turm wurde mit einem Zinnenkranz und an den vier Ecken mit Kragsteinen, die einem kleinen Gussanker dienten, versehen. Der Turm wurde aus *mampostería* erbaut, wobei die Außenseiten der äußeren Bruchsteine geglättet wurden.⁴⁵⁸ (vgl. Abb. 2)

Als Beispiel für massive Ausführungen von Türmen kann ebenfalls der Torre del Trovador der Aljafería in Saragossa dienen, der ursprünglich aus der Zeit des umayyadischen Kalifats stammt.⁴⁵⁹ Die verschiedenen Türme mit „...Wehr-, Wach-, Flucht- und Wohn[funktion]“⁴⁶⁰ konnten einen „(...) viereckigen, runden oder hufeisenförmigen Grundriß [sic!] aufweisen.“⁴⁶¹

Ein Turmtypus war der *atalaya* (*al-tal'īyya*), der die Funktion als Wachturm hatte. Die *atalayas* hatten einen runden Grundriss und verfügten über einen zylindrischen Baukörper. Diese Rundtürme wurden von den Milizen der Zivilbevölkerung der unmittelbaren Umgebung genutzt. Die Bauwerke boten wenig Platz und waren für die ständige Beobachtung des Umlandes gedacht. Ihre Besatzungen gaben bei anrückender Gefahr sofort mittels Feuer- und Rauchzeichen Bescheid. Da die *atalayas* in einer großen Anzahl über ganz Andalusien verstreut waren, konnte über eine Kettenreaktion die nächstgelegene Militärbasis alarmiert werden.⁴⁶²

Für die Errichtung der Mauerwerke wurden grundsätzlich Steine und Stampflehm (*tapia*) verwendet.⁴⁶³ Für die Bauwerke aus dem umayyadischen Zeitraum war

⁴⁵⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 40f.

⁴⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 49.

⁴⁶⁰ Ebd., S. 41.

⁴⁶¹ Ebd., S. 41.

⁴⁶² Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 66; Anmerkung: Eine codierte Nachricht konnte auf diese Weise vom nördlichen Gormaz innerhalb von fünf Stunden nach Córdoba gelangen. (Vgl. Ebd., S. 66)

⁴⁶³ Anmerkung: Hinsichtlich der Materialbeschaffenheit der Mauern kann man drei Formen unterscheiden - *mampostería*, *tapia* und Mauerwerk: „Unter *mampostería* versteht man den Verbund zweier paralleler Reihen von grob oder fein behauenen Steinen zur Errichtung einer Mauer, deren Zwischenraum mit einem Gemisch, bestehend aus Mörtel und kleineren

zunächst die Verwendung groß dimensionierter Quadersteine typisch. Das Material entstammte dabei häufig römischen Vorgängerbauten. In der Folgezeit wurden auch vermehrt *mampostería*-Mauern errichtet. Die Baudauer bei Steinmauern war durchaus überschaubar, doch konnten zum Beispiel *tapia*-Mauern um einiges rascher aufgezogen werden. Eine rasche Errichtungszeit und ein im Grunde robustes Mauerwerk waren die Vorteile bei dieser Bauform.⁴⁶⁴

Hinsichtlich der verteidigungstechnischen Maßnahmen der Bauwerke scheinen verschiedene Elemente auf. Die Eingänge zu Burganlagen wurden durch Türme flankiert. Diese Türme wiesen Ende des 8. Jahrhunderts einen halbrunden Grundriss auf und wurden danach durch Türme mit einem quadratischen Grundriss ergänzt. Vor der Mitte des 9. Jahrhunderts wechselte man zu Türmen mit einem rechtwinkligen Grundriss. Die Eingänge waren seit dem 8. Jahrhundert mit Fallgittern gesichert. Der Eingang war generell so gestaltet, dass man gerade in den Innenbereich der Anlagen gelangte. Der Eingangsbereich konnte jedoch im rechten Winkel abgewinkelt sein oder eine Biegung aufweisen, um einem Eindringling den Schwung zu nehmen. Diese Art der Gestaltung des Eingangsbereiches hatte byzantinischen Ursprung. Die ersten dieser abgewinkelten Eingänge wurden unter umayyadischer Herrschaft errichtet und stammen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Als frühes Beispiel für den abgewinkelten Eingang ist die Puerta de Alcántara in Toledo zu nennen.⁴⁶⁵

Steinen, ausgefüllt ist. Die Zusammensetzung und damit die Qualität dieses ‚Gemenges‘ konnte je nach der Verfügbarkeit der Werkstoffe sehr unterschiedlich ausfallen. Die Masse kann echtem hydraulisch wirkendem Zement gleichkommen oder in der Hauptsache aus wasserempfindlichem Kalkmörtel bestehen. [...] *Tapia* ist eine gußfähige Masse aus Erde (Lehm), Mörtel, Kalk und Kieselsteinen, die in (...) Schichten zwischen Holzverschalungen eingefüllt wird. [...] Das Mauerwerk (...) wird aus Feld-, Bruch- oder Hausteinen gebildet. Feldsteinmauerwerk besteht aus aufgelesenen, natürlich geformten Steinen. Bruchsteine sind im Steinbruch (...) unregelmäßig gebrochenes Material, (...) nur große Hausteine wurden grob in eine kubische Form gebracht. Sorgfältig bearbeitete Quader (...) der kostspieligste Werkstoff und beschränkte sich in der Regel auf wichtige, baugliedernde Stellen wie Eckverquaderung, Gesimse, Lisenen, Fenster- und Türöffnungen.“ (Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 34.)

⁴⁶⁴ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 69.

⁴⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 70f.

Weitere verteidigungstechnische Aspekte standen in Verbindung mit Wasser. Zu nennen sind an dieser Stelle die *aljibe* (Zisterne), die *coracha* und die Gräben. Die *aljibe* sicherte die Wasserversorgung in befestigten Anlagen. Diese Wasserreservoirs sammelten das Regenwasser, um den täglichen Bedarf zu decken oder im Belagerungsfall innerhalb der Mauern ausharren zu können. Die *coracha* war eine von der äußeren Befestigungsmauer ausgehende Verbindungsmauer, welche von der Außenmauer zu einem Fluss führte und dort in einem Turm (*castellum aquae*) endete. Dies ermöglichte, geschützt zu der Wasserstelle zu gelangen. Die ältesten Anlagen dieser Art stammen aus dem 9. Jahrhundert und findet man an der Burg Calatrava la Vieja (arabischer Name: Qal'at Rabāh). Eine der beiden *corachas* ist über hundert Meter lang. Die Gräben von Burganlagen waren auf der spanischen Halbinsel aus klimatischen Gründen nicht unbedingt mit Wasser verbunden, doch findet man bei der Burg Calatrava la Vieja einen nach östlichem Vorbild angelegten Graben.⁴⁶⁶ Der an der Burganlage vorbei fließende Guadiana lieferte das Wasser, um die Gräben zu füllen. Mithilfe hydraulisch betriebener Schaufelräder wurde das Wasser auf die Höhe der Schildmauer befördert und in einem Turm (*castellum aquae*) gespeichert. Der Turm verfügte über ein Druckausgleich-System, welches es ermöglichte, mit dem überschüssigen Wasser den Graben zu fluten. Dieses verteidigungstechnische System war wahrscheinlich byzantinischen Ursprungs.⁴⁶⁷

Die angeführten Bauwerke stellten ein Ende des 10. Jahrhunderts implementiertes militärisches Netzwerk dar, um die territoriale Durchdringung des Landes zu fördern und die Sicherheit des maurischen Herrschaftsgebietes zu gewährleisten.

„Dadurch ergibt sich eine bewohnte Zone und (...) ein vereinheitlichendes Netzwerk, welches sich von Sepúlveda bis Soria und Nájera bis zur Region des Ebro (Falces und Tudela

⁴⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 71f; Allgemein zu Calatrava la Vieja: Vgl. Leopoldo Torres Balbás, *Cities Founded by the Muslims in al-Andalus*. In: Manuela Marín, *The Formation of Al-Andalus*. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world) (Variorum), Aldershot 1998, S. 265-289, hier S. 270f.

⁴⁶⁷ Vgl. Juan Zozaya, *Eastern Influences in al-Andalus*. In: Manuela Marín, *The Formation of Al-Andalus*. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world) (Variorum), Aldershot 1998, S. 457-468, S. 458.

in Navarra) erstreckt, und setzt sich in einem Gebiet (...) so weit entfernt wie Condeixa-a-Velha fort, nahe dem heutigen Coimbra im jetzigen Portugal.“⁴⁶⁸

Viele Burgen aus der Frühzeit waren verteidigungstechnisch jedoch noch nicht entwickelt, da etwa Pechnasen, eine Vormauer, ein abgewinkelter Zugang fehlten, oder die Mauertürme zu wenig aus der Mauerflucht traten.⁴⁶⁹ Im Speziellen zeigen die frühen Stadtbefestigungen selten Innovationen im fortifikatorischen Bereich. In Toledo etwa verfügt das bei der Alcántara-Brücke liegende Tor einen durch zwei Türme flankierten geraden Durchgang. In den Ruinen von Vascos erkennt man ebenfalls bei zwei Toren die simple Flankierung durch zwei Türme und einen geraden Durchgang.⁴⁷⁰

Im 10. Jahrhundert kam es teilweise zu Modifikationen der militärischen Anlagen. Eine Weiterentwicklung im militärischen Sicherungs-Netzwerk stellte eine in ihren Dimensionen kleiner ausgeführte Burg mit der Bezeichnung *sajra* dar. Diese Klein-Burgen wurden auf einer Anhöhe eines kleinen Hügels errichtet. Das Bauwerk war von einer Mauer umgeben und war hinsichtlich der unabhängigen Wasserversorgung mit einer Zisterne ausgestattet. Sie dienten der Überwachung von Tälern und ihre Besatzung konnte im Bedarfsfall eingesetzt werden, um gegnerischen Truppen den Weg abzuschneiden. Am Fuß des Hügels befand sich außerhalb der Ringmauer der *sajra* eine kleine Ansiedlung.⁴⁷¹

Als Beispiele für muslimische Burgen können die 965 errichtete Burg Gormaz und die 986 errichtete Burg Baños de la Encina genannt werden. Beide dienten der

⁴⁶⁸ Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 64. Originalzitat: „Consequently, we have an occupied zone and (...) unifying network that stretch from Sepúlveda to Soria and Nájera to the region of the Ebro (Falces and Tudela in Navarre), proceeding from an area that (...) extended as far as Condeixa-a-Velha, near present-day Coimbra in what is now Portugal.“; Zu archäologischen Erkenntnissen eines Castillos’ im strategischen Netzwerk aus der Ära vor dem Kalifat siehe: Christian Ewert, Hallazgos islámicos en Balaguer y la Aljafería de Zaragoza. With contributions by Dorothea Duda and Gisela Kircher (Excavaciones Arqueológicas en España, 97), Madrid 1979-80, S. 16ff.

⁴⁶⁹ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 100.

⁴⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 102f.

⁴⁷¹ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 65.

Absicherung der nördlichen Grenzmark am Río Duero. Die Burg Gormaz ist eine klassische Höhenburg, mit einem Mauerumfang von mehr als einem Kilometer Länge. (vgl. Abb. 3) Das Plateau der Anhöhe nimmt eine Grundfläche von circa 380 Metern ein. Die Ringmauer wurde mit mehr als zwei Dutzend aus der Mauerflucht hervortretenden Türmen ausgestattet, wodurch die Türme somit der Flankierung dienten. Der Haupteingang lag im Südwesten und wurde durch zwei Türme flankiert. Der Toreingang besteht aus zwei hintereinander gesetzten Hufeisenbögen. Zwischen ihnen zeigt sich ein offener Deckenbereich, der Abwehrmaßnahmen von oben zuließ. Die Anlage war in zwei Bereiche eingeteilt. Einerseits gab es eine Zitadelle, die durch eine Mauer abgetrennt wurde und nur über einen abgewinkelten Zugang betreten werden konnte. Der übrige Teil der Burganlage stellte eine langgezogene Vorburg dar. Der Platz einer solchen Vorburg wurde als *albacar* bezeichnet. In den Felsboden wurden jeweils in der Vorburg wie in der Zitadelle große *aljibes* gehauen.⁴⁷²

Als monumentale Anlage, welche die besondere Machtstellung des Kalifen zum Ausdruck brachte, galt die 936 gegründete Palaststadt Madinat al-Zahra. Die gesamte Bauzeit betrug etwa vierzig Jahre. Es handelte sich um ein komplett neu errichtetes Stadtareal, welches eine Grundfläche von circa 1500 mal 750 Meter hatte. Die Stadtanlage wurde in drei Teile unterteilt, wobei jeder Stadtteil auf einer unterschiedlich hohen Ebene angelegt wurde. Dieses terrassenartige Areal wurde von Mauern nach außen geschützt. Zudem waren die Stadtteile voneinander durch Mauern getrennt. Die äußere Stadtmauer im Norden wurde solide ausgeführt und wies eine Mauerstärke von zweieinhalb Metern auf. Als Baumaterial wurden kleine Quadersteine benutzt. An der Außenseite der Mauer wurde alle 13 bis 14 Meter ein Turm mit rechtwinkeligem Grundriss gesetzt. Von besonderem Interesse hinsichtlich der Steigerung des Defensivwertes ist die Anlage einer vorgelagerten zweiten Stadtmauer im Süden, Westen und Osten der Stadt. Zwischen den beiden Mauerreihen wurde ein Wehrgang geführt. Die doppelte Mauerführung wies in ihrer Gesamtbreite an die 15 Meter auf. Die Stadt verfügte über vier Stadttore, wobei

⁴⁷² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 43ff; Zur Burg Baños de la Encina siehe: Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 38ff; Anmerkung: Die Burg Gormaz gelangte etwa hundert Jahre später in den Besitz von ‚el Cid‘.

innerhalb des Stadtgeländes ein weiteres Tor zum Kalifenpalast führte. Dieses Tor fällt hinsichtlich seiner wehrhaften Ausführung auf, da das Bauwerk Umbauten aufweist und fortifikatorische Elemente hinzugefügt wurden. Das Tor wurde nachträglich mit einer Vorhalle und einer im rechten Winkel abgeknickten Vormauer versehen. Zusätzlich wurde gegenüber dem Eingang ein Turm errichtet, der eine zusätzliche Schutzfunktion übernahm.⁴⁷³

Allgemein ist jedoch hervorzuheben, dass im 10. Jahrhundert aufgrund des internen Friedens und der generell stabilen Grenzen im Norden die Instandhaltung vieler Wehrbauten vernachlässigt wurde.⁴⁷⁴

4.1.3 Exkurs: Normannischer Donjon

Im südlichen Italien und Sizilien wurden zur Durchdringung des eroberten Landes und zur Sicherung der Herrschaft zahlreiche Donjons von den Normannen errichtet. Der normannische Donjon war eine Weiterentwicklung der bis ins 11. Jahrhundert verwendeten Motte. Der aus Bruchsteinen bestehende, massive Donjon ersetzte in vielen Fällen die zuvor auf künstlich angelegten Hügeln erbauten Holztürme.⁴⁷⁵ Die auf Sizilien errichteten glichen in ihrem Aussehen und ihrer architektonischen Ausführung denen in Frankreich oder England. Diese Turmbauten zeichnen sich generell durch einen großen Umfang und eine große Höhe aus. Einige weisen eine Mauerdicke von bis zu sieben Metern auf. Der Eingang kann hochgelegen sein, manchmal wurde ein Brunnen zur Wasserversorgung angelegt.⁴⁷⁶

⁴⁷³ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 63ff; Siehe dazu auch: Antonio Vallejo Triano, Madinat al-Zahra: The Triumph of the Islamic State. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 27-39; Anmerkung: Die Palaststadt wurde während eines Aufstandes von Berbertruppen zu Beginn des 11. Jahrhunderts zerstört.

⁴⁷⁴ Vgl. Torres Balbás, La Alhambra de Granada, S. 169.

⁴⁷⁵ Vgl. Ayton/Price, The medieval military revolution, S. 48ff.

⁴⁷⁶ Vgl. Piper, Burgenkunde, S. 245f; Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus und Stupor Mundi: Festungsbauten im Val Demone und Val di Noto. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im

Ein spätes und interessantes Exempel ist der Donjon von Adrano, welcher ungefähr im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts unter Roger I. erbaut wurde. Der Turm liegt am südlichen Ende der Stadt und wurde auf planem Gelände errichtet.⁴⁷⁷ Den Kern der Anlage stellt der normannische Wohnturm dar. Der Donjon wurde vermutlich im 14. Jahrhundert umgebaut. Hinsichtlich einer Steigerung des Defensivwertes wurde der Turm zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert durch eine ihn umgebende, vorgeschaltete Defensivkonstruktion erweitert.⁴⁷⁸ Die steile Böschung des Turmhügels wurde zur Stabilisierung ummauert. Das Plateau des Hügels hat etwas mehr Grundfläche als der mittig positionierte Turm, wodurch auf allen vier Seiten etwas Raum frei bleibt. Die gemauerte Böschung wurde an ihrem oberen Ende auf allen vier Seiten mit einer Brüstungsmauer vervollständigt, wodurch ein Wehrgang zwischen den Donjon-Außenwänden und diesen Brüstungsmauern des Plateaus geschaffen wurde. Am Fuß der Mauerböschung befindet sich der Zugang zur Turmanlage, welcher durch ein einfaches Portal führt. Direkt hinter dem Eingangsportal führt rechts eine Freitreppe auf den Wehrgang des Hügelplateaus. Um den Eingang des Donjons' zu erreichen, ist der ganze Wehrgang rund um den Turm zu beschreiten. Hinter der Tür befindet sich eine Treppe, die in das mittlere Geschoß des Turmes führt. Dieses Geschoß war das erste Wohngeschoß der Turmanlage.⁴⁷⁹ (vgl. Abb. 4)

Eine architektonische Besonderheit stellen die kleinen Bastionen an den vier Ecken der Schildmauer dar, welche eine „...dem Durchschnitt nach sternförmige Gestalt [haben].“⁴⁸⁰ In dem Kontext ist auch auf die eigentümliche Gestaltung der Zinnen auf der obersten Plattform des Turmes hinzuweisen. Die rechteckigen Zinnen wurden an der Oberseite mit Einkerbungen versehen, die als ein Zackenmuster zu beschreiben sind.⁴⁸¹

Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 291-309, hier S. 301f.

⁴⁷⁷ Vgl. Piper, Burgenkunde, S. 246; Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus, S. 302.

⁴⁷⁸ Vgl. Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus, S. 302.

⁴⁷⁹ Vgl. Piper, Burgenkunde, S. 246.

⁴⁸⁰ Ebd., S. 247.

⁴⁸¹ Vgl. Ebd., 247.

4.1.4 Incastellamento auf der iberischen Halbinsel

Vom 9. bis 10. Jahrhundert wurden in den christlichen Reichen im Norden der iberischen Halbinsel generell einfache Wehranlagen aus Holz verwendet, die häufig nur aus Palisadenzäunen bestand.⁴⁸² Einige Städte, wie Lugo und Gijón, hatten noch eine aus der Römerzeit stammende Ringmauer. Als Beispiel für eine beginnende Verstärkung von Defensivwerken im 9. Jahrhundert kann die Stadt Oviedo genannt werden, welche unter Alfonso II. (791-842) mit einer einfachen Mauer umgeben wurde.⁴⁸³ Im 10. Jahrhundert begann in den christlichen Reichen dann allmählich der Übergang zum Steinbau. In den Pyrenäen wurden erste Steinburgen gebaut, die in ihrer Grundfläche sehr klein waren. Generell zeichneten sich diese frühen Burganlagen durch ihre simple wehrarchitektonische Gestaltung aus.⁴⁸⁴

„Der aus Bruchsteinen errichtete und grob verputzte Turm von Coaner im Süden von Cardona ist eines der ältesten Beispiele. Er ist vollständig erhalten, einschließlich der Zinnen. Innen umfasste er drei durch Balkendecken getrennte Stockwerke. Im ersten Geschoß war das Eingangstor angebracht, hoch genug, um vor einer Einnahme im Handstreich sicher zu sein (...).“⁴⁸⁵

Weitere Beispiele sind die vorromanischen Burgen in Luesia in der Provinz Saragossa, erbaut 911, oder die 960 errichtete Burg bei Fontavo. Sie bestanden aus den Elementen Turm, Ringmauer und einer Kirche. Die Türme hatten einen rechtwinkligen oder runden Grundriss. Die Burg von Luesia wurde auf einem Felsen errichtet, dessen Plateaugrundfläche an die fünfzig Meter ausmacht. Dennoch erfüllten bis ins 11. Jahrhundert häufig Holzbauten die Aufgabe militärischer Vorposten.⁴⁸⁶

⁴⁸² Vgl. Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 20.

⁴⁸³ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 50.

⁴⁸⁴ Vgl. Antonio Naval Mas/Joaquín Naval Mas, „«CASTRA», «castella» y «torres» en el Aragón de la Reconquista.“ Castillos de España 90 (1985), S. 20-30, hier S. 20.

⁴⁸⁵ Durliat, Romanisches Spanien, S. 30.

⁴⁸⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 50.

„Die militärische Architektur bleibt im wesentlichen unverändert, wenn man von Katalonien nach Aragón übergeht. (...) [Die] Grenze zum Islam [ist] durch eine Reihe meist bescheidener Festungswerke gekennzeichnet: ein einfacher vier-, fünf- oder sechseckiger Turm und ein bescheidener Wall (...). Den entscheidenden Schutz erhielten sie durch ihre Lage auf steil abfallenden und nur schwer zugänglichen Berggipfeln.“⁴⁸⁷

Zwischen 950 und 1050 kam es zu einem Aufschwung des christlichen Burgenbaus, der mit dem Einzug der Feudalwirtschaft in Verbindung stand. Der Begriff Incastellamento steht stellvertretend für die politische, gesellschaftliche und agrarische Neuordnung im christlichen Europa um das Jahr 1000. Durch die Feudalwirtschaft wurden lokale Gebiete in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den entsprechenden Burgen gebracht. In Katalonien etwa fand diese Neuorganisation in dem Zeitraum zwischen 1020 und 1060 statt.⁴⁸⁸ Mit der kulturellen Öffnung des christlichen Spaniens nach Nordeuropa wurden weiterentwickelte Burganlagen errichtet. Diese Wehrbauten entstanden in den Jahren 1040 bis 1060. Als Beispiele können die Burg Mur in der Provinz Lérida oder die Burg Llordá genannt werden.

„Die zwei wesentlich mächtigeren Burgen von Llordá und Mur (...) stehen für eine zweite Generation von Wehranlagen (...). Der (...) außergewöhnlich gute Erhaltungszustand [der Burg Mur] lässt im Übergang vom Bruchstein zum kleinteiligen Verband aus Haustein der Fortschritt der architektonischen Bautechniken erkennen.“⁴⁸⁹

Als Bauelemente der Burg Mur sind ein Süd-Turm mit vier Stockwerken und eine mit vierzehn bis achtzehn Metern hoch ausgeführte Ringmauer zu nennen. Im Norden wurde ein kleinerer Turm errichtet. Der Grundriss orientiert sich an dem Untergrund, welcher eine dreieckige Grundfläche hat.⁴⁹⁰ (vgl. Abb. 5)

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurden bestehende christliche Burgen teilweise erneuert. Als Beispiel kann das Castillo de Loarre genannt werden, welches

⁴⁸⁷ Durliat, Romanisches Spanien, S. 65.

⁴⁸⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 52.

⁴⁸⁹ Durliat, Romanisches Spanien, S. 30f.

⁴⁹⁰ Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 42.

urkundlich 1033 das erste Mal erwähnt wurde. Der älteste Teil der Burg wurde statt dem Vorgängerbau errichtet. Die Kernburg weist als Elemente Türme, Mauern und eine Kirche auf. Diese Burg hatte sich hinsichtlich des Baumaterials und der Gebäudestruktur weiterentwickelt. Für den Bau wurden kleine, längliche Quader von regelmäßigem Ausmaß verwendet. Die Anlage verfügt einerseits über einen *Torre del homenaje* (Huldigungsturm) und einen Wohnturm. Die Kirche wurde im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts noch weiter ausgebaut.⁴⁹¹ Der *Torre del homenaje* ist mehrstöckig und weist Schießscharten, Lichtschlitze und Fenster auf. Er verfügt an seiner Spitze über einen rechteckigen Zinnenkranz. Die die Kernburg umgebende Ringmauer mit Hohltürmen wurde im 13. Jahrhundert errichtet.⁴⁹²

Als Beispiel für die Befestigung einer christlichen Stadt kann die Stadtmauer von Ávila dienen. Die massiv ausgeführte Maueranlage wurde zwischen 1090 und 1099 errichtet und umfasst eine Fläche von 900 mal 350 Metern. Der Grundriss der Stadt nähert sich an eine rechtwinkelige Ausführung an, der Mauerverlauf passt sich jedoch zum Teil an das vorgegebene Terrain an. Als Baumaterial wurden gebrochene und außen geglättete Granitquader verwendet, die in regelmäßigen Reihen aufgemauert und mit Füllwerk aus kleineren Steinen versehen wurden. Die im Durchschnitt zwölf Meter hohe und drei Meter breite Mauer hat eine Gesamtlänge von 2557 Metern. Die achtundachtzig Türme der Ringmauer sind höher als diese ausgeführt und ragen weit aus der Mauerflucht hervor. Die Türme haben halbrunde, hufeisenförmige oder rechteckige Grundrisse. Sie wurden in Abständen von fünfundzwanzig bis dreißig Metern errichtet, um für Bogen- und Armbrustschützen eine wirkungsvolle Reichweite ihrer Waffen zu garantieren. Die acht Eingänge zur Stadt sind durch massive, ebenso vor die Mauerflucht tretende Türme flankiert. Die Zugänge führen auf einem geraden Weg in das Stadtinnere.⁴⁹³ Gilt dieses Bauwerk oft als rein romanischer Bau, so ist dennoch der gesamte nördliche Abschnitt der Stadtmauer

⁴⁹¹ Vgl. Durliat, Romanisches Spanien, S. 65f; Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 72ff.

⁴⁹² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 54ff.

⁴⁹³ Vgl. Ebd., S. 64ff.

architektonisch der *toledanischen mudéjar*-Bauweise zuordenbar.⁴⁹⁴ Im speziellen ist auf die Detailausführungen der Zinnenkränze und Turmeingangsbögen hinzuweisen.

„Mudéjar-Elemente zeigen sich (...) in den Friesen aus Ziegelstein und Kalk an den Grundlinien der Zinnen (...) und an den Bögen, durch die man die Türme betritt, um zum Wehrgang zu gelangen.“⁴⁹⁵

Für die aragonesische Wehrarchitektur, an dieser Stelle stellvertretend für die christlich-iberische genannt, lässt sich im 11. Jahrhundert ein punktueller Ausbau verschiedenartiger Befestigungsanlagen erkennen. Die Wehrbauten umfassten Burgen und Türme in unterschiedlich großen Ausführungen. Typologisch lassen sich erstens *castra* oder Türme mit einer Ringmauer nennen, wie etwa Loarre. Zweitens wurden *Torres de vigilancia*, also Wach- und Aussichtstürme errichtet. Drittens kam es zur Umwallung von Stadtansiedlungen.⁴⁹⁶ Das Netzwerk an Befestigungen diente zum einen der Sicherung von Kommunikationswegen. Zudem wurden die Anlagen in entsprechender Reichweite zueinander positioniert. Das Netzwerk erfüllte somit das strategische Erfordernis, im Bedarfsfall rasch mit militärischer Unterstützung in einer angegriffenen Region eintreffen zu können.⁴⁹⁷

Mit der Eroberung von maurischem Territorium nach Süden hin wurden die vorhandenen muslimischen Burgen durch die Christen weiterverwendet und christliche Burgelemente hinzugefügt. Als hauptsächliche Modifikation dieser Anlagen ist das Hinzufügen eines *Torre del homenaje* zu erkennen. Dafür wurde ein gegebenenfalls vorhandener Turm verwendet und aufgestockt, oder komplett neu errichtet. Das Implantieren dieses Huldigungsturmes war durch den Funktionswandel der Burg begründet. Unter maurischer Herrschaft wurde die Burg von einem Beamten der Zentralregierung bewohnt, dem die Anrainer nicht hörig waren. Die Burg war ein

⁴⁹⁴ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 342.

⁴⁹⁵ Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 65.

⁴⁹⁶ Vgl. Manuel García Guatas/Juan Francisco Esteban Lorente, „Fortificaciones cristianas del siglo XI en la frontera de la reconquista aragonesa (Premio Manuel Corchado, 1979).“ *Castillos de España* 87 (1983), S. 3-32, hier S. 11.

⁴⁹⁷ Vgl. *Ebd.*, S. 7.

Verwaltungssitz und diente der Bevölkerung zudem als Rückzugsort bei Gefahr. Dagegen wurde unter christlicher Herrschaft die Burganlage zu einem adeligen Herrschaftsgebäude. Der *Torre del homenaje* wurde als Macht- und Statussymbol besonders hoch ausgeführt.⁴⁹⁸

Nach der ersten Reconquista Phase dienten auch fortifikatorische Detaillösungen der übernommenen maurischen Befestigungen als Vorbild, wie zum Beispiel das mit zwei hintereinander konstruierten Hufeisen-Bögen gestaltete Tor der Burg Gormaz.

„Dieses Tor ist aufgrund des inneren zweiten Bogens interessant (...). Zwischen den beiden Torbögen gibt es einen offenen Zwischenraum (...), (...) entsprechend der Art der muslimischen Defensivarchitektur, welche durch die Christen bei ihren ersten Mauerbauten übernommen wurde.“⁴⁹⁹

Francisco de Iñíguez Almech verweist auf Beispiele für die christliche Übernahme dieser Torgestaltung und nennt das Castillo de la Ágreda in der Provinz Soria und das Castillo de Calatayud in Saragossa.⁵⁰⁰ Beide Tore sind in Hufeisenform gestaltet und zeigen sich als hintereinander konstruierte Doppelbögen.

4.1.5 Entwicklungen in al-Andalus

Im 11. Jahrhundert wurden im maurischen Spanien aufgrund der ständigen Machtkämpfe zahlreiche fortifikatorische Maßnahmen durchgeführt. „Es war nicht nur in den Grenzmarken, wo Städte mit soliden Mauern umgeben wurden: im gesamten maurischen Territorium wurden die alten Mauern und Burgen repariert, und

⁴⁹⁸ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 53.

⁴⁹⁹ Francisco de Iñíguez Almech, „Arcos musulmanes poco conocidos.“ Al-Andalus 2 (1934), S. 340-342, hier S. 340. Originalzitat: „Esta puerta es (...) interesante por el segundo arco interior (...). Entre los dos arcos de la puerta hay un espacio abierto (...), (...) la norma de la arquitectura defensiva mahometana, que pasa a las primeras murallas cristianas.“

⁵⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 341.

es wurden zahlreiche neue errichtet.⁵⁰¹ Viele Städte wurden mit Mauern umgeben. Zudem wurden Verbindungsmauern zu bestehenden Höhenburgen errichtet. Als Beispiele können hierfür Almería, Denia oder Balaguer genannt werden.⁵⁰² „Die Berberdynastie der Ziriden machte aus Granada eine Großstadt mit Mauern, Toren, Brücken, Bädern, Moscheen und einer Festung [kasbah]...“⁵⁰³ und „... eroberten (...) die große Taifa von Málaga von den Hammadiden und bauten auch dort die Kasbah neu auf.“⁵⁰⁴ Die Mauer der Stadt Granada wurde hoch ausgeführt und führte vom Albaicin bis zum Darro. Ebenso wurde den Hang hinauf eine Mauer zur Ziriden-Festung errichtet.⁵⁰⁵

Die Herrscher der Taifa Reiche ließen sich zudem befestigte Residenzen errichten.⁵⁰⁶ Als *quasr* (*al-quasr* = Alcázar) wurde generell der befestigte Rückzugsort eines Provinz-Gouverneurs bezeichnet. Ein *quasr* lag meistens innerhalb der Mauern einer *madīna*, konnte aber auch ein separates Bauwerk darstellen.⁵⁰⁷ Die *quasba* (*al-quasba* = Alcazaba) war eine innerhalb der Stadt liegende Befestigung, welche als Residenz des Herrschers diente.⁵⁰⁸ Nach 1050 wurde etwa die Aljafería von Saragossa als Residenz errichtet. Die Aljafería stellt mit ihren halbrunden Außentürmen eine Ausnahme in al-Andalus dar. Die Burganlagen in Al-Andalus wurden generell mit rechteckigen Türmen versehen, nur nicht in Saragossa. Diese Turmausführung entsprach den Anlagen des frühen östlichen Islam und frühen Nordafrikas.⁵⁰⁹

Die wichtige Handelsstadt Niebla in der Provinz Huelva zeigt mit ihrer Mauer, welche sechsvierzig Türme und vier Stadttore aufweist, deutlich den Wandel

⁵⁰¹ Torres Balbás, La Alhambra de Granada, S. 169. Originalzitat: „Ya no es sólo en las Marcas fronterizas donde se levantan sólidas cercas ciñendo las ciudades: en todo el territorio musulmán se reparan las antiguas murallas y fortalezas, y se construyen otras nuevas.“

⁵⁰² Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 115.

⁵⁰³ Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen, S. 129; Anmerkung: Kasbah ist in Nordafrika die Bezeichnung für ein *quasr*.

⁵⁰⁴ Ebd., S. 129.

⁵⁰⁵ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 127.

⁵⁰⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 49.

⁵⁰⁷ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus., S. 68.

⁵⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 68.

⁵⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 68; Zu Saragossa siehe: Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 60ff.

hinsichtlich der Erhöhung des verteidigungstechnischen Wertes der Maueranlagen des 11. Jahrhunderts.⁵¹⁰

„Während die früheren Tore aus zwei durch einen Raum getrennten Bogenöffnungen auf derselben Achse bestanden, wurde jetzt der Eingang in das Erdgeschoß eines Turmes eingebaut und der Gang durch einen Winkel gebrochen; der Ausgang öffnet sich parallel zur Mauer, unter dem Schutz des Turmes. Das Stadttor, an sich der schwächste Punkt der Anlage, bekommt somit einen reellen defensiven Wert.“⁵¹¹ (vgl. Abb. 6)

Mit der Herrschaft der Almoraviden wurde der Defensivwert der Zugangsbereiche zu militärischen Anlagen weiter verstärkt. Dabei wurde das verteidigungstechnische Konzept des Torturms mit abgewinkeltm Durchgang weiterentwickelt. Als Beispiel kann das Ribat de Fuengirola bei Málaga angeführt werden. Um in den Innenbereich der Anlage zu gelangen, musste der Weg durch zwei dieser abgewinkelten Eingänge genommen werden. Im an der Außenseite liegenden ersten Torturm war der erste abgewinkelte Zugang untergebracht. Nach der vollzogenen Linkswendung wurde der Turm verlassen und man hatte einen langen Weg bis zum nächsten Turmeingang zurückzulegen. Dieser Weg wurde zwischen der links liegenden Außenmauer und einer rechts liegenden Innenmauer geführt. Am Ende dieser Passage hatte man sich nach rechts zu wenden, um in den zweiten Turmeingang mit abgewinkeltm Innenbereich zu gelangen.⁵¹²

In der almoravidischen Ära kommt es zur Anlage und zum Ausbau von Felsenburgen. Die Orte unterscheiden sich gegenüber früheren Höhenburgenanlagen durch sehr steil aufragende Felsen. Ein Beispiel ist das Castillo de Monteagudo in der Provinz Murcia, welches auf einem 150 Meter hohen Felsen liegt.⁵¹³ Der Name der Burg

⁵¹⁰ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 115f; Jiménez Esteban, Recintos medievales amurallados, S. 21.

⁵¹¹ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 116.

⁵¹² Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 71; Zum Grundriss der Toranlage siehe: Carmen Román Riechmann, „El castillo de Fuengirola (2.^a parte). El castillo árabe.“ Castillos de España 89 (1984), S. 39-50, Abb. auf S. 43.

⁵¹³ Anmerkung: Auf dem Felsen war bereits ein römisches Bauwerk vorhanden. (Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 146.)

stammt aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, etwa um 1078 bis 1079.⁵¹⁴ Auf dem Hochplateau wurde eine 45 mal 25 Meter große Fläche mit massivem *tapia*-Mauerwerk umgeben. Auf einer Ebene tiefer wurde ein zweites Areal mit ebenso massivem *tapia*-Mauerwerk umgeben. Das untere Burgareal weist mit ihrer Mauer in Richtung Nord und Nordost. Auf der Süd- wie Westseite waren keine Mauern notwendig, da ein natürlicher Schutz durch den schroffen Felsen vorhanden war.⁵¹⁵ Die im Norden positionierten Schildmauertürme wurden sehr massiv ausgeführt und in beiden Mauerringen sehr nah zueinander gesetzt. Der Zugang zur oberen Anlage lag vermutlich im Süden.⁵¹⁶ Die Türme mit rechtwinkeligem Grundriss sind Schalentürme. Die Mauertürme wurden unter den Almoraviden teilweise hohl ausgeführt.⁵¹⁷ Schalentürme besitzen den defensivtechnischen Vorteil, dass ein eingedrungener Feind in dem Turm keinen Schutz findet und vom innenliegenden Verteidigungswall aus unter Beschuss genommen werden kann. Die Almoraviden legten in ihren Befestigungsanlagen ebenso *aljibe* an, um die Wasserversorgung zu garantieren.⁵¹⁸ Im Fall des Castillo de Monteagudo wurde - da der Platz in der Kernburg äußerst begrenzt war - das Castillejo de Monteagudo errichtet, um die Wasserversorgung zu sichern.⁵¹⁹ (vgl. Abb. 7)

4.2 Die Reconquista-Bewegung der Kreuzfahrerzeit (1100-1200)

4.2.1 Muslimisches Befestigungswesen

Unter den Almoraviden wurde ab 1125 eine Steuer eingehoben, die rein zweckgebunden war und dem Bau oder Ausbau von Befestigungsanlagen diente.⁵²⁰ Unter dem Almoraviden Ali ben Yussuf (1106-1143) wurde Marrakesch zwischen

⁵¹⁴ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, "Monteagudo y 'El Castillejo', en la Vega de Murcia." *Al-Andalus* 2 (1934), S. 366-372, hier S. 367.

⁵¹⁵ Vgl. Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 69f.

⁵¹⁶ Vgl. Torres Balbás, *Monteagudo*, S. 367.

⁵¹⁷ Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 71.

⁵¹⁸ Vgl. *Ebd.*, S. 72.

⁵¹⁹ Vgl. Torres Balbás, *Monteagudo*, S. 367.

⁵²⁰ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, *Artes Almoravide y Almohade*, Madrid 1955, S 20.

1112 bis 1127 mit einer Stadtmauer umgeben.⁵²¹ Weiters ließ er in Marokko die Festung Tasghimut errichten. Unter seiner Herrschaft wurden in al-Andalus die Mauern von Sevilla, Niebla, Jerez de la Frontera und weiteren Städten verstärkt. Die Mauern und die auf rechtwinkeligem Grundriss stehenden Türme wurden größtenteils aus *tapia* errichtet.⁵²²

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verfügten noch zahlreiche Stadtzugänge, trotz der defensivtechnischen Neuerungen bei Torbereichen, über einen geraden Durchgangsbereich. Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts setzte sich die Gestaltung des Torbereiches als abgewinkelter Durchgang in einem Torturm durch. In Folge wurden sämtliche Stadtzugänge, wie etwa in der Maueranlage von Sevilla, Córdoba oder Niebla, in dieser Form gestaltet. In der Festung Tasghimut in Marokko wurde ein doppelt gebrochener Eingang errichtet.⁵²³

Die Almohaden befestigten 1160 in al-Andalus als ersten Ort Gibraltar, um über einen gesicherten Stützpunkt zu verfügen.⁵²⁴ Córdoba wurde von Sevilla als Hauptstadt abgelöst. Von diesem neuen Machtzentrum aus wurde ein neues wehrarchitektonisches Verteidigungssystem in al-Andalus installiert. Das gesamte Herrschaftsgebiet wurde mit Festungsbauten durchzogen und umfasste Burgen und Wachtürme in unterschiedlichen Ausführungen, welche „...zu Verwaltungs-, Verteidigungs-, Angriffs- und Speicherungszwecken dienten.“⁵²⁵ Die Almohaden errichteten ihre neuen militärischen Bauwerke zudem bevorzugt aus *tapia*.⁵²⁶ Für Türme und Tore wurden häufig Ziegel und Haustein verwendet. Häufig wurden alle drei Baustoffe in einem Bauwerk vereint.⁵²⁷ Entsprechend der almohadischen

⁵²¹ Vgl. Renz, Marokko, S. 342.

⁵²² Vgl. Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, S. 20.

⁵²³ Vgl. Ebd., S. 20f.

⁵²⁴ Vgl. Ebd., S. 21.

⁵²⁵ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 166.

⁵²⁶ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 69.

⁵²⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 68.

Fortifikationstechnik zeigten die Mauern häufig einen Zick-Zack Verlauf, um dem Grundsatz der Flankierung besser Rechnung zu tragen.⁵²⁸

In diesem Kontext ist auf die almohadische Bauweise hinzuweisen, die sich bei militärischen Bauten durch eine spezielle Formensprache und die bereits erwähnten Baustoffe auszeichnete. Diese entsprach dem *toledanischen mudéjar*-Architekturstil, welcher sich im 11. Jahrhundert etabliert hatte und durch die Verwendung von zwischen Ziegelmauern eingefügtem *mampostería* gekennzeichnet war. Die Almohaden übernahmen die architektonische Formensprache, legten jedoch einen anderen Schwerpunkt beim Einsatz der Baustoffe.⁵²⁹ Als besonders innovative Detaillösung erkennt man bei almohadischen *tapia*-Bauwerken die Vortäuschung von Steinmauerwerk. Die Fugen, die sonst bei aus Bruchstein errichteten Mauern baubedingt sind, wurden zur optischen Täuschung nachträglich mit Verputz auf die *tapia*-Mauern aufgezeichnet. An den Kantenbereichen von Mauertürmen wurden innerhalb der aufgemalten Steinmauerfugen kurvenlinige und unregelmäßige Muster mit Verputz aufgetragen, wodurch diese Flächen von weitem den Anschein massiver Eckquadersteine erweckten.⁵³⁰ Bei Wehranlagen wurde ebenso das fortifikatorische Element der *aljibe* (Zisterne) berücksichtigt, um im Belagerungsfall mit genügend Wasser versorgt zu sein.⁵³¹

In dem Netzwerk wurden bereits vorhandene wehrarchitektonische Bautypen weiterentwickelt. Der seit der Kalifenzeit verwendete Turmtypus *bury* wurde unter den Almohaden weiterverwendet und aus *tapia* errichtet. Dieser Turmtypus wurde im Gegensatz zu seiner Vorgängerversion um einiges höher ausgeführt.⁵³² Als neuartiges

⁵²⁸ Vgl. Leonardo Villena Pardo, „Sobre la evolución técnica del castillo español.“ Castillos de España 90 (1985), S. 49-63, hier S. 55.

⁵²⁹ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 338.

⁵³⁰ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 166; Samuel Márquez Bueno/Pedro Gurriarán Daza, „Recursos formales y constructivos en la arquitectura militar almohade de al-Andalus.“ In: Arqueología de la arquitectura 5 (2008), S. 115-134. URL: <http://arqarqt.revistas.csic.es/index.php/arqarqt/article/view/92/89> [Stand: 01.12.2012], hier S. 117ff (z.B. mit Verputz gezeichnete geometrische Linien wie kurvige Formen: S. 118, Abb. 3; S. 119, Abb. 4; S. 120, Abb. 5).

⁵³¹ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 72.

⁵³² Vgl. Ebd., S. 66.

fortifikatorisches Element wurde eine zweite Ringmauer (Barbakane) in das maurische Befestigungswesen eingeführt. Die Barbakane wurde zur defensiven Verstärkung den bestehenden Befestigungsanlagen vorgesetzt und sollte einen Angriff auf die Hauptmaueranlagen erschweren, indem das direkte Heranführen von Belagerungsgeräten, wie etwa Belagerungstürmen, verhindert wurde.⁵³³ Sämtliche der bestehenden Wehranlagen, darunter zahlreiche Städte, wie Sevilla, Córdoba, Trujillo, Jerez de la Frontera oder Écija, wurden dementsprechend defensiv ausgebaut.⁵³⁴ (vgl. Abb. 8-10)

„Turmbesetzte Vormauern mit Wehrgang wurden nun vor der hohen Hauptmauer errichtet (...). Die Türme sind rund, polygonal oder (...) viereckig; sie sind größer und ragen weiter über die Mauer hervor als die der Kalifenzeit; die Basis ist immer massiv, aber auf der Höhe des Wehrganges sind Wachräume eingebaut, über denen eine bezinnte Terrasse liegt.“⁵³⁵

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren fast alle andalusischen Städte mit einer doppelten Ringmauer umgeben. Die zweite Ringmauer wurde zusätzlich durch das Anlegen eines außerhalb der Mauer ausgehobenen Grabens defensivtechnisch verstärkt. Diese Gräben wurden mit Wasser geflutet, falls sich in der Nähe der Maueranlagen eine Wasserquelle befand. Dem Graben von Badajoz wurde vom Bachlauf des Rivilla Wasser zugeführt. Der Stadtgraben von Valencia wurde zum Beispiel durch die Bewässerungssysteme versorgt.⁵³⁶

Der Umfang der Stadtmauerbefestigung von Sevilla betrug ungefähr 6 km, wobei die gesamte, etwas ovale Grundfläche der Stadt umschlossen wurde. Die doppelte Maueranlage und die etwa 166 Ringmauertürme waren aus sehr widerstandsfähigem *tapia* errichtet worden. Die Türme ragten um einiges über die Höhe des Wehrganges.

⁵³³ Vgl. Jiménez Esteban, Recintos medievales amurallados, S. 21; Zur Barbakane und ihrer arabischen Wortherkunft siehe: Piper, Burgenkunde, S. 315f; Leopoldo Torres Balbás, „Barbacanas.“ Al-Andalus 16:2 (1951), S. 454-480; Der Begriff Barbakane bezeichnet generell eine ‚Vormauer‘, im westeuropäischen Burgenbau bezeichnet er meist speziell ein ‚Vorwerk‘ vor Toranlagen. (Vgl. Ebd., S. 456ff.)

⁵³⁴ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 162ff; Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, S. 21.

⁵³⁵ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 166.

⁵³⁶ Vgl. Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, S. 22.

Vom Wehrgang aus konnte man das Innere eines Turmes erreichen. Die Türme standen meist auf quadratischem Grundriss, einige waren polygonal.⁵³⁷

Die Almohaden sicherten die Eingangsbereiche bei Maueranlagen ebenfalls in Form des abgewinkelten Zugangs. Das Haupttor stand dabei im rechten Winkel zur Mauer. Zusätzlich wurde ein Turmbauwerk neben den Eingang gesetzt, der parallel zur Mauer etwas vor dem Eingangstor hervorragte. Dadurch wurde erreicht, dass sich vor dem Eingangstor ein ungedeckter Zwischenraum ergab. Im Inneren des Torturmes wurde ein zweites Torportal platziert, welches im rechten Winkel zum Hauptportal stand.⁵³⁸ Im almohadischen Reich zeichnete diese Art von Toranlagen ein monumentaler Charakter aus. Weitere Beispiele sind das zwischen 1147 und 1163 erbaute *bab Agnaw* in der Ringmauer von Marrakesch oder das *bab al-Ruwah* in der Ringmauer von Rabat. Das Tor von Rabat verfügt über einen vierfach abgewinkelten Zugang.⁵³⁹ Da diese Tortürme über eine große Grundfläche verfügten, konnten im oberen Teil der Bauwerke eigenständige Verteidigungswerke eingerichtet werden. Ein solches aufgesetztes Stockwerk hatte den Charakter einer kleinen, mehrere Räume umfassenden ‚Burg‘.⁵⁴⁰

Von den Almohaden wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts zudem der *albarrana* als neues architektonisches Element der Verteidigung in die Militärarchitektur der iberischen Halbinsel eingeführt.⁵⁴¹ Die *albarranas* waren Turmbauten, die, separat

⁵³⁷ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazari, arte mudéjar*, S. 37f; Anmerkung: Die Stadtmauern von Sevilla wurden bei der Eroberung 1248 nicht ernsthaft beschädigt und an keiner Stelle breschiert. Die Stadt wurde auch nicht im Sturmangriff genommen. Die Kapitulation erfolgte aufgrund der durchbrochenen Hafensperre und einer daraus resultierenden Lebensmittelknappheit. (Vgl. Ebd., S. 37.)

⁵³⁸ Vgl. Torres Balbás, *Artes Almoravide y Almohade*, S. 21; Anmerkung: Als Vorläufer dieser Torausführung gilt die Puerta Monaita in Granada. (Vgl. Ebd., S. 21.); Siehe dazu auch: Leopoldo Torres Balbás, „Las puertas en recodo en la arquitectura militar hispanomusulmana.“ *Al-Andalus* 25 (1960), S. 419-41; Redacción de la A.E.A.C., „Puertas de recintos musulmanes en España, según don Leopoldo Torres Balbás.“ *Castillos de España* 79 (1973), S. 31-48; Jorge Jiménez Esteban, „Puertas en recodo y puertas mudéjares.“ *Castillos de España* 75 (1972), S. 20-47.

⁵³⁹ Vgl. Torres Balbás, *Artes Almoravide y Almohade*, S. 21.

⁵⁴⁰ Vgl. Jiménez Esteban, *Puertas en recodo y puertas mudéjares*, S. 40.

⁵⁴¹ Vgl. Torres Balbás, *Artes Almoravide y Almohade*, S. 21; Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 166; Jiménez Esteban, *Recintos medievales amurallados*, S. 21.

stehend, vor den Burg- oder Stadtmauern errichtet wurden und mit den Wehrgängen der Mauern über eine Brücke verbunden waren. Die Bezeichnung leitet sich vom arabischen *Barrānī* ab, welches ‚außerhalb der Stadt‘ bedeutet. *Barrāniyya* wurde ein Turm vor einer militärischen Wallanlage genannt. Mit dem Spanischen Artikel ‚al‘ wurde daraus *albarrana*. Diese Türme wurden als Defensivmaßnahme vor den für einen Feind leicht erreichbaren Mauerabschnitten platziert, um dem Gegner die Annäherung an die Maueranlage zu erschweren. Zudem wurden sie in das verteidigungstechnische Konzept von Toranlagen sichernden Vorburgen (Barbakane) und Gräben miteinbezogen. Die Maueranlagen von Badajoz wurden als erste mit diesen Turmbauten verstärkt.⁵⁴² Generell wurden die *albarranas* außerhalb der Burganlagen gebaut. Der Grundriss der einfach gehaltenen Türme war zunächst viereckig.⁵⁴³ Die *albarrana* Türme hatten wahrscheinlich ihren Ursprung in den *castella aquae* von Calatrava la Vieja. Diese fortifikatorischen Baukörper waren eine eigenständige Entwicklung in al-Andalus.⁵⁴⁴ (vgl. Abb. 11)

Die *albarranas* wurden von den Almohaden weiterentwickelt und in ihrem Grundriss und in den Abmessungen verändert. Einigen Türmen wurde statt einem viereckigen ein polygonaler Grundriss zugrunde gelegt.⁵⁴⁵ Die polygonale Form ermöglichte eine verbesserte Verteidigung im Vergleich zu quadratisch oder rechteckigen ausgeführten Turmbauten.⁵⁴⁶ Der Turmtypus wurde zudem massiver und länger ausgeführt. Damit lag seine Position weiter im Mauervorfeld und seine Grundfläche wie Plattformfläche vergrößerten sich entsprechend. Seine militärische Grundfunktion wurde durch diese Maßnahmen erweitert. Erfüllte das Bauwerk ursprünglich die Aufgabe, einem Gegner das Erreichen der Hauptmauer mit Belagerungstürmen oder Sturmleitern zu erschweren, konnten auf der nun vergrößerten Plattform schwere Fernwaffen platziert werden. Neben Ballisten oder Mangen konnte auch eine Blide auf dem Turmbauwerk

⁵⁴² Vgl. Leopoldo Torres Balbás, „Las torres Albarranas.“ *Al-Andalus* 7 (1942), S. 216-219, hier S. 216ff.

⁵⁴³ Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 70.

⁵⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 70; Anmerkung: Diese Art von Turmbauten kamen weder in der römischen, der byzantinischen, noch in der frühen islamischen Militärarchitektur vor. (Vgl. Torres Balbás, *Las torres Albarranas*, S. 219.)

⁵⁴⁵ Vgl. Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 70.

⁵⁴⁶ Vgl. Torres Balbás, *Artes Almoravide y Almohade*, S. 21.

aufgestellt werden, da die erhöhte Position der Fernwaffen-Konstruktion mit dem langen Hebelarm praktisch entgegenkam.⁵⁴⁷ Diese *albarranas* der zweiten Generation wurden auch mit Wachräumen über der massiven Basis ausgestattet, welche teilweise über mehr als ein Stockwerk verfügten. Die obere Plattform wurde - wie bei der Vorgängerversion - mit einem Zinnenkranz ausgestattet.⁵⁴⁸ Nach der almohadischen Rückeroberung von Cáceres wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhundert die Stadtmauer grundlegend verstärkt, wobei solche massiv ausgeführten *albarranas* als Defensivwerke angebaut wurden.⁵⁴⁹

„In Cáceres (...) finden sich (...) eine ganze Anzahl solcher *albarranas*, allein sechs an der über 400 Meter langen Nordseite, zwei an der Süd-, zwei an der Ost- und einer an der Westseite. Zwei Türme haben einen achteckigen, die restlichen einen rechteckigen oder quadratischen Grundriß [sic!]. Sie sind bis zur Höhe des Mauerganges massiv ausgeführt, was die These stützt, daß [sic!] man schwere Wurfmaschinen auf ihnen aufstellte.“⁵⁵⁰

Die beiden *albarranas* mit achteckigem Grundriss waren relativ weit vor der Hauptmauer platziert, wobei bei einem der Abstand 11,90 Meter betrug. Sie sind ebenfalls bis auf die Höhe des Wehrganges massiv ausgeführt. Darüber wurde der Turm nochmal aufgestockt und ein Innenraum mit zwei tragenden Säulen geschaffen. Eine Treppe führt auf die oberste Plattform des Bauwerks. Vier der *albarranas* auf der Westseite der Stadtmauer haben rechtwinkelige Grundrisse, einer einen quadratischen. Die Turmhöhen übertreffen die des Wehrganges. Von den Türmen führt im oberen Bereich eine Mauerverbindung zur Hauptmauer, die eine senkrechte Plattform entstehen lässt. Der Abstand zur Mauer beträgt 11,75 Meter.⁵⁵¹ (vgl. Abb. 12)

⁵⁴⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 84.

⁵⁴⁸ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 166.

⁵⁴⁹ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 84; Torres Balbás, Las torres Albarranas, S. 219; Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, S. 21; Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazari, arte mudéjar, S. 32ff; Leopoldo Torres Balbás, “Cáceres y su cerca almohade.” Al-Andalus 13:2 (1948), S. 446-472, hier S. 446ff.

⁵⁵⁰ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 84.

⁵⁵¹ Vgl. Torres Balbás, Cáceres, S. 464ff.

Turmbauten mit polygonalem Grundriss waren vor den Almohaden in al-Andalus noch nicht weit verbreitet. Als almohadische Beispiele können die beiden achteckigen Türme an der Stadtmauer von Cáceres oder der Torre de Espantaperros bei der *alcazaba* von Badajoz genannt werden. Letzterer wurde um 1203 oder 1204 errichtet.⁵⁵² Das Castillo von Niebla bezeugt bei zwei Ecktürmen eine pentagonale Grundrisswahl.⁵⁵³ Als besonders eindrucksvoller polygonaler Turmbau zeigt sich die am linken Ufer des Guadalquivir errichtete Brückenkopfbefestigung Calahorra in Córdoba, die in ihrer Formgebung „[...] von einer wesentlich weiter entwickelten Defensivarchitektur [zeugt].“⁵⁵⁴

Als weitere Beispiele maurischer Felsenburgen sind die Castillos de Biar und de Bañeres zu nennen. Diese Burgen waren Teil einer Kette von gleichartigen Befestigungsanlagen, die von Alicante aus entlang dem Río Vinalopó in nördlicher Richtung nach Almansa platziert wurden. Das Castillo de Biar bestand aus einer kompakten Kernburg auf der Spitze eines Felsens, die eine Ebene tiefer über eine zweite Ringmauer verfügt. Die zwei Ebenen weisen gemeinsam einen, dem Untergrund angepassten fünfeckigen Grundriss auf. Die längste Diagonale hat eine Länge von 65 Metern. Eine dritte Ringmauer schloss die Siedlung am unteren Ende des Hanges mit ein und bildete einen großen *albacar*. Die Mauern wurden aus massivem *tapia*-Mauerwerk gefertigt. Auf der Rückseite der Kernburg konnte auf eine Ringmauer verzichtet werden, da der Felsen steil abfällt. Die innere wie die äußere Mauer wurden mit je drei Rundtürmen versehen. Zwischen je zwei Türmen misst der Abstand ungefähr zwanzig Meter. In der Anlage wurden mehrere *aljibe* angelegt, um die Wasserversorgung zu sichern. Das Castillo de Bañeres ist ebenfalls eine kompakte Felsenburg mit einer maximalen Länge von circa 50 Metern und einer Breite von ungefähr 30 Metern. Sie besteht aus einem ummauerten Areal auf der

⁵⁵² Vgl. Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, S. 21f; Zu Cáceres: Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 32ff; Zu Badajoz: Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 34ff.

⁵⁵³ Siehe dazu Grundriss der Anlage: Redacción de la A.E.A.C., Puertas de recintos musulmanes, S. 35.

⁵⁵⁴ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 137.

Spitze des Felsens, der eine Ebene tiefer ein weiterer ummauerter Kernbereich folgt. Die Maueranlagen bestehen aus *mampostería*.⁵⁵⁵

Das Castillo de Sax war eine kompakte Felsenburg, die unter den Almohaden ausgebaut wurde. Dieses Castillo war ebenfalls ein Bestandteil der Burgenkette entlang des Ríos Vinalopó in Richtung Norden nach Almansa. Die Anlage erstreckt sich entlang eines von West nach Ost verlaufenden Felsrückens auf einer Länge von 80 Metern und weist eine maximale Breite von 10 Metern auf. Der am östlichen Ende des Felsens liegende Kernbereich der Burg ist in zwei Teile unterteilt, indem er in einen höheren nördlichen und einen tiefer liegenden südlichen Hof eingeteilt wurde. Beide Höfe sind mit Mauern versehen, wobei der untere sich länger in Richtung Westen streckt. Im oberen Hof liegt am Ende des Felsens ein unter den Almohaden gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts errichteter quadratischer Turm aus *tapia*, der direkt vor dem steil abfallenden Felsen platziert wurde. Am westlichen Ende des Felsens liegt der Zugang zu der Anlage.⁵⁵⁶

Mit dem Sieg von Alarcos 1195 wurde von den Almohaden mit dem Bau der Stadt Rabat begonnen, die den Namen Ribat el-Fath, das ‚Siegeskloster‘, bekam. Die Standortwahl hing mit dem dort befindlichen Ribat zusammen. Damit taucht erneut das glaubenskämpferische Element in den Vordergrund, den das 12. Jahrhundert bestimmte. Nachdem die Klosterburg bereits davor zu einer Festung ausgebaut worden war, sollte der Ort symbolträchtig als schwer befestigter Standort dienen, um von hier aus der Kampf gegen die christlichen Königreiche Spaniens zu führen. Das Almohadenreich zerfiel jedoch vor der Fertigstellung. Der Ort wurde letztlich von den Meriniden als Garnisonsstandort verwendet.⁵⁵⁷

⁵⁵⁵ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 76ff.

⁵⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 81.

⁵⁵⁷ Vgl. Renz, Marokko, S. 99f.

4.2.2 Christliches Befestigungswesen

Die Christen verwendeten zunächst die in ihren Besitz übergegangenen Bauwerke, begannen jedoch mit der Zeit neue errichten zu lassen. „Spätestens jetzt musste auf das ‚know-how‘ etablierter Bauhütten zurückgegriffen werden.“⁵⁵⁸ Die muslimischen Handwerker arbeiteten nun im Auftrag ihrer neuen Herren.⁵⁵⁹ In diesem Kontext tritt erneut der *toledanische mudéjar*-Stil auf, der in den eroberten Regionen in Verwendung war. Durch die Auftragsvergabe an maurische Handwerker kam es zur Adaption der vor Ort üblichen Architekturgestaltung.

Für das 12. Jahrhundert kann als Beispiel für die Verstärkung einer christlichen Stadtbefestigung die Stadtmauer von Madrigal de las Altas Torres dienen. Eine im 11. Jahrhundert erbaute Maueranlage wurde erstmals um 1157/1158 verstärkt. Der Grundriss der Stadt hatte eine ovale Form, die mit achtzig Türmen und fünf Toren versehene Mauer eine Gesamtlänge von ungefähr 700 Metern. Die Mauertürme hatten einen viereckigen Grundriss und traten entsprechend dem Grundsatz der Flankierung vor die Mauerflucht.⁵⁶⁰ Die Stadtmauer wurde „... in einem eleganten Schichtmauerwerk, mit eingeschobenen Ziegellagen vor allem an den Mauer- oder Turmecken, errichtet. (...) [I]n Madrigal [de las Altas Torres] wurde die *mudéjar*-Bauweise neben dem gotischen Formenkanon geradezu virtuos eingesetzt. Vor allem die zahlreichen hufeisenförmigen und spitzbogig-gotischen Tordurchlässe sind mit speziell angefertigten Formziegeln umrandet.“⁵⁶¹ Von fortifikatorischem Interesse ist, dass in den christlichen Reichen bei den meisten Stadttoranlagen das Modell des von zwei Türmen flankierten Torportales beibehalten wurde.⁵⁶²

⁵⁵⁸ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 83.

⁵⁵⁹ Vgl. Renz, Islam, S. 202.

⁵⁶⁰ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 67f.

⁵⁶¹ Ebd., S. 67.

⁵⁶² Siehe dazu: Redacción de la A.E.A.C., „Puertas de recintos urbanos.“ Castillos de España 79 (1973), S. 1-21 (z.B. Grundrisse auf S. 4f); Jorge Jiménez Esteban, „Puertas flanqueadas por dos cubos cilíndricos.“ Castillos de España 79 (1973), S. 22-30; Jiménez Esteban, Puertas en recodo y puertas mudéjares, S. 33ff.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts kam es in den christlichen Reichen zur Übernahme fortifikatorischer Elemente, welche bereits in der maurischen Wehrarchitektur Anwendung fanden. Die bestehenden Befestigungsanlagen wurden mit Barbakanen sowie durch Anlage außerhalb der Mauern ausgehobener Gräben defensivtechnisch verstärkt.⁵⁶³ In dem Kontext ist anzumerken, dass Burgen in Grenzlage im Laufe der Kriegskampagnen oftmals den Besitzer wechselten. Die von den Almoraviden und Almohaden durchgeführten Modifikationen zur Steigerung des Defensivwertes konnten von ihrem Gegner begutachtet werden und in das eigene Wehrarchitektur-Repertoire übernommen werden.

Das Castillo von Caracuel bezeugt aufgrund des wechselnden Kriegsglücks eine exemplarische Baugeschichte. Die Burg nahm an der Frontera eine wichtige Position im Kampf um Toledo ein und wechselte in diesem Kontext mehrmals den Besitzer. 1193 wurde die Burg etwa unter den Christen fortifikatorisch ausgebessert, um nach der Niederlage bei Alarcos erneut in muslimischen Besitz überzugehen. Die Almohaden bauten die Burg entsprechend ihrem wehrarchitektonischen Können zu einem stark befestigten Platz aus. Das Castillo wurde von den Mauren erst nach 1212 endgültig verloren, da der christlich-maurische Frontverlauf nach der Niederlage von Las Navas an die 100 km südlicher verlief und die Anlage für al-Andalus keine Bedeutung mehr hatte. Das Castillo zeigt heute einen sehr schlechten Zustand, da viele Teile der Anlage nicht mehr erhalten sind. Die Anlage hatte einen polygonalen, unregelmäßigen Grundriss, wobei die nördliche und westliche Seitenlänge jeweils 50 Meter, die östliche 70 Meter und die südliche 35 Meter betrug. Das befestigte Areal umschloss im Gesamten eine Fläche von ungefähr 2500 m². Die Burg verfügte jedenfalls über eine Barbakane und einen davorliegenden Graben von etwa 10 Metern

⁵⁶³ Vgl. Torres Balbás, *Barbacanas*. S. 457f; Anmerkung: Barbakanen und Gräben wurden vor allem im 13. Jahrhundert von den christlichen Reichen der iberischen Halbinsel zur Verstärkung von Befestigungen angewendet. Dagegen fand in Frankreich und Italien eine frühere Übernahme der Barbakane statt, wobei die Wehranlagen ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts damit verstärkt wurden. Von Interesse ist, dass die Barbakane schon lange davor Bestandteil der maurischen Wehrarchitektur war. In diesem Kontext sind bezüglich einer möglichen ‚Know-how‘ Übernahme die christlichen Eroberungen von Mallorca (1114-1115), Almería (1147) und Tortosa (1148) von Bedeutung, an welchen verschiedene europäische Kontingente zur Verstärkung beteiligt waren, wie zum Beispiel Pisaner und Genuesen. (Vgl. Ebd., S. 457.)

Breite. Die Burgmauern waren mit entsprechenden Türmen ausgestattet, die den Mauerverlauf flankierten. Im Inneren ist noch eine *aljibe* erhalten, welche die Form eines Rechteckes von 10,50 mal 2,25 Meter aufweist.⁵⁶⁴

Von besonderem Interesse ist die nordöstliche Burgseite, welche die best erhaltene Bausubstanz aufweist. Vor der Schildmauer der Burg wurde in 7 Meter Entfernung ein massiver Turm errichtet, der als vorgesetztes Bauwerk die Hauptangriffsseite der Anlage sicherte. Der Turmbau ist etwa 10 Meter hoch und verfügt über einen fünfeckigen Grundriss, wobei die Spitze auf die offene Feldseite weist. Das Bauwerk stellte eine von der Burg unabhängige defensive Position dar, die zudem als Aussichtsposten fungierte und genügend Raum als Wohnunterkunft bot.⁵⁶⁵ Der Baukörper erinnert an einen *albarrana* Turm, wobei lediglich eine konstruktive Verbindung zur Hauptmauer fehlt. (vgl. Abb. 13, 14)

4.3 Die Hochphase des Rittertums (1200-1300)

4.3.1 Muslimische Wehrbauten

Unter den Almohaden war der *toledanische mudéjar*-Architekturstil entsprechend weiterentwickelt worden, sodass sein fortifikatorisches Repertoire im 13. Jahrhundert „(...) abgewinkelte Eingänge, Barbakane, corachas und Pechnasen, Türme mit pentagonalem Grundriss und albarranas [umfasste].“⁵⁶⁶ Das Kalkül hinter den weiterentwickelten Verteidigungsanlagen zielte auf die Abwehr der technologisch gereiften Gegner. Im Nachhinein stellten sie auch einen bedeutenden Faktor für die in der Folgezeit durchgeführten Befestigungsmaßnahmen auf der iberischen Halbinsel dar.⁵⁶⁷

⁵⁶⁴ Vgl. Amador Ruibal Rodríguez, „Castillo de Caracuel.“ *Castillos de España* 87 (1983), S. 49-67, hier S. 52ff.

⁵⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 55ff.

⁵⁶⁶ Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazari, arte mudéjar*, S. 338f. Originalzitat: “(...) puertas en recodo, barbicanas, corachas y matacanes, torres pentagonales abaluartadas y albarranas.”

⁵⁶⁷ Vor allem die unter der berberischen Dynastie der Almohaden modifizierten, wie neu errichteten Wehrbauten sind an dieser Stelle hervorzuheben. Die neu eingebrachten

Noch unter almohadischer Herrschaft wurde mit dem Torre del Oro in Sevilla eine weitere imposante Brückenkopfbefestigung errichtet. Der massive Turmbau, der über einen zwölfeckigen Grundriss und einen entsprechenden Baukörper verfügt, wurde in den Jahren 1220 bis 1221 errichtet. Das Bauwerk hatte ursprünglich drei Stockwerke und war ein *albarrana* Turm, der mit dem im Bereich des *alcazar* liegenden Stadtmauerteiles durch eine *coracha* verbunden wurde. Vom Torre del Oro konnte eine Kette zu einem architektonisch entsprechenden, auf der gegenüberliegenden Seite des Guadalquivir stehenden Turmbauwerk gespannt werden, um dadurch die Kontrolle über die Flussschifffahrt zu erhalten sowie den Schutz über den Hafen zu gewährleisten. Als *albarrana* Turm diente der Torre del Oro zudem als ins Vorfeld der Stadt gesetztes Bollwerk.⁵⁶⁸ (vgl. Abb. 15)

Die Eroberungen von Córdoba und Sevilla um die Mitte des 13. Jahrhunderts machte es für die Dynastie der Nasriden erforderlich, ihr im Entstehen begriffenes Reich durch geeignete fortifikatorische Maßnahmen zu sichern. Die meisten Orte und Städte waren bereits durch eine mit festen Türmen versehenen Maueranlage fortifikatorisch verstärkt. Die Mauern der Stadt Granada waren zum Teil aus *mampostería*, die anderer Städte aus *tapia* errichtet. Die Befestigungsanlagen waren dabei auf die im Verteidigungsfall notwendige Abwehr von dem im 13. Jahrhundert angewandten Antwerk ausgerichtet - wie zum Beispiel den Einsatz von Belagerungstürmen.⁵⁶⁹

Das nasridische Verteidigungssystem basierte auf einem strategischen Kalkül und berücksichtigte die gegebenen geographischen Verhältnisse. In den Bergregionen gab es eine große Anzahl an stark befestigten Standorten, die die Täler, die als Zugang in das Landesinnere benutzt werden konnten, bewachten. Die schroffen Gebirgsregionen waren für eine Durchführung von taktischen Hinterhalten prädestiniert. Dieses

architektonischen Elemente wurden etwa von den Nasriden übernommen und weiterentwickelt: „La arquitectura militar nazarí prolonga y desarrolla la almohade (...)“ (Antonio Malpica Cuello, *Poblamiento y castillos en Granada*, Madrid 1996, S. 24)

⁵⁶⁸ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, „La Torre del Oro de Sevilla.“ *Al-Andalus* 2 (1934), S. 372-373, hier S. 372; Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 38f; Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 68f; Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 166.

⁵⁶⁹ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 160.

Festungsnetzwerk wurde durch die Positionierung von Wachtürmen vervollständigt. An der Küste lagen die für den Handel wichtigen Hafenstädte. Diese Hafenstädte waren dementsprechend fortifikatorisch ausgebaut, da sie zusätzlich den Zugang für die militärische Unterstützung durch die Meriniden bedeuteten. Die meisten Anlagen dieses strategischen Verteidigungssystems waren bis zum Ende des 13. Jahrhunderts bereits fertig gestellt.⁵⁷⁰

4.3.2 Christliche Wehrbauten

Anfang des 13. Jahrhunderts kann für eine Steigerung des Defensivwertes einer christlichen Stadtmauer erneut die Ringmaueranlage von Madrigal de las Altas Torres dienen. Die 1157/1158 neu errichtete Hauptmauer ist im Zuge weiterer Fortifikationsmaßnahmen, die bis 1302 andauerten, um eine zweite Ringmauer verstärkt worden. Vor der bestehenden Hauptmauer wurde eine niedriger ausgeführte Ringmauer errichtet. Dadurch wurde die Aussicht von der Hauptmauer und eine Bestreichung des außen liegenden Geländes über die außen liegende Mauer gewährleistet. Der Verteidigungswert der Zugangstore wurde ebenfalls gesteigert. Bei der Puerta de Cantalapiedra wurde auf der rechten Seite des Eingangstores ein *albarrana* Turm mit fünfeckigem Grundriss vor die Mauerflucht der äußeren Ringmauer platziert, um den Zugang zu flankieren. Die Spitze des Fünfecks weist nach außen. Aufgrund der architektonischen Gestaltung konnte vom Turm, in dem zudem große Fensteröffnungen eingelassen wurden, das freie Gelände vorm Zugang und das Gelände jeweils recht und links entlang der Mauern eingesehen werden. Der Eingang ist als gerader Durchgang gestaltet. Die Innenseite des Tores wird durch zwei aufeinander folgende Bögen gebildet, wobei eine Gussöffnung im Scheitel des größeren Bogens eingelassen wurde. Die zweite Ringmauer wie deren Türme wurden ebenfalls in *toledanischer mudéjar*-Bauweise errichtet.⁵⁷¹ (vgl. Abb. 16, 17)

⁵⁷⁰ Vgl. McJoynt, *Military Aspects*, S. 35f.

⁵⁷¹ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 341; Leonardy/Kersten, *Burgen in Spanien*, S. 67f; Torres Balbás, *Las torres Albarranas*, S. 219; Jiménez Esteban, *Recintos medievales amurallados*, S. 29f.

Die Festungsanlage von Molina de Aragón gibt ein Beispiel für den Ausbau einer vormals maurischen Burg, die aus dem 11. Jahrhundert stammte und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts von den Christen erobert wurde. Die Anlage wurde zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert baulich verändert und erweitert. Beim Kern der Anlage handelt es sich um einen maurischen *alcazar*, der ein unregelmäßiges Rechteck bildet und sich an den Berghang anschmiegt. Im Westen befindet sich an der schmalsten Mauerseite der Zugang zur Burg. Der gerade Durchgang wird von einem Rundbogen überspannt, welcher mit Gusslöchern und Bogenscharten defensiv-architektonische Elemente aufweist. Die Galerien wurden an der Außen- und Innenseite mit Zinnen ausgestattet. Die sehr hoch ausgeführten Türme der Südmauer sind mehrstöckig und ragen weit aus der Mauerflucht hervor. Oberhalb der Kernburg gibt es auf der Hügelkuppe mit dem Torre de Aragón ein eigenständiges Verteidigungswerk. Der Turm verfügt über einen massiven und hohen Baukörper, der mit einer vierseitigen Schildmauer umgeben wurde. Zusätzlich wurde ein Trockengraben vor der Mauer angelegt. Im kleinen Hof der Anlage ist zusätzlich eine große *aljibe* angelegt worden, um die Wasserspeicherung zu garantieren. Zwischen dem Torre und der Kernburg bestand ursprünglich eine *coracha*. Der *alcazar* wurde auf einer ursprünglich römischen Anlage errichtet, am Platz des Torre bestand bereits eine keltiberische Wehranlage.⁵⁷²

Die Festungsanlage wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einer *alcazaba* ausgebaut. Es wurde eine großräumiger *albacar* angelegt, der mit einer hohen Mauer umgeben wurde. Weiters wurde die am Hangende liegende Stadt mit einer Ringmauer umgeben, wobei deren Enden im Westen und im Süden an die Ringmauer des *albacars* geführt wurden. Zwei Tore führen in den *albacar*. Das erste Tor wird von einem Turm flankiert und weist einen zweifach geknickten Korridor auf. Das zweite Tor weist einen einfachen abgewinkelten Korridor auf. Alle Bauwerke sind aus *mampostería* gefertigt, wobei die Türme an den Ecken mit rotfarbenen Sandsteinquadern gestaltet wurden.⁵⁷³

⁵⁷² Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 59ff.

⁵⁷³ Vgl. Ebd., S. 60f.

In Bezug auf wehrarchitektonische Details ist der bei einigen Türmen gewählte polygonale Grundriss interessant. Neben dem Torre de Aragón weisen zwei Türme im *alcazar* und zwei weitere in der Ringmauer des *albacars* einen fünfeckigen Grundriss auf. Die den Mauern vorspringenden Türme weisen mit der Spitze nach außen. Die gesamte Wehranlage ist dem *toledanischen mudéjar*-Architekturstil zuordenbar. Auch bei christlichen Turmbauten im Frontbereich zum Emirat von Granada wurde der maurische Baustil angewendet. Zwischen 1270 und 1273 wurde ein großer *Torre del homenaje* im Castillo de Lorca errichtet. Der Turm steht auf quadratischem Grundriss und wurde mit Ziegeln erbaut.⁵⁷⁴

Hinsichtlich der Übernahme weiterer Elemente aus dem Repertoire des maurischen Befestigungswesens durch die christlichen Königreiche kann im 13. Jahrhundert, als ein Beispiel, die planerische Adaption des rechtwinkligen Grundrisses bei Befestigungsanlagen angeführt werden. Besonders die von Jakob I. von Aragón 1270 gegründete königliche Burg Villareal in der Provinz Castellón kann diesbezüglich hervorgehoben werden.⁵⁷⁵ Dass zudem komplette Burganlagen von in christlichen Diensten stehenden Muslimen errichtet wurden, bezeugt zum Beispiel die in Portugal errichtete Burg von Alandroal. Diese Burg wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts von einem maurischen Baumeister namens ‚Calvo‘ erschaffen.⁵⁷⁶

Eindrucksvolle Beispiele für die Übernahme und Adaption maurischer Felsenburgen durch die Christen sind die Castillos de Biar und de Bañeres im 13. Jahrhundert. Bei beiden wurde aufgrund eines Funktionswandels der Burg nachträglich ein *Torre del homenaje* hinzugefügt. Im Fall des Castillo de Bañeres wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf der oberen Ebene ein 17 Meter hoher Huldigungsturm errichtet, der im Unterschied zu den bestehenden *mampostería*-Mauern aus *tapia* errichtet wurde. Der schmale Baukörper auf rechtwinkeligem Grundriss wurde am äußersten Rand des abfallenden Felsen platziert und wird an der Front sowie links- und rechtsseitig von

⁵⁷⁴ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 344.

⁵⁷⁵ Vgl. Zozaya, *Eastern Influences in al-Andalus*, S. 459; Zozaya, *Fortifications of al-Andalus*, S. 68.

⁵⁷⁶ Vgl. Borrás Gualis/Macias, *Die Mudéjar-Kunst*, S. 171.

der ersten Ringmauer der Vorgängerburg umzäunt. Der Eingang des Turms liegt im ersten Stockwerk. Im Castillo de Biar wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein 19 Meter hoher *Torre del homenaje* aus *tapia* errichtet. Das Bauwerk mit rechtwinkeligem Grundriss wurde auf der höchsten Stelle des Felsen platziert und verfügt ebenfalls über drei Stockwerke. In den Außenwänden wurden schmale Bogenscharten eingelassen.⁵⁷⁷

Als Beispiel für eine christliche Burg aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert kann das Castillo de Sádaba dienen. Das Bauwerk ist eine kastellartige Burg auf rechtwinkeligem Grundriss und mit einer Grundfläche von circa 40 Metern mal 30 Metern. Als Baustoff wurden nach außen geglättete Kalksteinquader verwendet. Die Schildmauern sind sehr hoch ausgeführt und werden an den vier Ecken des Kastells von den noch höher ausgeführten Ecktürmen überragt. An der Nord- und Osteseite sind mittig zwischen den Ecktürmen leicht aus der Mauerflucht vorragende Türme platziert. Die Türme haben alle einen rechtwinkelligen Grundriss. Auf der Südseite beim südwestlichen Eckturm wurde ein zweiter Turm errichtet. Zwischen den beiden Türmen befindet sich der übermauerte Eingang zur Burg. Diese architektonische Ausführung erscheint als eine Modifikation des Turm-Einganges, in Kombination mit einer abgewinkelten Wegführung nach Durchschreiten des Außentores. Der Weg ist nach rechts abgknickt und führt durch ein weiteres Tor, um erst dann in den Innenhof der Anlage zu gelangen.⁵⁷⁸

⁵⁷⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 76f; Anmerkung: Generell zu den Burgen der spanischen Militärorden siehe: Ruibal Rodríguez, Ordenes Militares en España, S. 49ff.

⁵⁷⁸ Siehe dazu: Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 63f (z.B. Grundriss der Anlage: S. 64.).

4.3.3 Christliche Ordensburgen

Die Ritterorden erhielten meist von der Krone ursprünglich maurische Befestigungen in den eroberten Gebieten.⁵⁷⁹ Die Anlagen wurden durch die Orden den Bedürfnissen entsprechend umgestaltet.

„Die Ordensburgen bestanden in der Regel aus Erweiterungen und Umgestaltungen älterer muslimischer Anlagen. [...] Meist verfügten die Ordensburgen über einen großen *albacar*, der genügend Platz für eine zahlenmäßig starke, stehende Garnison, ein kleines Heer, Karawanen und Nutztiere bot. (...) Ihre Grundfunktionen ähnelten denen befestigter Karawansereien.“⁵⁸⁰

Bei diesen Burgen wurde auf den Bau eines *Torre del homenaje* verzichtet. Von Bedeutung waren dagegen sakrale Bereiche, das Hinzufügen einer Kapelle oder der Bau einer Kirche.⁵⁸¹

Das Castillo de Almansa kann dagegen als Beispiel für eine christliche Felsenburg dienen, des Weiteren als fester Standort des Templerordens. An der Stelle einer maurischen Anlage wurde 1255 durch Aragón eine neue Burg erbaut, die zur Benützung an den Templerorden übergeben wurde. Der Vorgängerbau des Castillo war ebenfalls ein Bestandteil der Burgenkette entlang des Río Vinalopó. Die Burg erstreckt sich auf einer Länge von 90 Metern und ist knapp 30 Meter breit. Sie weist zwei Ebenen auf, wobei die obere die Kernburg umfasst und die untere den *albacar* darstellt. Die Torzugänge befinden sich im Süden und Norden. Der nördliche ist gerade ausgeführt, und führt im inneren der Mauern auf einer Steigung in den Hof des *albacar*. Um das nördliche Tor zu erreichen musste der steile Felsabhang überwunden werden. Der südliche ist durch Türme mit halbzyklindrischen Baukörpern flankiert und führt zu einem geraden Durchgang in den *albacar*. Die Flankierungstürme wurden

⁵⁷⁹ Vgl. Ebd., S. 91f. Anmerkung: Vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen Krone und Adel um das neugewonnene Land bekamen die Ritterorden sehr oft Besitzungen und die dazugehörigen Befestigungsanlagen von der Krone als Lehen übertragen, um die Macht gegenüber dem Adel zu stärken. In Folge kamen die Orden „...im 12. und 13. Jahrhundert zu großem Land- und Burgenbesitz (...).“ (Ebd., S. 92)

⁵⁸⁰ Ebd., S. 92.

⁵⁸¹ Vgl. Ebd. S. 92.

mit Schießscharten für Armbrüste und Feuerwaffen versehen. Zur Erhöhung des Defensivwertes wurde der natürliche Felsen im Westen und Osten bis einige Meter vor den Maueranlagen der Burg abgebaut, wodurch westlich und östlich senkrechte Felsflächen ein Erreichen der Anlage vereitelten. Die Mauern wurden aus *mampostería* und zum Teil aus nach außen geglätteten Bruchsteinen gefertigt. In der Mitte der Kernburg wurde erst nach 1450 ein auf rechtwinkeligem Grundriss stehender *Torre del homenaje* mit zwei Geschossen errichtet.⁵⁸²

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete der Deutsche Ritterorden in Alt-Kastilien, an der Grenz zu León, zwei Burganlagen. Die Anlagen standen in optischer Verbindung und bestanden aus der Hauptburg La Mota und einer kleinen Turmburg Tiedra bei Tordecillas. Die Burg Tiedra wurde zwischen 1221 und 1225 auf einem Hügel erbaut und bestand aus einem großen, auf rechtwinkeligem Grundriss stehenden Turm. Das Bauwerk wurde zusätzlich von einer eng um den Turmbau gezogenen Ringmauer umgeben. Die Hauptburg La Mota wurde ebenfalls auf der Anhöhe eines Hügels zwischen 1221 und 1235 erbaut. Auf der Hügelanhöhe wurde ein massiver Donjon errichtet. Die Anlage wurde zudem durch einen dreifachen Mauerring gesichert. Der Zugang zu den Bereichen der Anlage war durch Tortürme möglich.⁵⁸³ (vgl. Abb. 18)

⁵⁸² Vgl. Ebd., S. 79f; Monreal y Tejada, *Mittelalterliche Burgen*, S. 220ff.

⁵⁸³ Vgl. Holst, *Der Deutsche Ritterorden*, S. 60ff; Anmerkung: Bei Deutsch-Ordensburgen im Osten Europas zeigt sich schließlich eine konzeptionelle Anlehnung an muslimische Vorbilder. Koch gibt zum Vergleich den Grundriss einer Burg des Ordens in Rehden (Westpreußen) an, dessen Bau 1310 begonnen wurde. „Wohnräume, Komtur, Remter, Kapelle und Bergfried sind nach arabischem Vorbild um einen quadratischen Innenhof angeordnet.“ (Wilfried Koch, *Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart*, Gütersloh/München ²⁹2009, S. 301.)

4.3.4 Exkurs: Kastelle der Staufer im Königreich Sizilien

Als Beispiele von in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Königreich Sizilien errichteten Festungsbauten können die unter dem Staufer Friedrich II. erbauten Kastelle von Lucera und von Augusta dienen. Das Kastell von Lucera lag etwas von der Stadt entfernt, am Ende eines Hügelrückens. Der Burgbereich wurde durch einen Trockengraben vom restlichen Plateau des Hügelrückens abgetrennt.⁵⁸⁴ Die Anlage wurde zwischen 1234 und 1242 erbaut und war Teil einer nicht fertig gestellten königlichen Pfalz. Der Hauptbau der Anlage war ein Turmkastell, welches auf einem künstlich aufgeschütteten Hügel errichtet wurde. Die Böschung des Turmhügels war zur Stabilisierung ummauert. Das Turmkastell hatte einen quadratischen Grundriss von 34,79 mal 34,70 Metern. Zusätzlich verfügte es über einen schmalen Innenhof mit den Maßen von 15,30 mal 14,70 Metern. Die Höhe des dreigeschoßigen Turmbaus betrug 31,50 Meter.⁵⁸⁵ (vgl. Abb. 19)

Vor dem Graben wurde eine Ringmauer errichtet, dessen Eingang von zwei Rundtürmen flankiert wurde. Zwischen Zugangsbereich und Turm wurde eine groß dimensionierte Doppelzisterne angelegt. Der Turm ähnelte in seiner Außenansicht einem normannischen Donjon, unterschied sich jedoch durch seinen Innenhof. Der Zugang führte offenbar durch ein einfaches Portal. Der Zugang zur Gesamtanlage war im Norden über eine den Graben überspannende Brücke möglich. Die Brücke führte auf eine vor dem Tor befindliche Terrasse.⁵⁸⁶ „Auffällig an diesem Bauwerk ist (...) das abgewinkelte Haupttor [denn [es] steht 90° verdreht zur Hauptangriffsseite] (...).“⁵⁸⁷

Das Kastell von Augusta wurde zwischen 1232 und 1242 errichtet und war eines der drei staufisch-sizilianischen Hafenkastelle mit quadratischem Grundriss. Mit seiner Grundfläche von ungefähr 4000 m² wurde es größer konzipiert als das nördlich

⁵⁸⁴ Vgl. Alexander Knaak, Prolegomena zu einem Corpuswerk der Architektur Friedrichs II. von Hohenstaufen im Königreich Sizilien 1220-1250, Marburg 2001, S. 144.

⁵⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 26ff.

⁵⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 26ff.

⁵⁸⁷ Ebd., S. 144.

liegende Kastell Ursino und das südlich liegende Kastell Maniace. Es wurde auf einer kleinen Anhöhe am landeinwärts liegenden Ende der Halbinsel angelegt und sicherte den Zugang zur Stadt. Das Bauwerk verfügt über einen quadratischen Grundriss von 62,79 mal 61,63 Metern. Der Innenhof weist die Maße von 26,33 mal 40,89 Metern auf. Die Höhe dürfte etwa 31,50 Meter entsprochen haben. An allen vier Ecken wurden Türme auf rechteckigem Grundriss platziert. An drei der Seitenlängen sind in der Mitte aus der Mauerflucht heraustretende Türme angebracht, die ebenfalls einen rechteckigen Grundriss aufweisen. An der Südseite wurde in der Mitte der Seitenlänge ein Turm mit achteckigem Grundriss errichtet. Im Süden befindet sich zwischen dem Eckturm im Südwesten und dem mittleren oktogonalen Turm der einzige Zugang zum Inneren der Anlage. Der Zugang führt gerade durch die Mauer. Die Innenhof-Arkaden sieht man rechts, links und im Norden.⁵⁸⁸ (vgl. Abb. 20)

Am Beispiel der unter Friedrich II. erbauten Kastelle zeigen sich Parallelen zur architektonischen Gestaltung der frühen muslimischen Ribat. Die Ähnlichkeiten umfassen den Grundriss, Formgebung und architektonische Elemente.⁵⁸⁹

„Seine Kastelle an der Ionischen Küste der Insel, in Augusta, Syrakus [Castello Maniace] und Catania, sowie praktisch alle von ihm geförderten Bauvorhaben sind Synthesen aus eindeutig gotischem Baustil und Bildprogrammen mit klar islamischen Komponenten [etwa Verweisen auf den *ribat* von Sousse und andere Festungen in Ifriqiya].“⁵⁹⁰

⁵⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 38ff; Anmerkung: Der oktogonale Turm der Schildmauer war womöglich als Wohnturm geplant, mit einem Durchmesser von 40 Metern. (Vgl. Ebd., S. 44ff.)

⁵⁸⁹ Zu Grundrissen staufischer Militäranlagen siehe: Koch, Baustilkunde, S. 301 (z.B. Grundrissvergleich ‚Ribat von Sousse‘ / ‚Stauferkastell von Catania‘).

⁵⁹⁰ Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick, S. 62.

4.4 Die Pulverwaffe als Defensivwaffe (1300-1400)

4.4.1 Architektonische Entwicklung in al-Andalus

Viele Festungen aus älteren Perioden sind von den Nasriden und Meriniden erneuert und verstärkt worden. Speziell in Granada wandelte sich, unter Berücksichtigung und taktischen Einbeziehung der Geographie und Topographie, das gesamte Territorium zu einer militarisierten Zone, welche die Grenze (Frontera) bzw. den Grenzraum zum christlichen Norden bildete.⁵⁹¹

„Hauptmerkmal dieser Institution, dieses durch und durch künstlichen Gebildes auf natürlicher Grundlage, war (...) seine Elastizität. Darin unterschied sich die spanisch-arabische Grenze des 13., 14. und 15. Jahrhunderts von ihren Vorläufern aus der Zeit der großen islamischen Imperien. (...) [Im Gegensatz zu den Imperien] Ganz anders die militärische Strategie Granadas. Diese operiert mit einer ‚Grenze‘, die stets beides zugleich ist – nicht nur Front, sondern auch Etappe. (...) [Sie ist] eine komplexe Infrastruktur aus ziviler *plus* militärischer Verwaltung.“⁵⁹²

Als Beispiel für Wach- und Fluchtburgen sind Alcaudete, Moclín oder La Guardia bei Jaén zu nennen. Zudem wurde ein Schwerpunkt auf befestigte Siedlungen oder Städte gelegt. Als Beispiele für diese Elemente des Verteidigungsnetzwerkes können Antequera, Archidona oder Ronda genannt werden.⁵⁹³

⁵⁹¹ Anmerkung: Vor dem 13. Jahrhundert war die Grenze zum christlichen Norden noch nicht als solche wahrgenommen worden, wobei sich dies in der Sprache zeigte. Der Fokus lag auf der Wahrnehmung eines muslimischen Reiches, einer ideellen Vorstellung eines Ganzen. Die Grenzgebiete wurden als peripherer Anhang wahrgenommen; Verwendung fand der Begriff ‚thaghr‘, heißt ‚Abschnitt‘. (Vgl. Liedl, Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada, S. 32.) „Erst in der Spätzeit wird *die Grenze als Grenze begriffen*: als etwas, das (...) ständig an die Gegenwart des Anderen erinnert, an die niemals endende Bedrohung durch den [christlichen] Erbfeind. Die Sprache weiß das und ändert dementsprechend die Bezeichnung: ab dem 13. Jahrhundert heißt die Grenze ‚al-farantira‘ und folgt damit der christlich-spanischen Terminologie [frontaria/frontera].“ (Ebd., S. 32.)

⁵⁹² Ebd., S. 33.

⁵⁹³ Vgl. Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 212.

Die Nasriden übernahmen den von den Almohaden weiterentwickelten *toledanischen mudéjar*-Architekturstil, wurden jedoch bei den Befestigungsanlagen an der Ostküste der iberischen Halbinsel durch den ansonst lokal begrenzten *cordobesischen mudéjar*-Stil beeinflusst.⁵⁹⁴ Die unter der Herrschaft der Nasriden ausgebauten *alcazabas* waren die massivst befestigten Anlagen dieses strategischen Verteidigungssystems. Die meisten dieser Festungsanlagen befanden sich auf einer Anhöhe und waren durch das Anlegen von zwei- bis dreifachen Ringmauern äußerst defensiv ausgerichtet.⁵⁹⁵ Zudem war der Zugang zu diesen Anlagen nur durch wenige Toreingänge möglich. Diese in den Wallanlagen integrierten Tortürme zeichneten sich durch eine raffinierte architektonische Gestaltung der Zugangswege aus. Die bereits unter den Almohaden weiterentwickelte Form des gebrochenen Einganges, der in einem massiven Turmbau integriert war, wurde von den Nasriden übernommen und weiter verfeinert. Das fortifikatorische Ziel war es, dadurch den Zutritt für einen Eindringling so schwer wie möglich zu machen. Die Bandbreite reichte dabei von einem einfach abgewinkelten Zugang bis zu dreifachen Versionen. Hinter den Tortürmen wurden flankierende Türme positioniert, wie etwa in der *alcazaba* von Málaga. In jeder Festungsanlage waren zudem *aljibes* zur autarken Wasserversorgung im Belagerungsfall integriert.⁵⁹⁶

Im Gegensatz zu früheren maurischen Befestigungsanlagen wurden in den *alcazabas* massive und hoch ausgeführte Türme auf quadratischem Grundriss errichtet, wie etwa ein Turm in der *alcazaba* von Antequera mit den Maßen von 17,70 mal 16,75 Meter. In Gibraltar, welches zwischen 1342 und 1344 von den Meriniden stark befestigt wurde, befindet sich der Torre la Calahorra. Dieser misst 20 mal 17 Meter und ist im unteren Bereich nur durch eine schmale Öffnung und eine im Winkel angelegte kleine Treppe zu betreten. Im oberen Bereich wurden mehrere Räume eingerichtet. Vom Turm ausgehend wurde eine um eine kleine Ringmauer verlaufende zweite Mauer

⁵⁹⁴ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 338.

⁵⁹⁵ Anmerkung: Die *alcazaba* von Málaga verfügte sogar über einen vierfachen Mauerring. (Vgl. Fermín Requena, „Las murallas y la alcazaba de Málaga.“ *Castillos de España* 75 (1972), S. 48-57, hier S. 51.)

⁵⁹⁶ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 161ff; Als Beispiel für einfach gebrochene Zugänge können die Puerta de Bibarrambla und Puerta del Pescado in der Stadtmauer von Granada genannt werden. (Vgl. Ebd., S. 161.)

angelegt, die ursprünglich eine *alcazaba* umgeben hat. Die Anlage lag hoch am Berggipfel über der Stadt.⁵⁹⁷

Als weiteres Beispiel für einen derart massiv gestalteten Turmbau innerhalb der Wallanlage eines Festungsbereiches kann der Torre de la Vela genannt werden, welcher auf einem quadratischen Grundriss von 16,25 mal 16 Meter Seitenlänge steht. Die architektonische Formgebung und innere Gestaltung dieser Türme der maurischen Spätzeit, die in einer Ecke einer *alcazaba* errichtet wurden, lassen auf einen christlichen Einfluss schließen. Die Konzeption erinnert deutlich an die von Christen erbauten *Torres del homenajes*.⁵⁹⁸

Die Alhambra von Granada liegt auf einem Ausläufer der Sierra Nevada und erstreckt sich auf einer Länge von 720 Metern und einer Breite von 220 Metern. Die Festungsstadt ragt auf dem Bergrücken nach Westen in die *madina* hinein. An ihrer Nordseite liegt das tiefe Tal des Darro und auf ihrer Südseite überblickt sie das flache Tal des Genil und die Vega. Die Festung verfügt über Mauern mit dreiundzwanzig Türmen und vier Toren. An der Westspitze sind im Vela-Turm der *alcazaba* der Alhambra die Überreste der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Ziriden-Burg enthalten.⁵⁹⁹ Sie ist „...durch ihren ausgeprägten Festungscharakter und ihre strategisch überaus geschützte Lage ganz eindeutig eine spätmittelalterliche Herrscherstadt [und] [stellt] baugeschichtlich [...] eine Synthese aus dem Palastbau

⁵⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 167; Zu Gibraltar siehe auch: Leopoldo Torres Balbás, „Gibraltar, llave y guarda de España.“ *Al-Andalus* 7 (1942), S. 168-216.

⁵⁹⁸ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 163.

⁵⁹⁹ Vgl. Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 183ff; Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 83f; Der arabische Name lautete al-Qal'a al-Hamrá, und bedeutet ‚Rote Burg‘. Der Name wurde durch die rote Farbgebung des verwendeten Lehms inspiriert. (Vgl. Ebd., S. 83.); „Die eindrucksvollen, mächtigen Mauern bestehen aus harten Bruchsteinen, die mit Stein und Ziegelmauerwerk verkleidet und außen verputzt sind.“ (Oleg Grabar, *Die Alhambra*, Köln 1981, S. 28.); Zur Alhambra siehe auch: Leopoldo Torres Balbás, *La Alhambra y el Generalife de Granada*, (Neuausg. d. Ausg. von 1949) Granada 2009; Darío Cabanelas Rodríguez, *The Alhambra: An Introduction*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 127-133; James Dickie (Yaquib Zaki), *The Palaces of the Alhambra*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 135-151; Jesús Bermúdez López, *The City Plan of the Alhambra*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 153-161.

des frühen Islams und der danach (...) sehr viel weiter fortgeschrittenen Defensivarchitektur dar.⁶⁰⁰

Die *alcazaba* stellt einen separaten Komplex dar, der nur über die Puerta de las Armas erreichbar ist. Der Militärkomplex zeichnet sich durch einen großflächigen *albacar* aus, der von einer hohen Mauer umgeben wurde. Der Grundriss passt sich dem Gelände an und hat nahezu eine dreieckige Form. Die Mauern wurden sehr massiv errichtet und werden durch hohe Türme ergänzt. Der westlich positionierte Torre de la Vela verfügt über einen einfach gestalteten Eingangsbereich. Im östlichen Bereich der Mauer, der der Festungsstadt zugewandt ist, befinden sich mit dem *Torre del homenaje* und la Quebrada zwei große Türme. Dieser Teil der Schildmauer wies vor Ende des 15. Jahrhundert noch mehrere kleinere Türme auf. Der Torre de la Vela und *Torre del homenaje* sind beide sehr massiv und sehr hoch ausgeführt. Der Komplex wurde in östlicher Richtung mit einer dreifachen Ringmauersicherung versehen, welche zusätzlich durch einen Graben ergänzt wurde.⁶⁰¹

Die Maueranlagen der gesamten Festungsstadt wurden über die gesamte Länge mit einem Wehrgang ausgestattet, der über Treppen die verschiedenen Niveau-Unterschiede der aufgrund der Hügellage bedingten Mauerführung ausglich. Hinter der Mauer war ein Graben angelegt, der die Funktion eines gedeckten Weges hatte.⁶⁰² In dem Kontext ist eine der ursprünglich wichtigsten Straßenverbindungen in der Alhambra zu nennen.⁶⁰³

„Die wahrscheinlich wichtigste Straße der gesamten Alhambra (...) ist die Calle de Ronda, auch bekannt als Calle del Foso [Grabenstraße]. Sie war die eigentliche Calle Mayor [Hauptstraße] der Anlage, da sie eine rasche Kommunikation unter den an ihrem Verlauf liegenden Positionen ermöglichte. (...) [D]ie Straße wurde im Fall einer Belagerung in einen

⁶⁰⁰ Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 183.

⁶⁰¹ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 88.

⁶⁰² Vgl. Ebd., S. 85.

⁶⁰³ Anmerkung: Die einzelnen Bereiche der Alhambra wurden durch ein Straßennetz miteinander in Verbindung gesetzt. Einige Straßen fungierten als Hauptverbindungen, davon abzweigende Wege dienten der Kommunikation mit an den Routen liegenden Positionen. (Vgl. Bermúdez López, City Plan of the Alhambra, S. 159ff.)

Graben umfunktioniert: Die Tore wurden geschlossen, und der Foso [Graben] diente als trennender und schützender Bereich zwischen den Positionen der Festung und der äußeren Mauer und erleichterte zudem die rasche Truppenbewegung von einem zum anderen Ende des Festungsbereiches, falls Truppen zur Abwehr eines Angriffes oder zur Vereitelung eines Durchbruches bei einem Tor oder einem Mauerabschnitt benötigt wurden.⁶⁰⁴

Zudem wurde bei den Toranlagen der Festung auf eine starke Sicherung geachtet, wobei die Nasriden generell eine Steigerung des Defensivwertes der Zugangsbereiche ihrer militärischen Anlagen forcierten. Das verteidigungstechnische Konzept des abgewinkelten Toreingangs wurde dahingehend zu einem höchstkomplexen System weiterentwickelt.⁶⁰⁵

Die Puerta de la Justicia und Puerta de Siete Suelos ermöglichten im Süden den Zugang von Außen, die Puerta de las Armas und die Puerta del Arrabal (im Torre de los Picos) im Norden.⁶⁰⁶ Die Puerta de la Justicia lag etwas zurückversetzt in einem Torturm. An der Decke waren Öffnungen vorhanden, die eine Abwehr gegen Eindringlinge von der Ebene des Wehrganges ermöglichten. Der Durchgang des Tores wurde als dreifach abgewinkelter Wegführung gestaltet. (vgl. Abb. 21) In den inneren Mauern des Torturmes waren zusätzlich Nischen eingelassen, in denen Wachsoldaten verdeckt Platz fanden. Das Eingangstor der Puerta de Siete Suelos wurde durch rechts und links vorgezogene Turmbauten defensivtechnisch verstärkt, wobei ein von oben ungedeckter Bereich vor dem Außentor entstand. Im Inneren wurde ein einfacherer gebrochener Durchgang gestaltet. Die Puerta de las Armas befindet sich in einem massiven rechtwinkeligem Turmbauwerk, welches im Norden im unteren Mauerbereich der *alcazaba* platziert wurde. Defensiv war hinter dem

⁶⁰⁴ Ebd., S. 161. Originalzitat: „Perhaps the most important street in all the Alhambra (...) is the Calle de Ronda, also known as the Calle del Foso [Street of the Moat]. This was the true Calle Mayor [Main Street] of the complex, affording rapid communication among all its dependencies. (...) [T]he street did become a moat in time of siege: The Gates were closed, and the Foso acted as separating and protective space between the dependencies of the fortress and the outer wall and also facilitated rapid movement of troops from one end of the area to the other when they were called upon to repel an assault or attempted breach of the gates or wall.”

⁶⁰⁵ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 71.

⁶⁰⁶ Vgl. Bermúdez López, City Plan of the Alhambra, S. 157.

Haupttor zunächst ein Fallgitter vorhanden. Im Inneren des Torturmes wurde der Durchgang in Form einer doppelt gebrochenen Wegstrecke gestaltet. Die darauf folgende Wegstrecke liegt zwischen der links liegenden Ringmauer und der rechts positionierten Maueranlage der *alcazaba*.⁶⁰⁷

Hinsichtlich defensiver Sicherheitsmaßnahmen wird am Beispiel der Festungsstadt Alhambra die Verbindung der ausgeprägten Wehr- und Schutzfunktion mit jener der Empfangs- und Präsentationsfunktion erkennbar.⁶⁰⁸ Die komplizierten Zugangswege der militärischen Architektur wurden bis in den innersten Bereich des Komplexes fortgeführt.⁶⁰⁹ Die räumlichen Einheiten des Palastes sind stets separat gehalten und werden nicht durch direkte Wege, wie Galerien oder Portale, miteinander verbunden. Das Tor Cuarto Dorado stellt einen gesicherten Übergang in andere Bereiche des Palastes dar.⁶¹⁰

„Die Kommunikationssysteme sind außerordentlich kompliziert (...). Die Südfassade des ‚Cuarto Dorado‘, welcher den administrativen, öffentlichen Teil (...) vom privaten und vom Empfangsteil trennt, hat zwei Türen; die rechte gab Zugang zu den Privatgemächern (...), durch die linke gelangte man in den Comareskomplex, den Empfangsteil (...). Dieser dreimal abgewinkelte Zugang enthielt Nischen für die Wächter sowie Türflügel, die sich gegenständig öffneten, um die Überwachung zu sichern. Der private Eingang war noch erheblich komplizierter und verwinkelter.“⁶¹¹

Die *alcazaba* von Málaga ist in ihren Ausmaßen kleiner konzipiert als die Alhambra von Granada und wurde auf einer am östlichen Rand der Stadt liegenden Anhöhe errichtet. Sie übertraf die Alhambra jedoch, außer bei den Toranlagen, in der Anzahl und Komplexität der fortifikatorischen Maßnahmen. Die Festung wurde durch zwei komplette Ringmauern umgeben, die entsprechend mit Flankierungstürmen versehen wurden. An der Ostseite wurde ein *Torre del homenaje* positioniert. Auf dem Weg

⁶⁰⁷ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 85ff.

⁶⁰⁸ Vgl. Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 210.

⁶⁰⁹ Vgl. Kothe, *(Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche*, S. 306.

⁶¹⁰ Vgl. Grabar, *Die Alhambra*, S. 90.

⁶¹¹ Barrucand/Bednorz, *Maurische Architektur*, S. 210.

zum Torre del Cristo, dem Torturm der äußersten Ringmauer, der etwas erhöht am Hang platziert wurde, waren sechs Tore in der mit Mauern durchzogenen Stadt zu durchqueren.⁶¹² Der Torre del Cristo wurde mit einem einfach abgewinkelten Durchgang versehen.⁶¹³

Östlich der *alcazaba* wurde ein weiterer, rein militärischer Komplex mit der Festung Gibralfaro errichtet. Die Anlage wurde von im Zick-Zack umlaufenden Mauern mit Flankierungstürmen umgeben. Zwei solcher unregelmäßig verlaufenden Wehrmauern bildeten einen Korridor zur äußeren Ringmauer der *alcazaba* und boten dadurch einen gedeckten Weg.⁶¹⁴ In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die gesamte Wallanlage der *alcazaba* an ihrer Außenseite mit *mampostería*-Mauerwerk verstärkt. Die Türme wurden ebenfalls komplett mit *mampostería* ummantelt. In manchen Bereichen wurden diese Wandverstärkungen zwischen Ziegelmauern eingefügt.⁶¹⁵ Hinsichtlich der Verstärkung von bestehendem Mauerwerk im 14. Jahrhundert ist als weiteres Beispiel das Castillo de Piñar zu nennen. Das Castillo wurde auf einer Anhöhe angelegt und aus dem Baustoff *tapia* errichtet. Die Mauern und Türme wurden ebenfalls mit *mampostería* und Ziegel verblendet.⁶¹⁶

4.4.2 Christliches Befestigungswesen und architektonische Entwicklung

Die *toledanische mudéjar*-Architektur wurde besonders unter dem Erzbischof Don Pedro Tenorio (1375-1399) gefördert. Zu seinen militärischen *mudéjar*-Bauten zählen etwa die in an der Stadtmauer von Toledo errichtete Puerta de Sol. Die Puerta ist ein *albarrana* Turm, der weit vor die Hauptmauer der Stadt vorragt. Gleichzeitig dient der Turm als Zugang zur Stadt. Das Tor ist seitlich im Turmbauwerk eingelassen und steht so in einem Winkel von 90 Grad zur Hauptmauer. Der Durchgang ist gerade geführt und erinnert - seiner architektonischen Form nach - an ein hintereinander

⁶¹² Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 165.

⁶¹³ Vgl. Ebd., S. 161.

⁶¹⁴ Vgl. Ebd., S. 167; Anmerkung: Auf Spanisch bedeutet der arabische Name Gibralfaro ‚montaña del Faro‘, auf Deutsch ‚Berg des Leuchtturmes‘.

⁶¹⁵ Vgl. Ebd., S. 165.

⁶¹⁶ Vgl. Ebd., S. 168.

geschaltetes Doppeltor. Der Eindruck wird durch einen vorhandenen Hufeisenbogen verstärkt. Die äußere Turmfassade lässt anhand ihrer Ausschmückung einen eindeutig nasridischen Einfluss erkennen. Ein weiteres wehrarchitektonisches Bauwerk, das hinsichtlich der architektonischen Gestaltung und der verwendeten Baumaterialien große Ähnlichkeit zur Puerta de Sol hat, ist das Castillo de San Servando. Der Grundriss des Castillo ist rechtwinkelig. An den Eckpositionen wurden Türme auf rundem Grundriss mit entsprechenden zylindrischen Baukörpern errichtet. An den Seitenlängen sind mittig halbrunde Türme platziert worden.⁶¹⁷ Der Erzbischof ließ des Weiteren die Stadtmauer von Talavera de la Reina in der Provinz Toledo zwischen 1377 und 1399 mit neun massiven und sehr hoch ausgeführten *albarranas* verstärken. Bis 1500 wurden insgesamt sechzehn Turmbauwerke dieses Turmtypus an der Stadtmauer platziert.⁶¹⁸

Die von den Tempelrittern geführte Burg Montalbán wurde im 14. Jahrhundert mit zwei massiv ausgeführten *albarranas* versehen, die einen fünfeckigen Grundriss aufweisen.⁶¹⁹ Der im Norden liegende Turm weist eine Länge von zwanzig Metern auf und wurde in seinem Defensivwert durch das Anbringen von Maschikulis gestärkt.⁶²⁰ (vgl. Abb. 22) Die Turmbauwerke sind ebenfalls der *toledanischen* Militärarchitektur zuzuordnen, wie auch „...drei [*albarranas*] an den Seiten der Festung des Conventual von Mérida; das Castillo und die Reste der Umwallung von Maqueda; (...) der Torbogen von [der Burg] Coca (...).“⁶²¹ In Burgos wurde zwischen 1322 und 1336 der Torturm de Santa Maria im *toledanischen mudéjar*-Stil erbaut.⁶²²

⁶¹⁷ Vgl. Ebd., S. 341.

⁶¹⁸ Vgl. Ebd., S. 341; Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 86; Torres Balbás, Las torres Albarranas, S. 218f; Jiménez Esteban, Recintos medievales amurallados, S. 31.

⁶¹⁹ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 341; Torres Balbás, Las torres Albarranas, S. 218f.

⁶²⁰ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 84.

⁶²¹ Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 342. Originalzitat: „...tres de los lados de la fortaleza del Conventual de Mérida; el castillo y los restos de la cerca de Maqueda; (...) el arco de entrada a Coca (...).“

⁶²² Vgl. Ebd., S. 342; Anmerkung: Torres Balbás weist auf die Neugestaltung der Fassade dieses Tores hin, welche unter den Architekten Francisco de Colonia und Juan de Vallejo 1536 durchgeführt wurde. (Vgl. Ebd., S. 342.)

Hinsichtlich der Auftragsvergabe von Bauwerken an maurische Handwerker verweist Leopoldo Torres Balbás auf einen ‚maestro Mohamad‘, welcher zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Burgos das nördlichste Stadttor Puerta de San Esteban gestaltete. Der Torbogen wurde architektonisch in Hufeisenform ausgeführt, in Anwendung der dazu gebräuchlichen Ziegelsteine. Das Tor ähnelt dem des Castillo de Coruña del Conde.⁶²³ Im Königreich von Navarra stand Sancho Abarca al ‚zalema‘ als königlicher Baumeister in den Diensten von Carlos II. ‚dem Bösen‘. 1359 ließ Carlos II. zum Beispiel die Reparatur des Castillo de Sancho Abarca durchführen.⁶²⁴

Unter Enrique II. von Kastilien wurde 1369 ein abgewinkelter Durchweg bei einem Zugang zur Stadt angelegt. Im 14. Jahrhundert stand auch ein Maure in den Diensten der Krone Aragón. 1364 arbeitete Ibraim de Túnez im Auftrag von König Pedro IV. an den Verteidigungsanlagen von Daroca. In Aragón ist der *mudéjar*-Stil ebenfalls beim Castillo de Mesones aus dem Jahr 1379 festzustellen.⁶²⁵

Hinsichtlich der baulichen Erweiterung der maurischen Felsenburgen durch Hinzufügung eines *Torre del homenaje* kann für das 14. Jahrhundert das Castillo de Sax als Beispiel dienen. In den ersten Jahrzehnten wurde im oberen, nördlichen Kernbereich ein dem almohadischen Turm gegenüberstehender Huldigungsturm errichtet. Das 15 Meter hohe Bauwerk wurde aus Quadersteinen errichtet und verfügt über drei Stockwerke. Zwischen den beiden Türmen erstreckt sich der kurze Innenhof der obersten Ebene.⁶²⁶

Eine für die iberische Halbinsel architektonisch außergewöhnliche Burganlage stellt das Castillo de San Romualdo (San Fernando) dar. Das Castillo wurde 1328 auf der vor Cadíz liegenden Insel San Fernando errichtet und sicherte somit den Zugang zur Stadt. An dem Platz, an dem das Castillo errichtet wurde, stand ursprünglich eine maurische Anlage. Dieses Vorgängerbauwerk wurde jedoch komplett niedergerissen.

⁶²³ Vgl. Ebd., S. 342.

⁶²⁴ Vgl. Ebd., S. 338.

⁶²⁵ Vgl. Ebd., S. 345.

⁶²⁶ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 81.

Das dadurch gewonnene Baumaterial wurde beim Neubau verwendet, wobei das gesamte Bauwerk aus *mampostería* und Ziegel besteht. Die kastellartige Anlage wurde von maurischen Arbeitskräften, die für die Bauarbeiten herangezogen wurden, auf einem rechtwinkligen Grundriss von 51 mal 34 Meter errichtet. Der Innenhof hat einen entsprechenden rechtwinkligen Grundriss. Die Konzeption unterstreicht einen ausgeprägt militärischen Charakter. Im Innenhof verlaufen Wehrgangplattformen mit einer Breite von 4 Metern an der kürzeren und 5,60 Meter an der längeren Seite. Unter diesen Wehrgang-Galerien befinden sich fensterlose Räume und Durchgänge. Die Räume sind von der Hofseite zugänglich. An den Eckpositionen dieses Kastells wurden aus der Mauerflucht hervortretende Türme auf rechtwinkligem Grundriss platziert. Zwei Ecktürme wurden in ihren Ausmaßen größer als die beiden gegenüberliegenden erbaut. Die größeren verfügen über Innenräume, die kleineren sind im unteren Teil massiv ausgeführt. An den langen Mauerfassaden sowie einer der kurzen wurden aus der Mauerflucht hervortretende Flankierungstürme platziert. Der Zugang zur Burg liegt an der Südseite, zwischen einem Eckturm und einem Flankierungsturm.⁶²⁷ (vgl. Abb. 23)

Leopoldo Torres Balbás verweist auf die architektonischen Ähnlichkeiten dieses Bauwerkes mit dem des Ribat von Sousse und formulierte die These, es handelte sich beim Castillo de San Romualdo um ein christliches Ribat. Der Grundriss und die Platzierung der Raumeinheiten zeigen starke Parallelen. Im Castillo war zudem eine Kapelle bzw. ein Gebetsraum eingerichtet.⁶²⁸ Torres Balbás These wird aufgrund archäologischer Befunde gestützt. Das Bauwerk wurde im 14. Jahrhundert komplett neu errichtet. Die architektonische Gestaltung der Innenräume ist der Arbeit maurischer Handwerker zuordenbar. Das Vorhandensein von Kreuzformen im Rippenwerk sowie an anderen Stellen des Bauwerkes stützt die Annahme, dass es

⁶²⁷ Vgl. Leopoldo Torres Balbás, "El castillo del lugar de la Puente, en la isla de Cádiz." *Al-Andalus* 15:1 (1950), S. 202-214, S. 206ff; Zu archäologischen Befunden siehe: Raquel M. Utrera Burgal/Miguel Ángel Tabales Rodríguez, "El Castillo de San Romualdo (San Fernando, Cádiz). Aproximación estratigráfica y evolución constructiva." *Arqueología de la Arquitectura* 6 (enero-diciembre 2009), S. 245-265. URL: <http://arqarqt.revistas.csic.es/index.php/arqarqt/article/download/109/105> [Stand: 10.11.2012]

⁶²⁸ Vgl. Torres Balbás, *El castillo del lugar de la Puente*, S. 210ff.

sich um eine militärisch-klösterliche Anlage gehandelt hat. Als möglicher Bauherr kommt der Orden von Santa María de España in Frage, welcher in der Region mehrere Bauten durch maurische Handwerker errichten ließ. Zusätzlich wird auf das von dem Orden errichtete Castillo de Torre Estrella in Medina Sidonia hingewiesen, dass eventuell eine Kopie des Castillo de San Romualdo darstellt.⁶²⁹

4.5 Die Pulverwaffe als Offensivwaffe (1400-1500)

4.5.1 Das Fronterasytem und die militärische Architektur in al-Andalus

Im 15. Jahrhundert offenbarte das nasridische Festungsnetzwerk seine militärstrategischen Qualitäten, welche mit dem vor allem im 14. Jahrhundert vollzogenen Kurswechsel bei der Aufstellung der granadischen Armee zusammenspielen. Die standardmäßig mit der Armbrust ausgerüsteten Infanterietruppen waren - neben ihren in offener Feldschlacht gezeigten Qualitäten - ein taktischer Garant dafür, dass die jeweiligen Befestigungsanlagen aktiv verteidigt werden konnten. Das granadische Befestigungsnetzwerk setzte sich generell aus bestimmten Wehrbautypen zusammen, wobei man generell zwischen *castillos*, *alcazabas*, *Torres de alquerías* und *atalayas* unterscheiden kann. Die *castillos* und *alcazabas* waren massive Wehranlagen, welche durch mehrfache Mauerringe und äußerst starke Turmanlagen gesichert waren. Diese Befestigungsanlagen stellten das verteidigungstechnische Rückgrat des militarisierten Territoriums dar und dienten als Garnisonsstandorte der Truppen. Die *Torres de alquerías* waren kleine Befestigungen in den ländlichen Gegenden, die sich zwischen den *castillos* und *alcazabas* erstreckten. Diese Turmanlagen waren teilweise mit Mauern umgeben und dienten der ländlichen Bevölkerung als Rückzugsorte. Zudem wurden in diesen Anlagen bei Bedarf kleine Garnisonen stationiert. Die *atalayas* waren an strategisch wichtigen Orten platziert und dienten als Wachtürme, von welchen aus die wichtigen Routen beobachtet wurden. Die Türme waren meistens zylindrisch und aus *mampostería*, konnten jedoch auch einen quadratischen oder rechtwinkligen Grundriss haben und aus *tapia* gefertigt sein. Die *atalayas* der

⁶²⁹ Vgl. Utrera Burgal/Tabales Rodríguez, Castillo de San Romualdo, S. 262ff.

nördlichen Grenzregionen standen in Sichtkontakt zu weiteren Bauwerken dieser Art, und bildeten somit eine Art Kette von Wachtürmen. Diese Turmkette wurde zu den nächstgelegenen *castillos* oder *alcazabas* weitergeführt.⁶³⁰ Im Fall feindlicher Truppenbewegungen konnte dadurch mit einem raschen Truppenaufgebot reagiert werden. Zur weiteren Verdichtung dieses defensiven Netzwerkes wurden bereits unter Muhammad V. zweiundzwanzig *tugūr* errichtet. Dies waren stark befestigte, burgähnliche Ortschaften (*villa fortificada*) in den ländlichen Regionen.⁶³¹

„Von der Gründung des granadinischen Emirats an geht die Rückeroberung ‚maurischer‘ Gebiete in der Tat nur noch langsam, nämlich in Zehn- bis Zwanzigjahresschritten voran, immer wieder aufgehalten und unterbrochen durch erfolgreiche Gegenschläge der arabischen Verteidiger. Dabei fällt auf, dass der christliche Feind nie mehr als eine Festung, eine Stadt auf einmal zu gewinnen vermag.“⁶³²

Im Kontext dieser granadischen Verteidigungsdoktrin kann auf eine weitere Besonderheit im militärarchitektonischen Bereich verwiesen werden. Militärische Anlagen wurden unter den Nasriden bereits zu Kasernen umgewandelt, wobei als Beispiel die *alcazaba* der Alhambra dienen kann. Im inneren Festungsbereich wurden Wohnstätten für die Offiziere, sowie Unterkünfte für die Mannschaften eingerichtet. Dieses rein militärische Wohnviertel verfügte über eine eigene Zisterne, ein Bad, Depots und Ställe. Der Platz und die Anordnung der Einrichtungen verliehen diesem Bereich den Namen ‚Barrio Castrense‘ (Militärviertel).⁶³³

⁶³⁰ Vgl. Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 13f; Anmerkung: Zu den Arabischen Bezeichnungen der verschiedenen Befestigungstypen siehe vorhergehende Kapitel.

⁶³¹ Vgl. Ebd., S. 26; Anmerkung: Als Beispiel für ein *tugūr* kann El Burgo genannt werden. (Vgl. Ebd., S. 26); Zu El Burgo siehe: José María Gómez Teruel, „El castillo de el Burgo.“ *Jábega* 3 (1973), S. 30-31. URL: http://www.cedma.com/archivo/jabega_pdf/jabega3_30-31.pdf [Stand: 10.10.2012]; José María Gómez Teruel, „El Burgo en el siglo XV.“ *Jábega* 13 (1976), S. 22-24. URL: http://www.cedma.com/archivo/jabega_pdf/jabega13_22-24.pdf [Stand: 12.10.2012].

⁶³² Liedl, Weg der Kanone, S. 75.

⁶³³ Vgl. Bermúdez López, City Plan of the Alhambra, S. 154; Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur, S. 211; Anmerkung: Dieses muslimische Wohnviertel dokumentiert einen besonders rationalen Zugang der Erbauer, welcher den militärischen Charakter unterstreicht: „Jedenfalls ist ein traditionelles Element muslimisch-urbaner Zentren (...) nicht in der Alcazaba vorhanden: ein Platz des gemeinsamen Gebets, eine Moschee.“ (Bermúdez López,

„(...) [D]ie Alcazaba der Alhambra (...) unterscheidet sich von anderen mittelalterlichen Burganlagen. In den meisten dieser (...), war der innere Bereich, oder Plaza de Armas [Waffenplatz], ein unbebauter und freier Platz (...). [Dagegen] befinden sich siebzehn kleine Häuser für die Elite-Garde und deren Familien im nördlichen Teil der Alcazaba (...). In der südlichen Hälfte des Barrio Castrense wurden (...) Unterkünfte für die Mannschaften sowie (...) Depots untergebracht. Dieser städtische Bereich wird im östlichen Teil durch zwei unverzichtbare Elemente vervollständigt (...): eine Zisterne zur Wasserversorgung vor Ort und ein gegenüberliegendes Bad für die Soldaten.“⁶³⁴

In Europa erscheint nun das 15. Jahrhundert generell als der Zeitraum, in welchem der Übergang von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Fortifikationsbauweise erkennbar wurde. Man findet vermehrt Beispiele, die den massiven Einsatz von teils zahlreicher und schwerer Belagerungsartillerie bekunden. Ausschlaggebend war, dass sich die Architektur vermehrt an den Möglichkeiten der neuartigen Geschütze zu orientieren hatte.⁶³⁵

City Plan of the Alhambra, S. 154. Originalzitat: „However, one traditional element of Muslim urban centers (...) is not present in the Alcazaba: a place for common prayer, a mosque.“)

⁶³⁴ Ebd., S. 154. Originalzitat: „(...) [T]he Alcazaba of the Alhambra (...) is different from other medieval fortresses. In most of these (...), the interior, or Plaza de Armas, was an open space free of buildings (...). Seventeen small houses for the elite guard and their families fill the north half of the Alcazaba (...). The south half of the Barrio Castrense was occupied by (...) barracks for the junior troops or (...) storerooms. This urban space is completed to the east by two indispensable elements (...): a cistern for providing water to the area and a bath opposite for the use of the military.“; Anmerkung: Die administrativen bzw. organisatorischen Änderungen der nasridischen Heeresverfassung – in Form vom Stellenwert der Infanterie und Kasernierung – sind im Kontext des Überganges von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Kriegführung beachtenswert: „(...) [E]s scheint so, dass wenn eine ‚Militärische Revolution‘ stattgefunden hat, diese mehr aufgrund administrativer Innovationen durch frühneuzeitliche Staaten als neuen Technologien stattfand.“ (Michael Wolfe, *New Perspectives on Medieval Siege Warfare: An Introduction*. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), *The medieval city under siege*, Woodbridge 1995, S. 3-14, hier S. 13. Originalzitat: „(...) [I]t seems that if a ‘Military Revolution’ did occur, it arose more out of administrative innovations by early modern states than new technologies.“)

⁶³⁵ Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 122; Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 422; Für den „(...) Fall Konstantinopels am 29. Mai 1453 (...) [war] in erster Linie ein systematischer Einsatz von Belagerungsgeschützen entscheidend gewesen [...]. Doch auch im mitteleuropäischen Raum häuften sich während des 15. Jahrhunderts die erfolgreichen Belagerungen befestigter Plätze; so z.B. in Frankreich, wo Karl VII. gegen Ende des Hundertjährigen Krieges im Verlauf des Jahres 1450 die ganze Normandie eroberte, wozu 60 Belagerungen nötig waren.“ (Schmidtchen, *Bombarden*, S. 121f.); Siehe dazu auch: Kelly DeVries, *The impact of gunpowder Weaponry on siege warfare in the Hundred Years War*.

Allgemein ist die architektonische Herausforderung für die Übergangszeit im Festungsbau folgendermaßen zu umschreiben:

„Zunächst versuchte man, den neuen Erfordernissen durch weitgehende Modifikation der bisher herkömmlichen Wehrbauweise gerecht zu werden. Hierbei standen zwei Aspekte im Mittelpunkt der Anstrengungen. Die Mauern und Türme der Burgen und Städte sollten eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die, besonders durch die Verwendung von Eisenkugeln als Geschossen, erhöhte Wirkung der Belagerungsgeschütze aufweisen, und es musste auf Mauern und Türmen genügend Platz für den Einsatz eigener, der Verteidigung dienender Geschütze geschaffen werden.“⁶³⁶

Bei neu erbauten Wehranlagen des 15. Jahrhunderts wurden zunächst die Mauern sehr breit ausgeführt, wobei diese eine Stärke von bis zu 10 Metern aufweisen konnten.⁶³⁷ Weiters wurden bestehende Mauern durch nachträgliche Verstärkungen angepasst, um ebenfalls einen breiteren Wallgang zu erhalten, auf dem die Verteidigungsartillerie platziert werden konnte. In diesem Kontext taucht das *Bohlenwerk* auf, welches im nord-/nordwestlichen Europa seinen Ursprung hatte. Es handelte sich dabei um ein Holzkonstrukt, welches mit Erdreich aufgefüllt wurde. Anfangs wurde diese massive Konstruktion hinter den Mauern errichtet. Diese Lösung war in der Praxis jedoch nicht von Erfolg gekrönt, da bei einer Breschierung der Mauer das dahinter liegende Erdreich nachfolgte und den Infanterietruppen des Belagerers eine Art Rampe dargeboten wurde, auf welcher sie zur Mauerbresche empor und in die Befestigungsanlage gelangen konnten.⁶³⁸ Ein frühes literarisches Zeugnis für das *Bohlenwerk* – und der Problematik bei Anbringung desselben innerhalb der mittelalterlichen Maueranlagen – bildet das Kriegstagebuch des Herzog Philipp von Cleve (1460-1527).⁶³⁹

In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), *The medieval city under siege*, Woodbridge 1995, S. 227-244.

⁶³⁶ Schmidtchen, *Bombarden*, S. 122.

⁶³⁷ Vgl. Reulaux, *Befestigungswesen*, S. 13; Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 421.

⁶³⁸ Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 122f; Reulaux, *Befestigungswesen*, S. 15.

⁶³⁹ Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 123; Zu dem Werk von Philipp von Cleve siehe: Schmidtchen, *Kriegswesen*, S. 241ff.

Das *Bohlenwerk* wurde aufgrund der negativen Erfahrungen zukünftig den Mauern vorgelagert. Daraus resultierte ein offensiv ausgerichtetes Verteidigungskonzept, indem man bautechnische Gegenmaßnahmen generell vor die Maueranlagen einer Stadt verlagerte.⁶⁴⁰ Die Intention dieses Konzeptes war, „...die Verteidigungslinie weiter nach vorn...“⁶⁴¹ zu legen. Vor den Mauern, Ecktürmen und Toranlagen wurden zusätzlich vorspringende Geschützplattformen errichtet. Der Begriff *Bollwerk*, als eigenständige Geschützplattform, tritt damit in Erscheinung.⁶⁴² Diese Konstruktion verbreitete sich Europaweit, wobei die Bezeichnung in verschiedenen Sprachen übernommen wurde – im Englischen als ‚*bulwark*‘, im Italienischen als ‚*baluardo*‘ oder im Französischen als ‚*boulevard*‘.⁶⁴³ Die Mauern der neuen Bauwerke mussten massiver ausgeführt sein, um der Durchschlagskraft der Projektile den notwendigen Widerstand und eine erforderliche Elastizität entgegen zu setzen. Dies wurde durch eine Verblendung mit Ziegelmauern erreicht, mit welchen die *Bollwerke* an Front und Rückseite versehen wurden. Die Bauwerke ließen nur eine niedrige Bauhöhe zu, da die Stabilität des Bauwerks einer statischen Beschränkung unterlag und es aufgrund des enormen Gewichtes einer gründlichen Fundamentierung des Untergrundes bedurfte.⁶⁴⁴ Bei den *Bollwerken* fand oftmals die Bauform des *Rondells* Anwendung. Beim *Rondell* handelte es sich um einen Rundturm bzw. zylindrischen Baukörper, welcher als Geschützplattform diente und den theoretischen

⁶⁴⁰ Anmerkung: Trotz der Modifizierungen und dem offensiveren Ansatzes hinsichtlich städtischer Verteidigungsmaßnahmen galt die ursprüngliche Ringmauer trotz allem noch als die hauptsächliche Befestigungslinie. Durch die offensive Positionierung der *Bollwerke* und der damit einhergehenden erhöhten Reichweite der Geschütze, die sich auf den *Bollwerken* befanden, konnte das feindliche Heer und die gegnerische Artillerie zumindest gezwungen werden, eine von der Stadt oder Befestigung weiter entfernte Position einzunehmen. (Vgl. Reulaux, *Befestigungswesen*, S. 15ff.)

⁶⁴¹ Schmidtchen, *Bombarden*, S. 125.

⁶⁴² Vgl. Ebd., S. 123f; Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 421; Anmerkung: Im Grunde handelte es sich um einen Nachfolger der im Mittelalter verteidigungstechnisch gebräuchlichen Barbakane.

⁶⁴³ Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 124 (vor allem Anmerkung 344).

⁶⁴⁴ Vgl. Christopher Duffy, *Siege warfare. The Fortress in the early modern world 1494-1660*, London 1979, S. 349.

Vorteil in sich barg, dass den von der Belagerungsartillerie abgefeuerten Kugeln keine glatte Fläche geboten wurde und somit die Projektile abgelenkt wurden.⁶⁴⁵

Vom Begriff *Bollwerk* leitete sich schließlich die Bezeichnung für die neuzeitliche *Bastion* ab. Die italienische ‚*bastia*‘ oder ‚*bastione*‘, im Französischen ‚*bastille*‘, verweist dabei noch auf den ursprüngliche Holzcharakter der Konstruktion (das Französische ‚*bâton*‘ heißt ‚*Stock*‘ bzw. ‚*bâtir*‘ bedeutet ‚*bauen aus Holz*‘ – im Italienischen ‚*bastire*‘).⁶⁴⁶ Im weiteren Prozess des Wandels der Wehranlagen wurde generell auf das mittelalterliche Prinzip der Überhöhung verzichtet, da der steigende Einsatz von eisernen Kugeln ein niedriges Profil von Befestigungsanlagen einforderte.⁶⁴⁷ Erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es in Italien zum Bau von Wehranlagen, die „...das Profil der Festungen als auch deren Grundriß veränderten.“⁶⁴⁸ Dabei wurden verschiedene defensive Bauelemente vereint, die in Kombination zur Entstehung der *trace italienne* führten.⁶⁴⁹

⁶⁴⁵ Vgl. Reulaux, Befestigungswesen, 14ff; Anmerkung: Zu den Vorteilen zylindrischer Bauwerke gegenüber jenen mit kubischem Grundriß siehe: Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 423.

⁶⁴⁶ Vgl. Schmidtchen, Bombarden, S. 124 (Anmerkung 344); Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 421.

⁶⁴⁷ Vgl. Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 424; Anmerkung: Das Prinzip der Überhöhung zeichnete die Wehrarchitektur des Mittelalters aus. Hohe Mauern und Türme galten als Garant für die Sturmfreiheit der Wehranlagen, da ein Belagerer beim Versuch des Überwindens der Mauern mit unverhältnismäßig hohen Verlusten zu rechnen hatte.

⁶⁴⁸ Schmidtchen, Bombarden, S. 129; Anmerkung: Aufgrund der zahlreichen militärischen Auseinandersetzungen im Italien dieser Ära kam es zu der Errichtung einer Vielzahl von neuen Befestigungsbauten, bei deren Planung die Festungsbaumeister die bei Belagerungen mit Kanonen gemachten Erfahrungen einfließen ließen. (Vgl. Ebd., S. 128f.); Fanden die zahlreichen Belagerungskämpfe zwar auf italienischem Boden statt, so sollte das Augenmerk dennoch auf die verschiedenen kulturellen Einflüsse gelegt werden und Innovationen in der Militärarchitektur nicht allein als genuin Italienische wahrgenommen werden. In der Ära der provisorischen Artillerie-Fortifikationen des beginnenden 16. Jahrhundert wird etwa von Duffy auf die Belagerungen von Pisa (1500) und Padua (1509) verwiesen, bei welchen als innovative und erfolgreiche Lösung eine doppelte Wallanlage konstruiert wurde. Die französische Artillerie breschierte 1500 die Hauptmauer von Pisa, wonach die Infanterie zum Sturmangriff übergang. Hinter der Hauptmauer war jedoch eine zweite Wallanlage angelegt worden, von welcher aus die französischen Truppen unter Feuer genommen wurden. Die Belagerung endete in einer Niederlage für das französische Heer. Diese doppelte Wallanlage wurde als *retirata* bekannt. Eine ähnliche Konstruktion wurde in Folge von den Venezianern in Padua errichtet und bewährte sich ebenfalls 1509. (Vgl. Duffy, Siege warfare, S. 15.) „(...) [D]er ‘doppelte Wall von Pisa’ diente als Vorlage für einige der berühmtesten Verteidigungsanlagen des [16.] Jahrhunderts, nicht nur bei der von Padua, sondern auch bei

„An drei Bauteilen läßt sich der Wandel in der Konzeption fester Plätze genau verfolgen: Die Ecktürme erhielten nun oft eine zylindrische Form; an ihrer Basis oder im Vorfeld wurden Bollwerke als Geschützterrassen angelegt; an besonders gefährdeten Stellen ließ man die Mauer polygonal vorspringen, damit eine bessere Flankierung der Werke erreicht wurde. (...) Die Bastion der neuzeitlichen Festung stellte letztlich das Resultat einer zunehmenden Verschmelzung jener drei Bauteile zu einer einheitlichen Form dar.“⁶⁵⁰

Diese *Bastions*-Befestigungen hatten die Vermeidung toter Winkel für die Verteidigungsgeschütze und eine dadurch implizierte Steigerung des Defensivwertes

der von Brescia 1515, bei der von Parma 1521, bei der von Marseilles 1524, bei der von Metz 1552, bei der von Siena 1552-3, bei der von Saint-Quentin 1557, bei der von Poitiers 1569, und bei der von Haarlem und La Rochelle 1573.“ (Ebd., S. 15. Originalzitat: „(...) [T]he 'double Pisan rampart' remained the foundation for some of the most famous defences of the [16th] century, not just at Padua, but also at Brescia in 1515, Parma in 1521, Marseilles in 1524, Metz in 1552, Siena in 1552-3, Saint-Quentin in 1557, Poitiers in 1569, and Haarlem and La Rochelle in 1573.“); In diesem Kontext ist jedoch auch die Belagerung von Otranto zu berücksichtigen, die bereits 1481 stattfand. Otranto war 1480 von türkischen Truppen erobert worden und wurde ab April 1481 von einer neapolitanischen Streitmacht belagert: „Als die Neapolitaner Ende August schließlich zum Angriff bereit waren und durch die breschierten Mauerabschnitte stürmen wollten, fanden sie einen großen, neuangelegten Graben und Verteidigungswälle vor, die innerhalb der Mauern konstruiert worden waren (...). (...) [S]chweres flächendeckendes Geschützfeuer im Inneren der Anlage, welches auf die Mauerbreschen gerichtet war, verwandelten diese Räume in sorgfältig vorbereitete Todeszonen. Der Herzog [von Kalabrien] war gezwungen, den Sturmangriff [wegen der hohen Verluste] abubrechen (...).“ (Michael Mallett, *Siegecraft in Late Fifteenth-Century Italy*. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), *The medieval city under siege*, Woodbridge 1995, S. 245-255, hier S. 253. Originalzitat: „When the Neapolitans were finally ready to assault in late August and sought to swarm through the breaches in the walls, they found that a great new ditch and defending ramparts had been created inside the breaches (...). (...) [H]eavy enfilading fire across the face of the breaches inside the walls turned these areas into carefully organised killing grounds. The Duke was forced to call off the assault (...).“) Die Parallelen zu der knapp 20 Jahre später konstruierten *retirata* sind offensichtlich.

⁶⁴⁹ Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 129f; Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 427f; Anmerkung zur *trace italienne*: Das in Italien entwickelte Bastionssystem sollte die Antwort auf die perfektionierte Waffengattung Kanone geben. Aus einer Reihe von Versuchsanordnungen – hinsichtlich des offensiv orientierten Wehrarchitekturkonzeptes und daraus gewonnener Erfahrungen – wurde ein militärarchitektonisches Befestigungskonzept entwickelt, welches die nächsten 350 Jahre europaweit Anwendung finden sollte. (Vgl. Reulaux, *Befestigungswesen*, S. 17.); Siehe auch: Geoffrey Parker, *Die militärische Revolution. Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500-1800*, Frankfurt am Main/New York 1990, S. 30ff; John Rigby Hale, *Renaissance War Studies*, London 1983, S. 9ff; Duffy, *Siege warfare*, S. 23ff.

⁶⁵⁰ Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 422f.

zum Ziel.⁶⁵¹ Polygonale Baukörper, auf einem *Pfeilspitzengrundriss*, boten mit ihren zurückgenommenen Flanken die effektivste Lösung. Die zurückversetzten Flanken der *Bastionen* ermöglichten es den Verteidigern, die Linie entlang der Kurtine und die gegenüberliegenden *Bastionen* aus einer gesicherten Stellung besser zu schützen, heißt angreifende Infanterie unter Kreuzfeuer zu nehmen. Die *Bastionen* selbst waren im Gegensatz zu den mittelalterlichen Wallanlagen relativ niedrig ausgeführt, um der Artillerie des Belagerers ein schlechteres Ziel zu bieten.⁶⁵²

In der maurischen Wehrarchitektur wurde den zuvor genannten Aspekten ebenfalls Rechnung getragen. Die Mauer- und Turmanlagen der Burgen und Städte wurden hinsichtlich einer größeren Widerstandsfähigkeit gegen den möglichen Beschuss durch Belagerungsgeschütze zunächst verstärkt. Auffällig ist, dass die vorhandenen Mauerstrukturen bereits im 14. Jahrhundert durch vorgeschaltete Wandverstärkungen und komplette Ummantelungen von Turmbauten ergänzt worden waren, wie das Beispiel Málaga oder das Castillo de Piñar gezeigt haben. Mit der Verstärkung der Mauern erreichte man zudem die notwendige Verbreiterung der Wallanlagen. Diese Bausubstanzverstärkungen müssen jedoch im Kontext des technologischen Standes der Feuerwaffen des 14. Jahrhunderts gesehen werden.⁶⁵³ Dennoch sticht bezüglich der Materialauswahl der vermehrte Einsatz von Ziegelsteinen hervor, welche mit härteren Baustoffen kombiniert wurden.⁶⁵⁴ Generell zeichnete sich die nasridische

⁶⁵¹ Vgl. Ebd., S. 426.

⁶⁵² Vgl. Schmidtchen, Bombarden, S. 129ff; Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 427ff; Anmerkung: In Italien wurden erste Bastionen auf zylindrischem oder auf pentagonalem Grundriss erbaut. (Vgl. Hale, Renaissance War Studies, S. 11.); Siehe Beispiele dazu: Ebd. (Abb. 4-14); Zu den Grundrissen der ‚alt-‘ und ‚neuitalienischen‘ Befestigung siehe: Schmidtchen, Technik im Übergang, S. 430; Zu Grundrissen von polygonalen Regularfestungen siehe: Ebd., S. 429 (Abb. 162 a-d).

⁶⁵³ Anmerkung: Schmidtchen weist generell auf die Wechselwirkung zwischen der Entwicklung der Geschütze und der Wehrarchitektur hin: „Der (...) Fortschritt im Befestigungswesen (...) muß sicherlich analog zur (...) Entwicklung im Geschützwesen als immer wieder neu zur Anpassung zwingende Reaktion auf von dort vorgegebene neue Situationen gesehen werden.“ (Schmidtchen, Bombarden, S. 125.)

⁶⁵⁴ Vgl. Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 26; Anmerkung zur *alcazaba* von Almería: „Große Teile der *alcazaba* und das *castillo* San Cristóbal sind aus *tapia* errichtet. Daneben finden sich allerlei Bruchsteinmauern, klassisches Fischgrätenmauerwerk, Quadermauern und auch Ziegelfronten, die von verschiedenen baulichen Überformungen Zeugnis ablegen.“ (Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 88.)

Militärarchitektur durch den Verbund unterschiedlicher Baumaterialien aus. Die mehrschichtigen Mauern der Wehranlagen bestanden häufig aus *tapia* und davor geschaltetem, mit Ziegel und Steinen verblendetem *mampostería*. Die Zinnenkränze waren aus betonähnlichem *tapia* gefertigt.⁶⁵⁵ Besonders diese sehr widerstandsfähige Form des Baustoffes *tapia* wurde in der nasridischen Spätzeit auch bei kompletten Baukörpern eingesetzt. Als Beispiel dafür kann der Torre de Romilla genannt werden, welcher eine wichtige Defensivposition in der Vega einnahm.

„Es handelt sich um eine sehr solide Konstruktion auf rechtwinkeligem Grundriss und nach oben hin leicht verjüngend, welche in ihrem Fundament die Maße 9,47 m x 7,10 m und weiter oben etwas weniger, konkretermaßen 9,10 m x 6,85 m, aufweist. Die aktuelle Höhe beträgt 14 m, aber im Originalzustand erreichte sie an die 16 m. Er [der Turm] ist aus betoniertem tapial konstruiert (...), sehr hart, bestehend aus Siebschutt [eher Mineralbeton], Erde und Kalk (...).“⁶⁵⁶ (vgl. Abb. 24)

Weiters ist bei den maurischen Festungswerken zu vermerken, dass eine bessere Flankierung der Wallanlagen bereits unter den Almohaden umgesetzt wurde, die die Mauern in einem Zick-Zack Verlauf anlegten. Diese Form des Mauerverlaufs wurde ebenfalls von den nasridischen Architekten übernommen. Zur Wende vom 14. zum

⁶⁵⁵ Anmerkung: Das Fachwissen um Baustoffe führte soweit, dass *tapia* hinsichtlich seiner Materialeigenschaften mit dem heutigen Beton vergleichbar war. Antonio Malpica Cuello verwendet dementsprechend den Begriff ‚*hormigón*‘ (Dt.: ‚*Beton*‘), z.B.: Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 26; Zu dieser widerstandsfähigen Form von *tapia*, sowie zu den verschiedenen Baustoffen der Maueranlagen des westlichen Islam, siehe detailliert: Basilio Pavón Maldonado, Murallas de tapial, mampostería, sillarejo y ladrillo en el Islam occidental (Los despojos arquitectónicos de la Reconquista. Inventario y clasificaciones). o.O., o.J. URL: <http://www.basiliopavonmaldonado.es/Documentos/murallastapial.pdf> [Stand: 01.11.2012].

⁶⁵⁶ Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 80. Originalzitat: „Es una construcción muy sólida y de planta rectangular con un desarrollo ligeramente troncocónico, ya la parte baja mide 9,47 m x 7,10 m y la más elevada algo menos, concretamente 9,10 m x 6,85 m. La altura actual es de unos 14 m, pero en origen debió alcanzar hasta los 16 m. Está construida en un tapial hormigonado (...), muy duro, compuesto por zahorra, tierra y cal (...).“; Der Turmbau verfügt über drei Stockwerke und wurde mit einer *aljibe* versehen. Zu einer detaillierten Beschreibung siehe: Ebd., S. 231f.

15. Jahrhundert waren die nasridischen Städte jedenfalls durch massive, im Zick-Zack verlaufende Maueranlagen gesichert.⁶⁵⁷

In Granada wurde im 15. Jahrhundert, als die schweren Bombarden der Kastilier die Schwächen der vorhandenen Wehrarchitektur aufzeigten, ebenfalls nach einer Lösung gesucht, um die eigene Artillerie in das architektonische Verteidigungskonzept der Befestigungsanlagen mit einzubeziehen. Die maurischen Architekten konstruierten dementsprechend niedere Plattformen auf semizirkularem Grundriss, welche vor den alten Festungswerken positioniert wurden. Auf diesen halbkreisförmigen Bauwerken wurden Kanoniere mit ihren Geschützen platziert.⁶⁵⁸ Dieser Lösungsansatz deckte sich auch mit jenem, der im 15. Jahrhundert Europaweit beim Übergang von der mittelalterlichen zur neuzeitlichen Wehrarchitektur von den Fachleuten ersonnen worden war.

In diesem Kontext treten bei den Modifikationen der nasridischen Maueranlagen zwei Aspekte hervor. Der erste Aspekt betrifft die Grundrisswahl bei Turmbauten der Maueranlagen, der zweite die vor die alten Maueranlagen verlegte Verteidigungslinie. Bei der Grundrisswahl zeigte sich offenbar ein Umdenken der Militärarchitekten, welche ebenfalls die zylindrische bzw. semizylindrische Form bei der Errichtung von neuen Mauertürmen in die bestehenden Strukturen einfließen ließ. Dies wird durch noch bestehende Maueranlagen aus der Zeit des Emirates dokumentiert, wobei ein klarer Bruch mit den generell auf rechtwinkeligem Grundriss stehenden Mauertürmen von al-Andalus erkennbar wird. Ein Beispiel gibt das Castillo de Aldeire, welchem in der nasridischen Epoche ein semizirkularer Eckturm hinzugefügt wurde.⁶⁵⁹ Beim Castillo de Íllora und der dazugehörigen befestigten Ortschaft finden sich, neben rechtwinkligen, ebenfalls semizirkulare Mauertürme.⁶⁶⁰ Weitere Beispiele für

⁶⁵⁷ Anmerkung: Beispielhaft wird der Zick-Zack Verlauf der Mauern bei der *alcazaba* von Málaga veranschaulicht, insbesondere bei der Ausführung des Mauerkorridors von der *alcazaba* zum Castillo de Gibralfaro: Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 88 (siehe Grundriss der *alcazaba*).

⁶⁵⁸ Vgl. Arié, Nasrides, S. 236.

⁶⁵⁹ Vgl. Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 269f (Abb. 29, 30).

⁶⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 240f (Abb. 8).

semizylindrische Mauertürme zeigt das Castillo de Montefrío.⁶⁶¹ Eine Variation von verschiedenen Grundrissen bei Mauertürmen zeigt zudem die *alcazaba* von Loja. Ihre innere Mauer verfügt über dreizehn kubische Türme, vier semizirkulare und einen oktogonalen.⁶⁶² Diese zylindrischen oder polygonalen Mauertürme wurden den großen Stadtanlagen und den befestigten Ortschaften in Frontnähe vorbehalten. An weniger wichtigen Burgen wurden keine derartigen baulichen Veränderungen vorgenommen.⁶⁶³

Der zweite Aspekt betrifft die vor die Maueranlagen verlegte Verteidigungslinie. Bei der andalusischen Wehrarchitektur war dieses Konzept schon vor dem Auftreten der Problematik von Feuerwaffen aufgegriffen worden, und zwar in Form der *albarrana* Türme. Diese unterschieden sich in ihrer Funktion deutlich von den Mauertürmen der Hauptmauer und bezeugen eine offensive Ausrichtung des Verteidigungskonzeptes. In diesem Kontext wäre nun generell darauf zu verweisen, dass sich die neuzeitliche *Bastion* aus der Turmarchitektur entwickelt hat.⁶⁶⁴

„Ein Turm war grundsätzlich defensiver Natur, die Bastion eine aggressive Bauform. Als der Turm sich zur Plattform [zur Bastion] wandelte musste er massiver, und (...) in seiner Höhe auf das Level der Mauer reduziert werden.“⁶⁶⁵

Diese Unterscheidung beschreibt auch das Verhältnis von einem mittelalterlichen Mauerturm zu einem *albarrana* Turm. In diesem Zusammenhang wäre zu beachten, dass von den Nasriden aus dem architektonischen Repertoire der almohadischen Militärarchitekten auch das fortifikatorische Element des *albarrana* Turmes übernommen wurde. Leopoldo Torres Balbás verweist diesbezüglich auf das zeitgenössische Fresco im Escorial, in welchem die Schlacht von Higuera im Jahr 1431 abgebildet ist. Das Fresco zeigt auch die Stadtmauern von Granada, die mit

⁶⁶¹ Vgl. Ebd., S. 87 (Abb. 3).

⁶⁶² Vgl. Ebd., S. 40; Zum oktogonalen Turm siehe: Ebd., S. 42 (Abb. 3).

⁶⁶³ Vgl. Ebd., S. 26.

⁶⁶⁴ Vgl. Hale, *Renaissance War Studies*, S. 11.

⁶⁶⁵ Ebd., S. 10. Originalzitat: „The tower was basically a defensive, the bastion an aggressive form. When the tower became a platform it had to be still more massive, and (...) was dropped to the level of the wall.“

einer Anzahl von vor der Mauer platzierten Turmbauwerken ausgestattet waren. Die Türme waren mit der Hauptmauer durch gemauerte Zugangsbrücken verbunden, die im unteren Bereich über einen gedeckten Weg verfügten. Diese *albarranas* wurden zudem komplett von der vordersten Ringmauer umgeben. Torres Balbás unterstreicht die Existenz der *albarrana* Türme bei den Städten von Granada noch mit dem Hinweis auf einen im 19. Jahrhundert abgerissenen Turm der alten nasridischen Stadtumwallung von Málaga und dem noch vorhandenen *albarrana* bei der Festung Gibralfaro. Andere Überreste finden sich etwa bei der Mauer von Antequera.⁶⁶⁶ Zudem verweist Torres Balbás auf Ausführungen von Fernando Pérez del Pulgar in dessen verfasster ‚Crónica de los Reyes Católicos‘, wo die bei Baza platzierten *albarranas* speziell Erwähnung finden. Diesbezüglich wurden vier *albarrana* Baukörper als besonders breit ausgeführt beschrieben.⁶⁶⁷ Auf den späten, massiv ausgeführten *albarrana* Türmen wurden bereits die schweren mittelalterlichen Fernwaffen platziert. Die Baukörper waren jedoch auch im oberen Bereich für die Wachmannschaften gestaltet, etwa mit Zinnenkranz versehen, um aus geschützter Position die Linie entlang der seitlich liegende Hauptmauer zu bestreichen. Die *albarranas* wurden diesbezüglich bereits in Kontext mit den Grabenanlagen gesetzt.⁶⁶⁸

Der ‚mittelalterliche‘ *albarrana* kann auch als eine ‚aggressivere‘ Bauform als die ‚neuzeitliche‘ *Bastion* gesehen werden, da er - wie spätere *Ravelins* oder *Kronwerke* - im Grunde von der Hauptmauer losgelöst war.⁶⁶⁹ In Anbetracht des Fortschrittes bei

⁶⁶⁶ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 163; Anmerkung: Von den einstigen Maueranlagen der Städte Granadas sind so gut wie keine Überreste mehr erhalten.

⁶⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 163; Siehe dazu ebenfalls: Malpica Cuello, *Poblamiento y castillos en Granada*, S. 24.

⁶⁶⁸ Vgl. Torres Balbás, *Las torres Albarranas*, S. 218f; Anmerkung: Besonders den Gräben wurde in der Entwicklung des neuzeitlichen Befestigungswesens eine besondere Rolle zugeordnet. (Vgl. Schmidtchen, *Bombarden*, S. 124f; Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 423.)

⁶⁶⁹ Anmerkung: Ein frühes italienisches Beispiel für einen von der Hauptmauer losgelösten Baukörper zeigt der *Ravelin* von Sarzanello, der durch eine gemauerte Galerie mit der Hauptmauer verbunden ist: „Bei Sarzanello wurde 1497 von den Genuesen ein freistehendes, trianguläres Außenwerk ersonnen, welches einen bedeutenden fortifikatorischen Baukörper darstellte und später als ‚Ravelin‘ bekannt wurde. (...) Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, (...)“

der Entwicklung der Feuerwaffen bis ins 16. Jahrhundert wird klar, dass „...der spanisch-arabische Weg einer ‚kanonentauglichen Festungskunst‘ [...] bezüglich einer nachhaltigeren Wirkungsgeschichte chancenlos [war]. Dazu hatte er schlicht keine Zeit.“⁶⁷⁰ Die maurischen Militärarchitekten verfügten mit dieser massiven ‚Geschützplattform‘ jedenfalls über ein fortifikatorisches Bauelement, welche den im übrigen Europa zunächst verfolgten Weg von ‚feuertauglichen Turmbauten‘ unnotwendig erscheinen ließ. Die grundsätzliche Lösung, welche später die *Bastion* bot, war schließlich die eines massiven Baukörpers, auf welchem – und nicht in welchem – schwere Geschütze platziert wurden.⁶⁷¹

„Schwere Geschütze machten im Inneren von Türmen keinen Sinn: sie hatten eine zu starke Rauchentwicklung und ihr Feuerwinkel wurde durch die Öffnungen in den übermäßig breiten Mauerwerk zu stark eingeschränkt, deswegen wurden sie auf den obersten Plattformen der

würdigten die Ingenieure verstärkt, dass ein entsprechend massiver Ravelin die Kurtine als Ganzes schützen und von dort aus das Vorfeld der benachbarten Bastionen unter ein Kreuzfeuer genommen werden konnte.“ (Duffy, *Siege warfare*, S. 34. Originalzitat: „At Sarzanello in 1497 the Genoese had devised a free-standing triangular outwork, an important new fortification which later became known as the ‚ravelin‘. (...) Towards the end of the sixteenth century, (...) engineers came to appreciate that a sufficiently large ravelin could protect the curtain as a whole and lay down a cross-fire over the ground in front of the neighbouring bastions.”); Zur Veranschaulichung siehe: Ebd., S. 35 (Abb. 8); In dem Kontext kann nochmals auf die exzellenten Beziehungen zwischen Granada und Genua verwiesen werden. Wie ein Wissenstransfer in die eine Richtung möglich war – etwa in Bezug auf die ‚Handfeuerwaffe bzw. ‚*al-bunduqiya*‘ – so konnte der Transfer auch in die andere Richtung stattfinden. Die Genuesen waren mit Sicherheit sehr gut mit der maurischen Militärarchitektur vertraut.

⁶⁷⁰ Liedl, *Weg der Kanone*, S. 77.

⁶⁷¹ Anmerkung: Zahlreiche europäische Turmbauten in der Übergangszeit des 15. Jahrhunderts wurden mit z.B. seitlich eingelassenen Schießöffnungen versehen, um die Flanken mit Kreuzfeuer bestreichen zu können. Bei bestehenden Anlagen wurden die vorhandenen Schießscharten – für Bogen und Armbrust vorgesehenen – erweitert, um auch Handfeuerwaffen bzw. kleine Geschütze einzusetzen. Diese Modifikationen fußten jedoch noch immer auf einem mittelalterlichen Verteidigungsverständnis. (Vgl. Hale, *Renaissance War Studies*, S. 10; Zu verschiedenen Formen der Schießscharten siehe: Piper, *Burgenkunde*, S. 335ff.) Diese Adaptionen sind jedoch im Kontext des Fortschrittes in der Feuerwaffenentwicklung zu sehen; Schmidtchen weist bei den 1527 publizierten Entwürfen Albrecht Dürers hin – dieser hatte mehrgeschoßige, kassematierte Basteien entworfen –, dass „[m]ilitärisch gesehen [...] die Stadtbefestigung Dürers lediglich den Nachteil einer schwachen Nahverteidigungsmöglichkeit [hatte]. Im Kampf wäre nämlich den Kasemattgeschützen durch herabfallende Erd- und Schuttmassen die Wirkung zum Bestreichen der Grabensohle schnell genommen worden.“ (Schmidtchen, *Technik im Übergang*, S. 425.)

Türme positioniert. Ab diesem Zeitpunkt sind wir in Sichtweite der Bastion, die kein Kanonenturm sondern eine vor geschobene solide Plattform ist, um ein möglichst weites Vorfeld unter Feuer zu nehmen und gleichzeitig die vormalige Rolle der Flankierung des Turmes übernimmt, um die benachbarten Teile der Befestigung zu schützen.“⁶⁷²

In diesem Kontext sind bezüglich dem Repertoire der nasridischen Militärarchitektur auch die *atalayas* zu berücksichtigen. Wurde zuvor auf einen Wandel bei der Grundrisswahl von Mauertürmen verwiesen, so stellte der zylindrische Grundriss bei der Errichtung von Türmen generell kein Novum in der maurischen Architektur dar. Diese Wach- und Signaltürme waren meistens zylindrisch, wiesen teilweise rechtwinkelige oder polygonale Grundrisse auf.⁶⁷³ Die *atalayas* waren – wie bereits erwähnt – an strategisch wichtigen Orten platziert und übernahmen generell die Funktion von Wachtürmen, von welchen aus bei Gefahr Alarmsignale gegeben wurden. Da das Territorium von Granada eine komplett militarisierte Zone darstellte, können die zahlreichen, über das gesamte Land verteilten *atalayas* gerade im Sinn eines offensiv ausgerichteten Verteidigungskonzeptes als Elemente einer nach vorne verlegten Verteidigungslinie verstanden werden.

„Die isolierten Türme – die so genannten ‚Atalayas‘ (...), könnten (...) durchaus in eine funktionelle Parallele zur modernen Ravelin- und Glacis-Baukunst gebracht werden. (...) Das ‚Atalaya‘-Prinzip *präfiguriert* die vorgezogenen Bastionen, die dann nur mehr breiter und niedriger werden müssen, um die Wucht der Kanonenkugeln zu parieren.“⁶⁷⁴

⁶⁷² Hale, Renaissance War Studies, S. 10. Originalzitat: „Heavy guns were no use inside towers: they made too much smoke and their arc of fire was too restricted by loops in immensely thick masonry, so they were placed on platforms on top of the towers. From this moment we are in sight of the bastion, which is not a gun tower but a solid platform thrust forward to obtain as wide a field of fire as possible while retaining the tower’s role of providing flank cover to the adjacent parts of a fortification.“

⁶⁷³ Siehe dazu: Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 136ff, 211ff (z.B. Atalayas mit zylindrischem Grundriss: S. 136ff, Abb. 10, 12-15; S. 238, Abb. 4, 5; Atalaya mit polygonalem Grundriss: S. 211, Abb. 2)

⁶⁷⁴ Liedl, Weg der Kanone, S. 77.

Bei den stark befestigten *castillos* und *villas fortificadas* wird zum Beispiel deutlich, dass diese Anlagen in der Regel von drei dazugehörigen *atalayas* umringt wurden.⁶⁷⁵ Diese dienten, neben ihrer Funktion zur Weitergabe von Nachrichten, gleichzeitig als vor die Hauptverteidigungslinie geschobene Vorposten. Vor einem Angriff auf die Hauptanlagen banden zunächst die umliegenden *atalayas* die Aufmerksamkeit, und damit die Kräfte, der kastilischen Streitkräfte.⁶⁷⁶ Die *Torres de alquerías*, welche massivere Turmanlagen darstellten, können ebenfalls in diesem funktionellen Kontext gesehen werden.

4.5.2 Spanisches Befestigungswesen

Für die Übergangszeit des 15. Jahrhunderts ist im christlich-spanischen Burgenbau noch immer der Grundsatz der Überhöhung deutlich erkennbar. In diesem Kontext sind die *castillos torrejones* zu nennen, welche ihren Namen aufgrund ihrer hohen und massiven *Torres del homenajes* erhielten. Diese Wohntürme wurden im Vergleich zu den diese Burgen umgebenden Schildmauern meistens doppelt so hoch ausgeführt. Diese Wehrbauten wurden von mächtigen Adelsgeschlechtern in Auftrag gegeben und waren ein Zeichen ihrer Macht. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass diese Burganlagen nicht in Nähe der Frontera erbaut wurden. Hinsichtlich der wehrarchitektonischen Aspekte gilt es bei diesen *castillos torrejones*, welche in der Regel als quadratische oder rechteckige Anlagen konzipiert wurden und über eine Vormauer sowie einen Trockengraben verfügten, speziell zwei hervorzuheben. Der erste betrifft den Grundriss der Mauerecktürme, der zweite die Tendenz, diese Türme ‚feuertauglich‘ zu gestalten. Bei der Grundrisswahl wurde ebenfalls auf die zylindrische bzw. semizylindrische Form zurückgegriffen, wobei dies generell der Ära entsprach. Auf Brustwehrrhöhe wurden neben den Zinnen, welche über Schlüssellochscharten für Bögen, Armbrüste und Handfeuerwaffen verfügten, die Türme mit viereckigen Schussöffnungen (Spanisch: *tronera* oder *cañonera*) versehen. Die *troneras* wurden in engem Winkel zur inneren Mauer angebracht, um den

⁶⁷⁵ Siehe dazu: Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 90f.

⁶⁷⁶ Siehe dazu: Ebd., S. 90.

Bereich zwischen dieser und der Äußeren bestreichen zu können. Bei der Gestaltung der Burgen nahm der Einfluss, den die Feuerwaffen hinsichtlich der Konzeption von Befestigungen ausübten, gegen Ende des Jahrhunderts zu und führte zu massiveren Eckrundtürmen und dem vermehrten Einsatz von den *troneras*.⁶⁷⁷

In den christlichen Reichen fand die *toledanische* Militärarchitektur auch im 15. Jahrhundert Anwendung. 1446 wurde im *toledanischen mudéjar*-Stil der Torre de los Guzmanes in Algaba in der Provinz Sevilla erbaut.⁶⁷⁸ Der Turm wurde komplett aus Ziegel errichtet und steht auf einem rechtwinkligen Grundriss mit 13,10 mal 9,35 Metern. Die Höhe des Turmes beträgt 27 Meter. (vgl. Abb. 25) An seiner Errichtung waren großteils maurische Handwerker aus Algaba und maurische Baumeister aus Sevilla beteiligt.⁶⁷⁹ Einige architektonischen Bestandteile der Castillos de Espera, de Castellar und Jimena de la Frontera zeichnen sich ebenfalls durch diesen Baustil aus. Ein weiteres Beispiel bietet ein *albarrana* Turm im Castillo Jaén.⁶⁸⁰ Der Torreón de Arroyomolinos (Provinz Madrid) ist auch ein komplett aus Ziegel errichteter Turm und wurde 1476 fertig gestellt. Das Bauwerk steht auf einem rechtwinkligen Grundriss mit 11,94 mal 8,72 Metern und misst in der Höhe 19,40 Meter. Die Bauleitung dürfte ein maurischer Baumeister innegehabt haben, der ebenfalls für die Errichtung einer ganzen Kette an Befestigungsanlagen verantwortlich zeichnete. Die Festungen Casarrubios del Monte (Toledo), La Mota bei Medina del Campo (Valladolid) und Coca (Segovia) sind in ihrer architektonischen Gestaltung dem Torreón de Arroyomolinos äußerst ähnlich.⁶⁸¹

⁶⁷⁷ Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 110ff.

⁶⁷⁸ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 345.

⁶⁷⁹ Vgl. José María Medianero Hernández, „La Torre de los Guzmanes de La Algaba (Sevilla) (Premio Nacional Manuel Corchado, 1988).“ Castillos de España 95 (1988), S. 21-30, hier S. 24.

⁶⁸⁰ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 345.

⁶⁸¹ Vgl. Paloma López del Alamo/Pilar Mena Muñoz/Alfonso López Jimeno, „El Torreón de Arroyomolinos (Madrid) (Accésit del Premio Nacional Manuel Corchado, 1988).“ Castillos de España 95 (1988), S. 31-44, hier S. 34f.

Im Besonderen sticht die Burg Coca hinsichtlich ihrer wehrarchitektonischen Gestaltung hervor, obwohl sie eher „...als befestigter Palast gestaltet wurde.“⁶⁸² Das Innere der Burg wurde architektonisch und funktionell einem maurischen *alcazar* nachempfunden.⁶⁸³ Dem Grundriss nach ist diese militärische Anlage ein *castillo torreon*, welches über ein imposantes Trockengrabensystem verfügt und durch seine wehrarchitektonischen Detaillösungen dem Zeitalter der Feuerwaffen Rechnung trug.

„Die komplette Sockelzone (...) verbirgt sich in einem genial ausgestalteten Trockengrabensystem, das mit seinen elegant überlappenden und (...) steil ausgemauerten Trichterformen einen zukunftsweisenden Vorgriff auf modernere Festungswerke darstellt. (...) Coca [wurde] (...) in eine auffällig tiefe und weitflächige Grabenzone eingebettet [...]. Die mit Ziegelsteinen vollständig ausgemauerten Grabenschluchten [span., sing. *escarpa / contraescarpa*] werden durch mehrere, ineinander verschobene Halbkreise gebildet (...). Im Gegensatz zu Medina del Campo (...) erscheint Coca zunächst flach in den Graben geduckt. Sie steht damit formal am Beginn einer Festungsarchitektur (...), wie sie für den Gebrauch von Feuerwaffen ideal war und in den folgenden Jahrhunderten Schule machen sollte. Die Wälle des Außenwerks sind, vergleichbar denjenigen in La Mota, auf mehr als der Hälfte ihrer Höhe abgeschrägt. Auch hier zeigen Scharten und Öffnungen für große und kleine Feuerwaffen in die verschiedensten Richtungen und sind scheinbar spielerisch auf verschiedenen Höhen rund um die Anlage verteilt. Wer allerdings genau hinschaut, wird kaum einen toten Winkel in diesem System entdecken.“⁶⁸⁴

Die Ecktürme der Außenmauern sind polygonal ausgeführt und wurden im oberen Bereich durch Scharwachttürme (span. *garita*) ergänzt, wodurch ihr Grundriss eine sternförmige Gestalt annahm. Der Großteil des Mauerwerks war ursprünglich verputzt, wobei auf dem Verputz geometrische Muster aufgemalt waren.⁶⁸⁵

⁶⁸² Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 158.

⁶⁸³ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 342; Anmerkung: Die Burg Coca wurde nach 1490 fertig gestellt. Zu Coca siehe auch: Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 248ff; Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 158ff; Zur Burg La Mota siehe: Ebd., S. 152ff; Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen, S. 270ff.

⁶⁸⁴ Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 158ff.

⁶⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 160.

Auch bei kastilischen Wallkonstruktionen ist, wie bei zeitgenössischen nasridischen Anlagen, ein offensives Verteidigungskonzept aufgrund der wehrarchitektonischen Gestaltung zu erkennen. Zwischen 1436 und 1437 wurden die Maueranlagen des Castillo de Escalona modernisiert.⁶⁸⁶ Die Mauern verfügen über mehrere *albarranas*, die im 14. Jahrhundert errichtet worden waren und in ihrer architektonischen Ausführung große Ähnlichkeit mit den *albarranas* der Stadt Talavera de la Reina besitzen.⁶⁸⁷ Die Turmbauwerke sind ebenso massiv gebaut worden, wobei sie eine Höhe von ungefähr 10 Metern aufweisen. Die Turmbauwerke reichen ein Stück in den vor dem Castillo angelegten Graben, etwa bis an das Ende der Böschung vor der Außenmauer. Der Graben wurde relativ breit angelegt und konnte durch den vorbei fließenden Alberche mit Wasser versorgt werden. Die Grabenanlage des Castillo wurde in Form einer mit großen Platten ausgekleideten Eskarpe und Kontereskarpe gestaltet.⁶⁸⁸ Die *albarranas* veranschaulichen in dieser Wallkonstruktion ihren ‚aggressiven‘ Charakter. Ihre ursprüngliche Funktion, welche auf das Brechen eines Sturmangriffes abzielte, zeigt sich durch die massive Ausführung der Baukörper erweitert. Diese erlaubte die Platzierung schwerer Fernwaffen im ‚Vorfeld‘ der Hauptmauer.

Nach der Eroberung Granadas wurden zunächst wehrarchitektonische Modifikationen bei vorhandenen maurischen Militäranlagen durchgeführt. Bei den kurz nach der Eroberung durchgeführten Arbeiten wurde auf maurische Fachleute und Arbeitskräfte zurückgegriffen. Dadurch zeichnete sich diese kastilische Militärarchitektur durch eindeutig maurische Arbeitstechnik und Materialauswahl aus. Vor allem bei Anlagen im Küstenbereich und anderen strategisch relevanten Befestigungen wurden den Ecktürmen und Toranlagen niedrige Plattformen auf zirkularem bzw. semizirkularem Grundriss vorgesetzt, um auf diesen die Kanonen zu positionieren.⁶⁸⁹

⁶⁸⁶ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 341.

⁶⁸⁷ Vgl. Torres Balbás, *Las torres Albarranas*, S. 219.

⁶⁸⁸ Vgl. Torres Balbás, *Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar*, S. 341.

⁶⁸⁹ Vgl. Malpica Cuello, *Poblamiento y castillos en Granada*, S. 27.

„Die Platzierung der Artillerie stellt eine der sichtbarsten Maßnahmen dar. Dies zeigt sich etwa bei der Alhambra, in welcher Baukörper mit semizirkularem Grundriss um die [bzw. vor] die Hauptzugangstore und an anderen strategischen Punkten [Torres Bermejas, Alcazaba] konstruiert, wie auch bei einzeln stehenden Burgen, entsprechend zu sehen bei dem Castell de Ferro, Bollwerke [im Spanischen *baluarte*] mit dem selben Zweck errichtet wurden. Alle diese Bauwerke bestehen, gleich wie die übrigen Mauerkonstruktionen, aus einem groben mampostería, obwohl bei manchen auch eine Kombination mit tapia zur Anwendung kam [im Fall der Alhambra].“⁶⁹⁰

Die nasridischen *atalayas* wurden speziell zur Küstensicherung weiterverwendet. Generell wurden vorhandene Turmbauten in ihrer Form übernommen, gegebenenfalls neu aufgebaut oder vergrößert.⁶⁹¹ In diesem Zusammenhang scheint es auch zu einer Kombination größer konstruierter Turmbauten, wie jene im Stil der *Torres de alquerías*, mit der Aussichts- und Wachfunktion der *atalayas* gekommen zu sein.

„Zum Standard zählten atalaya Türme mit Besatzungen, die sehr kompakt, aus mampostería und nach oben hin leicht verjüngend konstruiert waren, mit einer sehr breiten Basis, deren Entwicklung eventuell darin begründet lag, Artilleriebeschuss zu widerstehen. Es gibt reichlich Exempel an der granadischen Küste, während sich (...) in anderen Teilen des Landes nur wenige [architektonische] Spuren finden lassen.“⁶⁹²

Zwei Exempel für nach diesem Muster errichteter *atalayas* der frühen kastilischen Ära, welche das bereits bestehende Netzwerk der Küstensicherung ergänzten, geben

⁶⁹⁰ Ebd., S. 27. Originalzitat: „El emplazamiento de piezas de artillería es una de las realidades más visibles. Tanto en la Alhambra, con la colocación de estructuras semicirculares en torno a las principales puertas y en otros puntos estratégicos [Torres Bermejas, Alcazaba], como en castillos aislados, según se ve en el de Castell de Ferro, se construyeron baluartes con tal fin. Todos ellos, así como las demás construcciones, se levantaron con una gruesa mampostería, aunque a veces se empleó también de forma combinada el tapial [caso de la Alhambra].“; Torres Balbás bezeichnete die vor dem Torre Bermejas der *alcazaba* errichtete Konstruktion als „...ein großzügig ausgeführtes Bollwerk für die Artillerie...“ (Torres Balbás, *La Alhambra y el Generalife*, S. 28. Originalzitat: „...un extenso baluarte para artillería...“.)

⁶⁹¹ Vgl. Malpica Cuello, *Poblamiento y castillos en Granada*, S. 27.

⁶⁹² Ebd., S. 27. Originalzitat: „Normalmente son torres atalayas con guarniciones, muy compactas, de mampostería y ligeramente troncocónicas, con un base más ancha que se desarrollo, posiblemente para aguantar el impacto de la artillería. Abundan los ejemplos en la Costa granadina, mientras (...) en otra partes, (...) no han dejado apenas huellas.“

der Torre de Torrenueva und der Torre de Cambriles. Beide sind aus *mampostería* erbaut, wobei bei der Ausführung der oben liegenden Zugangsöffnungen (Spanisch: *puerta-ventana*; Deutsch: *Tür-Fenster*) Ziegelsteine verwendet wurden. Beide Türme sind zylindrische Baukörper, die gut 9 Meter hoch sind. Im oberen Drittel verfügen sie über einen Aufenthaltsraum, der untere Teil der Türme wurde dagegen massiv konstruiert.⁶⁹³

Von fortifikatorischem Gehalt ist auch eine Detaillösung bei der äußeren Gestaltung von Mauern, wobei in diesem Kontext auf das Castillo de Vélez Benaudilla hinzuweisen ist. Das *castillo* ist ein massiver Turmbau auf einem heptagonalem Grundriss, wobei die einzelnen Seiten unterschiedliche Längen zwischen 5,80 Metern und 10,90 Metern aufweisen. Die Fassaden des zum Großteil aus *mampostería* errichteten Bauwerkes wurden zur Tarnung verputzt.

„Das auffälligste Merkmal [des Turmbaus] ist der täuschende Anschein seiner Fassade. Der Verputz bedeckt die Fläche nicht komplett und gibt ebenso wenig die wahren Dimensionen [der Mauerfassaden] preis, sondern zeichnet unterschiedliche krummlinige [bzw. kurvige] Formen (...). Tatsächlich handelt es sich um eine ziemlich verbreitete Vorgangsweise bei den Befestigungen dieser Epoche.“⁶⁹⁴

Hinsichtlich der militärischen Sicherung des eroberten Landes fällt auf, dass zu Beginn keine umfassende militärische Okkupation stattfand. Ein Schwerpunkt wurde auf die Truppenstationierung von in von der maurischen Bevölkerung abgeschotteten Standorten gelegt.⁶⁹⁵ Aufgrund der Verwendung der vorhandenen Wehranlagen orientierte man sich gleichzeitig an den vorgegebenen Strukturen der ehemaligen

⁶⁹³ Vgl. Ebd., S. 329, 335 (Zum Torre de Torrenueva siehe: S. 330, Abb. 31; Zum Torre de Cambriles siehe: S. 335, Abb. 43).

⁶⁹⁴ Ebd., S. 329. Originalzitat: „Lo más característico (...) es el falso aparejo de su fachada. El enlucido no cubre totalmente el aparejo y no señala tampoco sus dimensiones reales, sino que dibuja formas curvilíneas variadas (...). En realidad, se trata de un tratamiento bastante común en las fortificaciones de esta época.“; Anmerkung: Die Bemalung ist im oberen Bereich des Bauwerkes noch deutlich erkennbar. Siehe: Ebd., S. 329 (Abb. 29).

⁶⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 27.

maurischen Militärverwaltung, welches in einer Übernahme der nasridischen militär-administrativen Bezirkseinteilung resultierte.

„Noch heute kann die Archäologie an den Resten der Festungsanlagen im Gelände diese militärisch-zivile Doppelfunktion rekonstruieren, worin die Frontera zugleich nach außen, militärisch, wie nach innen, als Verwaltungseinheit vorbildhaft-prägend wirkte. Noch die gegenwärtige Distrikteinteilung in den Provinzen von Málaga, Granada und Almería [in einem Gebiet, das sich in etwa mit dem ehemaligen Emirats deckt] geht ‚in 90 Prozent der Fälle‘ auf die Lage ehemaliger arabischer Festungen zurück.“⁶⁹⁶

Dem Küstenraum wurde anfangs die meiste militärische Aufmerksamkeit zugebracht, wobei in den relevanten Regionen fortan der Fokus auf der Grenzsicherung lag. Das System der *atalayas* etwa fand bis in die Zeit von Philip II. im 16. Jahrhundert Verwendung. Die Wachtürme wurden an den Mittelmeerküsten als fortifikatorische Elemente eingesetzt, um rechtzeitig auf die von Nordafrika ausgehenden Korsaren-Angriffe reagieren zu können.⁶⁹⁷

Bei der Entwicklung einer auf Feuerwaffen ausgerichteten Wehrarchitektur spielte auch der in den christlichen Reichen der iberischen Halbinsel verbreitete *toledanische mudéjar*-Stil eine Rolle. In den christlichen Territorien wurde in der Übergangszeit des 15. Jahrhunderts einerseits der Weg von ‚feuertauglichen Turmbauten‘ verfolgt, andererseits flossen vorhandene fortifikatorische Bauelemente in diese Entwicklung mit ein. In diesem Kontext sticht jedenfalls die architektonische Weiterentwicklung von *albarrana* Türmen mit pentagonalem Grundriss hervor, welche in ihrer Höhe reduziert wurden.⁶⁹⁸

⁶⁹⁶ Liedl, Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada, S. 33.

⁶⁹⁷ Vgl. Zozaya, Fortifications of al-Andalus, S. 66; Zur Küste von Málaga siehe: Aitor Pérez Blázquez, „Estructuras defensivas malagueñas en la época de los Austrias.“ Castillos de España 134-135 (2004), S. 61-68.

⁶⁹⁸ Anmerkung: In dieser Ära wurden wahrscheinlich noch Morisken mit entsprechenden Umbauten betraut. (Vgl. Edward Cooper, „El dominio de la pólvora en la arquitectura militar a finales de la Edad Media.“ In: Actas IV Congreso de Castellología (A.E.A.C. – Asociación Española de Amigos de los Castillos). Madrid 7, 8 y 9 de marzo de 2012, S. 97-110. URL: <http://www.castillosasociacion.es/congreso/ACTAS/PON2.pdf> [Stand: 01.10.2012], hier S. 103.

Ein aufschlussreiches Beispiel zeigt die Burganlage von Trujillo. Im Vorfeld der mittelalterlichen Burg wurde vor 1490 eine kasemattierte Artillerie-Plattform auf pentagonalem Grundriss konstruiert, wobei das Bauwerk einen Winkel in Richtung Vorfeld richtet. Der Baukörper wurde vor dem Eingang und einem flankierenden *albarrana* Turm erbaut. Die Konzeption der Anlage inkludiert zudem einen abgewinkelten Zugangsbereich zur Hauptfestung. Die Konstruktion ist im Vergleich zur mittelalterlichen Maueranlage sehr nieder ausgeführt und verfügt über *troneras* für kleine Geschütze oder Handfeuerwaffen.⁶⁹⁹ (vgl. Abb. 26, 27)

Einen Zusammenhang zwischen *albarrana* Turm und pentagonalem *Bollwerk* zeigt sich ebenfalls bei der Festungsanlage von Cartagena. Die Militäranlage wurde 1541 zu einer ‚kanonentauglichen Festung‘ umgebaut, doch zeigt der zeitgenössische Grundrissplan der Festung, dass bereits der spätmittelalterlichen Bausubstanz der Verteidigungsanlagen ein *Bollwerk* neuzeitlicher Fassung zuordenbar ist.⁷⁰⁰

„An dieser Mauer befinden sich vier *Ecktürme* und weitere vier *Türme an den Ringmauern*, einer an jeder Seite. Sieben – die vier an den Ecken und drei der Ringmauern – wurden flankierend, der alten [mittelalterlichen] Art entsprechend, klar eingezeichnet: quadratisch und mit parallel zur Hauptmauer verlaufenden Frontseiten. Der achte [Turm], an der Ostseite der Ringmauer liegend, ist ein *albarrana Turm*, dessen Verbindung mit der Mauer sehr breit ausgeführt ist, und zwar bis zu dem Punkt, an dem er wie ein ungleichförmiges *Bollwerk* erscheint. (...) Außerhalb dieser Ringmauer, wurde eine weitere [Mauer] eingezeichnet, welche an die Topographie angepasst unregelmäßig verläuft (...). An ihrem östlichen Mauerteil wurde ein (...) **fünfeckiges Bollwerk** [sic!] eingezeichnet.“⁷⁰¹ (vgl. Abb. 28)

⁶⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 102f.

⁷⁰⁰ Vgl. José María Rubio Paredes, „Un testimonio del período de transición de la fortificación abaluartada: la fortificación de Cartagena (España) en 1521.“ *Castillos de España* 126 (2002), S. 3-12, hier S. 8f.

⁷⁰¹ Ebd., S. 8. Originalzitat: „En esta muralla hay *cuatro torreones de esquina* y otros cuatro *torreones de cortina*, uno en cada una. Siete – los cuatro de esquina y tres de cortina – se dibujan guardando la más estricta planta antigua: cuadrados y de caras paralelas a la cortina. El octavo, correspondiente a la cortina este, es una *torre albarrana*, con la unión a la cortina muy ancha, hasta el punto de parecer un baluarte irregular. (...) Exterior a este recinto, se dibuja otro, de trazado irregular, ajustado a la topografía (...). En su cortina Este se dibuja un (...) **baluarte pentagonal** [sic!](...).“

5 Vergleichende Strukturanalyse der Bauwerke

5.1 Architektonische Entwicklungen 1000-1200

Frühislamische Befestigungsanlagen zeichneten sich generell durch einen kastellartigen Grundriss aus. Von besonderer fortifikatorischer Bedeutung ist, dass die Mauern dabei aus solidem Steinmauerwerk bestanden. Die muslimischen Städte wurden auf der iberischen Halbinsel im 9. Jahrhundert mit einem einfachen Mauerring umgeben, wobei diese frühen Mauern ebenfalls aus Haustein errichtet wurden.⁷⁰² In Stein ausgeführte Stadtmaueranlagen im Maghreb datieren aus noch früheren Epochen der islamischen Herrschaft.⁷⁰³ Gegen Ende des 10. Jahrhundert kam es bei der Errichtung von militärischen Anlagen vermehrt zum Einsatz von *mampostería* und *tapia*. Diese Bautechniken zeichneten sich durch einen ökonomischen sowie raschen Baufortschritt aus.

In der muslimischen Wehrarchitektur wurde der Grundsatz der Flankierung bei der Konzeption von militärischen Anlagen berücksichtigt. Dies zeigt sich an der Anordnung der Ecktürme und aufgrund aus den Mauerflanken hervortretender Türme. Die Türme verfügten in der Regel über einen quadratischen oder rechtwinkligen Grundriss. Die gesamten Maueranlagen wurden zudem mit einem Zinnenkranz versehen. Der Zugang zu einer Burg oder befestigten Stadt wurde meistens als ein gerader Durchgang mit zwei hintereinander liegenden Toren gestaltet, wobei der Zwischenraum mit Deckenöffnungen versehen war, durch welche Angreifer beschossen werden konnten. Zur Steigerung des Defensivwertes der Toranlagen wurde der Eingang an der Außenmauer von zwei Türmen flankiert. Zusätzlich wurden Tore durch ein Fallgitter gesichert. Das Ribat von Sousse zeigt bereits eine frühe Form eines defensivtechnisch vorteilhaften Torturmes, der einen gerade gestalteten Durchgang aufweist. Diese Klosterburg zeichnete sich durch

⁷⁰² Anmerkung: Eine Ausnahme hinsichtlich einer doppelten Stadtmaueranlage bildet die Palaststadt Madinat al-Zahra, welche im 10. Jahrhundert erbaut wurde.

⁷⁰³ „Anderwärts [etwa in Westeuropa] hat erst das 11. Jahrhundert den Stein als Baumaterial wiederentdeckt (...).“ (Renz, Tunesien, S. 360.)

weitere defensivrelevante Details aus, wie etwa einer treppenlosen Galerie. Der Zugang war nur über Holz- oder Strickleitern möglich, welche hochgezogen wurden.

Bei den islamischen Befestigungsanlagen standen zusätzliche verteidigungsrelevante Aspekte im Zusammenhang mit Wasser. Zu nennen sind diesbezüglich die *aljibe*, die *coracha* und die Mauergräben. Die *aljibe* (Zisterne) sicherte die Wasserversorgung im Fall einer Belagerung. Die *coracha* war die Verbindungsmauer zwischen einer Befestigung und einem am Fluss positionierten Turm (*castellum aquae*). Die *coracha* und der Turm boten einen geschützten Zugang zu der Wasserstelle. Diese defensivtechnischen Bauelemente wurden seit dem 9. Jahrhundert im maurischen Fortifikationswesen berücksichtigt und dienten zum Teil auch zur Flutung der um eine Burg angelegten Mauergräben.

Im 11. Jahrhundert kam es im maurischen Spanien zu einem Aufschwung im Befestigungswesen, wobei zahlreiche neue Wehrbauten errichtet wurden. Viele Städte wurden mit Ringmauern und Verbindungsmauern zu bereits bestehenden Höhenburgen ausgestattet. Unter den Almoraviden kam es zu einer weiteren defensivtechnischen Verstärkung der bestehenden Anlagen. Ein Schwerpunkt wurde auf die Verstärkung von Toranlagen gelegt, wobei das wehrarchitektonische Element des abgewinkelten Toreinganges aufgegriffen wurde. Die Konzeption eines geraden Tordurchganges, der von zwei Türmen flankiert wird, wurde in dem Kontext durch den Torturm abgelöst. Ältere Tore bestanden aus zwei durch einen Raum getrennten Bogenöffnungen, die auf derselben Achse lagen. Beim Torturm wurde der Eingang in das Erdgeschoß eines Turmes integriert und der Gang durch einen rechten Winkel gebrochen. Der Ausgang öffnete sich parallel zur Mauer und lag im Schutzbereich des Turmes. Dadurch erhielt der schwächste Punkt einer Maueranlage einen reellen Defensivwert.

Besonders unter den Almohaden kam es, vor dem Hintergrund der Schaffung eines neuen fortifikatorischen Verteidigungssystems in al-Andalus, zu einer merkbaren Defensivwertsteigerung in der Wehrarchitektur. Unter ihrer Herrschaft wurden

bestehende Defensivlösungen verbessert und neue defensivtechnische Elemente eingeführt. Zunächst setzte sich bei Toranlagen ab der Mitte des 12. Jahrhunderts das Modell des Torturmes, in welchem sich ein abgewinkelter Durchgang verbarg, durch. Die Konzeption des Torturmes wurde jedoch weiterentwickelt, um die schwächste Stelle einer Umwallung sicherer zu machen. Das Tor stand im rechten Winkel zur Mauer und wurde zusätzlich durch einen daneben platzierten gesichert, der parallel zur Mauer und vor das Eingangstor ragte. Dadurch ergab sich vor dem Haupttor ein ungedeckter Zwischenraum. Im Inneren des Torturmes befand sich ein im rechten Winkel zum Hauptportal platziertes, zweites Torportal. Zudem wurde als neues fortifikatorisches Element eine zweite Ringmauer (Barbakane) in das maurische Befestigungswesen eingeführt. Die Barbakane wurde den bestehenden Wallanlagen oder neu errichteten Burgen vorgesetzt und hatte die Funktion, einen Angriff auf die Hauptmauer zu erschweren. In diesem Zusammenhang steht auch die Platzierung von vor der Maueranlage verlaufender Gräben, welche durch naheliegende Flussläufe oder dem agrarischen Bewässerungssystem des Umlandes mit Wasser versorgt werden konnten.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurden zusätzlich die *albarrana* Türme als neues wehrarchitektonisches Element auf der iberischen Halbinsel eingeführt. Die *albarranas* waren separat stehende Türme, die vor Burg- oder Stadtmauern errichtet wurden und durch eine Galerie mit den Wehrgängen der Hauptmauern verbunden waren. Der Grundriss der einfach gehaltenen Türme war zunächst viereckig. Diese Türme wurden als Vorwerk vor die für einen Gegner leicht zugänglichen Mauerabschnitte platziert, um dem Gegner eine Annäherung an die Hauptwallanlage zu erschweren. Sie wurden auch in die wehrarchitektonische Konzeption von vor Toranlagen liegenden Vorkurgen und Mauergräben miteinbezogen. Der Turmtypus wurde von den Almohaden in Bezug auf Grundriss und Abmessungen weiterentwickelt. Einige Bauwerke verfügten über eine polygonale Form, welche eine bessere Verteidigung ermöglichte. Zudem wurden die Türme massiver und länger ausgeführt, damit ihre Position weiter im Vorfeld der Hauptmauer lag. Dadurch wurde seine militärische Grundfunktion erweitert, da sich die Plattformfläche

vergrößerte und schwere Fernwaffen auf dem Baukörper positioniert werden konnten. Eine zusätzliche Funktion bekam dieser Turmtypus als äußerst massiv ausgeführte Hafen- oder Brückenkopfbefestigung.

Um dem Grundsatz der Flankierung bei Mauerverläufen besser Rechnung tragen zu können, wurden bei der almohadischen Fortifikationstechnik die Befestigungsmauern häufig in einem Zick-Zack Verlauf angelegt. Dies ermöglichte in Kombination mit regelmäßig aus den Mauerflanken heraustretenden Türmen eine bessere Bestreichung des Mauervorfeldes. In diesem Zusammenhang steht auch die Grundrisswahl bei Mauertürmen, welche zur besseren Verteidigung oftmals über polygonale Grundrisse und entsprechende Baukörper verfügten.⁷⁰⁴ Die Almohaden errichteten ihre neuen militärischen Bauwerke zudem bevorzugt aus *tapia*. Kontextuell ist dabei die Vortäuschung von Steinmauerwerk als innovative Detaillösung zu nennen, welche die almohadischen *tapia*-Bauwerke kennzeichnete. Mauerfugen, die bei aus Bruchstein bestehenden Mauern baubedingt sind, wurden zur Täuschung mit Verputz auf die *tapia*-Mauern aufgezeichnet. Bei Mauertürmen wurden in den Kantenbereichen innerhalb aufgemalter Steinmauerfugen kurvige und unregelmäßige Verputz-Muster derart aufgetragen, wobei diese Flächen aus der Ferne wie massive Quaderecksteine wirkten.

Im 12. Jahrhundert wurde auch ein Schwerpunkt auf Felsenburgen gelegt, welche aufgrund ihrer unzugänglichen Höhenlage einen natürlichen Defensivwert hatten. Die Burgen lagen auf schroffen Felsen und waren durch solide Mauern und zahlreiche Flankierungstürme fortifikatorisch abgesichert. Diese Anlagen waren in der Regel in zwei Bereiche gegliedert. Der Kernbereich lag am obersten Plateau des Felsens und bildete einen durch Mauern und Türme eigens gesicherten Bereich. Unterhalb der Kernburg wurde ein zweiter, mit Mauern und Türmen versehener Burgbereich errichtet.⁷⁰⁵

⁷⁰⁴ Anmerkung: Die Bandbreite der Mauerturm-Grundrisse reichte von den herkömmlichen quadratischen und rechtwinkligen bis zu fünf-, sechs-, acht- und zwölfckigen.

⁷⁰⁵ Anmerkung: Hinsichtlich einer defensivtechnischen Beurteilung der kleinen maurischen Felsenburgen kann man hervorheben, dass sie „...[eine] ursprünglich [vor dem

Die frühe Wehrarchitektur der christlichen Nordreiche auf der iberischen Halbinsel war durch eine relativ einfache Bauausführung gekennzeichnet. Die Befestigungen bestanden generell aus Erdwallanlagen und Palisaden aus Holz. Einige Städte verfügten über römische Maueranlagen. Ein Aufschwung in der Wehrarchitektur fand erst in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts statt. In dieser Epoche begann der Bau sehr kleiner Burgen, welche aus Haustein errichtet wurden. Diese verfügten über einen Turm, eine Kirche und eine Schildmauer. Die Mauern wurden mit einem Zinnenkranz versehen. Der Schutzmechanismus dieser Burgen lag in erster Linie in ihrer Lage auf schroffen Anhöhen begründet. Ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurden die bestehenden Burgen erweitert, wobei weitere Turmbauten oder Kirchen ergänzt wurden. Das Erkennungsmerkmal christlicher Burgen wurde der *Torre del homenaje* (Huldigungsturm). Dieser markante Turmbau wurde auch den meisten maurischen Burganlagen hinzugefügt.⁷⁰⁶

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts kam es in den christlichen Reichen ebenfalls zur Errichtung von massiven Stadtmaueranlagen. Bei diesen Befestigungen wird deutlich, dass nunmehr der Grundsatz der Flankierung berücksichtigt wurde. Dies zeigt sich an den aus den Mauerflanken hervortretenden Türmen, welche über halbrunde, hufeisenförmige oder rechteckige Grundrisse verfügen. Der Zugang zu einer befestigten Stadt wurde als gerader Durchgang gestaltet. Zur Sicherung wurden diese durch Türme flankiert. Ebenso kam es zur Anlage von Doppeltoranlagen, welche über Öffnungen in der zwischen Innen- und Außentor liegenden Decke verfügten, durch die Eindringlinge beschossen werden konnten. Unabhängig von der fortifikatorischen Entwicklung ist dennoch anzumerken, dass bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts noch oftmals Holzbauten die Aufgabe militärischer Vorposten erfüllten.

Implementieren eines *Torre del homenaje*] (...) [...] sehr einfache, zweckdienliche Anlage [waren], deren fortifikatorische Stärke eindeutig ihre Höhenlage war.“ (Vgl. Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien, S. 77.)

⁷⁰⁶ Anmerkung: Nach der christlichen Eroberung behielten dennoch viele maurische Befestigungen ihre ursprüngliche Funktion als Garnisonsstandort: „Viele Burgen blieben Standort für Garnisonen und wurden nicht zu feudalen Sitzen umfunktioniert.“ (Jones, Fortifications and Sieges, S. 172. Originalzitat: „Many fortresses remained garrison centres rather than feudal caputs.”)

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts kam es in den christlichen Reichen zu einer Weiterentwicklung bei der wehrarchitektonischen Gestaltung von Wallanlagen, wobei bereits bestehende und neue Befestigungsanlagen durch die Errichtung einer zweiten Ringmauer (Barbakane) und durch die Anlage außerhalb der Mauern liegender Trockengräben defensivtechnisch verstärkt wurden.

5.2 Architektonische Entwicklungen 1200-1400

Im Laufe des 13. Jahrhunderts kam es in den christlichen Reichen zu einem weiteren Aufschwung im Befestigungswesen. Bei neu errichteten Burganlagen zeigte sich zum Teil die Konzeption und Umsetzung einer kastellartigen Grundrissführung. Weiters wurden kleine Städte mit Ringmauern und Verbindungsmauern zu bereits bestehenden Höhenburgen versehen. In einigen Regionen kam es zu einer defensivtechnischen Verstärkung der Toranlagen. Die Konzeption eines geraden Tordurchganges, der von zwei Türmen flankiert wird, wurde bei einigen Neuanlagen defensivtechnisch optimiert. Tore wurden von einem Turm flankiert und weisen nach dem Durchschreiten einen zweifach geknickten Korridor auf. Andere Toranlagen weisen einen einfach abgewinkelten Korridor auf. Damit erhielten diese Toranlagen einen realen Defensivwert. Viele neu errichtete Maueranlagen wurden aus *mampostería* gefertigt. Einige *Torres del homenajes* wurden auch aus *tapia* erbaut.

Als weiteres fortifikatorisches Bauelement wurde der *albarrana* Turmtypus in das Repertoire der christlich-iberischen Wehrarchitektur aufgenommen. Diese Türme wurden in der Regel auf einem pentagonalen Grundriss erbaut, wobei der Baukörper einen spitzen Winkel mit zwei schräg nach hinten verlaufenden Turmflanken gegen das Vorfeld richtet. Die *albarranas* wurden als Flankierungstürme bei Toranlagen eingesetzt oder als ins Vorfeld der Hauptmauer gerichtete Baukörper, welche als Plattform für schwere Fernwaffen dienten. Von besonderem Interesse ist in diesem Kontext das auf pentagonalem Grundriss errichtete Turmbauwerk beim Castillo von Caracuel, welches separat vor der Schildmauer steht und die Hauptangriffsseite der

Anlage sicherte. Der Baukörper erscheint als eine weiterentwickelte Modellform des *albarrana* Turmtypus, da eine Verbindung zur Hauptmauer fehlt.

In der maurischen Wehrarchitektur kam es unter der nasridischen Herrschaft zu einer Vervollkommnung der vorhandenen Wehrbaustrukturen. Bei der Konzeption von Befestigungen und hinsichtlich defensivtechnischer Detaillösungen wurde auf das umfangreiche Repertoire des almohadischen Fortifikationswesens zurückgegriffen, wobei der strategische Schwerpunkt der Nasriden auf der Installation eines dichten Wehrbaunetzwerkes lag. Die nasridische Wehrarchitektur zeichnet sich einerseits durch eine Weiterentwicklung der Toranlagen bei Umwallungen aus. Diesbezüglich ist die Beibehaltung sowie defensivtechnische Verfeinerung des abgewinkelten Torturmkonzeptes zu nennen. Zudem ist eine spezifisch nasridische Formgebung der Toranlagen hervorzuheben. Andererseits wurde bei Städten und Burgen darauf geachtet, dass diese über massive und mehrfach gesicherte Wallanlagen verfügten. Die Befestigungsanlagen verfügten in der Regel über mehrfache Mauerringe, heißt Barbakanen, welche zusätzlich durch Mauergräben im Mauervorfeld gesichert waren. Vor den Toranlagen großer Städte kam es zur Anlage ummauerter Vorburgen. Eine Neuerung stellte die Errichtung monumentaler Wohnturmbauten dar.⁷⁰⁷

Ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es vor dem Hintergrund des Aufkommens der Pulverwaffe zu einer ersten umfangreichen Überarbeitung der vorhandenen Wehrbaustruktur, wobei zahlreiche aus *tapia* bestehende Maueranlagen und Turmbauten durch Verblendungen verstärkt wurden. Bei militärstrategisch besonders wichtigen Befestigungen wurden die gesamten Mauern an ihrer Außenseite mit *mampostería*-Mauerwerk versehen. Auch die Türme wurden komplett mit *mampostería* ummantelt. In einigen Mauerbereichen wurden die Wandverstärkungen zwischen Ziegelmauern eingefügt.⁷⁰⁸

⁷⁰⁷ Vgl. Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 24ff.

⁷⁰⁸ Vgl. Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, S. 165ff.

Die unter der Herrschaft der Nasriden ausgebauten *alcazabas* waren die am stärksten ausgebauten Festungen des strategischen Verteidigungssystems. Diese Festungen befanden sich generell auf einer Anhöhe und waren durch die Anlage von bis zu vierfachen Umwallungen äußerst defensiv ausgerichtet. Der Zugang war nur durch wenige Toranlagen möglich, welche sich durch eine raffinierte wehrarchitektonische Gestaltung auszeichneten. Die Maueranlagen waren über die gesamte Länge mit einem Wehrgang ausgestattet. Im Fall der Alhambra wurden die verschiedenen Niveauunterschiede, die aufgrund der Hügellage bedingt waren, durch Treppen ausgeglichen. Eine besondere Rolle spielten auch die Straßenverbindungen der Festungsanlagen. Diese dienten im Belagerungsfall als gedeckte Wege oder wurden zu zwischen den Wallanlagen liegenden Gräben umfunktioniert.⁷⁰⁹

5.3 Architektonische Entwicklungen 1400-1500

Aufgrund des fortschreitenden Prozesses in der Entwicklung schwerer Feuerwaffen war eine wehrarchitektonische Reaktion notwendig.⁷¹⁰ Im 15. Jahrhundert wurde auf

⁷⁰⁹ „Unter den Festungen der [iberischen]Halbinsel, inklusive der des (...) christlichen Spanien, gab es keine vergleichbaren, in welchen so viele qualitativ hochwertigen Elemente zur Steigerung des Defensivwertes vereint waren wie in den nasridischen *alcazabas* des orientalischen Andalusien.“ (Ebd., S. 161. Originalzitat: „Entre las fortificaciones de la Península, incluyendo las (...) en la España cristiana, no hay otras en las que se haya acumulado tal cantidad de defensas como en estas *alcazabas* nazaríes de la Andalucía oriental.”)

⁷¹⁰ Anmerkung: Dieser fortifikatorische Prozess gestaltete sich genauso langwierig wie der Prozess der Optimierung von Kanonen; Siehe dazu: Parker, Die militärische Revolution, S. 26; Schmidtchen, Bombarden, S. 125; Anmerkung: Bezüglich der verbesserten Bombarden gilt es zudem zu berücksichtigen, dass sich Bedienmannschaften oftmals mit den Fähigkeiten ihrer Geschütze vertraut machen mussten. Dies zeigte sich etwa am Beginn des Krieges von Antequera, etwa bei der Eroberung von der stark befestigten Burganlage von Zahara durch die Kastilier: „Zu Beginn [der Belagerung] waren die Einwohner wohl in der Lage sich zu gratulieren, da einige Tage verstrichen und jeder einzelne Kanonenschuss sein Ziel verfehlte. Die Artilleristen waren keine erfahrenen Experten und waren in der Tat ziemlich neu in ihrer Beschäftigung, doch sie lernten schnell. Die Bombe, die gegen das Haupttor gerichtet war, traf den Torwachturm, wobei das Projektil dort stecken blieb. Ein weiterer Schuss zertrümmerte eine Ecke des Hauptturmes, wonach eine ganze Mauersektion zusammenbrach. Ein gleich darauf folgender Schuss traf das Torportal und führte dazu, dass die noch stehende Baustruktur kurz vor dem Einstürzen war. Währenddessen schossen all die anderen Geschütze, die rund um die Burg positioniert waren, lauter Löcher in die Mauern der

maurischer Seite die Bedrohung durch schwere Pulverwaffen, die nun fester Bestandteil des kastilischen Antwerkes waren, offenbar.⁷¹¹ In diesem Kontext treten bei den Modifikationen nasridischer Befestigungsanlagen zwei Aspekte hervor. Der erste Aspekt betraf die Grundrisswahl bei Mauertürmen, der zweite die Evozierung der vor die Mauern verlegten Verteidigungslinie. Neu errichtete Mauertürme verfügten über semizirkuläre Grundrisse, um bezüglich der verstärkten Verwendung von Feuerwaffen dem Grundsatz der Flankierung besser entsprechen zu können. Zudem boten runde Baukörper gegenüber quadratischen oder rechtwinkligen den Vorteil, keine ebene Fläche für einschlagende Projektile darzubieten. Das Konzept der Verlegung der Verteidigungslinie vor die Hauptwallanlagen war in der maurischen Wehrarchitektur schon vor dem Auftreten der Problematik der schweren Feuerwaffen aufgegriffen worden. Mit den *albarrana* Türmen verfügte man bereits über ein Bauelement, welches sich durch einen offensiven Charakter auszeichnete. Besonders in Form der weit ins Vorfeld reichenden, sehr massiv und großflächig ausgeführten Turmbauten zeigte sich ein ‚aggressiver‘ Charakter, da diese Baukörper als Plattformen für schwere Fernwaffen dienten. Diese Bauwerke wurden in der maurischen Architektur zudem in das System der Vormauern und Mauergräben eingebunden.

Um einen effektiven Einsatz der eigenen Artillerie zu gewährleisten, kam es gegen Ende der nasridischen Herrschaft zur Konstruktion niederer Plattformen, welche ebenfalls auf semizirkularem Grundriss standen. Diese Rondelle wurden vor den

Wallanlage. Der muslimischen Besatzung standen zur Erwidern des Feuers lediglich Armbrüste zur Verfügung. Diese fügten den Belagerern hohe Verluste zu, doch das Bombardement wog zu schwer.“ (Harvey, Islamic Spain, S. 231. Originalzitat: „At first the inhabitants must have been able to congratulate themselves, for several days went by with all the shots going wide. The gunners were no seasoned experts, were in fact quite new to their task, but they quickly learned. The bombard set facing the main gate hit the gate post, and the stone projectile lodged there. Another hit knocked a corner out of the main tower, and a whole section of the wall fell. Yet another shot hit the gate and left the structure about to collapse. Meanwhile all round the ring of the ramparts the other guns were knocking holes in the defenses. All the Muslims had with which to reply were crossbows. These did great execution among the besiegers, but the weight of the bombardment was too much.”)

⁷¹¹ „Nichts verursachte bei den Mauren mehr Furcht als die Schlagkraft der Artillerie.“ (Alonso de Palencia, Crónica de Enrique IV, t. III. Guerra de Granada. B.A.E., t. CCLXVII. Madrid 1975, S. 179. zit.n. Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, S. 24. Originalzitat: „Nada causa a los moros mayor temor que el batir de la artillería.“)

mittelalterlichen Festungswerken platziert. Auf diesen halbkreisförmigen Plattformen kamen Artilleriemannschaften mit ihren Geschützen zum Einsatz.

In der Übergangszeit des 15. Jahrhunderts ist im christlich-spanischen Burgenbau noch deutlich der Grundsatz der Überhöhung vertreten. Bei der Grundrisswahl von Mauertürmen wurde im Kontext des vermehrten Aufkommens der Feuerwaffen ebenfalls auf die semizirkulare Form zurückgegriffen. Bei den Turmbauten zeigte sich zudem die Tendenz, diese ‚feuertauglich‘ zu gestalten. Die Türme wurden mit viereckigen Schussöffnungen (*trонера*) versehen, welche in engem Winkel zur Mauer angebracht wurden. Durch diese defensivtechnische Detaillösung sollte die Bestreichung des zwischen Innen- und Außenmauer liegenden Bereiches ermöglicht werden. Gegen Ende des Jahrhunderts nahm dieser wehrarchitektonische Ansatz verstärkten Einfluss auf die Gestaltung von militärischen Anlagen und führte zu massiver ausgeführten Eckrundtürmen, in denen vermehrt Öffnungen für kleine Geschütze eingelassen waren.

Dem Konzept der Vorverlegung der Verteidigungslinie wurde ebenfalls mit dem *albarrana* Turm Rechnung getragen, da dieser seit dem hohen Mittelalter vor Befestigungen eingesetzte Turmtypus in ein weiterentwickeltes System von Vormauern und Grabenanlagen eingebunden wurde. Diese Turmbauwerke erreichten im christlich-spanischen Wehrbau gewaltige Dimensionen und waren dafür prädestiniert, als Plattformen für schwere Fernwaffen zu dienen. Im Kontext der Wallanlagen ist noch hervorzuheben, dass manche Wallgräben aufgrund der möglichen Flutung durch Wasser zusätzlich in ihrem Defensivwert gesteigert wurden. Als Wasserquelle diente etwa ein der Befestigung naheliegender Flusslauf.

Vor allem nach dem Fall Granadas wurden wehrarchitektonische Modifikationen bei übernommenen Militäranlagen durchgeführt. Vorwiegend bei Befestigungsanlagen im Küstenbereich sowie bei strategisch wichtigen Burgen wurden vor den Ecktürmen und Toranlagen niedere Plattformen auf semizirkularem Grundriss errichtet, die als Artilleriestellungen dienten.

Im Kontext der Entwicklung von ‚feuertauglichen Turmbauten‘ kam es zudem zur architektonischen Weiterentwicklung von *albarrana* Türmen mit pentagonalem Grundriss, welche im Vergleich zu der meist noch vorhandenen mittelalterlichen Bausubstanz sehr niedrig ausgeführt wurden. Die Anlage von Trujillo dokumentiert ein interessantes Ensemble von mittelalterlichen *albarranas* und frühneuzeitlicher Artillerie-Plattform. Diese frühen pentagonalen *Bollwerke* zeichnen sich hinsichtlich einer Defensivwertsteigerung besonders dadurch aus, dass sie auch abgewinkelte Zugangsbereiche zu Festungen darstellten.⁷¹²

Als defensivtechnische Detaillösung in der christlichen Wehrarchitektur ist noch die Tarnung durch das Auftragen von Verputz zu nennen. Bei Bauwerken aus Ziegel wurden große Teile der Fassaden komplett verputzt, um danach geometrische Muster aufzumalen. Diese Maßnahme konnte den Anschein von Steinmauerwerk erwecken. Bei *mampostería* oder *tapia* Bauwerken wurden die Fassaden nicht komplett verputzt, sondern lediglich mit kurvigen wie unregelmäßigen Formen versehen. Diese Verputz-Muster dienten der optischen Täuschung und verschleierten die wahren Ausmaße der Baukörper.

⁷¹² Anmerkung: Neben Trujillo ist auch das Castillo de los Arcos zu nennen, bei welchem um 1460 entsprechende fortifikatorische Umbauten unternommen wurden. (Vgl. Cooper, *El dominio de la pólvora en la arquitectura militar*, S. 102.)

6 Schlussbetrachtung

Die am Beginn der Untersuchung gestellte Forschungsfrage lautete, wie sich die militärische Architektur im westlichen Mediterraneum unter dem Aspekt des zwischen Kulturen stattfindenden Wissenstransfers im Mittelalter entwickelt hat. Um sich dieser Fragestellung thematisch anzunähern, wurde zunächst die politische Geschichte einzelner Gesellschaften separat abgehandelt, um die potentiellen Brennpunkte bezüglich innovativer Entwicklungen in der Wehrarchitektur zu erkennen. Dabei wurde der weit reichende Zeitraum von 1000 bis 1500 behandelt, in welchem der Vorstoß christlich-europäischer Gesellschaften in die islamisch geprägte mediterrane Lebenswelt stattfand. Anschließend folgte der Versuch, die Bedeutung des westlichen Mittelmeerraumes als eine Sphäre der kulturellen, politischen und ökonomischen Interaktion verschiedener Kulturen und Religionen herauszuarbeiten. Das Hauptaugenmerk wurde schließlich auf die Entwicklung der Wehrarchitektur auf der iberischen Halbinsel gelegt, da sich die Geschichte der Reconquista durch vielschichtige kulturelle wie militärische Entwicklungsstränge auszeichnet und kontextuell die beim Belagerungskrieg im Mittelpunkt stehende Wechselwirkung zwischen den Mitteln des Angriffs und der Verteidigung besonders deutlich hervortreten.

Anfang des 11. Jahrhunderts war bereits zu erkennen, dass sich westeuropäische Gesellschaften vor dem Beginn der klassischen Kreuzfahrerzeit – und dem generell damit assoziierten Lernprozess wie damit verbundener Aneignung fortifikatorischer Elemente aus dem byzantinischen wie ostislamischen Befestigungswesen – mit einer, im Vergleich zur eigenen, hochstehenden Wehrarchitektur im westislamischen Raum gegenüber sahen. Als militärhistorisch besonders relevante Kontaktzonen konnten die iberische Halbinsel, Sizilien und die nordafrikanische Küste, heißt, der östliche Maghreb genannt werden. Diese Ära verdeutlichte dennoch, dass ein die Kultur und den Glauben übergreifendes Miteinander den Alltag kennzeichnete. Mitunter durch eine Faszination an der kulturell reichhaltigen mediterran-arabischen Lebenswelt

geprägt, wurde von Seiten der Christen auf die Dienste und das Fachwissen muslimischer Spezialisten zurückgegriffen.

Konnte das 11. Jahrhundert generell noch als ein ‚Zeitalter der Helden‘ gelten, führten die ab Mitte des Jahrhunderts bereits im Ansatz vorhandenen christlichen Kreuzzugstendenzen in Verbindung mit der territorialen Eroberung zu einer religiös-ideologischen und militärischen Gegenreaktion im westislamischen Raum, deren impulsgebenden Kräfte nach dem Untergang des Kalifates von Córdoba nun aus dem maghrebischen Raum stammten. Mit den Berberdynastien der Almoraviden und Almohaden kam es zu herausragenden Entwicklungen in der westislamischen Wehrarchitektur, die im Kontext zu den elementaren Veränderungen im Bereich der mittelalterlichen Kriegsführung – im Speziellen mit dem Aufkommen technologisch verbesserter Belagerungsgerätschaften – zu sehen sind. Wie gezeigt wurde, konnten die Wehranlagen mit Hilfe eine Bandbreite an fortifikatorischen Maßnahmen auf die zeitgenössischen militärtechnologischen Herausforderungen abgestimmt werden. Das Erreichen der Hauptwallanlagen wurde entsprechend erschwert, die Toranlagen als Schwachstelle einer jeden Umwallung in ihrem Defensivwert gesteigert und die Wasserversorgung für den Belagerungsfall sichergestellt. Auffällig ist, dass all diese Elemente bereits in der frühen westislamischen Wehrarchitektur vereinzelt vorkamen und damit ein frühes Verständnis um defensivtechnische Details dokumentieren. Auf dem tradierten Wissen aufbauend, fand jedoch eine Optimierung und Neuentwicklung – wie etwa defensivtechnisch ausgefeilter Toranlagen oder neuer Turmtypen zur Verstärkung der Wallanlagen – statt.

Hinsichtlich eines wehrarchitektonischen Wissenstransfers ist auf die Wertschätzung durch die christlich-iberischen Gesellschaften hinzuweisen, welche generell der islamischen Architektur entgegengebracht wurde und in dem Aufkommen des *mudéjar*-Architekturstiles einen kunsthistorischen Ausdruck fand. Die Anstellung muslimischer Bauleute und Handwerker führte neben einer ästhetischen Verbindung maurisch-islamischer und christlicher Formelemente offenbar auch dazu, dass fortifikatorische Konzeptionen und defensivtechnische Details in der iberisch-

christlichen Wehrarchitektur übernommen wurden. Die im Rahmen der Reconquista erfolgte Eroberung maurischer Befestigungsanlagen trug wahrscheinlich ebenso dazu bei, am Beispiel wehrarchitektonischer Vorlagen Defensivwert steigernde Elemente nachzubauen und gezielt weiter zu entwickeln.

Allgemein war auf einer gesamtmilitärischen Ebene festzustellen, dass ein ständiges Lernen am und vom Gegner stattfand. Dies zeigte sich nicht nur in der Übernahme von wehrarchitektonischen Designs maurisch-berberischen Ursprungs durch die Christen, sondern umfasste generell die Bandbreite von waffentechnologischen Fortschritten wie neuen militärischen Denkmälern und betraf die christliche wie muslimische Seite gleichermaßen. Dies reichte etwa über den Einfluss, den das christliche Rittertum in militärischer wie geistiger Hinsicht auf die maurischen Eliten ausübte, bis zu der später durch die christlichen Reiche stattfindenden Nachahmung der nasridischen Kriegsführung, welche die Rolle des Fußvolkes wie leichter Reiterei evozierte. Im Bereich der militärischen Architektur traten zwei besonders bemerkenswerte Fälle hervor, welche eine Aneignung wehrarchitektonischer Konzeptionen in Verbindung mit deren Funktionen dokumentieren. Für den ‚hochmittelalterlichen‘ Zeitraum ist an dieser Stelle die aus dem frühen Mittelalter stammende Institution des Ribat zu nennen. Diese Klosterburgen, in denen sich islamische Glaubensritter neben der Ausübung militärischer Pflichten der Koranlehre und dem Gebet widmeten, gaben ein Modell vor, welches in der christlichen Kreuzzugsära offensichtlich eine institutionelle wie architektonische Nachahmung - konkret im Aufkommen der Ritterorden - erfahren hat. Von besonderem Interesse ist zudem der architektonische wie funktionelle Rückgriff auf diese frühislamische Institution, welcher im christlichen Spanien während der Hochblüte der Ritterorden stattgefunden hat. Für den ‚spätmittelalterlichen‘ Zeitraum ist die bereits beginnende Umwandlung von Burganlagen in Kasernen zu nennen. Dieses unter den Nasriden entworfene Modell scheint Ergebnis des Wandels gewesen zu sein, welchem die militärischen Strukturen unterworfen worden waren. Dieser militärarchitektonische wie institutionelle Funktionswandel entsprach dem Modell, welches im neuzeitlichen Militärwesen Verbreitung finden sollte.

Vor dem Hintergrund des Überganges vom mittelalterlichen zum neuzeitlichen Militärwesen hat die Untersuchung zur militärischen Architektur auf der iberischen Halbinsel gezeigt, dass im Vergleich zum übrigen Europa bereits früh eine gedankliche Auseinandersetzung mit der von der Feuerwaffe ausgehenden Gefahr im Rahmen des Belagerungskrieges stattgefunden hat. Dieser Prozess lag im frühen Aufkommen der Waffengattung begründet, wobei die Feuerwaffe Anfang des 14. Jahrhunderts zunächst auf maurischer Seite eingesetzt wurde. Die weiterentwickelte Feuerwaffe zeigte im 15. Jahrhundert die strukturellen Grenzen der mittelalterlichen Wehrarchitektur auf und führte im Untersuchungsraum zu den fortifikatorischen Lösungen, die auch auf anderen europäischen Kriegsschauplätzen gefunden wurden. Dennoch gilt anzumerken, dass das in Spanien vorzufindende wehrarchitektonische Repertoire offenbar das Wissen und die Mittel parat hielt, denselben Weg bezüglich der neuzeitlichen *Bastion* - deren Entstehung allgemein im Italien der Renaissance gesehen wird - zu gehen.

7 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Ribat von Sousse, Grundriss, entnommen aus:
Alfred Renz, Geschichte und Stätten des Islam von Spanien bis Indien, München ²2001, S. 145.
- Abb. 2: Torreón von Noviercas, Foto, entnommen aus:
Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002, S. 41.
- Abb. 3: Burg Gormaz, Foto, entnommen aus:
Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002, S. 44.
- Abb. 4: Donjon von Aderno, Foto, entnommen aus:
Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus und Stupor Mundi: Festungsbauten im Val Demone und Val di Noto. In: Museum ohne Grenzen (Hg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 302.
- Abb. 5: Burg Mur, Grundriss, entnommen aus:
Luis Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen in Spanien, Köln 1999, S. 42.
- Abb. 6: Abgewinkelter Durchgang, Puerta del Agua (Stadtmauer von Niebla), Grundriss, entnommen aus: A.E.A.C., „Puertas de recintos musulmanes en España, según don Leopoldo Torres Balbás.“ Castillos de España 79 (1973), S. 36.
- Abb. 7: Castillo de Monteagudo, Plan der Anlage, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, “Monteagudo y ‘El Castillejo’, en la Vega de Murcia.” Al-Andalus 2 (1934), S. 368.

- Abb. 8: Doppelmauer von Sevilla, Foto, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar,
Madrid 1949, S. 35.
- Abb. 9: Doppelmauer von Sevilla, Ausschnitt Grundriss, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, "Barbacanas." Al-Andalus 16:2 (1951),
S. 463.
- Abb. 10: Doppelmauer von Sevilla, Querschnitt, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, "Barbacanas." Al-Andalus 16:2 (1951),
S. 465.
- Abb. 11: Albarrana Türme, Trujillo, entnommen aus:
Luis Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen in Spanien, Köln 1999,
S. 151.
- Abb. 12: Albarrana Turm, Cáceres, Foto, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar,
Madrid 1949, S. 33.
- Abb. 13: Vorgesetzter Turm des Castillo von Caracuel, Grundriss des Castillo,
entnommen aus: Amador Ruibal Rodríguez, „Castillo de Caracuel.“
Castillos de España 87 (1983), S. 54.
- Abb. 14: Vorgesetzter Turm des Castillo von Caracuel, Foto Frontansicht,
entnommen aus: Amador Ruibal Rodríguez, „Castillo de Caracuel.“
Castillos de España 87 (1983), S. 57.
- Abb. 15: Torre del Oro, Grundriss, entnommen aus:
Leopoldo Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar,
Madrid 1949, S. 38.

- Abb. 16: Stadttor Puerta de Cantalapedra, Madrigal de las Altas Torres, Grundriss, entnommen aus: Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002, S. 67.
- Abb. 17: Stadttor Puerta de Cantalapedra, Madrigal de las Altas Torres, Foto, entnommen aus: Jorge Jiménez Esteban, „Puertas en recodo y puertas mudéjares.“ Castillos de España 75 (1972), S. 40.
- Abb. 18: Deutschordensburg, Turmburg von Tiedra, Foto, entnommen aus: Niels von Holst, Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten: von Jerusalem bis Sevilla, von Thorn bis Narwa, Berlin 1981, S. 62.
- Abb. 19: Kastell von Lucera (Zeichnung von Louis-Jean Desprez von 1778), entnommen aus: Alexander Knaak, Prolegomena zu einem Corpuswerk der Architektur Friedrichs II. von Hohenstaufen im Königreich Sizilien 1220-1250, Marburg 2001, S. 26.
- Abb. 20: Kastell von Augusta, Grundriss, entnommen aus: Alexander Knaak, Prolegomena zu einem Corpuswerk der Architektur Friedrichs II. von Hohenstaufen im Königreich Sizilien 1220-1250, Marburg 2001, S. 39.
- Abb. 21: Abgewinkelter Durchgang, Puerta de la Justicia (Alhambra), Grundriss, entnommen aus: Leopoldo Torres Balbás, „Las puertas en recodo en la arquitectura militar hispano-musulmana.“ Al-Andalus 25 (1960), S. 439.
- Abb. 22: Albarrana Türme, Burg Montalbán (Toledo), Foto, entnommen aus: Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002, S. 84.

- Abb. 23: Castillo de San Romualdo (San Fernando), Grundriss, entnommen aus: Leopoldo Torres Balbás, "El castillo del lugar de la Puente, en la isla de Cádiz." *Al-Andalus* 15:1 (1950), S. 207.
- Abb. 24: Torre de Romilla (Granada), Foto, entnommen aus: Malpica Cuello, *Poblamiento y castillos en Granada*, Madrid 1996, S. 79.
- Abb. 25: Torre de los Guzmanes (Algaba), Aufriss, entnommen aus: José María Medianero Hernández, „La Torre de los Guzmanes de La Algaba (Sevilla) (Premio Nacional Manuel Corchado, 1988).“ *Castillos de España* 95 (1988), S. 29.
- Abb. 26: Castillo de Trujillo, Grundriss, entnommen aus: Jaime Lafuente/Juan Zozaya, "Algunas observaciones sobre el castillo de Trujillo." *En España entre el Mediterraneo y el Atlántico: actas del XXIII Congreso Internacional de Historia del Arte*, vol. 2, Granada 1977, S. 120.
- Abb. 27: Albarrana Türme und Baluarte, Castillo de Trujillo, Foto, entnommen aus: Juan Zozaya, *The Fortifications of al-Andalus*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 70.
- Abb. 28: Cartagena, Grundriss, entnommen aus: José María Rubio Paredes, „Un testimonio del período de transición de la fortificación abaluartada: la fortificación de Cartagena (España) en 1521.“ *Castillos de España* 126 (2002), S. 7.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

8 Anhang

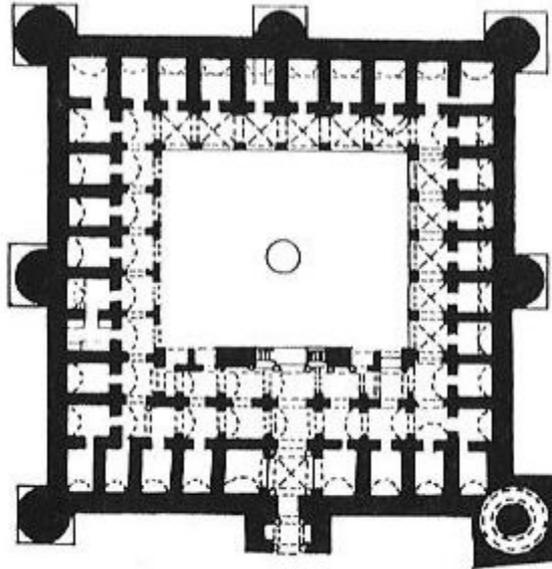


Abb. 1: Ribat von Sousse, Grundriss

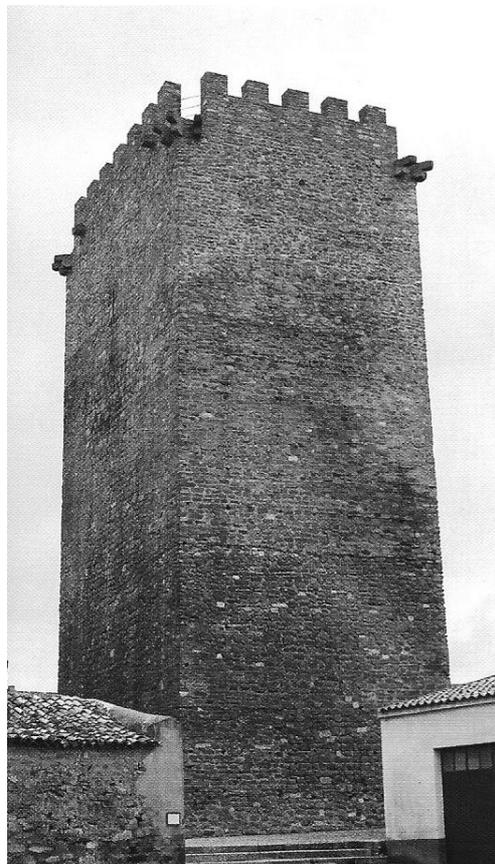


Abb. 2: Torreón von Noviercas



Abb. 3: Burg Gormaz

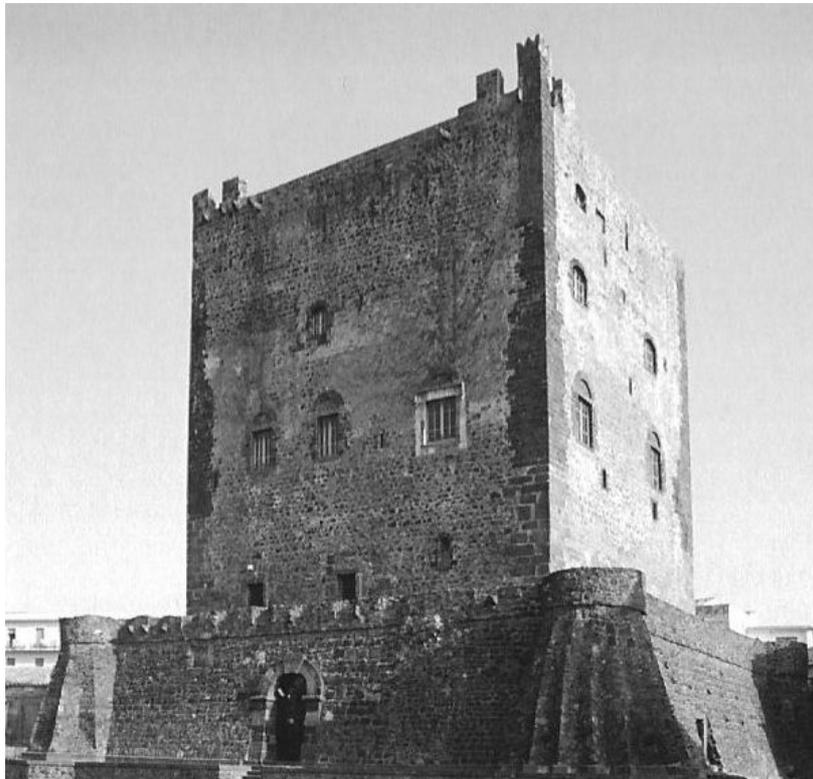


Abb. 4: Donjon von Aderno

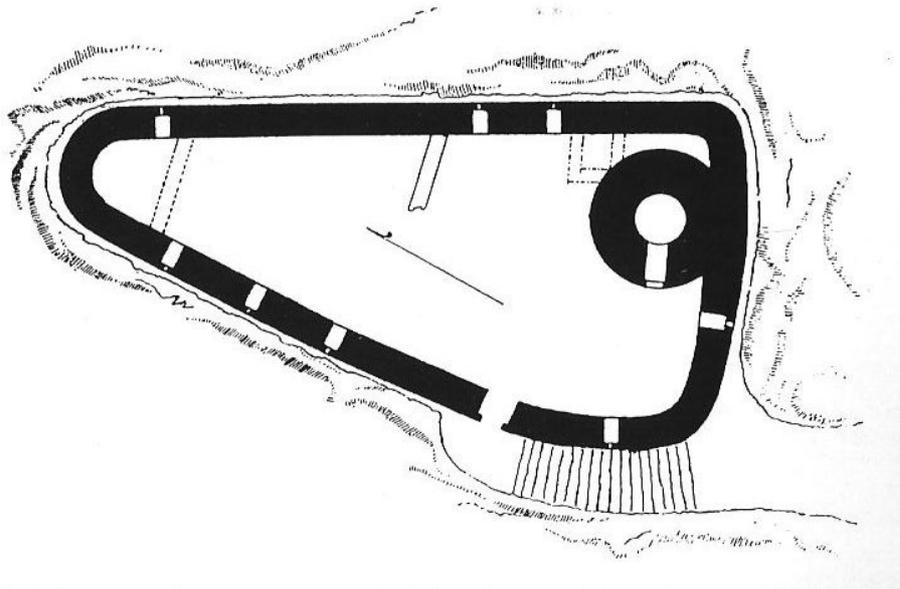


Abb. 5: Burg Mur, Grundriss

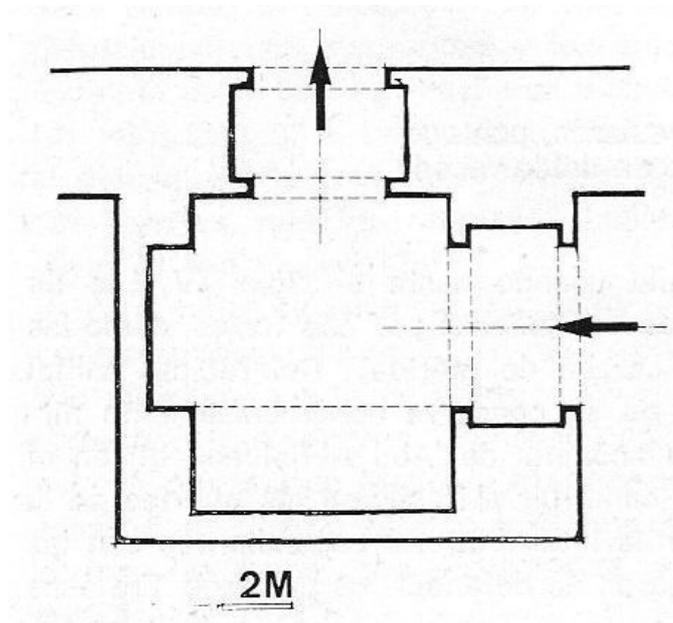


Abb. 6: Abgewinkelter Durchgang, Puerta del Agua (Stadtmauer von Niebla)

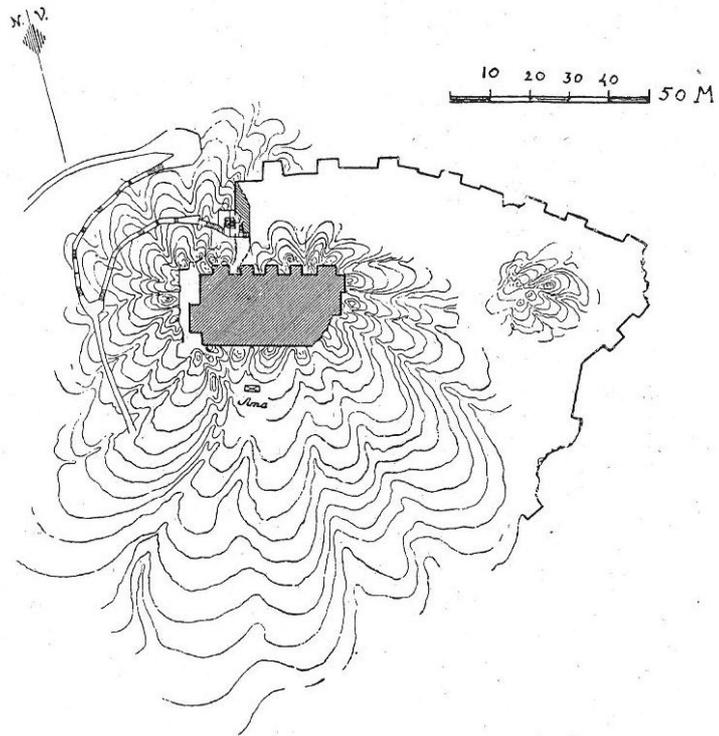


Abb. 7: Castillo de Montegudo, Plan der Anlage



Abb. 8: Doppelmauer von Sevilla

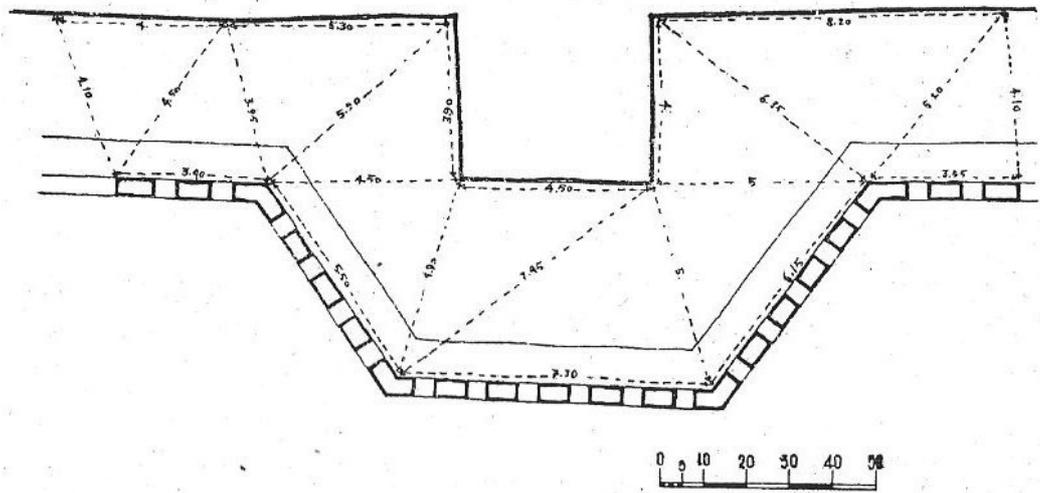


Abb. 9: Doppelmauer von Sevilla, Ausschnitt Grundriss

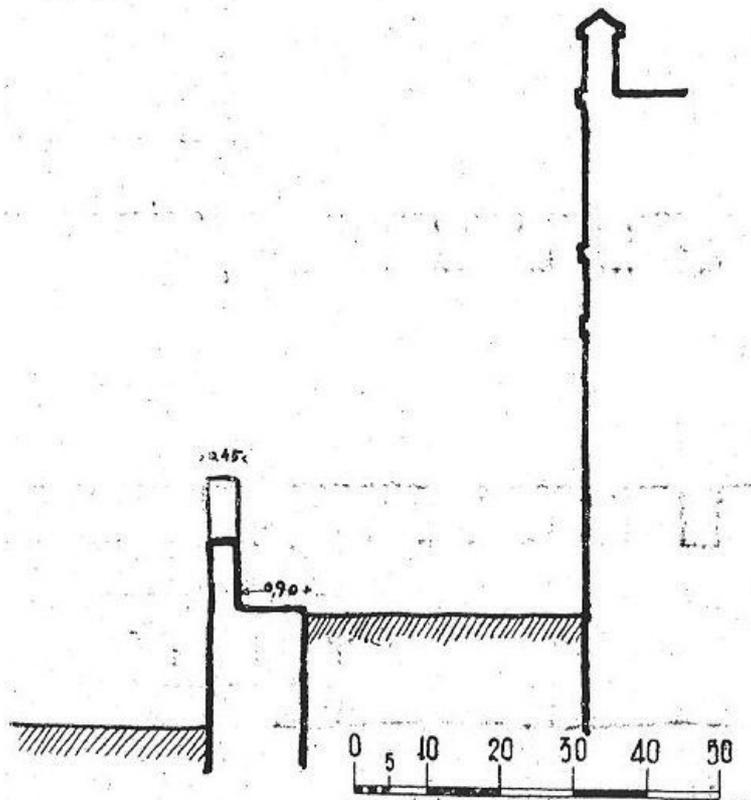


Abb. 10: Doppelmauer von Sevilla, Querschnitt



Abb. 11: Albarraña Türme, Trujillo

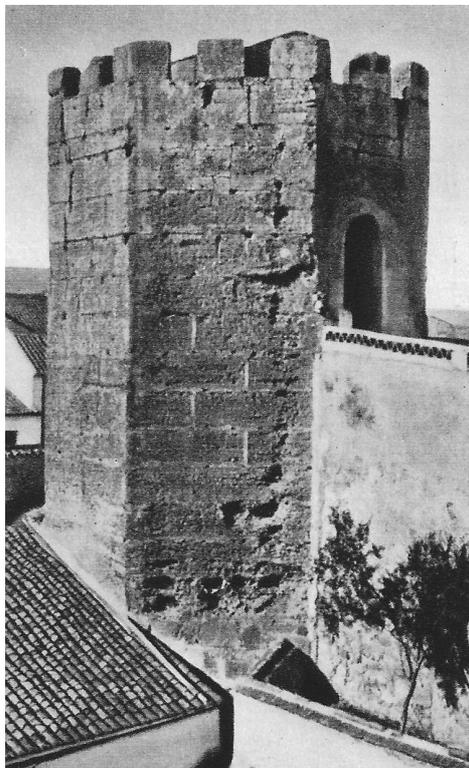


Abb. 12: Albarraña Turm, Cáceres

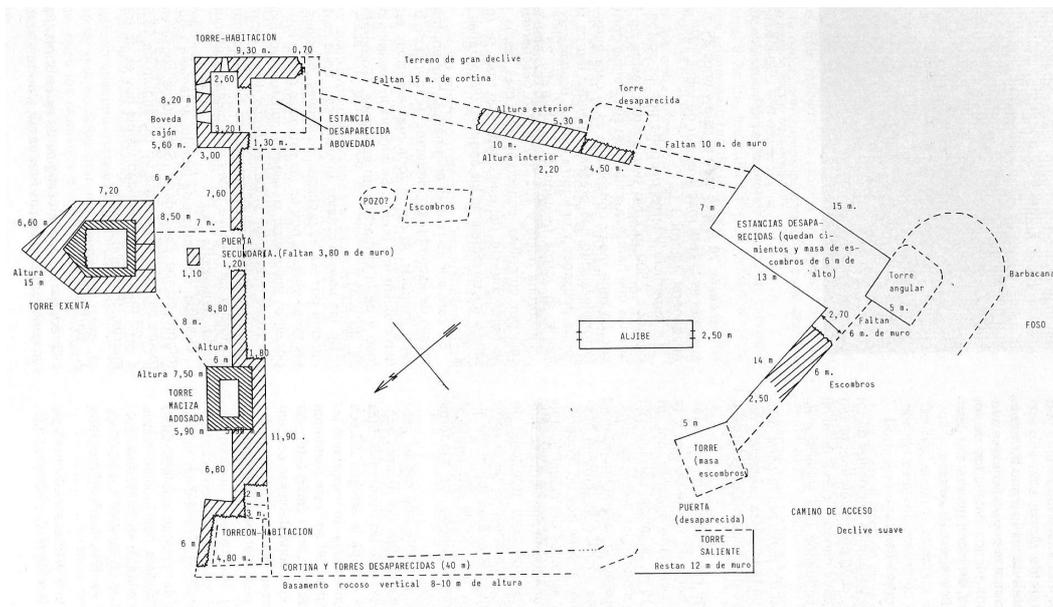


Abb. 13: Vorgesetzter Turm des Castillo von Caracuel, Grundriss des Castillo

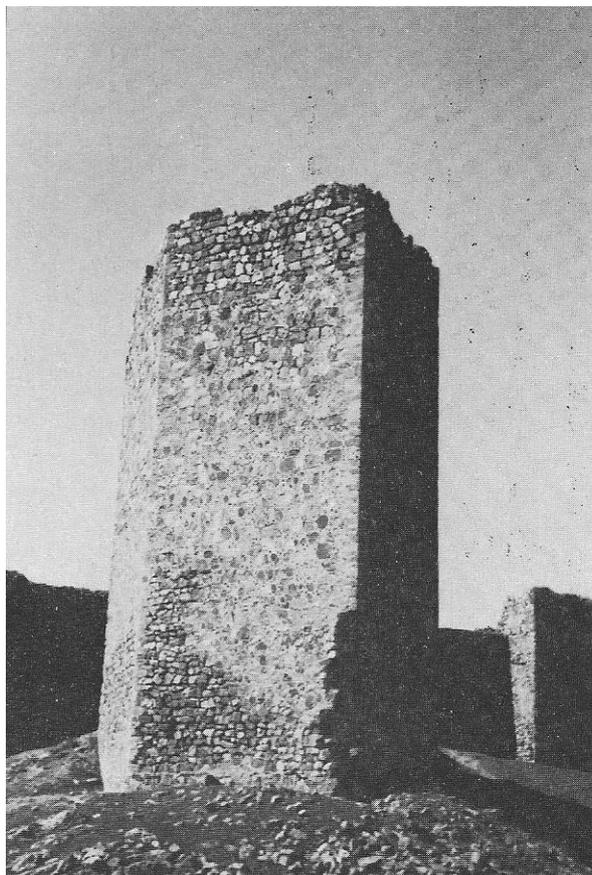


Abb. 14: Vorgesetzter Turm des Castillo von Caracuel, Frontansicht

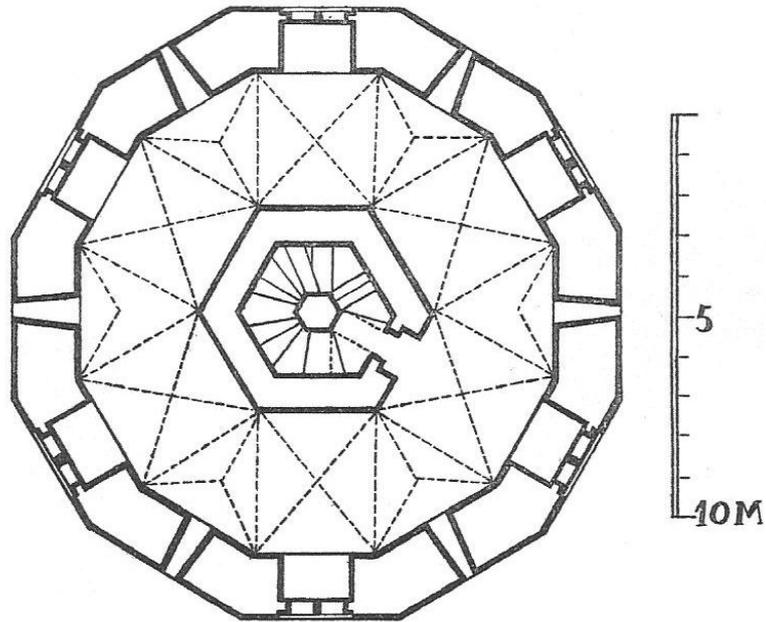


Abb. 15: Torre del Oro, Grundriss

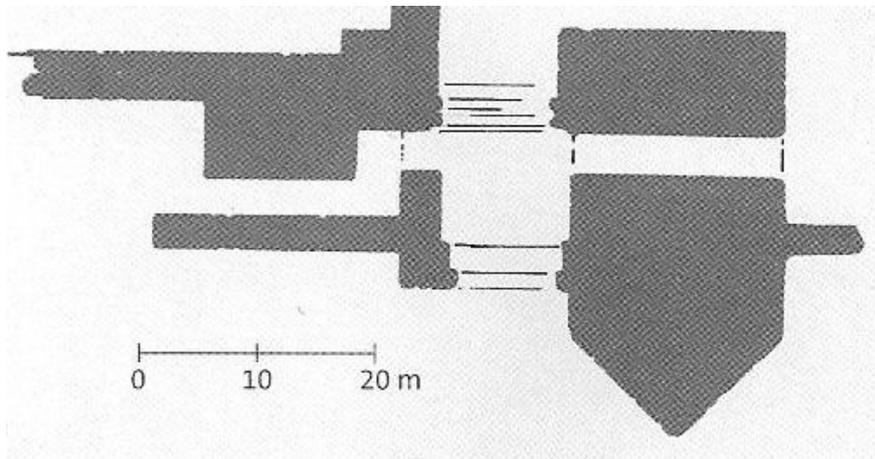


Abb. 16: Stadtter Puerta de Cantalapedra, Madrigal de las Altas Torres, Grundriss



Abb. 17: Stadttor Puerta de Cantalapedra, Madrigal de las Altas Torres



Abb. 18: Deutschordensburg, Turmburg von Tiedra

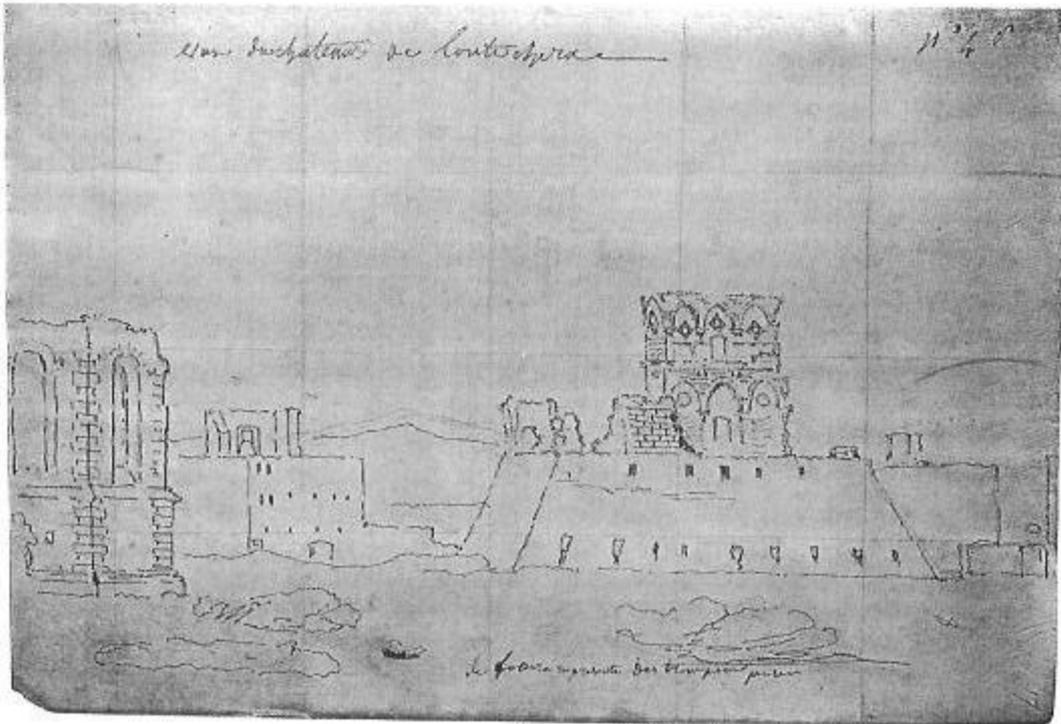


Abb. 19: Kastell von Lucera (Zeichnung von Louis-Jean Desprez von 1778)

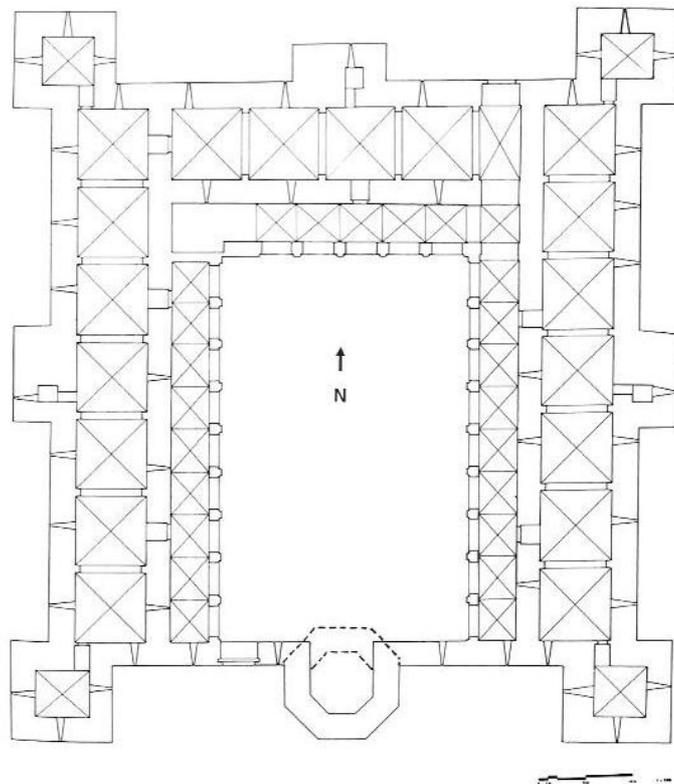


Abb. 20: Kastell von Augusta, Grundriss

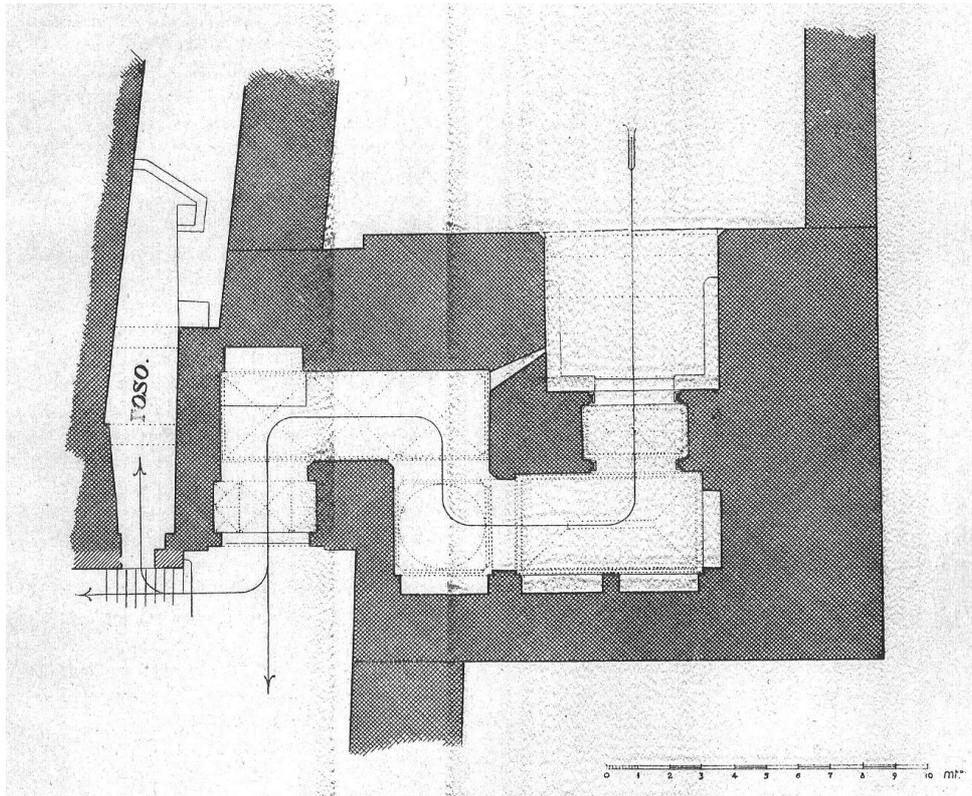


Abb. 21: Abgewinkelter Durchgang, Puerta de la Justicia (Alhambra), Grundriss



Abb. 22: Albarana Türme, Burg Montalbán (Toledo)

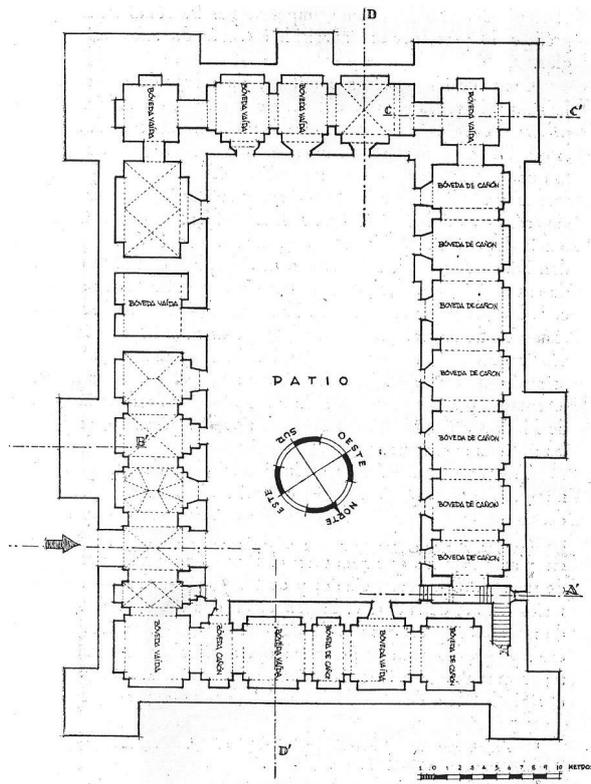


Abb. 23: Castillo de San Romualdo (San Fernando), Grundriss

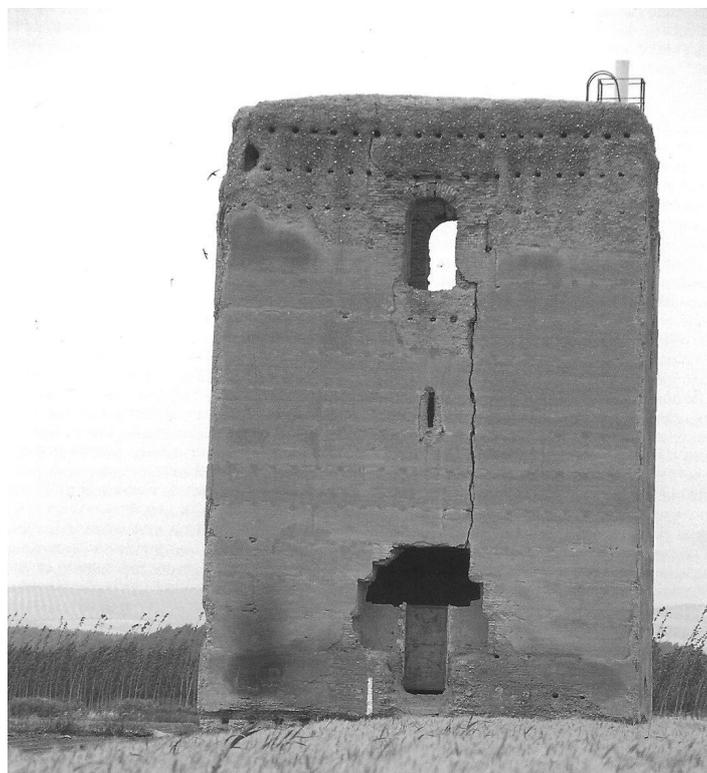


Abb. 24: Torre de Romilla (Granada)

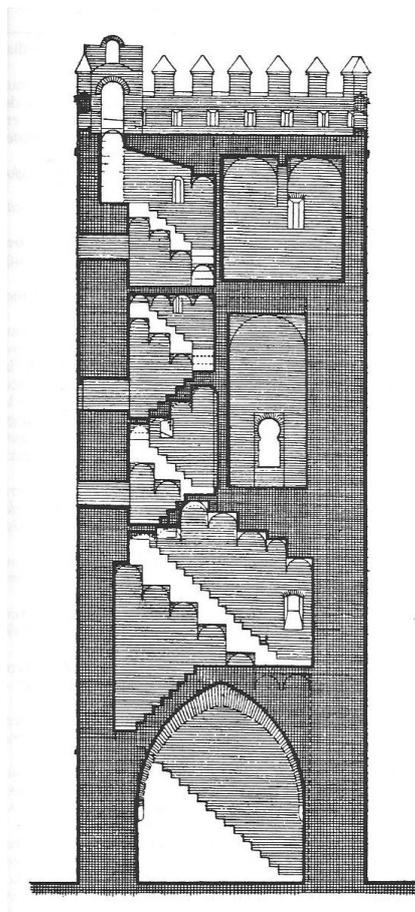


Abb. 25: Torre de los Guzmanes (Algaba), Aufriss

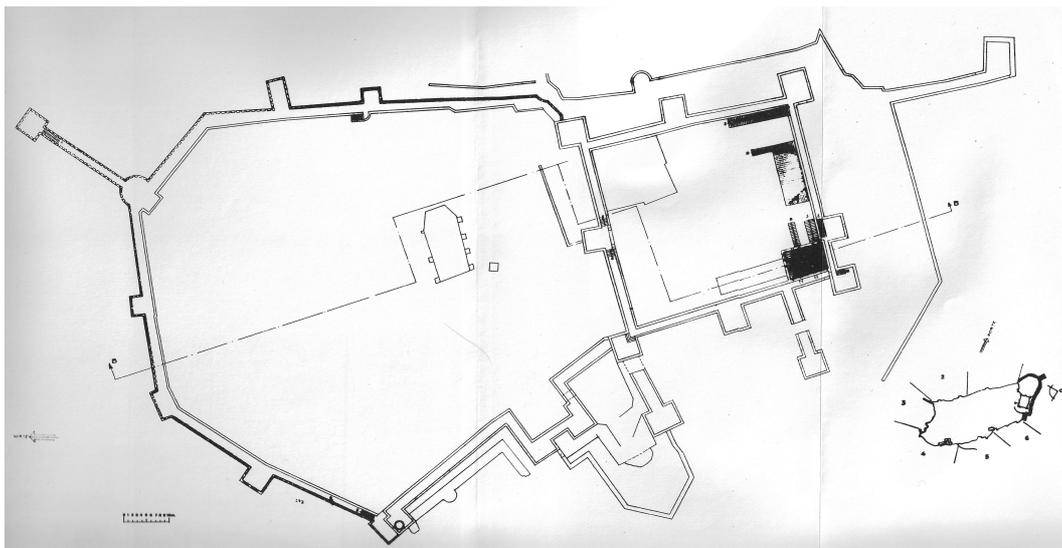


Abb. 26: Castillo de Trujillo, Grundriss

9 Literaturverzeichnis

Manuel Acién Almansa, Settlement and Fortification in Southern al-Andalus: the Formation of a Land of Husūn. In: Manuela Marín, The Formation of Al-Andalus. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world) (Variorum), Aldershot 1998, S. 347-376.

Kurzbeleg: Acién Almansa, Settlement and Fortification in Southern al-Andalus

A.E.A.C., „Puertas de recintos musulmanes en España, según don Leopoldo Torres Balbás.“ Castillos de España 79 (1973), S. 31-48.

Kurzbeleg: A.E.A.C., Puertas de recintos musulmanes

Ingolf Ahlers, Die Kreuzzüge. Feudale Kolonialexpansion als kriegerische Pilgerschaft. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 59-81.

Kurzbeleg: Ahlers, Feudale Kolonialexpansion

Christopher Allmand, New Weapons, New Tactics. In: Geoffrey Parker (Hg.), The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 92-105.

Kurzbeleg: Allmand, New Weapons

Gaspar Aranda/Kamal Lakhdar, Der muslimische Westen nach den Umayyaden. In: Eva Schubert / Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 127-140.

Kurzbeleg: Aranda/Lakhdar, Der muslimische Westen

Rachel Arié, L'Espagne musulmane au temps des Nasrides (1232-1492), Paris 1973.

Kurzbeleg: Arié, Nasrides

Rachel Arié, España musulmana (siglos VIII-XV). In: Manuel Tuñón de Lara (Hg.), Historia de España, Band 3, Barcelona 1988.

Kurzbeleg: Arié, España musulmana

Andrew Ayton/J.L. Price (Hgg.), The medieval military revolution: state, society and military change in medieval and early modern Europe, London 1995.

Kurzbeleg: Ayton/Price, The medieval military revolution

Bernard S. Bachrach, On Roman Ramparts. In: Geoffrey Parker (Hg.), The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 64-91.

Kurzbeleg: Bachrach, On Roman Ramparts

Bernard S. Bachrach, Papal War Aims in 1096: The Option Not Chosen. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar, Bodmin 2007, S. 319-343.

Kurzbeleg: Bachrach, Papal War Aims in 1096

Marianne Barrucand/Achim Bednorz, Maurische Architektur in Andalusien, Köln 1992.

Kurzbeleg: Barrucand/Bednorz, Maurische Architektur

Farida Benouis/Boussad Ouadi, Der Zentralmaghreb: Eroberung und Widerstand. In: Eva Schubert / Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 149-160.

Kurzbeleg: Benouis/Ouadi, Der Zentralmaghreb

Jesús Bermúdez López, The City Plan of the Alhambra. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 153-161.

Kurzbeleg: Bermúdez López, City Plan of the Alhambra

Jamila Bimous/Mahmoud Hawari/Manuela Marin/Gönül Öney, Die islamische Kunst im Mittelmeerraum. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 15-32.

Kurzbeleg: Bimous et al., Die islamische Kunst im Mittelmeerraum

Adrian J. Boas, Three Stages in the Evolution of Rural Settlement in the Kingdom of Jerusalem during the Twelfth Century. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar, Bodmin 2007, S. 77-92.

Kurzbeleg: Boas, Three Stages in the Evolution of Rural Settlement

Gonzalo M. Borrás Gualis/Santiago Macias, Die Mudéjar-Kunst: islamisches Erbe im christlichen Spanien und Portugal. In: Eva Schubert/Museum Ohne Grenzen (Hgg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 167-174.

Kurzbeleg: Borrás Gualis/Macias, Die Mudéjar-Kunst

Darío Cabanelas Rodríguez, The Alhambra: An Introduction. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 127-133.

Kurzbeleg: Cabanelas Rodríguez, The Alhambra

Manuel Casamar Pérez, The Almoravids and Almohads: An Introduction. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 75-83.

Kurzbeleg: Casamar Pérez, The Almoravids and Almohads

Philippe Contamine, War in the Middle Ages, Oxford 1984 (Paris 1980).

Kurzbeleg: Contamine, War in the Middle Ages

Weston F. Cook, The Hundred Years War for Morocco: Gunpowder and the Military Revolution in the Early Modern Muslim World. Boulder/San Francisco/Oxford 1994.

Kurzbeleg: Cook, Hundred Years War for Morocco

Edward Cooper, “El dominio de la pólvora en la arquitectura militar a finales de la Edad Media.” In: Actas IV Congreso de Castellología (A.E.A.C. – Asociación Española de Amigos de los Castillos). Madrid 7, 8 y 9 de marzo de 2012, S. 97-110.

URL: <http://www.castillosasociacion.es/congreso/ACTAS/PON2.pdf>

[Stand: 01.10.2012]

Kurzbeleg: Cooper, El dominio de la pólvora en la arquitectura militar

Hans Delbrück, Geschichte der Kriegskunst, Teil 1: Das Mittelalter. Von Karl dem Großen bis zum späten Mittelalter. Teil 2: Die Neuzeit. Vom Kriegswesen der Renaissance bis zu Napoleon, (Teil 1: Berlin ²1907/Teil 2: Berlin ¹1920; Nachdr. d. Neuausg. Berlin 2000) Hamburg 2008.

Kurzbeleg: Delbrück, Geschichte der Kriegskunst

Kelly DeVries, The impact of gunpowder Weaponry on siege warfare in the Hundred Years War. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), The medieval city under siege, Woodbridge 1995, S. 227-244.

Kurzbeleg: DeVries, The impact of gunpowder Weaponry

James Dickie (Yaqub Zaki), The Palaces of the Alhambra. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 135-151.

Kurzbeleg: Dickie, The Palaces of the Alhambra

Christopher Duffy, Siege warfare. The Fortress in the early modern world 1494-1660, London 1979.

Kurzbeleg: Duffy, Siege warfare

Marcel Durliat, Romanisches Spanien, Darmstadt 1999.

Kurzbeleg: Durliat, Romanisches Spanien

Peter Edburrry, Warfare in the Latin East. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 89-112.

Kurzbeleg: Edburrry, Warfare in the Latin East

Christian Ewert, Hallazgos islámicos en Balaguer y la Aljafería de Zaragoza. With contributions by Dorothea Duda and Gisela Kircher (Excavaciones Arqueológicas en España, 97), Madrid 1979-80.

Kurzbeleg: Ewert, Hallazgos islámicos

Jörg Feuchter, The Islamic Ribat. A Model for the Christian Military Orders? Sacred Violence, Secularized Concepts of Religion and the Invention of a Cultural Transfer. In: Heike Bock/Jörg Feuchter/Michi Knecht (Hgg.), Religion and Its Other. Secular and Sacral Concepts and Practices in Interaction, Frankfurt/Main 2008, S. 115-141.

Kurzbeleg: Feuchter, The Islamic Ribat

Barbara Finster, Zur Tradition der umayyadischen Kastelle. In: Martina Müller-Wiener et.al. (Hgg.), Al-Andalus und Europa: zwischen Orient und Okzident, Petersberg 2004, S. 39-48.

Kurzbeleg: Finster, Zur Tradition der umayyadischen Kastelle

Manuel García Guatas/Juan Francisco Esteban Lorente, „Fortificaciones cristianas del siglo XI en la frontera de la reconquista aragonesa (Premio Manuel Corchado, 1979).” Castillos de España 87 (1983), S. 3-32.

Kurzbeleg: García Guatas/Esteban Lorente, Fortificaciones cristianas del siglo XI

John Gillingham, An Age of Expansion. C.1020-1204. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 59-88.

Kurzbeleg: Gillingham, An Age of Expansion

José María Gómez Teruel, “El Burgo en el siglo XV.” *Jábega* 13 (1976), S. 22-24.

URL: http://www.cedma.com/archivo/jabega_pdf/jabega13_22-24.pdf

[Stand: 12.10.2012]

Kurzbeleg: Gómez Teruel, El Burgo

José María Gómez Teruel, “El castillo de el Burgo.” *Jábega* 3 (1973), S. 30-31. URL:

http://www.cedma.com/archivo/jabega_pdf/jabega3_30-31.pdf [Stand: 10.10.2012]

Kurzbeleg: Gómez Teruel, El castillo de el Burgo

Oleg Grabar, *Die Alhambra*, Köln 1981.

Kurzbeleg: Grabar, *Die Alhambra*

Oleg Grabar, *Islamic Spain – The First Four Centuries: An Introduction*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 3-9.

Kurzbeleg: Grabar, *Islamic Spain*

Ferdinand Gschwendtner, *Staatsfeudalismus in Kastilien. Die Entstehung des frühabsolutistischen Staates*. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8)* Essen 2005, S. 237-259.

Kurzbeleg: Gschwendtner, *Staatsfeudalismus in Kastilien*

John Rigby Hale, *Renaissance War Studies*, London 1983.

Kurzbeleg: Hale, *Renaissance War Studies*

Bert S. Hall, *Weapons and Warfare in Renaissance Europe. Gunpowder, Technology, and Tactics*, Baltimore/London 1997.

Kurzbeleg: Hall, *Weapons and Warfare in Renaissance Europe*

Robert Hardy, The Longbow. In: Anne Curry/Michael Hughes (Hgg.), Arms, Armies and Fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1994, S. 161-181.

Kurzbeleg: Hardy, The Longbow

Leonard Patrick Harvey, Islamic Spain.1250 to 1500, Chicago 1990.

Kurzbeleg: Harvey, Islamic Spain

Ibn Hayyân, Kitâb al-muqtabis fî târîkh ridjal al-Andalus, (Hgg. u. übers. v. M. J. Viguera/F. Corriente) Zaragoza 1981.

Kurzbeleg: Hayyân, Kitâb

David Herlihy, Pisa in the Early Renaissance: a study of urban growth, New Haven 1958.

Kurzbeleg: Herlihy, Pisa in the Early Renaissance

Peter Hilsch, Mittelalter. Grundkurs Geschichte 2, Weinheim ²1995.

Kurzbeleg: Hilsch, Mittelalter

Niels von Holst, Der Deutsche Ritterorden und seine Bauten: von Jerusalem bis Sevilla, von Thorn bis Narwa, Berlin 1981.

Kurzbeleg: Holst, Der Deutsche Ritterorden

Francisco de Iñíguez Almech, "Arcos musulmanes poco conocidos." Al-Andalus 2 (1934), S. 340-342.

Kurzbeleg: Iñíguez Almech, Arcos musulmanes

Jorge Jiménez Esteban, „Recintos medievales amurallados en los antiguos reinos de Castilla y de León." Castillos de España 74 (1972), S. 17-33.

Kurzbeleg: Jiménez Esteban, Recintos medievales amurallados

Jorge Jiménez Esteban, „Puertas en recodo y puertas mudéjares.“ Castillos de España 75 (1972), S. 20-47.

Kurzbeleg: Jiménez Esteban, Puertas en recodo y puertas mudéjares

Jorge Jiménez Esteban, „Puertas flanqueadas por dos cubos cilíndricos.“ Castillos de España 79 (1973), S. 22-30.

Kurzbeleg: Jiménez Esteban, Puertas flanqueadas por dos cubos cilíndricos

Richard L. C. Jones, Fortifications and Sieges in Western Europe, c.800-1450. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 163-185.

Kurzbeleg: Jones, Fortifications and Sieges

John Keegan, Die Kultur des Krieges, Hamburg ⁴2007.

Kurzbeleg: Keegan, Kultur des Krieges

Maurice Keen, The Changing Scene: Guns, Gunpowder, and Permanent Armies. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 273-291.

Kurzbeleg: Keen, Guns, Gunpowder, and Permanent Armies

Clemens Klein, Die Kreuzzüge. In: Armin Tille (Hg.), Helmolts Weltgeschichte, 2. Band. Westasien, Leipzig/Wien ²1920, S. 488-557.

Kurzbeleg: Klein, Kreuzzüge

Alexander Knaak, Prolegomena zu einem Corpuswerk der Architektur Friedrichs II. von Hohenstaufen im Königreich Sizilien 1220-1250, Marburg 2001.

Kurzbeleg: Knaak, Architektur Friedrichs II. von Hohenstaufen

Wilfried Koch, Baustilkunde. Das Standardwerk zur europäischen Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, Gütersloh/München ²⁹2009.

Kurzbeleg: Koch, Baustilkunde

Christiane Kothe, Unter der (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche. In: Martina Müller-Wiener (Hg.), Al-Andalus und Europa: zwischen Orient und Okzident, Petersberg 2004, S. 303-310.

Kurzbeleg: Kothe, (Vor)Herrschaft christlich iberischer Reiche

Jaime Lafuente/Juan Zozaya, “Algunas observaciones sobre el castillo de Trujillo.”
En España entre el Mediterráneo y el Atlántico: actas del XXIII Congreso
Internacional de Historia del Arte, vol. 2, Granada 1977, S. 119-127.

Kurzbeleg: Lafuente/Zozaya, Trujillo

Heribert J. Leonardy/Hendrik Kersten, Burgen in Spanien, Darmstadt 2002.

Kurzbeleg: Leonardy/Kersten, Burgen in Spanien

Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002.

Kurzbeleg: Liedl et al., Im Zeichen der Kanone

Gottfried Liedl, Krieg als Intrige. Kulturelle Aspekte der Grenze und die militärische Revolution der frühen Neuzeit, Wien 1999.

Kurzbeleg: Liedl, Krieg als Intrige

Gottfried Liedl, Wettrüsten oder der Weg der Kanone. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 43-84.

Kurzbeleg: Liedl, Weg der Kanone

Gottfried Liedl, Zur Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada. Dokumente der Araber in Spanien, Wien 1993.

Kurzbeleg: Liedl, Geschichte der spanisch-arabischen Renaissance in Granada

Gottfried Liedl, Zur Ideologie – Söldner und Renegaten. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 159-184.

Kurzbeleg: Liedl, Söldner und Renegaten

Janet Lippmann Abu-Lughod, Das Weltsystem im 13. Jahrhundert: Sackgasse oder Wegweiser? In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 131-156.

Kurzbeleg: Lippmann Abu-Lughod, Das Weltsystem im 13. Jahrhundert

Paloma López del Alamo/Pilar Mena Muñoz/Alfonso López Jimeno, „El Torreón de Arroyomolinos (Madrid) (Accésit del Premio Nacional Manuel Corchado, 1988).“ Castillos de España 95 (1988), S. 31-44.

Kurzbeleg: López del Alamo et al., El Torreón de Arroyomolinos

Michael Mallett, Siegecraft in Late Fifteenth-Century Italy. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), The medieval city under siege, Woodbridge 1995, S. 245-255.

Kurzbeleg: Mallett, Siegecraft

Michael Mallett, Mercenaries. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 209-229.

Kurzbeleg: Mallett, Mercenaries

Antonio Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada, Madrid 1996.

Kurzbeleg: Malpica Cuello, Poblamiento y castillos en Granada

Samuel Márquez Bueno/Pedro Gurriarán Daza, "Recursos formales y constructivos en la arquitectura militar almohade de al-Andalus." In: Arqueología de la arquitectura 5 (2008), S. 115-134.

URL: <http://arqarqt.revistas.csic.es/index.php/arqarqt/article/view/92/89>

[Stand: 01.12.2012]

Kurzbeleg: Márquez Bueno/Gurriarán Daza, Recursos formales y constructivos en la arquitectura militar almohade

Eliana Mauro/Ettore Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 35-89.

Kurzbeleg: Mauro/Sessa, Historischer und kunsthistorischer Überblick

Albert D. McJoynt, Introduction, Part I: Military Aspects of the War for the Conquest of Granada. In: William H. Prescott: The Art of War in Spain. The Conquest of Granada 1481-1492. Hg. von Albert D. McJoynt (Special Web Based Version offered by the editor), London 1995.

URL: <http://xenophongroup.com/santiago/BOOK/CHB.pdf> [Stand: 10.11.2012]

Kurzbeleg: McJoynt, Military Aspects

Albert D. McJoynt, Introduction, Part II: La Reconquista and Christian Spain on the Eve of the War. In: William H. Prescott: The Art of War in Spain. The Conquest of Granada 1481-1492. Hg. von Albert D. McJoynt (Special Web Based Version offered by the editor), London 1995.

URL: <http://xenophongroup.com/santiago/BOOK/CHC.pdf> [Stand: 10.11.2012]

Kurzbeleg: McJoynt, La Reconquista and Christian Spain

Albert D. McJoynt, An Appreciation of the War for Granada (1481-92). A critical link to Western Military History (Article based upon a presentation made to the 32nd International Congress on Medieval Studies, May 8-11, 1997), o.O. 1997.

URL: <http://xenophongroup.com/santiago/apprec.htm> [Stand: 10.11.2012]

Kurzbeleg: McJoynt, Western Military History

José María Medianero Hernández, „La Torre de los Guzmanes de La Algaba (Sevilla) (Premio Nacional Manuel Corchado, 1988).” *Castillos de España* 95 (1988), S. 21-30.

Kurzbeleg: Medianero Hernández, La Torre de los Guzmanes

Sophia Menache, Medieval States and Military Orders: The Order of Calatrava in the Late Middle Ages. In: Iris Shagrir/Ronnie Ellenblum/Jonathan Riley-Smith (Hgg.): *In laudem hierosolymitani: studies in Crusades and medieval culture in Honour of Benjamin Z. Kedar*, Bodmin 2007, S. 457-468.

Kurzbeleg: Menache, Medieval States and Military Orders

Louis Mercier, La Parure des cavaliers et l'insigne des preux [Die Montur der Ritter und Insignien des tapferen Kriegers], teilweise Übersetzung von Ibn Hudhayl's *Hilyat al-Fursan wa Shiar ash-Shujan*, Librairie Orientaliste, Paris 1939.

Kurzbeleg: Mercier, La Parure des cavaliers

Michael Mitterauer, Kaufleute an der Macht. Voraussetzungen des Protokolonialismus in den italienischen Seerepubliken am Beispiel Pisa. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 82-110.

Kurzbeleg: Mitterauer, Kaufleute an der Macht

Michael Mitterauer/John Morrissey, Pisa. Seemacht und Kulturmetropole, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 13) Essen 2007.

Kurzbeleg: Mitterauer/Morrissey, Pisa

Luis Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen in Spanien, Köln 1999.

Kurzbeleg: Monreal y Tejada, Mittelalterliche Burgen

John Morrissey, Die italienischen Seerepubliken. In: Peter Feldbauer/Gottfried Liedl/John Morrissey (Hgg.), Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 8) Essen 2005, S. 111-130.

Kurzbeleg: Morrissey, Die italienischen Seerepubliken

Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus und Stupor Mundi: Festungsbauten im Val Demone und Val di Noto. In: Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004, S. 291-309.

Kurzbeleg: Museum ohne Grenzen, Wahrzeichen des Feudalismus

Antonio Naval Mas/Joaquín Naval Mas, „«CASTRA», «castella» y «torres» en el Aragón de la Reconquista.“ Castillos de España 90 (1985), S. 20-30.

Kurzbeleg: Naval Mas/Naval Mas, CASTRA

Alonso de Palencia, Crónica de Enrique IV, t. III. Guerra de Granada. B.A.E., t. CCLXVII. Madrid 1975.

Kurzbeleg: Palencia, Crónica de Enrique IV

Geoffrey Parker, Die militärische Revolution. Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500-1800, Frankfurt am Main/New York 1990.

Kurzbeleg: Parker, Die militärische Revolution

Geoffrey Parker, The Gunpowder Revolution. In: Geoffrey Parker (Hg.), The Cambridge Illustrated History of Warfare: The Triumph of the West, Cambridge/New York 2000 (1995), S. 106-117.

Kurzbeleg: Parker, The Gunpowder Revolution

Basilio Pavón Maldonado, Murallas de tapial, mampostería, sillarejo y ladrillo en el Islam occidental (Los despojos arquitectónicos de la Reconquista. Inventario y clasificaciones). o.O., o.J.

URL: <http://www.basiliopavonmaldonado.es/Documentos/murallastapial.pdf>

[Stand: 01.09.2012]

Kurzbeleg: Pavón Maldonado, Murallas

Aitor Pérez Blázquez, „Estructuras defensivas malagueñas en la época de los Austrias.” Castillos de España 134-135 (2004), S. 61-68.

Kurzbeleg: Pérez Blázquez, Estructuras defensivas malagueñas

Christophe Picard, L'océan Atlantique musulman. De la conquête arabe à l'époque almohade. Navigation et mise en valeur des côtes d'al-Andalus et du Maghreb occidental (Portugal-Espagne-Maroc), Paris 1997.

Kurzbeleg: Picard, L'océan Atlantique musulman

Otto Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte, (Nachdr. d. dritten Ausg. von 1912) Köln 2011.

Kurzbeleg: Piper, Burgenkunde

Manfred Pittioni/Gottfried Liedl, Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft. In: Gottfried Liedl/Manfred Pittioni/Thomas Kolnberger (Hgg.), Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit, (Expansion. Interaktion. Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt; 2) Wien 2002, S. 123-158.

Kurzbeleg: Pittioni/Liedl, Renaissance islamischer Seeherrschaft

James F. Powers, Life on the Cutting Edge: The Besieged Town on the Luso-Hispanic Frontier in the Twelfth Century. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), The medieval city under siege, Woodbridge 1995, S. 17-34.

Kurzbeleg: Powers, The Besieged Town

John H. Pryor, Geography, Technology and War: studies in the maritime history of the Mediterranean, 619-1571, Cambridge 1992 (Cambridge 1988).

Kurzbeleg: Pryor, Geography, Technology and War

Ladero Quesada/Miguel Ángel, Granada. Historia de un país islámico (1232-1571), Madrid 1969.

Kurzbeleg: Quesada/Ángel, Granada

Pier Paolo Racioppi/Ettore Sessa, Sizilien unter islamischer und normannischer Gewalt. In: Eva Schubert/Museum Ohne Grenzen (Hg.), Islamische Kunst am Mittelmeer: faszinierende Entdeckungen, Tübingen 2007, S. 97-104.

Kurzbeleg: Racioppi/Sessa, Sizilien unter islamischer und normannischer Gewalt

Redacción de la A.E.A.C., „Puertas de recintos urbanos.“ Castillos de España 79 (1973), S. 1-21.

Kurzbeleg: Redacción de la A.E.A.C., Puertas de recintos urbanos

Redacción de la A.E.A.C., „Puertas de recintos musulmanes en España, según don Leopoldo Torres Balbás.“ Castillos de España 79 (1973), S. 31-48.

Kurzbeleg: Redacción de la A.E.A.C., Puertas de recintos musulmanes

Alfred Renz, Geschichte und Stätten des Islam von Spanien bis Indien, München²2001.

Kurzbeleg: Renz, Islam

Alfred Renz, Tunesien, München 1979.

Kurzbeleg: Renz, Tunesien

Alfred Renz, Marokko, München 1984.

Kurzbeleg: Renz, Marokko

Fermín Requena, „Las murallas y la alcazaba de Málaga.“ Castillos de España 75 (1972), S. 48-57.

Kurzbeleg: Requena, Las murallas y la alcazaba de Málaga

Oscar Reulaux, Die geschichtliche Entwicklung des Befestigungswesens. Vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit, Leipzig 1912.

Kurzbeleg: Reulaux, Entwicklung des Befestigungswesens

Clifford J. Rogers, The Age of the Hundred Years War. In: Maurice Keen (Hg.), Medieval Warfare: a history, Oxford 1999, S. 136-160.

Kurzbeleg: Rogers, The Age of the Hundred Years War

Carmen Román Riechmann, „El castillo de Fuengirola (2.^a parte). El castillo árabe.“ Castillos de España 89 (1984), S. 39-50.

Kurzbeleg: Román Riechmann, El castillo de Fuengirola

José María Rubio Paredes, „Un testimonio del período de transición de la fortificación abaluartada: la fortificación de Cartagena (España) en 1521.” Castillos de España 126 (2002), S. 3-12.

Kurzbeleg: Rubio Paredes, Cartagena

Amador Ruibal Rodríguez, “Las Órdenes Militares en España (siglos XII-XV): fortificaciones y encomiendas.” In: Actas IV Congreso de Castellología (A.E.A.C. – Asociación Española de Amigos de los Castillos). Madrid 7, 8 y 9 de marzo de 2012, S. 49-96. URL: <http://www.castillosasociacion.es/congreso/ACTAS/PON2.pdf> [Stand: 01.10.2012]

Kurzbeleg: Ruibal Rodríguez, Órdenes Militares en España

Amador Ruibal Rodríguez, „Castillo de Caracuel.“ Castillos de España 87 (1983), S. 49-67.

Kurzbeleg: Ruibal Rodríguez, Caracuel

Hans Schjöth, Der germanische Norden. In: Armin Tille (Hg.), Helmolts Weltgeschichte, 6. Band. Ost- und Nordeuropa, Leipzig/Wien²1921, S. 19-86.

Kurzbeleg: Schjöth, Norden

Volker Schmidtchen, Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister. Von den ersten Mauerbrechern des Mittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance, Düsseldorf 1977.

Kurzbeleg: Schmidtchen, Bombarden

Volker Schmidtchen, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie, Weinheim 1990.

Kurzbeleg: Schmidtchen, Kriegswesen

Volker Schmidtchen, Technik im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen 1350 und 1600. In: Wolfgang König (Hg.), Metalle und Macht. 1000 bis 1600, (Propyläen Technik Geschichte; 2) Berlin 1999, S. 207-598.

Kurzbeleg: Schmidtchen, Technik im Übergang

Eva Schubert/Museum ohne Grenzen (Hgg.), Arabisch-Normannische Kunst. Siziliens Kultur im Mittelalter, (Internationaler Ausstellungsstraßen-Zyklus Museum ohne Grenzen, Die Islamische Kunst im Mittelmeerraum) Wien 2004.

Kurzbeleg: Schubert, Arabisch-Normannische Kunst

Heinrich Schurtz (überarb. von Rudolf Beer), Die Pyrenäische Halbinsel. In: Armin Tille (Hg.), Helmolts Weltgeschichte, 3. Band. Afrika. Pyrenäenhalbinsel. Altgriechenland, Leipzig/Wien ²1920, S. 387-473.

Kurzbeleg: Schurtz, Pyrenäische Halbinsel

Kenneth M. Setton/Harry W. Hazard/Norman P. Zacour (Hgg.), A History of the Crusades: The impact of the crusades on Europe, 6, Madison/Wisconsin 1989.

Kurzbeleg: Setton et al., The impact of the crusades on Europe

Robert D. Smith, Artillery and the Hundred Years War: Myth and Interpretation. In: Anne Curry/Michael Hughes (Hgg.), Arms, Armies and Fortifications in the Hundred Years War, Woodbridge 1994, S. 151-160.

Kurzbeleg: Smith, Artillery and the Hundred Years War

Leopoldo Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar, Madrid 1949.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Arte Almohade, arte nazarí, arte mudéjar

Leopoldo Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade, Madrid 1955.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Artes Almoravide y Almohade

Leopoldo Torres Balbás, Cities Founded by the Muslims in al-Andalus. In: Manuela Marín, The Formation of Al-Andalus. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world) (Variorum), Aldershot 1998, S. 265-289.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Cities Founded by the Muslims in al-Andalus

Leopoldo Torres Balbás, La Alhambra y el Generalife de Granada, (Neuausg. d. Ausg. von 1949) Granada 2009.

Kurzbeleg: Torres Balbás, La Alhambra y el Generalife

Leopoldo Torres Balbás, "Monteagudo y 'El Castillejo', en la Vega de Murcia." Al-Andalus 2 (1934), S. 366-372.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Monteagudo

Leopoldo Torres Balbás, "La Torre del Oro de Sevilla." Al-Andalus 2 (1934), S. 372-373.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Torre del Oro de Sevilla

Leopoldo Torres Balbás, "La Alhambra de Granada antes del siglo XIII." Al-Andalus 5:1 (1940), S. 155-174.

Kurzbeleg: Torres Balbás, La Alhambra de Granada

Leopoldo Torres Balbás, "Gibraltar, llave y guarda de España." Al-Andalus 7 (1942), S. 168-216.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Gibraltar

Leopoldo Torres Balbás, "Las torres Albarranas." Al-Andalus 7 (1942), S. 216-219.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Las torres Albarranas

Leopoldo Torres Balbás, "Atarazanas hispanomusulmanas." Al-Andalus 11 (1946), S. 175-209.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Atarazanas hispanomusulmanas

Leopoldo Torres Balbás, “Cáceres y su cerca almohade.” *Al-Andalus* 13:2 (1948), S. 446-472.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Cáceres

Leopoldo Torres Balbás, “Rábitas hispanomusulmanas.” *Al-Andalus* 13:2 (1948), S. 475-491.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Rábitas hispanomusulmanas

Leopoldo Torres Balbás, “El castillo del lugar de la Puente, en la isla de Cádiz.” *Al-Andalus* 15:1 (1950), S. 202-214.

Kurzbeleg: Torres Balbás, El castillo del lugar de la Puente

Leopoldo Torres Balbás, “Barbacanas.” *Al-Andalus* 16:2 (1951), S. 454-480.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Barbacanas

Leopoldo Torres Balbás, “Las puertas en recodo en la arquitectura militar hispanomusulmana.” *Al-Andalus* 25 (1960), S. 419-441.

Kurzbeleg: Torres Balbás, Las puertas en recodo

Raquel M. Utrera Burgal/Miguel Ángel Tabales Rodríguez, “El Castillo de San Romualdo (San Fernando, Cádiz). Aproximación estratigráfica y evolución constructiva.” *Arqueología de la Arquitectura* 6 (enero-diciembre 2009), S. 245-265.

URL: <http://arqarqt.revistas.csic.es/index.php/arqarqt/article/download/109/105>.

[Stand: 10.11.2012]

Kurzbeleg: Utrera Burgal/Tabales Rodríguez, Castillo de San Romualdo

Antonio Vallejo Triano, *Madinat al-Zahra: The Triumph of the Islamic State*. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*, New York 1992, S. 27-39.

Kurzbeleg: Vallejo Triano, *Madinat al-Zahra*

Leonardo Villena Pardo, „Sobre la evolución técnica del castillo español.” Castillos de España 90 (1985), S. 49-63.

Kurzbeleg: Villena Pardo, Sobre la evolución técnica

Michael Wolfe, New Perspectives on Medieval Siege Warfare: An Introduction. In: Ivy A. Corfis/Michael Wolfe (Hgg.), The medieval city under siege, Woodbridge 1995, S. 3-14.

Kurzbeleg: Wolfe, New Perspectives on Medieval Siege Warfare

Juan Zozaya, Eastern Influences in al-Andalus. In: Manuela Marín, The Formation of Al-Andalus. 1. History and Society (The formation of the classical Islamic world) (Variorum), Aldershot 1998, S. 457-468.

Kurzbeleg: Zozaya, Eastern Influences in al-Andalus

Juan Zozaya, The Fortifications of al-Andalus. In: Jerrilyn Denise Dodds (Hg.), Al-Andalus: The Art of Islamic Spain, New York 1992, S. 63-73.

Kurzbeleg: Zozaya, Fortifications of al-Andalus

10 Abstract

Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in innovative Entwicklungen im Befestigungswesen, die von 1000 bis 1500 im westlichen Mediterraneum stattfanden. Ein inhaltlicher Schwerpunkt wird auf den zwischen islamischen und christlichen Gesellschaften stattfindenden Wissenstransfer gelegt. Im Fokus steht die Wehrarchitektur der iberischen Halbinsel, da die Geschichte der Reconquista vielschichtige kulturelle wie militärische Entwicklungsstränge aufweist. In diesem Kontext steht das Vordringen christlich-europäischer Gesellschaften in eine islamisch geprägte mediterrane Lebenswelt, wobei sich der westliche Mittelmeerraum als eine Sphäre des kulturellen, politischen und ökonomischen Miteinanders unterschiedlicher Kulturen und Religionen darstellt.

Der Hauptteil umfasst eine historisch-chronologische Abhandlung der militärischen Architektur, um anhand ausgewählter Exempel die wehrarchitektonische Gestaltung und die Innovationen der Defensivwertsteigerung zu analysieren. Dies geschieht vor dem historischen Hintergrund der militärischen Revolutionen des Mittelalters sowie der frühen Neuzeit, um die wehrarchitektonischen Innovationen in den historischen Kontext zu Rittertum, verbessertem Antwerk, wie Belagerungsturm oder Blide, und dem Aufstieg des Fußvolkes zu setzen. Zudem ist der frühe Einsatz der Pulverwaffe von Bedeutung, welche den Kampf um befestigte Plätze nachhaltig veränderte und nach neuen wehrarchitektonischen Lösungen verlangte.

11 English Abstract

This thesis provides a view of innovative developments regarding fortification systems that transpired between 1000 A.D. and 1500 A.D. in the western Mediterranean region. The center of contents concerns the transfer of knowledge between Islamic and Christian societies. The main focus is directed to defensive architecture that was employed on the Iberian peninsula, as the history of the Spanish Reconquista illustrates many facets of cultural and military developments. In this context the advance of Christian European societies into an existing Islamic dominated Mediterranean area is evident, whereas the western Mediterranean region is identified as a sphere of cultural, political and economic cross currents of differing cultures and religions.

The main part encompasses a historical-chronological discourse of military architecture as relates to selected examples of the defence structure and to the analysis of the innovation of defensive improvements. This takes place in front of a historical background of the military revolutions of the Middle Ages as well as Early Modern Age, in order to put the military architectural innovations in the historical context to chivalry, improved siege techniques, such as siege towers or trebuchets, and the advancement of the importance of infantry. Additionally the early employment of gun powder weaponry is of importance, which totally altered the fight for fortified positions and changed military architecture and the related required solutions.

12 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Tobin Carlin
Wohnort: Wien
E-Mail: toby_carlin@gmx.net

Staatsangehörigkeit: Österreich
Geburtsdatum: 20. Juli 1975
Geburtsort: Wilrijk (Antwerpen), Belgien
Familienstand: ledig

Ausbildung

1981 - 1985	Volksschule Aigen, Salzburg
1985 - 1989	Musisches Gymnasium / BG III, Salzburg
1989 - 1990	Bundes-Oberstufenrealgymnasium Nonntal, Salzburg
1990 - 1994	Bundesrealgymnasium Tamsweg
03.10.1994	Matura
1994	Universität Salzburg WS 94/95 - WS 96/97 Studium der Rechtswissenschaften
1997	Universität Wien SS 97 - WS 97/98 Studium der Geschichte und Gewählte Fächer SS 98 - WS 04/05 Studium der Geschichte und Publizistik und Kommunikationswissenschaft seit WS 04/05 Diplomstudium Geschichte

Zusätzliches

Berufstätig